

Isaac Hollandus

ISAACI HOLLANDI

Sonst auch

FLANDRI genannt.

Curieuse und rare Chymische OPERATIONES,

Worinnen

Nicht allein einige bißhero unbekannte Geheimnisse

Die rechte

UNIVERSAL-TINCTUR

zu erlangen, angezeigt;

Besondern das Fundament aller solcher Operationen, so in Ausziehung des Saltz und Oels aus denen Mineris bestehet, auf eine gar deutliche Weise gezeiget wird.

Allen Liebhabern der Chymie zu ihrer theils besondern Warnung weitläufftige und betrügliche Wege zu meiden, theils zu einer gründlichen Manuduction diese treffliche Erkänntniß rechtschaffen zu erlernen,

Aus einem alten Autographo MSCto [illegible] Autoris

Heraus gegeben von

R. H. C.

Leipzig und Gardeleben,

In Verlegung Ernst Heinrich Campen, privilegirten Buchhändler der alten Marck, 1714.





Dem
Geneigten Leser
Heil und Segen!

Zweyerley dürffte der Leser zu sagen finden auf diß von neuen wieder heraus kommende Werck: Erstlich, daß

schon vorhin dasselbe durch den Druck kund worden, also nichts neues sey. Zweytens, daß zu verwundern, da der Autor in seinem Tractat die Ausbreitung seiner allda geoffenbahrten Geheimnissen durch harte und schwere darauf gesetzte Flüche verbothen, daß dennoch der Verleger sich unterstehe, selbige allhier aufs neue durch den Druck gemein zu machen.

Das Erstere zu beantwor-

worten; So kan seyn, daß von diesem Autore einige Wercke heraus kommen und noch vorhanden seyn, wie dann sein Opus vegetabile zuweilen noch zum Vorschein kommt, auch das Minerale im Lateinischen noch soll zu sehen seyn. Wann aber davon noch Exemplaria zu bekommen wären; So könte nicht möglich seyn, daß die Sophisterey und betrügerische Alchimisterey so sehr im

Schwange gegangen, so viele Familien dadurch ruiniret, und so mancher bemittelter Mann an den Bettelstab gebracht wären, als eben in dem letzten des zurückgelegten, und Anfang ietzigen Seculi geschehen; Denn dieser ISAACUS FLANDRUS zeiget nicht allein gantz getreulich und handgreiflich, wovor sich ein rechtschaffener Spagyrus zu hüten, und bey allen Fällen in der Operation

in acht zu nehmen; Sondern er weiset ihn auch auf den allerkürtzesten und sichersten Weg, zu der wahren und grösten Glückseligkeit in dieser Zeitlichkeit ohne grosse Kosten zu gelangen. Wie man denn bey seinen Ehren versichern kan, daß hieselbst sich gar nicht müßige Speculations besondern lauter practicable Dinge finden, so die selbst eigene Erfahrung, so wir bißhero also noch künfftig

 tig

tig zeigen wird. Dahero wohl nichts nützlichers noch dienlichers, ja nichts nothwendigers zu einer Zeit, wie die ietzige (da alle Laden mit Chymischen Tractätchens angefüllet, deren Autoren zum theil, wie die Blinden von der Farbe urtheilen, und die Leute verführen) solche Schrifften ans Licht zu bringen, wodurch die Gewinnsüchtigen und Eigennützigen von ihren Unternehmen abgeschre-

schrecket; Die Gottfürchtende aber, und nach seinem, und der Creaturen Erkäntnüß strebende Naturkündiger von allen Irr-Wegen ab- und auf den wahren Grund geführet werden; Und alsdann dem Verleger dieses, ein uraltes fast unleserliches, einem Originali nicht unähnliches Manuscript von diesem berühmten geistreichen Spagyro, ISAACO HOLLANDO, deme der Fürst und Monarch

von allen Spagyris, Theophrastus Paracelsus, seine gantze Wissenschafft zuschreibet, von ohngefehr zu Händen kommen; So hat derselbe dem Publico nicht besser dienen zu können erachtet, denn allein mit diesem nützlichen Tractätgen, welches er hiemit im Druck giebt, aus blosser Christl. Liebe zum Nechsten.

Den zweyten voranerwehnten Punct, darauf der Leser zu sagen finden möchte,

und zwar die Offenbahrung des Mannes Geheimnissen betreffend; So scheinet fast daraus, daß er so schwere Flüche bey diesen seinen Geheimnissen gebunden, daß der sonst hocherleuchtete Mann nicht sattsam vorgesehen, den Zustand der itzigen Welt, da die Gewinnsucht so sehr überhand genommen, daß Kleine und Grosse dem Geld- und Gold-machen nachstreben, und fast nicht

ein

ein Handwercksmann mehr zu finden, der mit seinem Stande zufrieden, und der nicht darauf speculire, wie er etwas mehr seyn, als er ist, oder mehr erlangen möge, als ihm von GOTT bescheret. Wie nun der GOtt fürchtende Mann eben darauf den Fluch gesetzet, daß diejenigen, welche hinter der Wahrheit kommen, die von GOtt erlangte Gaben nicht mißbrauchen, sondern bloß zu GOttes

tes Ehre, und seinem bedrängten Nechsten zu Beyhülffe anwenden sollen; Im Gegentheil er durch den angedroheten Fluch alle eitele Gewinnsucht zähmen, denenjenigen, die nicht das rechte Ziel ihnen vorgestecket haben, die Hoffnung zu etwas zu gelangen, abschneiden, und nur denen, die GOTT wahrhafftig fürchten, und in GOTTes Gelassenheit der Natur nachgrübeln, der allerhöch-

sten

sten Glückseligkeit auf Erden theilhafftig machen wollen; Also ist nicht zu zweiffeln, wann der gottselige Mann noch leben solte, daß er, denen Unordnungen vorzubeugen, selbsten das Werck von neuen public machen würde; Wie er denn ja zu solchem Ende ohne Zweiffel sein Werck selbst durch die Feder der Nachwelt hinterlassen, auch der Verleger, wie vorerwehnet, nicht der erste ist, der

es

es durch den Druck offenbahr machet, sondern nur selbiges dem Originali gemäß allhier wieder herstellet. Wird nun der begierige Leser die rechte, wahre Göttliche Intention haben, die von ihm erfodert wird; So wird er an statt Fluchs, GOTTes Seegen und seine zeitliche Glückseligkeit allhier finden; da im Gegentheil der angedrohete Fluch ihme gewißlich bleibet, wann der abgezielte Gött-

Göttliche Zweck von ihm nicht zum Grunde gesetzet wird.

Solte man erfahren, daß dieses Werck seine Liebhaber finden werde, dürfften künfftig hin mehr dergleichen Raritäten folgen, welche warrlich ihrer trefflichen Effects halber sehr zu admiriren.





PROLOGUS.

Uber den Lapidem Philosophorum,

Darinnen gelehret wird,

Wofür sich ein ieder in dieser Kunst hüten solle.

Erstlich soll ein ieder wissen, daß in dieser Kunst sich sehr viel Fehler begeben, sonderlich aber in vegetabili opere aber noch mehr in animali.

DAnn in vegetabili opere ist viel distilirens, coagulirens, pulvirens, rectificirens, auch die Spiritus wol zubereiten, damit sie nicht wegfliegen, darzwischen vielerley starck Wasser zu machen, und viel wässeriche Spiritus zu figiren von nöthen. Zu welchen dann viel Regimente mit mancherley Sorge, daß die Geister die Gefäß nicht zerbrechen, gehöret, und durch viel Hülffe zu verhüten, denn sie offt durch die

Fettigkeit oder Feuchtigkeit in figiren Gläser zerbrechen, so man ihnen entweder zuviel, oder zu starck △ giebt, ehe sie sich schier nahend figiren. Denn so sie sich der Fixation nähern, und im Glaß verschlossen seyn, so erheben sie sich durch Hülffe oder Mittel der Elevation vor gebührender Zeit, dadurch sie die Gläser zerbrechen, und alles, was man hinzu gesetzt hat, verlohren wird, wie dann diejenigen, so etwas versucht haben, wohl wissen. Denn in solchen vegetablen Werck die Rectification der Weine grosse Arbeit und lange Zeit, wie auch in den starcken ▽̄ zu machen, und die Geister vor der Flucht wohl zu verwahren, erfordert. Gleichfalls erfordert auch die Nothdurfft, in der Digestion und Putrefaction grosse Subtiligkeit und wunderbahre Regierung des Feuers, damit es nicht zu schwach noch zu starck gebraucht werde. Aber es ist noch grössere Sorge, die corpora und terram zu calciniren und zu verbessern, darmit die nicht zu Glaß verbrennet, oder zu trocken gemacht werden. Nicht weniger will auch Sorge von nöthen seyn, so man die Erde calciniret, das ist clarificiret, und die ▽̄ wider abdistiliret. Wie denn auch in denen additionibus, darmit nicht von einem zuviel, und von dem andern zuwenig dem Wercke zugesetzt werde. Denn so ihr im Anfang eure Feuchtigkeit übel bewahret, so haben eure Medicinen keinen Eingang, daraus denn folget Verderbung des Wercks. Denn wo eines

von

von diesen vorgeschriebenen Dingen gebricht, und wird nicht wohl auf das △, damit es nicht zu heiß noch zu kalt, gut achtung gegeben, vermittelst guter Sorge, und im End unsers Wercks, als wir Projection thun, und nicht finden den Nutzen, so wir vermeynet haben, so wissen wir nicht, wo es uns gefehlet, oder wie das kommen möge, so es doch allein vor diesen vorgeschriebenen Haupt-Würckungen und Gebrechen, so wir der Länge nach erzehlet, herkommt. Drum rathe ich euch des vegetabels müßig zu gehen, noch sich dessen zu unterstehen, von wegen Scheidung der Element, denn in separatione, divisione und rectificatione, so darinnen von nöthen, und vieler Unsicherheit, so darein fallen mag, will mehr Lasts, Sorg, Angst und lange Zeit ist, also, daß man schier kein Ende vom Werck weiß.

Denn so man im Anfang von der natürlichen Feuchtigkeit verlieret, so wird euer Werck zu trucken in der Zusammensetzung, so ihr aber einigen Spiritum oder etwas von der Lufft im distiliren, durch Mangel und Gebrechen eurer Geschirr oder Lutiment verwahrloset, so verlieret ihr eure hohe Projection, begegnet euch aber solcher Verlust am Feuer, so färbet eure Medicin nimmer so hoch, denn es verleuret seinen Eingang.

Hat euer Werck zu viel Lufft, so fleugt es hinweg, hats zu viel Wasser, so ertrincken die

Spiritus, daß man sie nicht figiren mag. Hat es zu viel von der Erden, so ists zu trocken, und hat keine Schmeltzung noch Eingang, derowegen die Wercke, da man die Element scheiden muß, es sey in ☿, mineral, oder vegetabel Werck, auch in dem lapide, den uns GOTT um nichts gegeben hat, wohl zu meiden und zu scheuen, denn es gar gering sich zuträgt, daß im Anfang, Mittel und Ende von seiner Feuchtigkeit etwas verlohren mag werden, dadurch man das Werck in der Zusammensetzung nicht zusammen bringen mag, und ihm sein Eingang benommen, auch Mühe, Kost, Arbeit, und das gantze Werck verlohren ist.

Des aber alles unangesehen sind viel gewesen, so solch Werck gebraucht, und das grosse Werck unangesehen Kost, Arbeit und lange Zeit, an die Hand genommen, darmit sie die Natur versuchten und erkundigten. Von welchen grossen Werck wir auch, so es GOttes Wille, reden sollen.

Es sind auch andere sonderbahre Künstler gewesen, die auf wunderbarliche Amalgationes, Fixationes, Multiplicationes, und viel andere wunderbarliche Wercke, so sie Accurtationes von 1. Monath, 6. 8. oder 10. Wochen genannt, gearbeitet, die etwan dermassen gefallen, und sich so lange verzogen, daß sie an kein Ende zu kommen wusten, darum, daß sie den Mangel des Wercks nicht wusten, auch im Anfang oder Mittel desſel-

selbigen die natürliche Feuchtigkeit nicht wohl bewahrten, und das Werck zu trucken ward, oder aber zu heiß, zu kalt, oder zu lang kochten, auf dem △, daß es seinen Eingang und Schmeltzung verlohr, und Kost, Zeit und Arbeit verlohren ward.

Derowegen solche Amalgationes, Multiplicationes, dieweil sie nicht so kurtz, wie man gemeynt, sondern mit langer und grosser Sorge und Arbeit zuthun, auch unsicher von wegen Waschung und der Reinigung, die da geschicht zum Ende nicht wohl zu kommen, höchlich zu scheuen. Denn des Orts bevor und ehe die Spiritus und corpora von aller ihrer Unreinigkeit und fecibus (so doch in Waschung, Reinigung, und Solvirung von Feuchtigkeit des Geistes verlohren, und das Werck leichtlich verdorben werden mag) keine Fixation oder Mengung geschehen mag.

Ist also hierauf mein Rath, daß ihr euch an die grosse Kunst, oder das grosse Elixir, gleich als eure Vor-Eltern gethan haben, haltet, denn dadurch möget ihr der Natur Werck versuchen und erfahren. Denn in solchen grossen Werck ist keine Sorge, man distilliret, solviret, coaguliret, oder reiniget nicht darinne, denn da kömmt kein fremdes Werck, fremdes oder unreines Ding, oder das Feces haben mag. So calcinirt man auch nicht, denn es ist nicht nöthig; Man scheidet auch keine Elementa, denn sie sind

rein, es ist ein genus, ein Ding, ein Faß, ein Ofen, und ein Werck zum weissen und rothen, denn es kan kein pericul in das Werck fallen, ist auch, wie die Alten sagen, nichts denn Frauen-Werck und Kinderspiel, die Unwissenden aber köntens nicht verstehen, darum, daß das Werck so schlecht ist, denn das grosse Werck solviret, reiniget, coaguliret, sublimiret und fixiret sich selber, macht sich selbst schmeltzend als Wachs, und voll macht sich selbst wie es werden soll.

Also hab ich euch alle Gebrechen so euch in euren Wercken begegnen mögen, erzehlet, und sind noch wohl 1000. mahl mehr, so ich um Kürtze willen zu melden unterlasse. Darum seyd weise, auf daß ihr nicht in Verderben fallet, und solche Mängel euch nicht begegnen; Denn ich euch mit unverdeckten Worten und Parabeln zugesprochen, ☉ Derowegen haltet euch wie vorgemeldet, an das grosse Werck, darinne kein Fehler, Sorgen, Arbeit oder Wachen ist. ☉ Ihr dörfft auch keiner fremden Geister, oder Bereitschafft, auch nicht viel Gläser, sondern ein Faß, und nicht mehr rc. Dann Geber der Phil. sagt: **Unser Stein ist ein Ding, ein Geschlecht.** Darum könten die Unwissenden ein Ding nicht verstehen, noch begreiffen, und zu unsern Dingen kommen oder gehen keine fremde Dinge, Species oder Materien. Aber die Unwissenden nehmen fremde Dinge, die von der Natur nicht seynd, und wollen solches von der Natur machen,

denn

denn es ist ihnen nicht möglich, und sie arbeiten das ein zu figiren. Und so sie das ein Fix gehabt, so sind sie also nahe, als sie zuvor waren; Denn es ist anders nichts denn Erde, die ihre Feuchtigkeit verlohren, und ist nicht zu schmeltzen, und hat keinen Eingang. Alsdann lassen sie es stehen, da sie es angefangen solten haben zu wercken. Wüsten sie aber, von was Geschlechten der Stein wäre, und kenneten sein Geschlecht, desgleichen seinen Vater, Mutter, Brüder und Schwestern, Arm in Arm, Mund am Mund, so würden sie sterben an derselben Stund. Kenneten und verstünden sie diese Dinge, sie würden allen Willen von der Kunst haben, ihnen würden auch alle ihre Wercke zu Glücke schlagen. Ist derhalben nochmahls mein Rath, daß ihr kein Werck anfanget, das fremde ist, ehe ihr das Grosse gearbeitet habt. So ihr aber dasselbe gearbeitet, so möget ihr alles, was ihr wollet, anfangen, denn euch schadet alsdenn keine Kost noch Zeit, und habt euren Willen nach euren Wohlgefallen.

Uber das alles, was wir ietzund erzehlet, und darvor wir euch gewarnet, so solt ihr wissen, daß es ein Simpel oder einige Regel hat, darvon alle Weisen so wunderbahrlich reden und setzen, auch so viel verdeckte Nahmen gemacht haben, und doch alle das grosse Werck meinen. Denn alle die, so das grosse Werck könten, die könten alle ihre Parabel und verdeckte Wort verstehen.

Darum solt ihr von diesen Werck verstehen und wissen, daß in allen Dingen, die GOtt geschaffen hat, die wahre Kunst innen ist. Darum die Alten sagen: **Die Kunst sey in allen Dingen.** Und sagen wahr. Das sollt ihr also verstehen: **Ein ieglich** determinirt **Ding, das hat seine** perfecte Medicin **bey ihm, aber unbereit, und köntet ihr sie bereiten, so dürfftet ihr keine fremde** Medicin **kauffen noch holen, iegliches zu seiner Nothdurfft.** Das ist also zu verstehen: Dem Menschen möchte keine Kranckheit in der Welt ankommen, er hat bey ihm die vollkommene Medicin, perfect zu genesen. Kan er sie nun wohl bereiten, so mag er sie von ihm selber nehmen, und ohne seines Leichnams vermindern oder Schaden bereiten. Also ist auch von allen Thieren, Vogeln, von allen Pflantzen, und allen das GOTT geschaffen hat, zu verstehen. Die Unwissenden aber können solche Reden und Worte der Alten nicht verstehen, und meynen aus allen Dingen Medicin auf Metall zu machen, nehmen derowegen Haare, Eyer, Blut, Harn und dergleichen, verhoffende die imperfecta corpora metallorum zu vollkommener Perfection zu bringen. Derowegen so sie lang also gearbeitet, und viel versucht, so sind sie doch betrogen, und verharren in ihren Unverstand. Denn ein ieder soll wissen, daß ein Mensch einen Menschen

schen, ein Pferd ein Pferd, ein Vogel einen Vogel, und ein jegliches seines gleichen machet, rc. Denn es wäre sonst der Natur zu wider, und aller Rede der Alten, daß von einer fremden Specie oder Art, als: Blut, Eyer, rc. eine Medicin, dadurch Metall gemacht werden solte, gemacht würde. Denn was da nicht ist, das suche nicht da. Unterstehe es auch nicht, von imperfecten Dingen perfecte Metall in ☉ oder ☾ zuverkehren, denn es ist unmöglich, und verwundert mich gar hoch, wie iemand zu solcher Fehlung und Irrthum kommen möge. Denn so sie der Natur Krafft verstünden, würden sie fürwahr in solchen Irrthum und Fehler nicht gerathen. Derohalben eher ihr etwas anfahet, solt ihr zuvor erkennen und wissen, von was Geschlecht ein Ding, oder was darinnen ist.

Es sind alle Olea, alle Saltze von Metallen Elixir, und ist offenbahr, als alle imperfecte Metalle die nützlichste Medicin bey sich haben, aber die Olea von ☉ und ☽ dieweil sie die perfectesten Metallen sind, viel besser und höher. Man kan auch aus allen Metallen eine perfecte Medicin machen, die alle imperfecta metalla in ☉ & ☽ verwandeln kan, ohne Scheidung der Elementen, Distillation, Sublimation, Solution und Fixation, denn es solviret, reinigt, coagulirt, distillirt, sublimirt, figirt, increirt, und macht sich selber schmeltzend. Desgleichen mögen auch aus allen Metallen Saltze ohne Scheidung der Element

ment ꝛc. gemacht werden, welches alles in das grosse Werck gehöret. Ihr möget auch von ☉ und ☽ ohne einige Scheidung der Element, auch ohne Arbeit, Pericul oder Unfall, eine perfecte Medicin machen, und ins Werck richten, wie denn auch von den 2. Steinen, die uns GOTT um nichts gegeben hat, ohne oberzehlte Mittel, und viele Bereitung eine perfecte Medicin gemacht werden mag. Aus welchen nun leichtlicht zuvermercken, dieweil solche Dinge im grossen Werck ohne viel Kochung oder Bereitung, auch ohne grosse Kosten, und ohne fremde Dinge zugehen, ob sie gleichwol langsam in ihrer Wirckung, so seyn sie doch sicher zu machen.

Lieben Freunde! welcher das grosse Werck will anfahen und zusetzen, der soll vor allen Dingen dasselbige, und alle sein Geschlecht und Principalia, Vater und Mutter, Schwester und Brüder, wol erkennen, und sie nackend machen, in ein klahr Corpus, den Crystallen gleich, auch reinigen von allen ihren Sünden und Unreinigkeiten. Also soll man auch seinen Vater und Mutter, seiner Schwester und Bruder thun, und ihn mit seinen Vater und Mutter, Bruder und Schwester in eine beschlossene Cammer zu Bette legen; Arm in Arm, Mund am Mund, so sterben sie zur Stund ꝛc. Und darnach die Todten mit klaren Wasser von dem Paradieß übergiessen, durch die Todten mit

mit dem Wasser wohl vereinigen. Das △ soll zu Himmel auffsteigen, in dem Circkel des Monds, und sich im Thau verkehren, auch wieder mit Tröpfflein, nach Rath der Meister, herab fallen, und die Erden anfeuchten, darmit hübsche Blumen von mancherley Farben darinnen wachsen. Bey welchen verreisen soll der Saame der Geschlechte, mit einer rothen Diadema, und ein Käyser werden über alle Geschlecht der Erden, der seine Herrschafft in Ewigkeit nicht verlieren, sondern seine Feinde mit ihm Friede machen sollen.

Jetzund folgen

Die Wercke der Alten

Mit vollkommener Bereitung ohne einigen Abgang.

Lieben Freunde! Dieweil wir nun von den grossen Wercken, so unsere Vor-Eltern gebraucht, reden wollen, so sollt ihr wissen, daß unsere Vor-Eltern in dieser unserer Kunst in mancherley Manier gearbeitet haben, bis sie zu einem Ende kommen sind.

Es hat aber ihr Stein nicht allemahl gleiche Projection, sondern etwan einer hoch, der andere geringe gethan, je nach Gelegenheit des Wercks, und daß dasselbe wohl subtil gemacht, und von Farben hoch worden ist. Sie haben auch lange Zeit gehabt, eher sie den Stein fortgebracht haben, und zuletzt mit Subtiligkeit durch Hülffe viel Versuchens und Arbeitens den Weg der Acurtation erfunden. Denn etliche 3. oder 4. Jahr zugebracht, ehe sie den Stein fort bracht haben. Ursach: sie haben zur selben Zeit von keinen starcken ▽, denn allein gedistilirten ✢ gewust, aber ihre Nachkommen, denen wir nun folgen, haben die starcken ▽, die das Werck sehr verkürtzen, erfunden.

Man mag auch das Werck wohl mit der ersten Bereitung verkürtzen, nemlich, daß man die Materiam subtil machet, und die Species wohl vereiniget, daß die Materia das alles verdauen darff, auch daß man das Naß mit den Trucknen also subtiel vermenget, daß es als ein Ding ist. Darum sagt Hermes der Phil. Seyd nicht träg im Anfang eurer Wercke, alle eure Dinge wohl zu säubern und zu klähren, dergleichen subtil zu vermengen, daß ihr hernach erfreuet werdet. Es saget auch Geber, Daudin und Morienes: vermengt das ▽ wohl mit der Erden, das Naß mit den Trocknen, daß ihr darnach möget sehen die Schwartzheit der See, das ist seine schwartze Farben, die ihr in seiner Putrefaction, so in 24.

Ta-

Tagen bey keinen Regiment des Feuers geschehen soll, sehen werdet, das dann ein vollkommenes Zeichen guter Vermengung und Vermischung ist. Derohalben von nöthen, daß man im Anfang Fleiß anwende, und alle Materien fleißig und wohl bereite. Denn so mans in das △ bringt, so ist fast alles Werck gethan, und darff weiters nichts, denn das △ ordentlich zu regieren.

Ihr sollt auch wissen, daß alle Wercke, so ich hernach erzehlen werde, perfect sind. Denn unsere Vor-Eltern haben erstlich auf Amalgation von ☉ und ☽ gearbeitet, welches ein sehr perfect Werck, aber doch lang, und dannoch das sicherste ist, und kleine Sorge hat. Und wiewohl sie die Amalgation in mancherley Manier gemacht, sind sie doch allesamt zu einen sichern Ende, aber nicht zu gleicher Hoheit der Projection kommen, denn einer hat sein Werck mit mehr Subtiligkeit denn der andere abgekürtzet und gearbeitet. Wie wir dann auch hernach, so GOTT will, lehren wollen.

Folget das erste Werck der Alten.

ES sind etliche der Alten gewesen, die haben genommen ☽ so auf die Capelle oder Test finirt, und im Tiegel von dem ♄ wohl verblasen, und wohl klein, bis eine Limatur daraus

gewor-

geworden, gewesen, 3. Theil, und ☉ so im Cement regal wol cementirt und klein gefeilt, einem Theil, von dem ☿ der wohl gereiniget, 8. Theil, habens also in einen eisern Mörsel mit einen Stempel, der auf einer Seite wohl verstahlet, zusammen amalgamirt, und den gantzen Tag bis auf den Abend gerieben, und darnach in ein erden oder steinern Faß oder Glaß, also formirt, gethan, und auf einen Ofen mit Sand gesetzt, und ein solch △ gegeben, daß einer seinen Finger wohl also im Sande leiden mögen, haben es auch wohl offen stehen lassen, damit die Weichheit oder Feuchtigkeit auszutrocknen. Des Morgens findet ihr alsdenn eure Materie hart, so solches geschehen, so schüttet es wieder im Mörser, und giebt ihme noch einen halben Theil ☿ oder so viel, daß euer Materie weich wird, solche Hand-Arbeit beharret, bis euer Materie trucken durch ein Leinen doppelt Tuch gehen mag. Darnach setzt euer Materie noch 8. Tag in den Test im Sand, und reibts alle Tage 16. Stunden ohn Unterlaß im Mörsel, auf daß der Geist mit dem Wasser wol vereinigt, und das Corpus mit dem Geist wohl vermengt werde. Zu Ende der 8. Tage, so nehmet euer Materie, und schüttet sie in ein solch Glaß, deckt den Mund desselben mit einen geschliffenen Gläßlein, das wohl darauf schließt, zu, und legt ein Gewicht darauf, damit es liegen bleibe, setzt

es also in tripodem, und gebt ihm Hitze, daß ihr eure Hand zwischen den Wänden des tripodis und den Ofen und dem Glaß, darinn euer Materie ist, leiden könnet, und halte so starck 6. Wochen 🝰 zum Ende aber der 6. Wochen stärckt euer △ ein wenig, als wenn man ♄ soll geschmoltzen halten, das ist die Putrefaction und halt es in solcher Hitze, bis ihr sehet die vollmachte Schwartzheit, alsdenn erfreuet euch, denn unter der Schwärtze ist die Weisse verborgen. So ihr solche Schwärtze sehet, so habt ihr ein gewiß Zeichen, daß die Materie im Anfang wohl vereinigt ist. Ihr sollt auch allwege am dritten Tage den Deckel von dem Ofen nehmen, und besehen, ob an der Kante oder Seite des Glases einige Perlen aufgestiegen seyn, und das Glaß erschütten, darmit sie wieder hinab fallen, so sie aber von diesen Schütteln nicht hinab fallen wolten, so thut den Deckel vom Glase, und streichet solche Perlen rund um mit einer Feder hinab, daß sie wieder hinunter auf die Materie fallen, und stopfft euer Glaß wohl wieder zu, das thut, so offt es die Nothdurfft erfordert. Und ist viel besser, ihr gebt ihm kleine Hitze, daß es nicht aufsteige, ohnangesehen, daß es langsamer zugehet. Denn mit grosser Hitze mag man das Werck verderben, das mit kleiner Hitze nicht geschiehet. Und ist wohl in acht zu nehmen, daß die rothe Farbe nicht vor der weissen komme, und also der sicherste Weg vor den unsichersten genom-

nommen werde, denn sich immerdar eine Farbe in die andere verwandelt. Es sind auch viel fremde Farben da, die nicht zu achten, sondern allein dreyer Farben, die sich offenbahren müssen, wahrzunehmen. Zum ersten eine schwartze, hernach die weisse, folgendes die rothe, so die letzte ist.

Es werden sich aber zwischen diesen drey Farben viel und mehr denn man dencken kan, offenbahren, das alleine fliegende und nicht fixe, sondern venen sind, die nichts zu achten, sondern so lange man solche fremde Geister siehet, soll man sich vor der Lufft hüten, denn sie soll einen tödten. Die rohen ersten Farben, die sich am ersten offenbahren, geschicht bey kleinen Regiment des △, oder so es ein wenig vermehret wird. Denn in dieser Kunst ist keine andere Sorge, denn das Feuer zu regieren. Derohalben, welcher sicher seyn will, der halte sein Regiment des Feuers so klein als er mag, so kan er nicht fehlen, es braucht aber lange Zeit. Derohalben rathe und lehre ich euch, daß ihr nicht also feuern sollet, dadurch ihr die rothe Farbe vor der weissen bekommt, denn so dieselbe vorkommen solte, so würdet ihr eure Materie im Glaß als gestossen Bernstein, wie die Weitzen-Körnlein, und eines theils mit kleinen Perlen vom ☿ rund um das Glaß kleben sehen, also, daß es dem Glaß ein Ingress solte geben, dadurch euer Werck verdorben würde, und ihr ein anders

anfahen

ansahen müstet, wiewohl solches ohne starck △ nicht geschicht, aber die rechte rothe Farbe siehet nicht als die gestossene Bernstein, oder klar, dunckel braun roth zu scheinen, und wer mehr eine himmlische Farbe, denn eine rothe Farb siehet, der hat nicht wohl gearbeitet. So ers aber wie ietzt gemeldet findet, so geschicht solches alles von wegen des guten Regiments des △ wie hernach folget, und geschiehet solche Warnung der Farbe halben, darum, daß ihr erkennen möget, ob ihr recht oder übel procedirt, darmit ihr nicht unwissender Dinge in Irrthum fallet, und nicht wisset, was ihr thun oder lassen sollet. Weiter im Werck fortzufahren: so etwas wie vorgemeldet, auff der Seiten des Glases oder an dem Deckel auffgestiegen wäre, so thuts wie vorgemeldet, wieder zu seiner Zeit hinab, und last es also stehen ☉, biß eure Materie gantz zu einen grauen und schwartzen Pulver, gleich als die Erde, so ihre Feuchtigkeit verlohren, geworden ist. Denn eher ihr zu dieser Farbe kommet, wie vor angedeutet, so sehet ihr viel wunderbarliche Farben im Glaß, und nach den Farben noch viel wunderbarlichere Dinge. Wenn eure Materie wird bunt oder scheckigt und von vielerley Farben und wunderbarlichen Mackeln oder Flecken, die auch weder Mahler noch Goldschmid wird können abconterfeyen. Denn je stärcker und reiffer die Materie wird, also manchmahl geschicht die Veränderung der

 Farben.

Farben. Und ihr solt insonderheit wohl mercken, ehe die Materie in das grauschwartze Pulver kömmt, so soll eure Materie gleich Holtz oder Dorff-Aschen gelblich werden, welches alles bey kleinen Regiment des △ geschicht.

So ihr das schwartz-graue Pulver sehet, so erfreuet euch, denn unter der Schwärtze ist die Weiße verborgen und verschlossen, darnach so lasset es in diesem Regiment des △ eine lange Zeit stehen, und sehet ob eure Materie in einer Farbe bleibe oder weißer und bleicher werde. Denn so sie nicht bleicher oder weisser würde, so lasset dasselbe Regiment vom △ halten, und vermehret euer △ ein wenig biß die Farbe ein wenig bleicher oder weisser werde, so ihr denn dasselbe sehet, und an der Farbe etwas gewinnet, so lassets in demselben Regiment des △ noch eine lange Weile stehen, und so es noch in eins bleibt, und die Farbe nicht etwas verändert, so mehret euer △ aber ein wenig, wenn ihr denn sehet, daß es weißer wird, so lassets abermahls in derselbigen Hitze stehen, und dann wieder über eine gute Weile euer △ gemehret, doch nicht zu sehr, sondern allemahl ein wenig, biß eure Materie gar weiß ist, und weisser denn der Schnee, alsdenn so erfreuet euch, denn ihr seyd gewiß, daß unter solcher Weisse die vollkommene Röthe bedeckt liegt. Dann Morienes sagt: als Christus lag im Grab, und alda eine Veränderung geschehen, daß nach solcher Veränderung ein

glorio-

gloriosum corpus seyn solte, welches in der Ewigkeit leben, und mit einem rothen diademate gecrönt werden solle, und ein König über alle sein Geschlecht, daß auch alle seine Feinde mit ihm Friede haben, und er König in Ewigkeit bleiben soll.

Ihr solt auch bey gemeldter weissen Materien, so ihr im Glaß habet, verstehen, daß es nun eine Erden, die ihre Feuchtigkeit verlohren hat, ist, die noch kein gutes thun kan. Ihr solt auch darbey wissen, daß in dieser Kunst viel Fehler sind, denn ihrer seynd viel, die sich den lapidem Philosophorum zumachen unterstehen, bringens auch mit gutem Regiment des Feuers zu diesen Grad, arbeiten ihren Stein zu figirn zu weiß und roth, vermeinende, so die Materie oder der Stein fix sey, Projection auff den rohen ☿ oder imperfecta metalla zu thun, finden aber keinen Nutzen. Derowegen so fallen sie in Zweifel, und sagen, die Kunst sey unmöglich, und reden die Wahrheit, denn ihnen ist die Kunst unmöglich. Ursach: sie haben eine Erde, die ihre Feuchtigkeit verlohren hat. Gleichwie Geber sagt: Geister die ihre Feuchtigkeit mit viel Sublimation oder Fixation verlohren haben, die thun kein gut, so lange als sie Erden sind, oder so trocken, wie diese ist. Welches die Unwissenden nicht verstehen. Denn so sie ihren Stein gemacht, und wohl vergadert, und in seiner Farb, wie er gehöret, ist, solten sie ihren Stein

 weiter

weiter bereiten, subtil und wieder flüchtig gemacht haben, damit er einen Ingress oder Projection thun und geben möchte.

Derowegen will ich euch die gröste Heimligkeit in dieser Kunst, so bißher verborgen gewesen, offenbahren, und beschwere euch bey dem lebendigen GOttes Sohn, daß ihr diß Secret nicht ausbringet, noch eröffnet, als euren eigenen, oder denen, die ihr achtet, daß sie GOtt lieben, darmit eure und meine Seele nicht von des Unraths wegen, so daraus folgen möchte, verdam̃t werde. Thut eure Augen und Ohren auff, sehet und höret das grosse Geheimniß so in der Natur ist, denn beyde Stein zum rothen und weissen in einen Ofen und Geschirr ausgemacht werden mögen, nemlich alls in ☽ und ☿ ohne ☉ zusammen auff diese Manier thut, so solt ihr beyde Steine daraus machen zum weissen und zum rothen, in einen Faß und Ofen.

Nun möchte einer fragen: Warum setzt man denn ☽ und ☉ zusammen im Werck? das thut man darum, daß das ☉ fix ist, und daß das Werck desto balder zum Ende gerathen solle. Denn so euer ☽ im Werck fix wäre, so wäre der Stein zum weissen bereit. Dieweil es aber nicht fix ist, und eine lange Kochung erfordert, ehe es fix wird, und dann ☿ ehe er fix wird, nicht figiren kan, so thut man ☉ und ☽ zusammen im Werck.

Ihr

Ihr möget auch beyde Steine aus ☿ und ☉ machen, geschicht auch balder, denn so man ☉ ☽ zusammen setzt, darum daß ☉ fix ist, und den ☿ geringichlich figirt. Derohalben aber einer fragen möchte: so man ☽ allein zum ☿ setzt, wie solte man den Stein zum rothen daraus machen können? Ist die Antwort: darum das die ☽ in ihrem innersten roth, gleichwie sie von aussen weiß ist. Denn unter allen weissen Dingen da die 4. Element inne sind, liegt die Röthe in ihrem innersten, und ist von aussen mit der Weiße bedeckt. Denn ☽ ist feucht und kalt, gleichwie ☿ wiewohl ☽ zusammen coagulirt, aber noch roh und nicht fix ist. Denn sie sind beyde von aussen weiß, und inwendig roth. Denn so ☽ allein mit ☿ im Werck zusammen gesetzt ist, so wird sie mit gutem Regiment des △ vollends gekocht und figiret. Und so sie fix ist, figirt sie den ☿ bey ihr, und wird ein weisser Stein der Philosophorum, welcher hernach durch Hülffe der Vermehrung des △ und langen Kochens in einen rothen Stein verkehret wird, und kömmt seine Tinctur heraussen zu sehen, und die weisse innen. Derohalben versteht mich wohl, denn das ist alles von nöthen. Denn es ist vielen Unwissenden begegnet, daß sie den Stein zu rothen und weissen gebracht, und gesehen, daß er kein Ingreß gehabt, auch nicht geflossen wie Wachs, daraus sie denn gespührt, daß ihnen der Ingreß gemangelt, solvir-

ten und coagulirten den Stein 20. oder 30. mahl, und vermeinten ihn also schmeltzend zu machen, und ihm einen Ingress zu geben, hätten sie aber solche Solutiones und Coagulationes biß am jüngsten Tag continuiret, so hätten sie doch nichts geschaffet.

Es sind auch andere gewesen, die haben ein Oleum aus dem ♁ gemacht, und gossen dasselbe zu ihren Stein, riebens mit einander auff einen Marmol-Stein, trocknetens wieder, und thatens darnach in ein Glaß, trenckten es wieder ein. Das thaten sie so lange und viel, biß ihr Stein flüßig ward als Wachs und einen Ingress gab, warffen also solch Pulver auff den heissen und glüenden ☿, vermeinten ihm zu tingiren. Der ☿ aber, als er erwarmet, flohe er hinweg, und nahm das Oleum mit sich, und blieb das Pulver vom Stein im Tiegel liegen ohne Wirckung. Solches geschahe darum, daß sie das oleum nicht fix gemacht hatten, mit dem Stein. Derohalben so erfordert die Nothdurfft, daß man den Stein also eingetränckt, in einen Glaß, mit einen linden △ setze, wie sie gemeint, so würde das Oel allzumahl durch das Glaß dringen, mit dem Stein. Giebt man ihme denn groß △ so fleugt das Oel von wegen der grossen Hitze hinweg, und wird der Stein dennoch nicht figirt.

Darmit aber ihr nicht in solchen Irrthum fallet, so solt ihr wissen, so euer Stein durch

Mit-

Mittel gutes Regiments des △ weiß, wie obgemeldet, ist worden, so möget ihr denselben, wo ihr wollet, also behalten, oder möget der Zeit erwarten, biß er zu roth gebracht wird. So ihr nun auff denselben was arbeiten wollet, so müst ihr ihn in den Ofen stehen lassen, und euer Feuer mercklich vermehren, und so ihr findet, daß er gelb wie Mastichat, so stärckt euer Feuer nicht mehr, sondern laßt ihn noch in solcher Hitze 8. oder 9. Tage stehen, dann besehet ihn abermals, ob er was gelber sey worden, oder nicht. Bleibt er in einer Gestalt wie er vor war, so stärckt euer Feuer abermahl mercklich; So er aber gleich wie crocus gelb worden, so verstärckt euer △ nicht, sondern laßt ihn in solcher Hitze noch 8. oder 10. Tage stehen, und besetzet abermals die Materie. So sie an der Farbe zugenommen, so bleibt bey solchen Regiment noch 8. oder 10. Tage stehen, und beharret also mit Regierung des △, biß ihr zu vollkommener Röthe kommet, die gleich als ☉ so im △ stehet, und hübsch glüend scheinet, eine himmlische Farbe, aber doch feuerröthlich. Denn der Stein muß bey starcken Feuer gekocht werden, denn bey kleinen △ mag seine Tinctur und Sulphur nicht aussen erscheinen. Das ist seine rothe Tinctur, sondern der Stein muß glüen, und so heiß seyn eine lange Zeit wohl 41. Tage, ehe er zu seiner vollkommenen Weise kömmt. Denn so er zu offt glüend und heiß

würde, möchte er schmeltzen, auch seine Röthe vor der rechten Weisse kommen, und gantz allzumahl durch das Glaß gehen, und durch den Ofen lauffen, aber zuletzt muß er wohl 3. Tage im Glaß zu glüen stehen. Und bey diesen Reden mögt ihr wohl mercken, daß der Stein am ersten muß hart gemacht seyn, eher daß man ihn flüßig macht, und subtil, er sey gleich weiß oder roth, oder alle beyde mit einander, welches die Unwissenden der Kräffte der Natur, nicht verstehen noch begreiffen mögen. Derowegen will ich euch nun lehren, das grösseste Secret, so in dieser Kunst, und nie von keinen denn von mir in Schrifft gesetzt ist, wie ihr die 2. Steine bereiten sollet, und ich bewahret habe.

Ihr solt euren Stein, denselbigen zu reinigen, mit klaren sauberen Paradieß ▽ übergiessen, und setzen in den Kercker, und wohl fest verschliessen, darmit dasjenige, das zum Himmel auffsteiget, in den Circkel des Monds, sich in einen Thau verkehre, und wieder tropffenweise hernieder falle, nach der Lehre des Meisters, und die Erde oder den Stein erfeuchte, darmit sie fort Blumen von mancherley Farben bringe, bey welchen Blumen euer Stein wieder von den Todten zu einen Leib aufferstehen, auch alle Feinde mit ihm Friede machen sollen, und also die Ungestümigkeit so zuvor war, also gar gelitten seyn, und die Ecclipsis der Sonne und des Monds, so ihm zuvor mit Finsterniß umfangen, die-

dieweil er sie überwunden, hinweg gehen, und also fortan ein König über alle sein Geschlecht bleiben, also daß er seine Herrschafft in Ewigkeit nicht verlieren, sondern in Ewigkeit ein König der Glory bleiben möge.

Nach solchen solt ihr euren Stein, er sey weiß oder roth aus dem Faß thun, in einen steinern Mortier, und eine gute Quantität von ☿ der rein ist (wie ich euch darnach lehren will) darauff giessen, und mit einem höltzernen Stössel ohne Auffhören einen gantzen Tag darein reiben. Darnach thut es wieder in euer Glaß, und setzt es wiederum in furnum Philosophorum oder tripodem, und gebt ihn ein recht △ als man Bley geschmoltzen halten solle, und lutirt euer Gläßgen auff den Mund, da euer Stein inne stehet, und haltets in solcher Hitze biß der ☿ gantz todt ist, welches ohngefehr in 40. oder 50. Tagen geschiehet, denn der Stein ziehet ihm alle seine Geister zu seiner Natur. Denn gleiches ziehet seines gleichen, und erfreuet sich mit seines gleichen. So denn alles also todt ist, so vermehret euer △ ein wenig, biß euere Materie weiß wird, und ein weisser Stein ist, so nehmt ihn aus, und macht ein ♀ Lamel oder blechene Klingen glüend, und thut eines gran schwer von eurer Materie darauff, und sehet, ob euer Stein flüßig sey, und einen Ingress gebe, daß er durch die Lameln färbe, und durch die Lameln wie ein Oel durch das Leder gehe, und also die ♀ Lameln

 durch

durch und durch weiß wie fein ☽ werde. So es das thut, so ist es recht bereitet, thut ers aber noch nicht, so übergiesset ihn noch einmahl, in aller Maß wie erst gelehret, mit saubern Wasser des Paradeiß, und merckt, wenn eure Materie des Steins 1. Marck wäget, so gebt ihn allwege 4. Marck schwer Paradieß ▽̄, so offt ihr auffgiesset, und dieser Handgriff braucht so viel und lang, biß euer Stein flüßig wird, und einen Ingreß nach euren Gefallen giebt. So aber euer Stein zum rothen, so laßt ihn in der Hitze, darein ihr ihn mit dem Paradieß ▽̄ gesetzt, als man geschmoltzen ♄ in glüen hält, stehen, denn er viel länger Zeit, denn der zum weissen erfordert, und so er roth wird, so probirt ihn in aller Manier wie ihr mit dem weissen gethan.

Und so ihr euren Stein bereiten wollet, daß er Projection auff ☿ thue, so müst ihr ihn also flüßig machen, als Wachs, daß ihm gar mühsam zu thun ist, von wegen des, daß der Stein durch das Glaß dringen möchte. Ich rathe euch aber, daß ihr euren Stein, ehe er schmeltzen will, bevorab den weissen Stein, daß er schier glüend sey, und alsdenn Projection auf ♃ darmit thut. Aber euren rothen Stein, den müst ihr nicht schmeltzend machen, denn daß ihr ihn erstlich glüet ohn Plasen, denn als das Paradieß ▽ darinne gestorben und figirt ist, so muß er in den Ofen wohl 40. Tage glüend stehen, eher

eher das Paradieß ▽ Röthigkeit aussen kömmt, und so dieselbe heraus kömmt, so müßt ihr das Feuer vermehren, daß der Stein also sittiglich glüe, und man sonst nichts anders sehe, 3. Tage. Darnach laßt ihn kalt werden. Dancket GOtt, denn euer Stein ist also vollkommen gemacht. Will derhalben also hoch von nöthen seyn, so man den Stein flüßig machen will, daß in allen euren Wercken Maße gehalten werde. Denn so ihr euren weissen Stein gar zu flüßig macht, so dringt er durch das Glaß. Es will auch der rothe Stein noch weniger flüßig gemacht seyn, denn ihr würdet sonst, die Tinctur von dem Paradieß ▽ nicht darbey, wie vorgemeldet, bringen mögen.

Ihr solt auch wissen, daß mit dem klaren ▽ von dem Paradieß alle Dinge der Welt subtil und flüßig gemacht werden mögen. So man es mit sublimiret und einträncket, daß es darnach darbey bleibet. Und ist Ceratio ein hart Ding, das nicht flüßig ist, flüßig zu machen, und macht habe einen Eingang zu machen. Den Ceratio ist erst bey den alten erfunden, als sie ihren Stein zum weissen und zum rothen vollmacht hatten, und wie sie Projection thun wolten, keinen Nutzen funden. Denn der Stein wolte nicht fliessen, sondern blieb liegen wie ein Pulver oder Erden, daraus sie wohl mercken kunten, dieweil sie keinen Eingang hatten, daß ihnen anders nichts

nichts mangelte, als die Ceratio, die sie dann in mancherley Dingen suchten, aber doch in keinen die Ceration, dann in sulphure, arsenio und fürnehmlich in ☿ funden.

Ihr sollt auch wissen, daß von allen Dingen der Welt, ausserhalb der Mineral-Geister, und der Metallen, ihr Oel von der Erden fleucht, aber von den Mineral-Geistern und Metallen scheidet sich das Oel nicht, sondern bleibt im △ bey ihrer Erden, fleucht es aber im Feuer darvon, so fleucht die Erde mit samt ihren Oel auch, denn man mag ihr Oele von ihrer Erden nicht wie von andern Dingen scheiden, ꝛc. Wusten derohalben wohl, wolten sie anders der Natur folgen, daß sie solch Oel haben müsten, da die Metallen ihr Oele darvon nehmen, solten sie anders ihre Geister darmit sublimiren, denn sie hatten eine truckene Erde gemacht, die unflüßig war. Derowegen daß sie flüßig würde, brauchten sie die Ceration wie gemeldet. Denn sie sublimirten die Geister durch heisse Dinge, machtens gar starck und venerisch, daß sie so heiß und subtil wurden, daß es zu verwundern war; und als sie es also mit sublimiren subtil, und mit corrosivischen Dingen heiß gnug gemacht, und mit Tincturen gnung eingetränckt hatten, da incerirten sie solche Geister mit wohl gesäuberten ☿, dieweil die meiste Ceratio im ☿ gefunden. Das ist, sie übergossens mit einer grossen Quantität ☿, und stellten es darnach in tripodem,

tripodem, und liessens also auff und niedersteigen, biß der ☿ darbey blieb, und also ihre Geister flüßig nach ihren Willen machten.

Sie haben auch ☉ und ☽ zu einen subtilen calcem calcinirt, und mit gesäuberten ☿ in ein solch Glaß gesetzt, und offt umgekehret, so lang und viel, biß der ☿ durch stetig sublimiren darbey blieb, und also ihre calces flüßig gemacht, daß sie Projection darmit thaten. Und als sie den calcem in 🜊 solvirten biß zu den Crystallen Steinlein, so haben sie die calces also von ihrer Unreinigkeit gereiniget, und die Crystallenen Steinlein in ein subtil Pulver gebracht, daß sie hernach, mit ☿ wie gemeldet, übergossen, und auch in tripodem gesetzt, gleichwie von ☉ und ☽ gesagt ist, und haben eine Medicin daraus gemacht. Denn die gantze Kunst steht auff der Ceration oder Flüßigkeit. Derohalben behaltets wohl, denn da stecket Wunder innen, und möget mit dieser Ceration von allen Metallen in kurtzer Zeit, ohne sondern grossen Kosten und Schaden Medicinen machen.

Aliud Opus.

ES sind sonderliche Leute gewesen, die haben genommen 3. Theil ☽ und 1. Theil ☉, uud habens zusammen geschmeltzet, darnach gefeilet, und dieselbe in einen eysernen

Mörsel

Mörsel zu einen sehr kleinen Pulver, daß sie durch ein klein leinen Tuch gebeutelt oder gesiebet, gestossen, und also gerieben, daß das Pulver also unbegreifflich war. Oder haben genommen præparirt Saltz, und dasselbe unter Honig oder Gummi Wasser gethan, und das Pulver also unbegreifflich darmit gerieben, haben darnach aquam communem distilirt, die geriebene materiam in einen gläsern Topff gethan, und das distilirten ▽ eine gute Quantität darüber gegossen, darnach den Topff auf einen Ofen mit Aschen gesetzt, ein Feuer darunter gemacht, und also die materiam eine Stund oder mehr sieden, darnach wieder erkalten lassen, daß also das Saltz in Honig geschmoltzen und das Pulver zu Boden gesuncken. Darnach gossen sie das ▽ oben ab, und wieder ein frisch gedistilirt ▽ darauff, liessens wieder sieden wie zuvor. Solches trieben sie so lang, biß das Pulver gantz schön und klar ward, und auch das ▽ also klar, als es zum ersten drauff gegossen, darvon lieffe, trockneten darnach das Pulver auff einen sittigen Feuer gantz trocken, nahmen darnach ☿, der 5. oder 6. mahl durch ein Leder gedruckt, und mit 🜊 und Saltz so viel und lang gewaschen war, daß das Saltz und 🜊 schön wieder ablieffe, wuschen ihn darnach mit schönen gemeinen ▽, biß keine Saltzigkeit darinnen oder darbey bliebe, und der ☿ schön ward, und als

als sie ihn mit schönen leinen Tüchern trocken gemacht, thaten sie ihn in einen gläsernen Topff, mit einen auffgesetzten Helm auff einem Ofen in eine Capellen mit Aschen, und einen Receptacul darfür, machten ein sittig △, als wenn man Rosen-Wasser distiliren wolte, darunter, und liessens also in einer Hitze 10. oder 12. Tage stehen, darmit sie ihme seine überflüßige Feuchtigkeit, so er bey sich hat, und dem Werck schädlich ist, abzogen. Denn es muß aller ☿ den man in dieser Kunst gebrauchen will also bereitet seyn. Man muß aber auch acht haben, mit dem △, daß dasselbe also angerichtet werde, zuverhüten, daß der ☿ nicht sich auff sublimire. Denn ob er gleich ein wenig auff sublimirte, schadete es nicht viel, so aber das Subliment viel würde, so müst man ihm in siedent ▽ wieder lebendig machen. Es ist aber zubesorgen, daß er alsdenn wieder wässerige Feuchtigkeiten an sich nehme, die dem Wercke schädlich, und alle Arbeit verlohren und vergeblich wäre. Denn aller lebendiger ☿ hat Wasser der Wolcken in ihm, wie ihr denn solches selbst sehen möget, daß in den Receptacul ein groß Theil gemeines ▽ kömmt, daß er loß seyn muß, ehe er soll sterben bey dem corpore von ☉ und ☽, und zu Pulver und fix werden. Denn so er die fremden Feuchtigkeiten nicht verlöhre, sondern behielte, so stürbe er nicht gar, würde auch nicht zu Pulver,

oder

oder figirte sich nicht, so er gleich biß an den Jüngsten Tag im △ stunde. Darum muß man ihm das ▽ durch Distilation oder andere Wege, abziehen, damit er dasselbe ohne Sublimirung von sich gebe, und man keinen Thau oder Feuchtigkeit mehr im Glase sehe; so solche Feuchtigkeit von ihm ist, so laßt ihn in solcher Hitze noch 10. oder 12. Tage stehen, unsublimirt, darnach wieder kalt werden, und ausnehmen, auch also in ein Glaß oder Büchsen, an einen trockenen Ort, daß er keine Feuchtigkeit von kalter feuchter Lufft an sich ziehe, bewahren, Denn wo er wiederum Feuchtigkeit aus der Lufft an sich zöge, so wäre alle eure Arbeit und Zeit verlohren, und müstets wieder vorne anfahen. Es müssen auch alle ☿ die man zur Ægation oder andern brauchen will, also bereitet seyn, sie stürben oder figirten sich sonst nicht. Daher denn mancher betrogen wird, daß er zu seinen fürgenommenen Ende nicht kommen kan, von wegen der Uberflüßigkeit des Wassers, und der Feuchtigkeit, die der ☿ bey sich hat. So nun euer ☉, ☽ und ☿ also bereitet, und ihr das Werck zusammen setzen wollet, so solt ihr euer Pulver von ☉ und ☽ wägen, und darzu so schwer des bereiteten ☿ und nicht mehr nehmen, denn wenn ihr mehr nehmet, so müste euer Werck desto länger im △ stehen. So ihr aber eines so viel als des andern nehmet, so stirbt der Geist gar leicht bey dem corpore, figirt sich also, und

und wird zu seiner vollkommenen Farbe gebracht, es sey zum weissen oder zum rothen Stein, darnach übergiesset ihn mit einer grossen Quantität von ☿ zu ceriren und flüßig zu machen. Es wird auch allezeit auff 1. Theil von dem Stein auff das fixirte Pulver zu weissen 10. oder 12. Theil gerechnet, von dem Geist gegossen, aber auff 1. Theil Pulver zum rothen, wohl 20. 24. oder 30. Theil von dem Geist. Denn wenn man 12. Theil auff den weissen geußt, so bedarff der rothe Stein oder Pulver wohl 30. Theil auff 1. Theil ehe er flüßig würde, denn das ist die Rede; Der weisse Stein oder fixes Pulver ist roh und feucht, kalt und weiß, derowegen es nicht halb so viel Paradieß ▽ oder Geists, ihn zu ceriren oder flüßig zumachen, bedarff von seiner Weißheit und Rohheit wegen, denn er ist nicht so lang im Feuer gekocht, wie der rothe Stein. So ist er auch nicht so trocken als derselbe, welcher in seiner Natur heis und trocken ist, derohalben er so viel Paradieß ▽ haben muß, ehe er flüßig wird.

Nun möchte einer fragen, warum man so viel Paradieß Wasser auff beyde Steine, ehe er flüßig und subtil wird, auffgiessen solle, so werde er auch also sehr lange in dem Feuer seyn müssen, ehe der Geist gantz reiff, und bey den Stein sterbe und fix werde?

Antwort: Darauff solt ihr wissen, und von dem Geist verstehen, daß die erste Zusetzung

von Leichnam beyde noch roh sind, und lange stehen müssen ehe sie einander in dem Grunde umfangen und voll machen. Denn man muß die erste Zusetzung mit so kleinen und geringen Feuer arbeiten, daß wenig oder gar nichts von der Materie, so im Faß stehet, auffsteige. Derowegen erfordert es eine lange Zeit, ehe es erstirbt und zu Pulver kömmt. So aber dasselbe geschiehet, so ist es fix, und in seinen Grunde eine Medicin. Es ist aber darum noch nicht flüßig, hat auch noch keinen Ingress. Darum sagt Hermes: so ☿ solvirt ist, so solvirt er vor andern Metallen oder Geistern gantz gering und so er coaguliret ist, so coaguliret er auch bald fortan. Und Hermes spricht weiter: so ihr auff 1. Theil ☿, der coaguliret ist, 30. Theil Paradeiß Wasser auffgegossen, so coagulirt und figirt er dasselbe gantz gering; Daher auch folget, das man sagt, daß der Stein zum Theil eine Medicin, aber doch unflüßig sey, ziehe aber das Paradieß ▽ gantz leicht zu seiner Natur. Daher sagt man auch, so das Paradieß ▽ auff das Pulver gegossen ist, und man es in das △ setzt, so giebt man ihm vielmehr Hitze, denn zu Anfange des Wercks. Denn im Anfang desselben soll nichts auffsteigen, darum giebt man dem Paradieß ▽ eine solche Hitze, daß es etwas auff sublimire, und mit Tröpfflein wieder nieder auff das Pulver falle, und so es also anfängt zu sterben und zu Pulver zu werden, so vermehrt

das

das △ daß es sich sublimire; und so es also auff-gesublimirt ist, so kehr dem Glaß das unterste über sich, darmit das fixe Pulver auff das sublimirte Pulver von dem Geist nieder falle. Und solchen Handgriff treib so lange, biß eines mit den andern am Boden bleibt.

Nach solchem vermehret euer △ ein wenig stärcker, biß die Materia zum rothen oder weissen Stein in seine eigene Farbe kömmt, nach allen euren Begehren, und Composition. Solches alles erzehle ich euch darum, daß ihr den rechten Weg und Verstand des Wercks ergreiffet, gutes für böses erkennet, und nicht in Thorheit fallet, sondern fürsichtig und klug seyd, auch alle Dinge so euch hindern möchten, wohl betrachtet und erweget, ehe ihr das Werck anfahet.

Nun weiter von dem Werck zureden, als nemlich zum Weissen. So nehmet euer Pulver und wieget ☉ und ☽ und nehmet so viel von euren bereiteten ☿, machet einen ♂ Mörser nicht so heiß daß der ☿ hinweg fliehe, darein thut den bereiteten ☿, samt euren Pulver und ✱ eines englischen Gewichts schwer, wohl pulverisiret, und reibet also die Pulver mit den ☿ zu einen Ætion. Denn der ✱ fasset diß Pulver und den ☿ in ihren Grund zusammen, reibets also einen gantzen Tag ohne Auffhören, des andern Tages wieder 12. Stunden auch ohne Auffhören, aber in solchem Reiben solt ihr eu-

ren Mund, Naß und Ohren wohl verstopffen, darmit ihr von keiner unsichtigen Lufft Schaden empfahet. So es nun also gerieben, so thut nach den 12. Stunden eure Materiam in ein Glaß, also gestalt, oben auff dem Mundloch wohl zugedeckt, setzt es also in dem heimlichen Ofen, und gebt ihm △ in aller Manier, wie ich euch zuvor im Werck gelehret habe. Denn mit solchen Regiment des Feuers kan alle Werck die mit Ætion zugehen, wohl und gerecht machen, denn es ist alles ein Regiment vom △ und wiewohl der erste Zusatz in mancherley Manier geschicht, so kommen sie doch alle zu einen Ende, allein daß sie die Kürtze der Zeit darinnen suchen.

Darnach sind auch andere gewesen, die den Stein, so uns GOtt umsonst gegeben hat, genommen, und 3. oder 4. mahl gesolvirt, und also von allen seinen fecibus geklährt und purgirt, und darnach wieder coaguliret haben, und also zu einen weissen subtilen Pulver gebracht, welches sie in einer Büchsen verwahret, und biß sie es von nöthen, also behalten. Darnach nahmen sie des vorbereiteten ☿ 1. Pfund und 3. Pfund ⊖ mengten es, v. a. a. und sublimirten es, rieben es wieder v. a. a. mit den fecibus, und sublimirteu es wieder, wurffen darnach die feces hinweg, und nahmen wieder 2. Pfund ⊖, und sublimirtens wieder, wurffen allemahl darnach die feces weg, und behielten darnach den Subli-

mat

mat in einer Bůchsen allein auff sich selbst. Nahmen ferner 15. ℥ ☽. und 5. ℥ ☉, schmeltzten es zusammen, feiltens gantz klein, stiessen darnach das gefeilte noch kleiner in einen Mörsel, und wuschen das Pulver mit gemeinen dist. ▽ also lang und schön, biß das △ wieder so klar, als es darauff gegossen, darvon ablieffe. Trockneten es mit schönen leinen Tůchern, und setzten es darnach auff ein klein Feuerlein, zu trocknen, verwahrten darnach das Pulver auch fůr sich selbst in einer Bůchsen. Nach dem allen nahmen sie von dem Stein, den uns GOTT um nichts gegeben hat, 8. Theil, und von dem bereiteten Pulv. von ☉ und ☽ 4. Theil, das machet zusammen 12. Theil, und nahmen vorgemeldtes Pulvers vom ☿ sublimato auch 12. Theil, darmit es 24. Theil wurden, mengten es also auff einen Marmorstein mit distil. 🜊 wohl zusammen, daß es gantz unbegreifflich war, trockneten es also auff warmer Aschen, thatens darnach in ein rund Glaß auff diese Manier, fůllten dasselbe, daß nichts mehr hinein mochte, und hiengen es in tripodem in die iñerste Cammer, verschlossen die Cammer, und liessens alda hangen 84. Tage, und gaben ihm Feuer, daß sie ihre Hand gemächlich darinne kunten erhalten ohne brennen, welches △ sie also mit einer Lampen erhielten. Nota mit Spießglaß und mit gedistillirten

ten Oel, die machen die Lampe nicht schwartz, auch nicht so viel Ruß. Da die 84. Tage um waren, nahmen sie das Glaß aus dem Ofen, und brachens auff, nahmen die Materie, legten die auff ein glůend Lameln von ♂ oder ♀, und stecktens in einen Goldschmids Ofen, zusehen, ob die Materie nicht rauchete, wogen auch ein halb Loth darvon, thåtens in einen Tiegel, und glůeten es eine halbe Stunde, liessens darnach erkalten, und wogens wieder. So ihnen dann am Gewichte abgieng, so merckten sie, daß ihr Pulver noch nicht fix war, thatens derohalben wieder in ein Glaß, und hiengens wieder in den vorigen Ofen, machten aber ihr △ ein wenig stårcker, als sie zuvor gethan hatten, also daß sie ihre Hand kůmmerlich darinnen erhalten kunten. Liessens also 30. oder 40. ♋ stehen, nahmens darnach wiederum heraus, und besahens, obs fix wåre, welche doch ohne Zweiffel fix war, und roth als blut, aber doch nicht flůßig.

Nach diesen allen nahmen sie ihre Materiam und vermischten sie mit 2. Theil Paradieß ▽, das wohl gesåubert, und von seiner ůberflůßigen Feuchtigkeit getrocknet war, wie oben gemeldet, thaten es darnach in einen heissen Mőrser, und riebens 12. Stunden lang ohne Auffhőren, biß sich das Paradieß ▽ und ihre Materia wohl vermischten und vereinigten, thatens darnach in ein solch Glaß, und vermachtens

tens mit einen starcken Lutiment, setztens auff den Ofen, und liessens also auff und nieder steigen, biß es alles zu Pulver verkehrt war. Da es nun Pulver worden, vermehrten sie ihr △, und sublimirten es über sich. Darnach kehrten sie dem Glaß das unterste zu öberst, und thätens so lange, biß eins mit den andern fix ward, und auff den Boden blieb. Darnach liessen sie es in einen solchen Regiment des △ stehen, bis sich die weisse Farbe offenbahrete. So die Materia nun gar weiß ward, so war es ein Elixir zum weissen.

Da sie es aber zum rothen haben wolten, so liessen sie es länger stehen, und vermehrten ihr △ denn mit dem Regiment des △ zum weissen, möchte die Röthe nicht aussen kommen, und da die Röthe heraus kam, so war es eine perfecte Medicin zu dem rothen, alle imperfecta Metalla in warhafftiges ☉ zu verändern, und zu übersetzen, das besser, als dasjenige so aus den Bergwercken kömmt, auch alle Proben und Examination bestehet.

Was nun weiter hernach folget, und gelehret wird, trifft alles das grosse Werck an.

Zum ersten, so ist Reductio des corporis, das ist die ☽, welches sie ein imperfect corpus, dieweil es nicht fix ist, heissen, und ☉ heissen sie fermentum, dieweil sie fix ist, und ist der Philosophorum erstes Wort, Reductio. Das ist, sie Ævin, das imperfectum corpus mit ☿, und

bringens in sein erstes Wesen. Das ist die Solutio der Alten, und keine Giessung des Wassers der Wolcken, sondern ein trocken ▽, welches ist ☿, und ist das Fundament der Kunst. Darvon spricht Rasis: Es sey denn Sach, daß ihr das Corpus solvirt, so arbeitet ihr umsonst, von welcher Solution der Geber spricht: In dem Buch der Warheit, in der Turba von dem sichern Weg: in der Kunst ist Reductio, das ist, daß man die Corpora solviret, und in ein klar scheinend ▽ verkehret, aus welchen ▽ sie erstlich erwachsen sind, in welchen ▽ auch sie erstlich in sich selber enthalten Geist, Seel und corpus, und das ist unser scheinend ▽.

Von dem andern Wort sagt Geber, als sie sich verkehrt hatten in ☿ dergestalt, daß sie durch ein Tuch passiren mochten, so sagten sie, nun haben wir ein Element des ▽ dergleichen sagten die Philosophi, daß von der Grobheit des ▽ gemacht wurde die Erde, sagten darnach, sie hätten das andere Element der Erden auch.

Das dritte Wort ist Säuberung. Von welcher Morienes sagt. Die Erde verfaulet mit dem ▽, und wird rein gemacht. Und als sie nun rein gemacht ist, so ist die gantze Meisterschafft mit GOttes Hülffe vollbracht. In Turba Philosophorum sagen die Philosophi: Feuchte das trockne mit dem Wassern. Das trockene ist die Erde, und das nasse ist das ▽, welche also beyde gesäubert sind.

Nun

Nun folget das vierdte Wort der Alten: das ist Evaporatio des ▽, das ist, als das ▽ des Paradieses im Himmel aufffsteiget, und wieder niederfället mit Tröpfflein auff die Erden, so sagen sie denn, es sey Sublimatio, das ist, Aufffsteigung und Niederfallung, und wird das ▽ Erd, das zuvor in die Erden gebacken war, und solche Aufffsteigung haben sie Lufft genennet.

Und habt ihr also Wasser, Lufft und Erde, das ist, so die Philosophi sagen, so es weiß ist gemacht, so übergeuß es mit Paradieß ▽, und füge ihm alsobald zu die Sublimation, biß daß aus ihm soll gehen ein Geist, der genennet wird Hermes-Vogel, darvon spricht Morienes: Euch soll im letzten bleiben gecalcinirte Erde und Sand oder Aschen. Und Hermes, Geber und Morienes sagen, verschmähet die Aschen nicht, die ihr findet in dem Grund, es ist eine blinckende Aschen, und ihr solt in ihr finden einen köstlichen Diamant. Darnach wird gesagt: Füge ihm zu das Ferment, das ist, daß sie das unvollkommene gebracht haben in ein weiß Pulver, so daß ihr noch solt übergiessen mit dem Paradieß ▽, in welchem Paradieß ▽ soll geamalgamirt seyn unser ☉. Und als sie nun die Pulver übergossen, so sagten sie, sie fermentirten mit demselbigen ▽. Und daß die Philosophi sagten, feuchte ihm die Seele mit dem Leichnam. Und solches sagt Rasis. Darum so fügen wir dem Stein die Seele zu. Denn gleichwie

des Menschen Leichnam nicht ohne Seele, gleich also ist auch der Stein ohne Seel und Leben nicht.

Die Seele säubert das unvollkommene corpus, wenn es leidet das Ferment zu seiner Natur, darumb geben sie ihm Ferment, das ist ☉ geamalgamirt mit dem Paradieß ▽, und das ists, das Morienes sagt. Es sey denn Sache, daß ihr vollkommentlich säubert und weiß machet die Pulver, und ihm darnach die Seele einsetzet, und mit ihm vereinigt, so habt ihr in unser Meisterschafft noch nichts gethan oder gemacht. Darum sagt der Philosophus Dandin: Macht Versammlung mit gesäuberten Leichnam und Geist, denn so wird sein Geist darbey gefüget, und erfreuet sich mit ihm, denn sie sind verwandelt von einer Natur und groben Dingen, und sind nun subtil worden. Und das ists, das die Philosophi sagen, in codice veritatis. Die Geister werden nicht versammlet mit dem Leichnam, eher daß sie [illegible]et worden seyn von allen ihren Unreinigkeiten vollkommentlich, und in der Versammlung bleiben wunderbarliche Dinge.

Denn alle die Farben der Welt bleiben da, so viel man erdencken kan. Darnach werden sie alle zu einer Farbe die roth ist. Dann so wird das impefecte corpus gefärbet mit einer festen Farbe, mit dem Ferment, das die Seele ist, und der Geist mit der Seele wird verbunden mit

mit den Leichnam, und wird mit ihm gekehret zusammen in Farben des Ferments, also, daß das Feuer ihm weder mit Macht noch Krafft schaden mag. Aus itztgesagten Worten ist zu verstehen, daß die Philosophi wahr haben geredet, wenn sie sagen: Unser Stein ist aus dem Leichnam Seel und Geist. Darinne haben sie wahr gesaget, denn sie haben das imperfecte corpus geachtet, als einen todten Leichnam, darum daß das ☽ kranck, und auch nicht fix ist. Und sie sagen wahr, denn der Geist ist sicherlich ein scheinendes lauffendes ▽. Und das Ferment haben sie die Seele geheissen, und sie haben wahr gesaget, denn sie giebt das Leben den ohnmächtigen Leichnam, das es zuvor nicht hat, und bringets in eine bessere Form. Derohalben ists alles wahr, was sie in duncklen Worten geredet haben.

Auch sagen etliche Philosophi: Es sey denn daß ihr die leiblichen unleiblich, und die unleiblichen leiblich machet, so habt ihr noch nichts gethan in unserer Meisterschafft. Wir machen erst von dem Leichnam Wasser, wenn es ist gealmalgemirt, dann wird das corpus entleichnambt, und darnach bey stetiger Decoction, wird es trocken, und stirbt mit dem Geist, so wird denn der Geist ein Leichnam. Die alten sagen: Folget der Natur, und das ihr sucht, das solt ihr finden, und sie sagen wahr, denn in unserm Werck machen wir am ersten aus nassen trocken,

trocken, von dem groben subtil, und von subtilen grob, und von den Leichnam Geist, und von dem Geist Leichnam. Und sie machen auch von dem obersten das unterste, und von dem untersten das oberste. Also verkehren sie die Natur eine in die andere, wie vor gesagt und gelehret ist, daß die Alten haben wahr gesagt, wiewohl sie alles sehr denckel geredet, das haben sie gethan um der Unwissenden willen, darmit es dieselben, so nicht von unsern Kindern sind, nicht verstehen solten, und das eine solche Kunst verborgen seyn und bleiben solte.

Weiter solt ihr wissen, daß die Alten haben viel Capitel gesetzt, und in iedes Capitel viel fremder Wercke, darmit daß die Unwissenden sollen meinen, daß unsere Kunst schwerlich zugienge, darum haben sie ihn sehr viel Nahmen gegeben:

Als Reductio, Solutio, Waschung, Sublimatio, Distillatio, Coagulatio, Calcinatio, Fixatio

Und also viel diverse und fremde Nahmen, und Hand-Würckungen, als ich vor erzehlet habe.

Jetzo aber will ich euch lehren und sagen, wie die alten Weisen diese Nahmen gefunden haben im Wercke.

Wolt

Wolt ihr nun ein Werck machen auff dieselbe Manier, wie unsere Vor-Eltern selbst mit ihren Händen gearbeitet haben, so nehmt ☿, welcher aus den Minern kömmt, da man ☉ und ☽ gräbt, nicht ☿ den man mit der Kunst machet, denselben solt ihr durch ein Leder drücken, und so etwas im Leder bleibt, das besehet, ob es von einem corpore von Metall sey? Thuts in einen Tiegel mit gepulverten Burrus, blaß ihm zu, daß es schmeltzet, und dann besehets, was für ein corpus von Metall es setze. Findt ihr denn, daß es ist von einem imperfecten Metall, so taugt derselbe ☿ nicht zu unserm Werck. Findet ihr aber, daß es ist von ☉ oder ☽, so ist es gut rc. oder so es auch gar kein corpus setzt, so ist es auch gut.

So nehmt nun von dem ☿, so viel ihr wollet, thut ein gläsern Faß, und ein Helm darauff, und zieht ihm ab seine überflüßige Feuchtigkeit, die in ihm ist, die euch euer Werck verderben würde, denn sie hält das Werck, daß der ☿ nicht würde können sterben, oder zu Pulver werden, wenn er auch biß am jüngsten Tag im Feuer stünde, das hindert allein die Feuchtigkeit, so der ☿ in sich hat. Darum solt ihr die Feuchtigkeit ausdistiliren ein groß Theil, als zuvor gelehret ist. So dann der ☿ alle seiner Feuchtigkeit loß ist, so nehmt dann den imperfecten Leichnam, das ist ☽ die von der Capellen kömt, und wohl verblasen und finirt ist mit Bley im Feuer.

Feuer. Solch ☽ hiessen die Alten, das unvollkommene Leichnam, darum daß das ☽ kranck weiß und roh ist und unfix. Und diese ☽ haben sie amalgamirt mit einer grossen Quantität von ☿, und haben allezeit genommen vom ☽ 3. Theil, und von ☉ 1. Theil, welches ☉ sie das Ferment haben genennet.

Die alten Philosophi haben ☉ und ☽ zusammen geamalgamirt wie zuvor im Werck gelehret ist ꝛc. Und die Alten haben auch allein geamalgamirt und haben das Ferment oder Æ vom ☉ gemenget mit dem Paradieß ▽, und habens alsdenn auff das bereitete Pulver gegossen und gemenget, gleichwie hier gelehret wird werden. Und als sie ☽ geamalgamirt hatten, setzten sie es in ein solch Glaß in tripodem, allermassen wie im vorigen Werck gelehret worden, und mit solchen Regiment des Feuers. Darnach haben sie auch ☉ geamalgemirt, und auch in Ofen gesetzt in ein solch Glaß, gleichwie die ☽, und die Regierung vom △ gehalten wie vorher gelehret ist, und das Paradieß ▽ war von demselben ☿ dem seine Feuchtigkeit abgezogen ist, und sie schütteten darmit in ein solch Glaß, und in tripodem gesetzt zu den andern 2. Gläsern, und liessens so lange, bis man das Werck solt incerirен. Das thaten sie von wegen des Paradieß ▽, daß es sich desto besser und eher solte incerirен

ren und stärcken bey dem Werck. Denn das Paradieß ▽ ist zwischen fix und unfix, wenn es hat also lang die Decoction im Feuer gehabt, als das Werck, aber es ist nicht gestorben zu Pulver. Denn ihr solt wissen, stünde ☿ 10. Jahr im Ofen, er würde nicht sterben zu Pulver, sondern es würde allein etwas lebendiges bleiben, und so man es rühret, würde es allzumal wieder lebendig werden. Drum sagt ☿, so von einem Leichnam noch lebendig ist eines Fisch-Auges groß, so bin ich nicht mehr todt. Das kommt daher, weil mit ihm oder in ihm kein Leichnam ist gemenget, weder Vater noch Mutter noch Schwester noch sein Bruder, oder einiger von seinen nechsten Freunden, oder einiger von seinem Geschlecht mit ihm gemenget, oder er in sie. Denn wenn gelegt ist Arm in Arm, Mund am Mund, so stürbet er zur selbigen Stund. Dis solt ihr also verstehen, wenn mit ihm gemenget ist und wird einiges von den Metallen oder Geistern, die aus den Geistern gesprossen seynd, oder aus unserm Stein, er sey weiß oder roth, diese seyn alle von seinem Geschlecht und Freunde und seiner Natur, darum vereinigt er sich darmit, und stirbt zur Stunde. So er aber allein ist, stirbt er nicht in 10. Jahren, was für getemperirte Hitze ihr ihm auch gebet.

So leset nun diese vorige Lection vielmahl über und über, so möget ihr die Natur von allen Dingen verstehen.

Nun

Nun sey gnung von diesem. Wir wollen wieder zu unserm Werck gehen, da wirs gelassen. Sie stehen alle 3. im tripode in der innersten Cammer wol fest zugelutiret, daß keine Lufft mag ausgehen, und sie werden coquirt mit keinen △, also daß man die Hand solte anhalten mögen ohne verbrennen eine halbe Stunde, und so ist die Hitze recht einträchtig.

Also giengen die Alten zu rath, wie sie ieglichen Zeichen, das sie im Werck sahen, wolten sonderliche Nahmen geben, darmit sie die Kunst vor den Unwissenden möchten verbergen, wie hiebevor gemeldet worden. Und alle diese Würckung geschicht in dem beschlossenen Glaß, da das Werck in den Ofen stehet. Aber die Unwissenden könnens nicht begreiffen, sondern sie meinen, daß iegliches eine besondere Hand-Würckung sey: als Solutio, Reductio, Sublimatio, Distillatio, Coagulatio, Evaporatio, Inceratio, Calcinatio &c. und iegliches mit besondern Gefässen und Instrumenten zugehe, und mit sonderlichen Oelen, und iedes mit sonderlichen Regiement des △ und also theilten sie es weitläufftig, meineten die Kunst gienge schwer zu, denn sie kuntens nicht verstehen,

Das alle Dinge in einem beschlossenen Faß und in einem Ofen und mit einem Regiement des Feuers (wie hernach soll gelehret werden) **geschehen.**

In

In dem ersten, sagen die Alten, daß die Materia oben eine schwartze Haut oder eine Schwärtze bekomme, der gaben sie den Namen Schwartzmachung der See oder Schwartzmachung des Meeres. Denn das Wasser war oben alles schwartz. Und darum das ☉ und ☽ darinnen ist, so sagen sie, es ist Ecclipsis der Sonne und des Monds, und Schwartzmachung der See. Und die Unwissenden habens nichts verstanden.

Zum andern, so sie sagen, daß das ▽, welches ☿ ist, aufflöge oben ins Glaß aus der Materia oder Leichnam der ☉ und ☽ so sagten sie, er hat den Wind getragen im seinen Bauch, als da der ☿ aus der Materia flohe durch die Lufft von der Wärme, da sagten sie: Der Wind hat ihm getragen in seinen Bauch. Drum sagt ein Philosophus: Ihr solt ihm die Lufft præsentiren, in welchem Bauch er soll getragen werden, mithin die Würckung der Sonnen, die sein Vater war. Darnach soll man ihm zu trincken geben, das ist, als er wieder niederfährt, auff den Boden, oder Materiam, alsdenn soll man ihm träncken von der Feuchtigkeit der Erden, die seine Nehrerin ist. Darvon spricht Hermes ein Vater der Philosophorum: Dasjenige, das oben ist, dünckt mir gleich seyn, wie das, so unten ist. Und das, so unten, ist gleich dem, so oben ist. Und Dandin der Philosophus: Der Mirackel will thun, von einem Dinge, von wel-

chem unser Stein der Vater, und die Erde, die Schwester ist, und ☽ die Mutter, der Wind trüge sie in seinen Bauch, und seine Ernehrerin ist die Erde.

Weiter sagt derselbe Philosophus, es steigt von der Erden auff in dem Himmel, und fällt vom Himel wieder nieder auff die Erden, dann solls nehmen Stärcke von demjenigen so daroben, und das hiernieden ist. Und er sagt die Warheit, und als es oben begiñt zu knospen oder runde Tropffen werden, alsdenn fahen die Knöpffe an wieder nieder zu fallen in die Erde, und stirbt zu Pulver. Und alles, das von solches gleichen ist, das soll man übergiessen mit Paradieß △, und præsentirt die ☽ das ▽ so lang, biß das Ding vollendet wird und ist, das köstlicher ist, denn einig Ding der Welt. Und die Unwissenden könten diß nicht verstehen. Und da sie noch besser zusahen, daß die Materia noch mehr auff und niedersteiget, in dem Glaß, hiessen sie es Sublimation. Darum Geber in der Turba sagt: Ob das Werck oder der Stein versamlet ist, so füget er sich zu der Sublimation, und die Unwissenden verstehen es nicht, daß die Sublimatio geschicht in verschlossenen Gläsern, und sie haben geirret.

Und sie sahen, daß die Tröpfflein wieder nieder fielen, und daß sie noch Wasser blieben, da nennten sie es Distillatio. Drum sagt Morienes in seinen Büchern: Nach der Sublima-

tion

tion folget die Distillation, und die Unwissenden verstehen es nicht.

Sie sahen zuletzt, daß die Materia dücke ward, und verwandelt sich in Erde, und die dicke Erde blieb am letzten liegen, uñ auf dem Wasser stehen, das war darum, daß der ☿ auff und nieder stieg, so zog er aus der Erden oder aus dem Leichnam. Und als der ☿ wieder nieder troff, wolte er sich nicht mengen, wiederum mit dem Leichnam. Und also sahen die Alten alle im letzten, daß die Erde, die oben auff dem ▽ war, der ☿ war. Da blieb die Erde auffstehen oder treiben, und ward langsam dück und schwerer.

Item zum letzten sahen sie, daß die Erde wiederum begunte zusincken unter das ▽, auff dem Boden, von dem Gefäß, welche Erde schwartz war, da gedachten sie, daß sie dieselbe wolten nennen Corruptio, und ein stinckend Menstrual. Darum Morienes spricht: Unser Stein wird gefunden aus einen faulen corrumpirten Menstrual. Daher wird unser Stein ausgelesen, und die Unwissenden habens nicht verstanden. Und die den Stein gesucht haben in Pferde-Ställen, Krippen, Dreck und Mist, die sind betrogen, denn sie sind von unsern Kindern nicht.

Darnach sahen die Alten die stinckende Erde durch Mittel steter Kochung und guten Regiment des ▽ gestärckt rc. und ▽ das verlohr

seinen Gestanck, ihre Farbe veränderte sich. Da nannten die Philosophi dasselbige Ablutio. Darvon spricht der Philosophus Origenes: Macht Ablution, mundificirt und reiniget das Laton mit dem ▽, so mag eine Versammlung geschehen, zwischen den Leichnam Seel und Geist. Und die Unverständigen haben gemeint, daß man den Leichnam soll waschen und ihn reinigen mit dem ▽ der Wolcken.

Und darum haben die Unverständigen den Leichnam calcinirt mit Saltz, und haben den Calcem gerieben auff einen Stein, und habens gewaschen mit schönen Wasser, das haben sie so lange gethan, biß das Wasser wiederum schön ablieff, gleichwie sie es darauff gegossen hatten, Da waren sie gleich so nahe als sie am ersten waren, und hatten Arbeit, Unkosten und Zeit verlohren, und blieben in ihrer Irrung.

Item, auch sagt Hermes und Geber. Wisse, daß unsere Kunst anders nichts ist, denn eine Ausziehung des ▽ aus der Erden, und das ▽ wieder darauff zu thun, biß es pulverisirt, mundificiret und abluirt wird mit der Erden. Und die Unwissenden verstanden es nicht. Blieben also in ihrer Irrung, sie wusten nicht, daß dieses geschehen solte, in einem verschlossenen Glase, in unserm Ofen. Aber sie sind unsere Kinder nicht.

Darnach sahen die Philosophi, in langer Zeit,

Zeit, und beständiger Decoction mit dem Regiment des △, daß die Erde wuchse und gröber ward, um der kleinern und mindern, und getemperirten Hitze willen. Da sagten sie alle, es ist eine perfecte Inceration. Und dieses war sein eigener Nahme. Drum spricht Dandin der Philosophus: Man soll ihm seinen Safft ausziehen, und ihm wieder zu trincken geben. Hermes sagt: Die Erde soll mit dem ▽ eingetränckt werden. Und Morienes sagt: Gebt den Durstigen zutrincken, biß zu der Zeit das es gnug ist mit seinen Safft, und in Ewigkeit soll ihm nicht mehr dürsten. Aber die Unwissenden verstehen das nicht.

Da sahen sie, daß alles ▽ trucken ward, und daß es sich alles in Erden verkehret.

Geberus sagt: Wenn unsere Erde ist gemacht, so ist unsere Meisterschafft mehrentheils vollbracht.

Da sahen sie, daß diese Erden sich stellete zu einer dicken harten Substantz, und daß sie fest stund, und nicht mehr flohe. Da sagten sie: Das ist eine perfecte Coagulation, und war auch sein rechter Nahme. Aber die Unwissenden verstunden es nicht. Hermes sagt: Solvirt unsern Stein, und coagulirt ihn mit grosser Fürsichtigkeit, und machet ihn zur Erden. Darnach machet ihn weiß, darnach lebendig, und alsdenn roth, so habt ihr alles gethan in der Meisterschafft. Dandin der Philosophus sagt:

Wisse, daß unsere Kunst anders nichts ist, als perfect zu solviren, und wiederum perfect zu coaguliren, ohne seine Substantz zu vermindern, ohne ab- und zuthun, biß ihr alle die Meisterschafft gethan habt. Scheuet alle Bücher, und sucht nicht mehr. Darum sagt Morienes: Unser Werck ist nichts anders als ein Werck der Weiber und Spiel der Kinder. Aber die Unverständigen kunten das nicht begreiffen, sie wusten nicht, wie sie die verborgenen Worte verstehen solten. Wären sie von unsern Kindern, so solten sie solche wohl klar verstehen.

Da sahen die Alten, daß durch lange Decoction und getemperirte Hitze diese Erde allzumahl weisser und weisser ward. Und zum letzten sahen sie, daß sie also vollkommlich scheinend ward, daß ihre Weißheit gienge über alle Weißheit der Welt. Da giengen sie zusammen, und nannten diese Weißmachung Calcinatio. Und fürwahr! es ist die rechte Calcinatio der Alten, und es ist der rechte Nahme. Darum Hermes und Morienes sagen: Verschmähet die Aschen nicht, die unten in dem Grund der Erden ist, denn darinnen ist ein köstlicher Diamant, und eine Macht, welche Macht soll umgärttet werden mit Früchten, und darnach soll sie bringen einen Sohn des Lebens, das soll seyn mein Kind.

Als man das Ferment soll mengen mit der weissen Erden, so empfänget die Erde, oder das

im-

imperfecte Corpus das Ferment, und dann wird die Macht begehrt. Und das meinen die Alten damit, 2c.

Darnach sagen die Philosophi: Speiset das Kind mit seiner eigenen Milch, biß es vollgewachsen ist. Und das ist, wenn man die Erde, die also weiß, und mit dem Ferment gemengt ist, übergossen mit schönen klaren ▽ vom Paradieß, und darnach in diese Weiße trockene Materiam inceriret, so meinen sie, daß man das Kind soll speisen mit seiner eigenen Milch. Und sie haben wahr gesagt. Wiewohl die Unwissenden es nicht verstanden haben.

Weiter, als die Materia so weiß und fix war, so nahmen sie dieselbe aus dem Ofen, und nahmen das Glaß, worinne das ☉ gealgamiret war, mit aus dem Ofen, und habens zusammen gerieben in einen steinern Mörser, mit einen steinern Stössel, daß das gealgamirte ☉ wohl gemenget ward mit dem weissen Stein oder Pulver, darnach haben sie ihm das Ferment gegeben. Daher Morienes abermahl spricht: Macht Versammlung, und setzt ihm ein, seine Seele, also daß sie in Ewigkeit sich nicht von dem Leichnam scheidet. Geber sagt: Macht Hochzeit, und legt die Braut zu Bette mit ihren Bräutigam, bethauet sie beyde mit dem Thau des Himmels, und die Braut wird empfangen einen Sohn, welcher soll seyn ein König über alle sein Geschlecht, und alle seine Feinde sollen

Friede mit ihm haben, und machen, und soll gekröhnet werden mit einer rothen Diadema, und er soll bleiben ein König in Ewigkeit, er soll seine Herrschafft in der Ewigkeit nicht verliehren. Die Unwissenden verstehen diese tunckeln Worte nicht.

Nachdem allen nahmen sie die Materiam, und thatens wieder in das Glaß, und gossen uff dieselbe wohl 10. Theil Paradieß ▽, das war dasjenige, was Geber sagt: Bethaue das Bette mit Himmels-Thau, so soll die Braut einen Sohn empfangen. Da sie es nun also übergossen hatten, siegelten sie das Glaß zu, setztens wieder in den Ofen, und vermehrten abermahls das △ ein wenig stärcker, biß das Paradieß ▽ sich auff sublimirete, und wieder Tropffen-weise auff die Materiam niederfiel. Das war der Sohn der Scheinenden, der solte gespeiset werden mit seiner Milch, biß er vollgewachsen war.

Aber neben dem solt ihr auch wissen und verstehen. Wenn ihr den Stein zum rothen machen wolt, daß ihr die weisse Erde zu der Röthe bringen möget, mit seinem Ferment und Vermehrung des △, biß er gelb wird. Und so die Materia gantz gelb ist, als ein Saffran, so ist alsdenn das Element der Lufft aussen gekehret, und alsdenn ist hoch von nöthen das △ mercklich zuvermehren, damit das Element des ▽ aussen komme, &c. Dann mit dem Element des △ das

die

die Lufft mit heraus zeucht, mag sein △ oder rothe Tinctur nicht heraus kommen zu sehen. Derohalben das △ mercklich zu vermehren ist, biß seine rothe Tinctur aussen erscheinet. Wenn dieselbe nun also roth ist, alsdenn übergeuß dieselbe mit Paradieß ▽, biß es alle sein ▽ eingetruncken hat, und alles in ein Pulver verkehret ist.

Nach solchem regieret das △ mit euren Pulver biß es wiederum schneeweiß wird. Und so ihr euer △ weiter vermehret, so wird euer Pulver perfect gelb. Wenn solches erfolget, so müst ihr das △ abermahls vermehren, biß euer Pulver perfect roth wird, alsdenn ist euer Werck perfect roth und vollbracht. Habet auch also in diesem Werck alle 4. Elemente unterschiedlich gesehen. Denn erstlich habt ihr im Anfang ▽ und Erde gesehen, so war die Lufft inwendig im Verstande, welche ihr nun im Gesicht offenbahr habet gesehen mit euren Augen, welches wahr, da ihr ihre Vollmacht gegeben ward, und nun sehet ihr sein Feuer in seiner rothen Tinctur, als sie öffentlich auswendig stehet. Darum haben die Alten in ihren Büchern wahr gesaget.

Unser Stein ist aus denen 4. Elementen gemacht, und haben darmit probiren wollen, daß es nicht ein Ding, sondern noch verdammlich war, wo es nicht mehr denn eines, und aus einem Dinge schlagen solte. Denn sie haben die Warheit gesaget.

Solches alles sollt ihr thun, wie ihr gelehret seyd, und dem HErrn keine Maaß noch Form fürschreiben. So ihr aber den weissen Stein schlecht haben woltet, so schickt ihm das Paradieß-Wasser, gleich als es mit dem Ferment gemenget worden ist, wie ich euch hiebevor gelehret habe. Lassets auch alsdenn steigen, und sich ändern, bis es mitten im Grunde liegen bleibt. Solch Regiment vom Feuer ist zuhalten, bis das Pulver wieder gantz perfect weiß bleibt, alsdenn werdet ihr zum Stein perfecte, und alle imperfecte Metallen in ☽ perfect zu übersetzen kommen. Solt auch also wissen, daß alle Manieren von Handgriffen allzusammen gut seyn, auch ihre Projectionen, so hoch, daß es sich zuverwundern ist, und ihr selbst befinden möget. Denn so ihr eure Medicin auff einig Metall oder ☿, so lange als die Materia Krafft hat, wirfft, so ist das Metall, darauff ihr eure Medicin geworffen habt, frangibel, als ob es Glaß wäre, das man pulverisiren mag. Und was ihr von dem Pulver noch auff andere imperfecta Metalla werfft, wird alles Medicina seyn, so lang und viel, bis daß man in dem Auffwerffen sieht, daß das imperfecte Metall geschmeidig worden ist. Aus welchen ihr dann leichtlich zuvermuthen wie hoch die Medicina übersetzen könte. Denn wenn sie zu ihrer höchsten Krafft kommen ist, so ist sie ☉ oder ☽, das ich doch gegen beyde theilen, nachdem die Medicina getem-

getemperirt gewesen, anders nicht als für gerecht achte. Wie die Experientz wohl lehren wird.

Nun folget die Multiplicatio Lapidis.

Nun will ich euch lehren, wie und in was Manier ihr den Stein solt multipliciren, nicht mehr den einmal in seinen Leben, ein Werck von neuen daraus zu machen. Und wenn eines gemacht ist, so solte man wohl können eine Last, ja hundert Tonnen voll machen.

Ihr solt nehmen 10. oder 12. Pfund ☿, und den sublimiren durch ⊖ Roman: 3. Theil, und 1. Theil ☿. Diese Sublimatio muß geschehen 6. oder 7. mal, allemahl mit neuen und frischen ⊖, so ist dann euer ☿ bereit, den verwahret, bis ihr solchen bedürfft. Darnach nehmet fein ☉ 1. Marck das im Cement regal firmirt ist, und schmeltzet es in einen Tiegel, und werfft darein eine Untz von eurer Medicin, es sey weiß oder roth, so wird es alles

Medicin

Medicin, dann laß es ein wenig treiben 2. Pater Noster lang, denn geuß es aus in eine Massam. Dann nehmt das ☉, stoßt es zu einen subtilen Pulver, und reibts auff einen Marmor-Stein, mit feinen rectificirten Brandwein. Und dieses darum, denn das Pulver wird bald trocken auff einen kleinen Feuerlein, und der Wein fleucht hinweg, so bald er die Hitze empfindet. Darnach nehmet solch gerieben Pulver und thut darzu so schwer ☿ sublim. menget sie wohl untereinander gantz trocken, auff einen Stein, und reibt sie wohl zusamen mit rectificirten Brandewein. Darnach trocknets an der Sonnen, oder in der Stuben, auff kleinen △, daß keine Feuchtigkeit darinnen bleibet, darnach thut es in ein solch Glaß, giest darauff 12. Theil von euren ☿ præp. wie zuvor gelehret ist, auff 1. Theil Pulver so viel ☿, darnach macht das Glaß wohl zu, und rittelts mit der Hand wohl, v. a. a. daß es sich wohl vermenge. Alsdenn setzt es in tripodem, und gebt ihn △, wie vorher gelehret ist, und gleich heiß, als ihr thatet, da ihr das Paradieß▽ auffgosset, lassets also stehen viertzig Tage lang, so wird es alles Medicin, die so gut, ja noch besser ist, denn sie erst wahr.

Und wolt ihr noch mehr Medicin machen, so nehmet ein groß Glaß, auff die vorige Art; Und wenn euere Medicin wäget 10. Marck, so nehmet 100. Marck ☿ præp. ut supra, thut solches

ches in das grosse Glaß, und menget es abermahl wohl, v. a. a. mit dem umrütteln, und alsdenn setzt es in tripodem viertzig Tage, mit der Regierung des △ wie zuvor, so wird es abermals Medicin, eben so gut als wie die erste. Also könt und müst ihr eure Medicin vermehren in kurtzer Zeit, so viel ihr haben wolt.

Nun solt ihr wissen, daß etliche gewesen sind, die haben genommen 9. Theil Paradieß ▽ das rectificirt gewesen, von seiner Feuchtigkeit, als ich vorher gelehret habe, und haben solches gethan in 9. Viol Gläser, in jedes 1. Theil, oben wohl zu gelutiret, und also gesetzt in tripodem, in die unterste Cammer, und also lang alda stehen lassen, bis der Stein bereitet gewesen, und bis man das Paradieß ▽ darauff giessen sollen. So nahme sie alsdenn ein Viol aus, und gossen darauff das Paradieß ▽, wohl v. a. a. gemenget, und setztens wieder an seinen Ort, aber mit gutem Luto wohl verlutiret; Die andern 8. Viol liessen sie stehen, bis ein Theil bey dem Stein fix war. Und also gaben sie in alle 8. Gläser ieden sein Behuff, bis sie alle 9. iedes seine Proportion eingetruncken hatten, und darmit fixirt waren. Das deucht mir die beste Art zuseyn, bis alles auffgehet, es verkehrt das Werck, und gehet geringer zu, den es ist nicht überladen, als wenn alle 9. Theil in einen Glase stehen, es verkürtzt auch mehr die Zeit. Brauchet aber mehr Arbeit mit den Gläsern, iedes

beson-

besonder auffzumachen, einzusetzen und zuverlutiren. Also haben die Alten gearbeitet, und es ihre Kinder gelehret, und also gesagt: Man soll nehmen des Mäyen-Thaues 9. Theil in 1. Viol verlutiret, und gehalten in tripode in der Hitze, bis das Unterste weiß und trucken wird, und netzet das Unterste wohl mit 1. Theil Mäyenthau, und darnach mit den andern Theil, und also fort bis zum letzten Theil, bis das es fliesset, gleich wie ein Oel.

Also haben die Alten ihren Stein gemacht in vielerley Manier, und am Ende war es alles gut, wie ich gelehret habe, und ist dieses die beste Manier. Aber ihre Nachkommen haben viel andere Manier vom Werck gefunden, die Kunst zu verkürtzen als mit starcken ▽ zu machen auf vielerley Manier, gleichwie in Mineral Wercke an viel Orten gelehret wird, auch im animal, und nochmehr in vegetabel, dariñen Wunder stehen von wunderlichen Wassern, darmit man Miracekl treibet. Sie haben auch gefunden die Element zu scheiden auff mancherley Weise, als wie auch im Werck gelehret wird, und gehet mit grosser Subtilligkeit zu, mit vieler Sorge. Welches alles sie gesuchet die Zeit zu verkürtzen, und die Natur zu erfahren. Aber es ist grosse Sorge, viele Kosten, auch viel Hand-Arbeit und Unsicherheit darbey. Darum rathe ich euch, entrathet alle diese Werck, da Scheidung der Elementen zu

gehen

gehen, oder viel Maniern von starcken ▽, wie ich im Prologo erzehlet habe, und scheuet die Element zu scheiden, um der Unsicherheit willen. Denn es ist bald geschehen, daß man von einem Theil zu viel, vom andern zu wenig nimmt. Drum haltet euch zu diesen Wercken, die ich euch lehren will, da sind keine Scheidungen der Elementen innen.

Wir haben gelehret, wie unsere Vor-Eltern gearbeitet haben, mit Amalgamation, und sind gleichwol alle zu einem sichern Ende kommen, und ist so gut, daß es nicht besser werden mag.

Aber nun will ich euch lehren, wie ihr mit schlechten Wassern den Stein machen sollt, und auch Olea von Metallen, welches sicher, ohne viel Arbeit, und ohne Scheidung der Elementen zugehet, und zur Perfection zu kommen.

Die Element zu scheiden, geschiehet um eines Dinges willen, die imperfecten perfect zu machen, und von ihrer Unreinigkeit mit rectificiren ab zutrocknen, und die Leichnam und Geister zu reinigen, darnach die Elementen zusammen zubringen.

Nun solt ihr wissen, daß das Feuer alle Dinge sauber machet, und das erste Zeichen, ist eine vollkommene Schwärtze. Dieses sehen wir mit unsern Augen, daß alle Materie schwartz wird als Pech, denn das △ treibt die

Cor-

Corruption und Faulheit über sich, und ziehet sie aus der Materie mit sanffter Wärme. Es geschiehet nicht mit grossen starcken △, sondern die Corruptio oder Feces, die in der Materia sind, werden mit sanfften Feuer allmählich getrieben, bis es alles schwartz wird. Drum spricht Morienes: Seht wohl zu, daß ihr euer △ also regieret, daß ihr keine Weisse vor der Schwärtze bekommt, oder alles euer Werck ist verdorben. Und dieweil es das Werck alles verderbet, wenn die Weisse von der Schwärtze kömmt, so ist das ein sicherer Weg, daß es die Corruptio über sich treibet, aus der Materie, haltet euer △ für und für einerley. Denn die rechte Perfectio muß also geschehen. Drum seyd fürsichtig nach der perfecten Schwärtze, durch Mittel der langen Kochung, mit beständiger Hitze, denn die verzehret nach und nach die Corruption, und alle faule Feces, und setzet sie in eine andre Farbe, immer von einer Farbe in die andere, bis sie weiß wird als Schnee. Und dieses geschiehet sänfftiglich, daß die Element nicht übertrieben werden, sondern allmählich rectificiret von aller ihrer Unsauberkeit, und bleiben auch unzerbrochen und ungeschieden, und sind doch perfect mit dem △ rectificiret und separiret, daß nichts imperfectes darbey seyn mag. Also befindet sich bey diesen Worten, daß diese Manier die beste im Werck ist.

Noch

Noch ein anders sagt Morienes: Hütet euch wohl, daß ihr keine Röthe bekommt, vor der Weisse. Drum muß man den Stein in unsern Werck nicht verbrennen. Ist also offenbahr, daß die erste Manier die beste ist. Denn in dieser Scheidung der Elementen, wird allezeit starck △ gegeben. Das ist zuwissen, daß man das Element des △ soll überholen, so muß die Materie glüen. Und als man die Feces soll verbrennen aus der Erden, das ist, als man die Erde calciniret in Reverber-Ofen, so muß die Erde schon glüen und brennen, ehe als die Feces wollen weiß werden, so verbrennet das gute offt so wohl, als das böse, und wird ein gantz Glaß, und verdirbt eines mit den andern.

Also erscheinet, daß das erste Werck das beste ist, von der grossen Unsicherheit wegen. Die Feces müssen alle sich nach und nach verzehren. Denn Geber sagt: Der Drache soll seinen selbst eigenen Schwantz essen, und er soll mit seinen eigenen Veneno gespeiset werden. Dandin sagt: Der schwartze Rabe soll seine selbst eigenen Eyer brüthen, mit seinen Jungen, bis sie alle weiß werden.

Weiter sollt ihr wissen, daß die Natur in allen, das unter dem Himmel ist, begehrt aus rechter Natur, so sie von ihren Schöpffer haben, sich selbst zu rectificiren und zu entladen von ihren Fecibus, die in ihnen überflüßig sind, ohn Gebrechen. Wenn sie in der Natur vollkommen ist,

sonder Gebrechen. Und in dem Anfang war es perfect, und im Ende soll es perfect werden, durch GOttes Krafft, wie alle menschliche Natur. Aber die 4. Elemente, und alles das aus den 4. Elementen geschaffen und gemacht ist, auch alles bewegliche und unbewegliche, nichts ausgeschieden, im Anfang und im Ende ist es alles perfect. Also begehret alles, das unter dem Himmel ist, entladen zu seyn, von seinen Fecibus. Dann Feces ist ein humor oder Feuchtigkeit, die GOtt der HErr hat geordiniret, und alles was unter dem Lauff des Himmel ist, muß darvon gespeiset werden, und hält auch alle Dinge in seinen Wesen, das ist in allen Dingen ein perfect Elemental, natürliche Wärme oder △, und das ist eine imperfecte unnatürliche Hitze, und ein verbrennend und verzehrend △, und diese 2. sind zusammen gemenget. Und so lange das imperfecte Feuer keine böse Zufälle mehr bekömmt, so hält er die Dinge in seinen Wesen. Und ist von nöthen zu seyn ein Ding, soll es anders in einen Wesen bleiben. So aber das imperfecte △ einige böse Zufälle bekömmt, zu suchen von wegen des, daß es auch heiß ist, und imperfect, und daß sie das ein mengen mit dem andern, so werden sie also heiß mitv. a. a. daß sie das Ding, darinne sie sind, verbrennen, verstöhren und tödten, es seyn Menschen, Bestien, Bäume, Kraut, und alles was unterm Lauff des Himmels ist bedeckt.

Es

Es sind zweyerley Wasser in allen Dingen, was von den 4. Elementen ist geschaffen. Ein natürliches, und wird genennt elemental-Wasser, und ist perfect gut und ewig. Darnach ist noch ein ander Wasser, das heißt Wasser der Wolcken, und ist imperfect, und ist gemenget mit dem Elemental-Wasser, und das Wasser ist denen Dingen von nöthen, von wegen Speisung und Feuchtigkeit zubringen, und soll das Ding wohl in seinen Wesen erhalten, so lange als ihm kein ander Wasser beykömmt. So ihm aber mehr beykömmt, so mengen sie sich zusammen, überfeuchten und erträncken das Ding, daß es alles zerstöhret wird, und stirbt. Gleichwie es ist geschieden von dem △ und ▽ also ist es auch von der Lufft und Erden miteinander. Und wären diese Feces nicht in den Elementen, so wären alle Dinge perfect, geistlich und subtil, da sie GOtt der HErr erstlich hat zu verordnet, und so wäre kein Sterben oder Tod. Wie gelehret wird von den Fecibus und von den Elementen im Vegetabel am 16. Cap.

Nun möget ihr fragen? So das Ding also zerstöhret ist, wo bleibt denn die Vollkommenheit, die in dem Ding ist. Darvon suche Bescheid im Vegetabel Werck, darinn wird es euch perfect gelehret im 29. Cap. wie alle Gleiche die Gleichen ziehen, 2c.

Ihr solt auch wissen, als ein Ding gestorben ist, von allen dem, so von den 4. Elementen

geschaffen ist, so es zerstöhret ist, so scheidet der Geist des Leichnams von demselben Dinge, und geht zu seines gleichen, da es erstlich ausgenommen ist, wie im Vegetabel-Werck gelehret wird, und die Element ziehen auch ihres gleichen, da sie erst von abgenommen sind.

Sehet an die Flammen von dem △ oder Kohlen, die Flammen, Hitze und der Rauch schlägt auffwerts, in welchem Rauch der Geist und Lufft verborgen ist, und zeucht oder gehet zu seines gleichen, also auch die andern Elemente. Wie im Vegetabel-Werck gelehret wird.

Nun möchte einer fragen? Wo bleiben denn die Feces, die in denen Elementen sind, wenn alle Dinge gezogen sind zu seines gleichen.

Exempel.

Setze ein gläsern Becken mit Wasser an die Sonne, so wird die Wärme der Sonnen alles Wasser nach ihr ziehen, aber im Boden des Glaßes wird bleiben ein schwartz schleimige stinckende Feces oder Materie. Nun laß das Becken daselbst stehen, vorm Regen und Wind verwahret, so wird nach langer Zeit die schwartze leimige Feuchtigkeit oder Materie also feucht weiß werden als Schnee, und ihr stinckender Geruch wird vergehen, und wird lieblich weiß werden. Das würcket die Natur der Sonnen.

Ein

Ein ander Exempel.

Setze ein gläsern Becken mit grünen Kräutern in die Sonne oder in die Lufft, so werden die Kräuter stincken und verderben, und ein iedes Element wird sich ziehen zu seines gleichen, aber die stinckende und schwartze Erde wird in Becken liegen bleiben, und nach Länge der Zeit wird die Lufft und die Wärme der Sonne die stinckende schwartze Erde calciniren weiß als der Schnee. Das würcket die Natur.

Aliud Exemplum.

Ein Ubelthäter der auff dem Rade liegt, oder einer der am Galgen hängt, die Lufft und die Wärme der Sonnen verzehren von ihm alle Faulheit und Gestanck, und bleibt nichts da, denn eine weisse Asche, und durch Länge der Zeit werden die harten Gebeine, die voll Feuchtigkeit und voll Marck waren, also verzehret von der Lufft und Sonnen-Wärme, daß solche Gebeine weiß werden als der Schnee, ja nach Länge der Zeit werden sie gar subtiliret, daß sie wie ein subtiler weisser Staub unbegreifflich werden zwischen den Fingern. Dieses würcket die Natur, wie wir täglich vor Augen sehen. Also vergehet die stinckende Materie, und wird zunichte. Und das Element der Erden wird also gesaubert, und so weiß als der Schnee,

subtil und unbegreifflich. Das würcket die Natur, die rectificiret die Elemente bey sich selber wie vorgeschrieben ist.

Also ist offenbahr, daß man in unser Kunst kein Element scheiden darff, auch nicht rectificiren, die Feces werden zunichte, wie ihr vor gehört habt. Man bedarff auch keine Waschung und Reinigung in dem ☿, denn das man ihn probiret, ob er gut ist, und ihn druckt durch ein geschmeidig Hosen-Leder.

Es mag auch keine Rectificatio bey grossen △, wie bewiesen ist, geschehen, von wegen der Distinction der Element, denn sie entfliehen dem Meister aus dem △, oder aus der Feuchtigkeit, und auch in Ubergiessen, also daß er immerzu etwas von den Elementen verlieret. Dardurch erfolgt, so er sie zusammen bringen will, daß er des einen zu viel, und des andern zu wenig hat, und also eines mehr denn des andern ist. Oder aber es ist böse wasserhaffte Feuchtigkeit in das Werck kommen, die das Werck gar corrumpiret. Derowegen so hütet euch vor Scheidung der Elementen, es sey denn Sache, daß es die hohe Nothdurfft erfordere.

Weiter solt ihr wissen, daß man von allen Metallen, ohne einige Scheidung der Elementen und viel Waschung und Solvirung Olea machen kan. Der aber Olea von imperfecten Metallen machen will, der muß es mit starcken ▽ und Fermentirung zuwege bringen. Ich rathe euch

euch aber, daß ihr von keinen imperfecten Metallen, als von ♄ zum rothen, und von ♃ zum weissen Olea machet. Die allein um Kurtze der Zeit erfunden sind, deren sind viel unterschiedene Materien, worvon man Oel machet, derhalben sie nicht gerne das grosse Werck gearbeitet, und desto geringern Gewinn hatten. Es ist aber in solchen Wercken viele Gefahr, und mehr, denn im grossen Werck, erfordert auch mehr Handwirckung, denn man muß die starcken ▽ distilliren und sublimiren, und viel fremde Handgriffe brauchen, also, daß es viel Kosten und Sorge erfordert, solche Olea zu machen.

Ein Opus der Alten mit starcken Wasser.

Es sind etliche der Alten gewesen die haben starcke ▽ von ⦶ und O gemacht, haben in denselbigen 1. Theil ☽ finæ solviret, und zu Grunde geschlagen, den Kalch mit gemeinen ▽ gewaschen, dasselbe darvon distilliret, und den Kalch auff dem △ oder in der Sonne getrocknet, haben ihn darnach in den Viol gethan und rectificirtes aqua vitæ darauff gegossen, welches rectificiren also zuverstehen, daß man im gemelten aqua vitæ ein leinen Tuch netze, und dasselbe anzünde, so das aqua vitæ ohne Schaden des Tuchs verbrennet, so ists gerecht. Solch

Werck zu machen, solt ihr 2. Gläser haben, und in iedes Glaß 1. Marck oder ein halb Marck ☽ finæ Kalch thun, und in das eine Glaß gießt auf den Kalch das aqua vitæ, setzt ihm einen Helm auff, und nehmt darnach das andere Glaß, und legts den andern Glaß für wie ein Recipient, verlutirts allenthalben wohl, und distillirt also das aqua vitæ von der ☽ darauff es gegossen gewesen, auff die andere ☽ in dem Recipienten, in baln. mar. bis es alles herüber ist. Nimm darnach das Glaß, darein das aqua vitæ empfangen, und setze es in baln. mit einen wohlverlutirten Helm, und leg ihm das andere Glaß, daraus du das aquæ vitæ distilliret für, wie zuvor geschehen, und distiilire wieder über den Kalch im Recipienten. Das thue so lange hin und wieder, bis die ☽ alle gesolviret ist. Und damit du mit dem Ausgiessen nicht fehlest, so solt du allwege, so manche Untze Kalchs ist, also manch Pfund aqua vitæ darauff giessen, und so es alles also solviret ist, so ziehet das aqua vitæ aus dem baln. mit einer lauen Hitze (also daß ihr eure Hand gemachlich in dem ▽ leiden möget) allmählich ab, bis ihr sehet, daß es oben eine Haut gewinnet, alsdenn höret auff, und laßets kalt werden, setzt es in einen kalten Keller, bis es sich unten am Boden zu Crystallinnen Steinlein ansetzet, die nehmt aus, und thuts in einen kleinen Kolben, verstopfft es wohl, und setzts auff warme Aschen in tripode, bis die kleinen Stein-

lein

lein sich in ein oleum verkehren, und sich nicht mehr coaguliren. Solch Oel ist ein perfect Elixir, Projection darmit Auffweiß zuthun.

Ein Oleum zum weissen aus Aqua fort und Amalgama ☽.

ES sind noch andere gewesen, die haben genommen 1. Marck ☽, haben dieselben mit bereiteten ☿ geamalgamiret, also, daß sie die 🜂 durch ein leinen Tuch gedruckt, und folgends 6. Wochen in eine temperirte Hitze gesetzt, habens darnach in ein 🜅 von ⦶ und ⊖ gemacht, darinnen solvirt, und darnach in ein baln. gesetzt, und das 🜅 sänfftiglich mit lauer Hitze abgezogen, bis die Materia im Glaß trucken worden. Haben darnach wiederum frisch starck ▽ darüber gegossen, dasselbige abermahl eben wie zuvor darvon abgezogen, und das so lange und viel, bis die Materie nicht mehr trocken worden, sondern stehen blieben wie ein Oleum. Wenn sie solches sahen, nahmen sie es aus dem balneo wohl verstopfft, setztens auff den Ofen in ein Capell mit gesiebeter Aschen, oder in tripodem, und gaben ihm Hitze, als wenn einer geschmoltzen ♄ hält, behieltens also in solcher Hitze bis das Oleum fix war, das probirten sie also: Sie nahmen ein Lamel von Kupf-

fer,

fer, machten es glüend, und thåten darauff ein Tröpfflein des Oels, und es durchgieng sonder Rauch und drang in die laminam, gleich als ein Oel in ein trucken Leder, breitete sich auch also auff der lamina aus, daß sie so weit es sich gebreitet hatte, fein ☽ ward, und so war das Oleum fix und gut und ein perfect Elixir. So es aber solches nicht that, so setzten sie es wieder, wie es vor gestanden war, in gleiche Hitze wie zuvor, bis es fix ward. Denn so bald es fix ist, so ist es ein perfect Elixir auff ♃ ♀ und ☿, dieselbigen in wahrhafftige und allen Proben beståndige ☽ zu übersetzen, die besser ist, als die, so aus der minera kömmt.

Ein ander Oleum zum weissen aus Aqua fort und ♃.

Es sind etliche gewesen, die haben genommen ⊖ rom. 1. und ein halb Pfund Arsenici der zu weissen sublimiret ist, dergleichen ☿ zum weissen sublimiret, jedes 1. Pfund, calcis ♃ auch 1. Pfund, und so viel ⦶ als die Stücke alle mit einander gewesen, habens klein gestossen und wohl v. a. a. mit distil. 🜊 als Mahler Farbe vermenget. Darnach an der Sonnen, oder auff einen warmen Aschen getrocknet, haben darnach die Materie in 3. Theil getheilet, und von einem Theil das

starck ▽

starck ▽ gemacht, und auff das andere Theil Pulvers gegossen, und darnach gedistilliret, und ein scharff ▽ darvon gezogen. Darnach dasselbe ▽ genom̃en, und auff den dritten Theil gegossen, und wieder wie vor ein ▽ darvon distilliret. Folgends haben sie alle 3. Todten-Köpffe genommen, und klein zu Pulver gestossen, und in ein groß Glaß gethan, und alle vorgemeldete starcke ▽ darüber gegossen, einen Helm darauff gesetzt, denselben wohl verlutiret, darnach einen Recipienten fürgelegt, und also 8. Tage in dem Ofen auff der Aschen, wo das △ untergesteckt worden ist, darmit es sich in seine Erde oder Feces wohl incorporire, stehen lassen. Darnach das Feuer darunter gemacht, und 24. Stunden darinne gehalten, daß es allmählich angefangen zu glüen, und wenn es die 24. Stunden also gestanden, haben sie es noch 24. Stunden stehen lassen, haben ihm darnach also starck Feuer als es ertragen können, gegeben, und also 3. Nacht stehen lassen, und ob schon das Glaß zerbrochen, so liegt nichts daran. Liessens darnach kalt werden, stopfften das Glaß mit dem ▽ wohl und fest zu, und hatten also ein sehr köstlich ▽, köstlicher denn einig ☉. Nach diesem allen nahmen sie den ● oder die Feces, so innen blieben waren, stiessens zu Pulver, und riebens mit distillirten 🜊 auff einen Stein, als ob man darmit mahlen solte. Thaten die Materie in eine grosse steinerne Kanne, gossen darauff eine

grosse

grosse Quantität distil. 🜊, setztens also in baln. 8. Tage lang, und rührtens alle Tage mit einen höltzernen Spatel 6. oder 8. mahl, stopfftens allwege wieder fest zu. Nach Verfliessung der 8. Tage liessen sie es sincken, gossen darnach das klare oben ab in eine andere steinerne Kanne, setzten einen Helm darauff, und distillirten dem 🜊 ab, so blieb ihnen ein schön weiß Pulver auff dem Boden, dasselbe Pulver thaten sie wieder in eine andere steinerne Kanne, gossen wieder distil. 🜊 darüber, und setztens wie vor in ein siedend baln. thaten das so lange, biß ihr Saltz keine Feces hinter ihn ließ, sondern schön klar und weiß, gleichwie Schnee ward. Also hatten sie ihr Saltz und starck ▽ bereitet, das sie, bis sie es bedurfften, verwahrten. Darnach nahmen sie 1. Pfund ♃, und 1. Marck calc. ☽ die mit dem 🜔 wie vor gelehret calcinirt ward. Dergleichen ☿ und arsen. so beyde zu weissen sublimiret waren jedes 1. Marck und nahmen zu dem allen ihr bereitetes 🜔 so sie von obgemeldten starcken Wasser gemacht, mischten das alles zusammen, und riebens auff einen Stein mit distil. 🜊 zu einen unbegreifflichen Pulver, thatens darnach in ein Glaß, trocknetens in einer Stube oder an der Sonnen bey einer Hitze, als die Sonne im Sommer scheinet. So ihre Materia nun trucken ward, so rieben sie es wieder auff einem Stein,

thatens

thatens darauff in ein groß Glaß, setzten ihm einen Helm auff, der oben ein Loch hat, und setztens in warme Asche, oder in einen Kessel mit warmen ▽ und gossen alle ihr starck ▽ auff die Materie mit einen gläsernen Trichter. Darnach machten sie das Loch am Helm wieder zu, verlutirtens gar wohl, legten einen Recipienten für, verlutirten den auch gantz wohl, und machten das baln. so heiß, daß einer einen Finger wohl im ▽ halten mochte, distillirten also das ▽ allmählich von der Materia, bis nichts mehr herüber gehen wolte, liessens darnach erkalten, und gossen das abgezogene ▽ wieder darüber. Dieses Auffgiessen und Abziehen trieben sie so lange und offt, bis nichts mehr herüber gehen wolte. Alsdenn nahmen sie den Helm ab, und setzten es in gesiebete Aschen auff einen Ofen oder tripodem, machten das Glaß oben gantz feste mit guten luto zu, gaben ihm Feuer daß einer eine Hand ein Pater Noster lang darinne leiden mochte, und liessens also 6. Wochen stehen. Nach den 6. Wochen nahmen sie ein Blech von ♀ glütens, und liessen ein Tröpfflein der Materie darauff fallen, gieng es denn durch wie ein Oel durch ein Leder und penetrirte das Blech gleich ☽ an Rauch, so war es ein perfect Elixir. Wo aber nicht, so stellten sie es wieder in tripodem als vor, so lang bis es solches wie ietzt gemeldet, that. Und hatten also ein perfect Oel, alle imperfecta Metalla in fein ☽, so alle Proben

und

und Examina bestehet zu tingiren, welches ein Theil uff 1000. projeciret.

Ein Oel zum rothen aus dem Aqua fort, und vom Calce ♄.

SO sind auch sonderliche gewesen, die nahmen 🜔 rom. 2. Pfund Calcem ♄ ein halb Pfund. ☿ zum rothen sublimiret ein halb Pfund 🜔 1. Marck Cinnober ein halb Pfund 🜔 so viel als der andern Stück alle mit a. a. wogen, darvon ein starck ▽ gemacht als vorgesagt ist zu weissen. Darnach das Saltz aus dem ⊕ gezogen, und bewahrt das ▽ bis mans bedarff. Darnach nehmt ☿ 1. Pfund, sublimirt ihn durch 3. Pfund trucknen 🜔. Darnach reibt ihn auff den Stein mit den Fecibus, und noch einmahl sublimirt. Die Feces wirff hin, und nimm wieder frischen 🜔, thue als vor, also auch zum dritten mal, so ist der ☿ 9. mal ♎irt, und zum Wercke wohl bereitet. Darnach nehmen sie 1. Pfund vom Calce ♄ der mit 🜊 calcinirt war, oder in der Sonne. Sie nahmen auch 1. Marck fein calcinirt ☉ mengten dieses alles wohl v. a. a. rieben sie zusammen auff einen MarmorStein, mit dist. 🜊 daß es unbegreifflich war. Und sie

sie nahmen diese Erden oder ausgezogen Saltz vom Todten-Kopff, riebens mit diesem calce zusammen unbegreifflich, uud trockneten es in der Stuben, und thatens darnach noch mehr, gleichwie im Werck zum weissen vorher gelehret ist. Aber das Werck zum rothen muß långer stehen im △, als zum weissen. Und so ihr das Oleum eingesetzt zu figiren in die Decoction, můst ihr das △ etwas stårcker machen, als zum weissen Werck, sonsten ist es alles eins zum weissen und zum rothen, mit der Handwirckung, und auch mit der Probirung, ob es fix ist. Und so dieses Oleum fix ist, so habt ihr ein perfect Elixir zum rothen, und es ist ein groß Secret, denn hieran geschicht keine Reinigung noch Waschung, die Feces werden alle verzehrt im Werck, und es wird ein Oel bleiben subtiler als ein Honig. Man mag auch dieses Oleum zu keinen Stein bringen, wie andere Olea, die mit aqua vitæ gemacht sind, dieselben mag man wohl in einen Stein bringen, aber dieses nicht, denn es sind zuviel corrosiva hierinnen. Aber dieses ☉ mag man in keine Medicin gebrauchen.

Noch ein Oleum zum rothen aus dem Aqua fort und aus Amalgama ♄.

Item

ITem so sind gewesen, die nahmen 3. Pfund ⊖ 2. Pfund ⦶ machten ein 🜅, denselben ● rieben sie klein, thaten ihn in ein Glaß, und ein Helm darauf, der oben ein Löchlein hatte, gossen das ▽ wieder auff den ● durch den Helm, darnach einen Recipienten darfür, alles wohl verlutirt, und das ▽ wieder darvon abgezogen mit starcken △, darnach wohl verwahrt behalten. Darnach nahmen sie 1. Pfund ♄ klein gestäubet und amalgamirt mit 2. Pfund ☿ deme seine Feuchtigkeiten abgezogen sind. Solch 🜁 haben sie im vorigen 🜅 solvirt, darnach auff einen Ofen gesetzt, und haben sein ▽ lassen ab evaporiren mit gelinden △, bis die Materie trocken worden. Darnach gossen sie wieder starck ▽ darauff, solvirten die Materie wieder, und setzten es in arenam, und ein Helm darauff, zogen das ▽ wieder ab mit sanfften △, bis die Materie trucken war, da gossen sie wieder starck ▽ darauff, zogens wiederum ab, bis die Materia nicht mehr coaguliren wolte, sondern blieb im Glaße stehen zu einen rothen Oele. Nachdem nahmen sie 1. Marck fein ☉ solvirtens in 🜅, und gossens uff das rothe oleum, rütteltens und vermischtens zwischen den Händen v. a. a. wohl zusammen, setzten es wieder auff den Ofen im Sand, und zogen das 🜅 alles darvon mit kleinen △ darnach nahmen sie das Glaß oder Helm wieder ab, und verlutirten den Kolben fest zu, und setztens in den Ofen

oder tripodem, gaben ihm △ ♋, gleich als man geschmoltzen ♄ hält, bis das oleum fix war, welches sie dann in leichter Manier mit a. a. hielten, und in kurtzer Zeit zum Oel gemacht hatten. Das tingirt 1. Theil 80. Theil, und ist besser denn einig ☉ so aus der minera kömmt, bestehet auch das Cement regal, und alle examina.

Ein sonderlich köstlich Oleum aus dem Aqua fort und ☉ ist ein groß Secret.

℞. ⊖ 3. Pfund Cinnob. ⊕ Cerussa oder plumbum album ana ein halb Pf. Croci ♂ tap. Emalitr. 4. ℥. ⦶ so viel als die andern alle wägen, stoß und reibs alles miteinander v. a. a. und vermengs wohl, theils darnach in 3. Theile, und mache darnach aus dem 1. Theil ein starck ▽ in einen gläsern Vaß und in keinen andern. Wenn ihr nun das starck ▽ gemacht habet, von dem ersten Theil, so nehmt das andere Theil von der materia in das Glaß, und gieset dasselbe starcke ▽ so ihr von dem ersten Theil gezogen, auff die Materie, die ihr in das Gefäß gethan, und macht darvon ein starck ▽. Nehmt darnach das dritte Theil, und thuts auch ins Glaß, und giesset alle das ▽ darauff, das ihr gemacht habt, und macht wiederum ein starck ▽, dasselbe bewahret wohl.

Darnach nehmt die 3. ●, und pulverisirt sie gar klein, dergleichen Wasser vom *, das ich euch hernach will lernen machen, und reibt darmit die 3. ● auff einen Stein, so klein, als ob man darmit mahlen wolte, thuts in eine gläsern Schale, und lasts in einer warmen Stube trocken werden. Alsdenn reibts wieder wohl klein, also trocken, und thuts also trocken in einen gläsernern Topff, und gießt alle eure starcke ▽, so ihr in 3mal gedistilliret habt, darauff, setzt einen wohlverlutirten Helm auff dem Topff, und distillirt das Wasser wieder herab, zum ersten mahl mit geringen △ 24. Stunden, darnach vermehrt euer △, bis es anfängt zu glüen, zu Ende der 24. Stunden, lasts darnach 6. Wochen in einer Gluth stehen. Darnach laßt es kalt werden. Nehmt den Helm ab, und verstopfft und bewahrt euer Glaß sehr wohl. Darnach nehmt den Todten-Kopff und feces die euch geblieben sind, stoßt sie zu Pulver, reibts auff einen Stein mit dist. 🜊, und zieht ihm sein Saltz, Erden, oder feces aus, wie ich euch vor gelehret habe, und machet, daß keine feces zurück bleiben. Und so euer Saltz also klar ist, so bewahrts und thuts in einen gläsernen Topff, und gießt euer starckes ▽ darauff, setzt ihm einen wohlverlutirten Helm auff, samt einen Recipienten, setzt es in den Sand oder gesiebete Asche auff einen Ofen, und gebt ihm zum ersten 12. Stunden gelinde Hitze. Darnach

ver-

vermehrt euer △ noch 12. Stunden, und alsdenn laßt es mehlich glüen, und haltet es in solcher Gluth 6. Stunden lang, laßts darnach kalt werden, nehmt den Helm ab, stopfft das Glaß feste zu, und nehmt die feces oder Saltz aus dem gläsernen Topff, stoßt es gar klein, und reibts wieder mit dist. 🜊 auff einen Stein, so klein als ihr könnet, thuts darnach in eine steinerne Kanne, gießt guten dist. 🜊 darüber, und setzt es in baln. und thut, gleichwie vor gelehret ist, machts klar, und besehets, ob es noch einige feces setzt. Nehmt darnach das klare □3, thut es in den gläsernen Topff, und gießt euer starck ▽ darauff, und thut in allewege, wie vor gelehret ist. Und thut solches zu 3. oder 4. mahlen, alsdenn wird alle euer □3 oder Element der Erden mit dem starcken ▽ auffgehen. Darnach nehmt den Helm ab, und bewahrt es sehr wohl, denn ihr habt ein köstlich ▽ über alle ▽, darvon ich iemahls gehöret habe. Und glaubt mir in Warheit. Ich habe nicht allein Wunder von diesen ▽ gesehen, sondern auch selbst Wunder darmit gethan. Denn ich hab es selber zu einen rothen Crystallinen Stein gebracht, der bey Nacht Licht gab, daß eine Tafel Volcks ihre Mahlzeit darbey gehalten. Derohalben bewahrt es wohl, bis ihr sein bedürffet, und haltets für euer bestes Secret unter allen euren Wassern die ihr habt. Nehmt darnch ☿, der von seiner wässerichten Feuchigkeit, wie zuvor

F 2 ge-

gesagt, entlediget, auff 1. Pfund ☿ 2. Pfund ⊖ roman. sublimirt ihn dardurch, reibt ihn darnach wieder mit seinen fecibus, und nehmt wieder frischen ⊖, und sublimirt ihn wieder wie zuvor, das thut 3. oder 4. mahl, ie mehr ie besser, so ist euer ☿ bereitet. Nach dem allen nehmt 1. Marck dünn geschlagen fein Gold, zerschneidets in kleine Stücklein, thuts in euer Glaß mit euren starcken ▽, das ihr erst gemacht habt, und setzt das Glaß in ein Becken mit gesiebeter Aschen, und das Becken in einen Kessel Wasser oder baln. macht dasselbe recht warm, so wird sich das Gold von Stund an solviren. Darnach nehmt von euren sublimirten ☿ 1. Marck, thuts auch in diß ▽, so solviret es sich auch in ein klar ▽, thut darnach noch 1. Marck von euren ☿ hinein, und lasts auch solviren, so ists gnung, denn es sind also 3. Marck in diesen ▽ solviret. Nemlich 1. Marck ☉, und 2. Marck ☿ darnach setzt den Helm wohl fest verlutiret auff, und den Recipienten darfür, zieht das Wasser ab, und gießts wieder auff, so lang, bis es in baln. nicht mehr herüber gehen will. Darnach laßts erkalten, und setzt in Ofen auff Aschen den Receptackel wohl verlutiret, distil. also, und gießt wieder darauff, das thut auch so lange, als es herüber gehen will. Ihr werdet im distilliren Wunder sehen im Helm von allen Farben der Welt, solche Farben sind in dem Geist, und der Geist zieht den Leichnam mit sich

auff

auff in Helm, und werden alsdenn die Farben bedeckt im Leichnam, wie ihr in vegetabilischen Werck gelehret worden, da man von den Farben lehret mit rechten Verstand im 93. cap.

Wenn es nun nicht mehr treufft, so laßts erkalten, und nehmet den Helm herab, macht das Glaß oben fest zu, setzt es in tripodem 40. Tage lang, gebt ihm sittlich Hitze, daß ihr eure Hand zwischen den Ofen und dem Glaß möget halten. In der Zeit soll eure Materie fix werden, und wenn es erkaltet, soll es so hart seyn als Glaß. Und wenn sie kömmt in solche Wärme, gleichwie man Wachs kan schmeltzen, so wird sie schmeltzen wie ein Oel, und ist alsdenn ein perfecter lapis compositus, und sind doch keine fremde Dinge da, die nicht von seinen Geschlecht sind. Und ihr sollt wissen, daß dieser Stein auff das wenigste Projection thut 1. Theil auff 1000. Theil oder mehr, und ich habe solches selber gearbeitet, und ich habs einmahl ausgemacht. Dieser Stein ist gar schön anzusehen, denn er leuchtet bey der Nacht, daß man keines Lichts bedarff, doch muß kein ander Licht darbey seyn. Drum ists eine edle Medicin, und ein edler Stein, und haltet dieses für euer bestes Arcanum.

Den ✱ zum Wasser, darmit ihr das Pulver auff dem Stein reibet, bereitet also: ℞. ✱ 2. Pfund sublimirt ihn durch 2. Pfund ⊖, und dann reibt ihn wieder mit denen fecibus, subli-

mirt ihn wieder, darnach werfft die feces hin, und nehmet neuen ⊖, sublimirt ihn als wie zuvor, also 4. mahl, darnach nehmt den *, stoßt ihn zu Pulver, das thut in ein Glaß, gießt darauff dist. 🜊 daß er darinne solvire, und nicht mehr. Und wisse, das ∇ ist gelb als ☉, darum daß es durch den ⊖ sublimirt ist, und der 🜊 zeucht die Tinctur, und ist das ∇ darmit ihr den ● solt reiben, als vorher stehet. Es giebt allen Dingen einen schönen Ingressum.

Also habt ihr nun gehöret I. Theil von dem grossen Werck anfänglich von der Amalgation, und auch ein wenig vom andern, und von denen Oleis, wie man die machen soll aus den Metallen.

Nun folget, wie man aus allen Metallen Saltz machen soll.

NUn will ich euch lehren, aus allen Metallen Saltz zu machen, welches Saltz ist ein perfect Elixir, so wohl als die Olea. Aber seine Projection ist so hoch nicht; und solch Saltz auszuziehen, ist nicht eine grosse Arbeit, es geht bald zu, in kurtzer Zeit. Und man mag aus allen Metallen Saltz ziehen, die sind alsdenn Elixir. Und wisset, daß das Saltz von

Metallen ist das Element der Erden, unter welchem ist verborgen, das Element des Feuers.

Ein jeder soll wissen, daß 4. Element sind, als Feuer, Lufft, Wasser und Erde. Das Feuer und die Erde sind die äussersten, aber Wasser und Lufft sind die mittelsten Elemente. Die 2. äuserste, als Feuer und Erde sind fix. Die 2. mittelste, als Wasser und Lufft sind flüchtig.

Mehr solt ihr wissen, daß von allen Dingen, die man verbrennen mag, man scheiden kan das Feuer, oder sein Oel von der Erden. Aber von den Metallen, da mag man sein Oel oder Feuer nicht scheiden, denn die bleiben fix bey einander im △. Drum sind alle Saltze von Metallen elixir und schmeltzlich. Und so man die Saltze hat gebracht zu einen Elixir, so ist die projection klein, die kan man verkehren in oleum, und daß sein innerstes aussen gebracht wird, und sein äuserstes hinein: Zuvor that das Saltz Projection vielleicht auff 100, und es macht ☽ so es aber verkehrt ist in Oel, so thut es 1000. in der Projection, und macht ☉. Und solche Elixir der Saltze von Metallen zu einen Oel zu bringen geht bald zu. Und ist ein groß Secret, und kein sicherer noch kürtzerer Weg zu arbeiten, als auff die Saltze der Metallen. Denn da kan keiner nicht fehlen, denn es sind keine Geister da, die weg fliehen könten. Man versäumt sonst mit dem Feuern bößlich; aber hier

 figirt

figirt man nicht, die materia ist vorhin fix. Es ist ein gantz Secret in den Saltzen, und in den Oelen der Metallen. Drum pflegten die alten Philosophi einander zu schweren, daß sie solche heimliche Secreta niemand wolten offenbahren als ihren Kindern, so geschickt darzu wären. Drum haben die Philosophi ihre Bücher so geschrieben, daß sie niemand verstehen solte in der Welt. Und ihre werdet bey keinen einen rechten Verstand und Bescheid finden, vom Saltz und von Oelen der Metallen, daß sie darnach arbeiten könten. Sie schrieben wohl, daß es elixir, und durch die Reverberation der Metallen wohl zubekommen sey, und daß man das Saltz ausziehen soll aus seinen fecibus, und dasselbe bringen zu einen Crystallischen Stein; aber darnach schrieben sie keinen Bescheid mehr, sondern so verfinstert, daß man ihren Grund nicht verstehen kan. Drum ist diese Kunst vom Saltz und Oele der Metallen ein Secret blieben über alle Kunst. „Derowegen solt ihr diese Secret „niemad offenbahren, denn da ihr sicher seyd, „von wegen viel übels zuverhüten. Und daß „die edle Kunst nur gebraucht werde, allein zu „GOttes Lob und Ehre, uud zu der Beförde„rung des Christlichen Glaubens, und zu Er„haltung der armen Dürfftigen, und die un„schuldigen Gefangenen zu erlösen.„ Wem GOtt solche Kunst gönnet, der soll ihm darfür dancken.

So

So solt ihr nun nehmen ☉ oder ☽, und die solviren im 🜅 darnach thut sie zu Grunde schlagen, und den Kalch waschet mit klaren 🜄, so ist der Kalch bereitet, zu euren Werck, zu stellen in den Calcinir-Ofen, zu entschlüssen und zu öffnen, den ☿ darnach daraus zu sublimiren ꝛc. solchen calcem verwahret wohl. Und als ich schreibe von ☉ uud ☽, also möget ihr auch wohl ausziehen das Saltz aus ♄, ♀, ♃ und ♂. aber in ☉ und ☽ sind die perfectesten, die thun die höchste und beste Projection, und sind leichtlich zu Elixir, zu Saltz und Oel zu bringen.

Nun solt ihr nehmen den calcem, den ich euch hieß verwahren, thut ihn in ein Glaß, mit einen bereiteten blatten Boden, legt den calcem von ☽ darein, 1. Finger dick, und nicht mehr, noch dicker, setzt ihn in Calcinir-Ofen, da man die Geister calcinirt, oder in Athanar, oder in tripodem, gebt ihm Hitze, so groß, als man Loth soll halten geschmoltzen, ohne scheinen, 21. Tage lang, sonder das Feuer zu erkühlen, damit der Leichnam, den ihr unter Händen habt, oder das Kalch sich wohl öffne, und entschliesse den ☿ daraus zu ziehen. Denn ihr solt wissen, was für ein Metall ihr arbeiten wollet, das muß also gethan seyn, es sey ☉, ☽, oder ander Metall, allewege das einige Metall der vorgeschriebenen soll 21. Tage stehen. Aber ☉ muß wohl 6. Wochen stehen, denn das ☉ hat ein fest corpus, welches das ☽ noch die andern

Metallen nicht haben, drum muß das ☉ länger stehen im Reverberir-Ofen.

So man den calcem eines Metalls also geöffnet hat, so nehmt einen gläsernen Topff, der einen weiten Boden hat, thut den calcem darein, legts eben dick, darnach lutirt einen Helm darauff, der ein groß Haupt hat, alsdann auff den Sublimir-Ofen gesetzt, in gesiebete Aschen, und den Receptackel daran verlutirt. Macht zuerst ein klein △ darunter. Darnach vermehrt das △ von grad zu grad, biß der Topff samt dem calce anfängt zu glüen, in einer Hitze das △ haltende 8. oder 10. Tage lang. Aber sehet zu, daß ihr euren calcem ☽ also glüet, daß er nur nicht schmeltze. Nach den 8. oder 10. Tagen sehet zu, ob im gläsernen Topff, kein ☿ sich auff sublimiret habe, und Gestalt weiß, als der Schnee, und so es nicht mehr auffgehet, so laßts erkalten, nehmt den Helm ab, nehmt den sublimirten ☿ heraus, und verwahrt ihn wohl. Item, euer Saltz oder Erde solt ihr finden auff den Boden des Glases, als Pulver, zwischen grau und weiß, hoch auffgeschwollen, wie ein Schwamm, so offen ist ihm der Leib, so der ☿ darvon ausgezogen ist. Also ist es mit allen Metallen als ☽ ♄ ♀ &c.

Das ☉ aber muß wohl 16. oder 20. Tage stehen. Ihr müßt auch das ☉ länger und stärcker glüen, als ander Metall. Das ☉ schmeltzet so bald nicht, als ander Metall. Es

muß

muß auch das ☉ stärckere Gluth haben, dieweil es einen festen corpus hat auswendig, als das ☽ oder andere Metalle, sonsten aber ist die Handwirckung durchaus gleich.

Darnach solt ihr euer Saltz aus dem Glase nehmen, und in eine steinerne Kanne thun, gießt guten dist. 🜊 darauff, bedeckt die Kanne mit einen Tiegel oder Glaß Schalen so auff das Mundloch gerecht sind, setzt es in baln. 4. Tage aneinander zu sieden, doch rührts des Tages 4. oder 6. mahl um, mit einen höltzernen Spatel. Nach dem Ende der 4. Tage laßts erkalten, und laßt die feces auff den Boden sincken, und gießt es in eine andere Kanne, stopfft es wohl zu, und verwahrets. Darnach gießt wieder einen andern 🜊 auff die feces, wie zuvor, setzt es wieder ins baln. 24. Stunden, macht das △ darunter, und rühret s wieder wie zuvor, laßts darnach wieder erkalten, und die feces sincken, gießt die Solutio sachte ab, zu den andern, und deckts wohl zu. So euch denn bedüncket, daß kein Saltz mehr in denen fecibus sey, so thuts hinweg, denn es ist nichts, als Asche, und nehmt den abgegossenen 🜊 darinne euer 🜔 solvirt ist, setzt ihm einen Helm auff, und setzt es ins baln. legt einen Receptackel darfür, und dist. den 🜊 darvon, so bleibt euer 🜔 in der Kannen schön klar und weiß. So das geschehen, so gießt auff das weisse Saltz schön klar gemein dist. ▽, und setzt es wieder

wieder ins baln. zu sieden 24. Stunden, so solvirt sich euer 🜔 in ein klar ▽, darnach laßts kalt werden, sind noch einiger feces darinnen, so setzen sie sich zu Grunde. Alsdenn so gießt das klare oben ab, in ein schön Faß, und gießt wieder gemein dist. ▽ auff die Probe, darmit zu erkundigen, ob noch einig 🜔 darinne blieben wäre, setzt es also ins baln. 3. Stunden lang zu sieden, lasts darnach kalt werden, und gießt das klare darvon zu den andern, werfft die feces hinweg. Nehmt hernach die Kanne, darinne eure abgegossene Solutio ist, setzt einen wohlgelutirten Helm darauff, thuts ins balneum legt einen guten Recipienten für, und distillirt euer gleich wie vorher mit dem ÷|÷ geschehen darvon, so findet ihr euer 🜔 viel weisser, klärer und schöner denn zuvor. Solch solviren und coaguliren thut so lang und viel, bis keine feces mehr dahinden bleiben. Alsdenn ist euer Saltz auff ☿ Projection darmit zu thun, bereitet.

Das Saltz aus ☉, ☽, oder andern Metallen zu ziehen, ist alles eine Arbeit, aber doch, so man aus den imperfecten Metallen als ♀ und ♂ das Saltz ausziehen will, so muß man sie zuvor klein und subtil feilen, und darnach in einen Reverberir-Ofen 6. Tage in ziemliche Hitze oder Gluth setzen zu reverberiren, und darnach das 🜔 wie hiebevor von ☽ gelehrt, zu suchen. So ihr aber von ♄ oder ♃ Saltz haben wollet, so solt ihrs in 🜊 solviren, und darnach die

calces

calces von ihrer Saltzigkeit sauber wasche[n]
alsdenn auch zu reverberiren, wie vorge[ge-]
ben, einsetzen. Doch solt ihr das gefeilete vom
♂ oder ♀, wenn ihrs reverberiren wolt, in eine
kleine erdene Schüssel oder Treib-Scherben
mit einen flachen Boden in Reverberir-Ofen se-
tzen, und ♀ 35. Tage, ♂ aber 98. Tage mehlig
und langsam lassen glüen und reverberiren,
welches darum geschiehet, und so langsam ge-
brennt werden muß, daß sie nicht, wo ihnen zu
heiß geschehe, zu Glaß werden.

So ihr aber vom ♃ oder ♄ Saltz, und den
☿ haben wollet, so setzt es in den Reverberir-O-
fen in eine Pfannen, mit einen flachen Boden,
und legt eure Materien 1. Fingers hoch oder di-
cke, und nicht dicker darein. Denn es ge-
schwillt sehr hoch wie ein Schwamm und müst
es also 12. 🝑 in mäßiger Hitze und Gluth cal-
ciniren, auff daß sie kein Glaß werden. Dar-
nach lasts erkalten, und nehmt euer Saltz, und
solches Saltz ist so gut von ♃, und thut so hoch
Projection als das 🜔 von ☽ auff den ☿ derglei-
chen das Saltz von ♄ auff ☿, als das 🜔 ☉
thut.

Wolt ihr ♃ und ♄ ihren ☿ behalten, dar-
mit ihrs in ein oleum bringen möget, so müst ihrs
mit Sublimation, wie vor von ☉ und ☽ gesagt
ist, zuwege bringen, nur daß man weder ♃
noch ♄ darff 20. 🝑 in Calcinir-Ofen oder A-
thenar setzen. Denn ihr corpus ist nicht fix,
und

und weicht der ☿ gar bald von seiner Erden, und ist die erste Manier, den ☿ auszusublimiren, die beste. Denn durch denselben Weg behält ein iegliches Element seine Krafft. So ihr nun die beyde ♀ und ♂ wie obgemeldet, gebrennet, so müst ihr das Saltz mit distillirten 🜋 ausziehen, und darnach den 🜋 wieder darvon distilliren, und von neuen das 🜔 3. Tage zu reverberiren, setzen, darnach wieder mit 🜋 ausziehen, so ist das 🜔 bereitet. Solche Saltze alle von Metallen, thun Projection auff ☿, und sonst keine.

So ihr nun Projection thun wollet, so macht ☿ in einen Schmeltz-Tiegel so heiß, als er mag seyn, werfft darauff euer bereitetes 🜔 von Metall, 1. Theil auff 100. Theil ☿, und macht das △ so starck, daß euer Mater. steht und treibt wie ☽ thut, so sie auff dem Test stehet, lasts also stehen und treiben, bis es sich stellt zu einen König, alsdenn löschet es, gleichwie sichs gehört. So habt ihr fein ☽ und alle Saltz von Metallen, sie seyn roth oder weiß, so machen sie alle fein ☽ aber die perfecten Metalle thun höhere Projection als die imperfecten, wie euch die Projectio wohl lehren wird. Und wenn ihr innerstes aussen, und ihr äuserstes innen verkehret wird, alsdenn sind es alles olea, die thun dann Projection zum rothen zu feinen ☉ in allen Proben. Und so die Saltze zuvor Projection thäten auff 100, so thun ietzo die olea Projection

auff

auff 1000. und zuvor thaten sie allein Projection auff ☿, aber ietzo thun sie nicht allein Projection auff alle Metall.

Also solt ihr Olea machen aus allen Metallen.

DJeses ist eines von unsern meisten Secreten. Ihr solt nehmen eine grosse Quantität ⊖ rom. es seyn 10. 12. oder 16. Pfund, so viel ihr wolt, und solviret denselben in aqua communi. Darnach last die feces sincken, und giesset das klare oben ab von denen fecibus, und setzt dasselbe zu coaguliren, in ein steinern Faß, Krug oder Kannen im Sand oder Aschen, so coaguliret sich der ⊖, oder in baln. bis daß eine Haut darauff kömmt. Alsdenn laß es erkalten, und laßt es stehen 3. Tage, so wird der ⊖ schiessen zu schönen klaren Crystallinen Steinlein, durchlauchtig grün, und die grüne Farbe ist die beste in dem Stück.

Darnach nehmt die grünen Steinlein, und legt sie in eine gläserne Schalen, und so noch etwas nasses darinnen ist blieben, so laßt es aus evaporiren, bis wieder eine Haut kömmt, dann laß es erkalten und 3. Tage stehen, so schiessen mehr Crystallen als vor, das thut so lange, bis ihr die alle zusammen habt gebracht in eine

gläserne

gläserne Schalen, alsdenn setzt sie in eine Stube zu trocknen, und laßt sie stehen also heiß, wie die Sonne im Sommer scheinet. So werden eure Steinlein sich verkehren in ein weiß Pulver. Solch Pulver solvirt in gemeinen dist. ▽, wie vorher geschrieben ist, last die feces sincken, gießt das klare oben ab, in ein schön Geschirr, laßts evaporiren, als wie zuvor, bis eine Haut darauff kömmt, und laßts 3. Tage erkalten, so sollen wieder Crystallene Steinlein schiessen, als wie zuvor, die noch um ein halbes schöner grün sind. Darum sagt Geber und Hermes: Bewahrt eure Grüne wohl. Evaporirt das Nasse wieder, bis daß eine Haut drauff kömmt, thut wieder in aller Manier wie zuvor, und so ihr die Steinlein wieder allesamt überkommen habt, so setzt sie wieder in die Stube zu trocknen, bis sie ein weiß schön Pulver werden. Alsdenn solvirt es wieder in aqua communi, und distillirts wieder als zuvor, laßts darnach sincken, und gießt es von seinen fecibus ab, und thut ihm in allwege wie zuvor, so lange, bis es keine feces mehr hinter sich lässet. So nun euer weiß Pulver also gewaschen und getrocknet, so vom ⊖ kommen, so behaltets, und bewahrts, bis ihr sein bedürfft. Daß man aber den also bereitet, ist die Ursach, daß er einen gantz subtilenen Geist in sich hat, wie denn im vegetabel angezeiget wird von den subtilenen Geistern die von allen Kräutern von aussen stehen.

ſtehen. Das iſt die Grüne von allen Dingen, ſo von auſſen grün ſind, denn es iſt die Blume von ihrer rechten Quinta-eſſentia. Wer die Grüne verleuret, der hat ſchon die Quinta-eſſ. verlohren, und iſt alle Arbeit vergebens. Denn alſo iſt ſeine Seel und Leib, welches ſeine Quinta-eſſ. iſt, verlohren, und iſt ein todtes corpus, es ſey von Kräutern, Blättern, Specereyen, Wurtzeln und allen, das von auſſen grün iſt. Darum iſt ſie wohl zuverwahren, denn ſie iſt ſo ſubtil, daß man ſie ohnſichtbarer Weiſe verleuret, wie im vegetabeln Wercke klar bewieſen wird.

Wie ihr aber dem ⊖ ſeine Grüne bewahren ſolt, iſt von nöthen daß ihr mit den Cryſtallen ſchieſſen ſittiglich umgehet. Und ſo er von ſeinen fecibus loß iſt, müſt ihr ihn in einer trockenen Stuben pulveriſiren, darmit ſeine Grünheit mit ſeiner Weiſſe bedeckt werde. So er denn wieder feucht iſt, ſo wird ſeine Grüne wieder herausgezogen, derowegen muß man den ⊖ ſein euſſerſtes in das innerſte verkehren, und das innerſte heraus bringen, damit ſeine Seel, Geiſt, Leben, und Quinta-eſſ. behalten werde, das dann in unſerer Kunſt eine Großmeiſterin iſt. So der ⊖ alſo præparirt und gemacht wird, ſo iſt er roth als eine Roſe oder Rubin, und hat in ihm die 4. Elemente vollkommlich. Das iſt der Stein, den uns GOtt um nichts gegeben hat.

Weiter, so nehmt das weisse Pulver von dem ⊖, und thuts in einen gläsernen Topff, mit einen langen Hals, und versiegelt den Hals mit sigillo Hermetis, daß keine Lufft weder aus noch ein kommen mag, und setzt es in eine Capellen mit gesiebeter Aschen auf einen Ofen, setzt eine brennende Lampen darunter, daß es eine Hitze gebe, wie die Sonne mitten im Sommer scheinet, lasts also in solcher Hitze stehen, bis ihr sehen könnet, daß eure Materie anfähet gelb zu werden, und in solcher Hitze vollkommen gelb wird. Und so es schön dunckel gelb wird, so lasts noch 8. oder 10. Tage in derselben Hitze stehen, und besehet, ob eure Materie nicht anfängt roth zu werden, so vermehrt euer △ nicht, sondern lasts noch also stehen 8. oder 10. Tage in derselben Hitze, und gewinnet ihr alsdenn nichts an eurer Rothheit, so vermehret das △ alle Reisen mit einer Lampen, und gewinnet ihr alsdenn in eurer Rothheit, so last es also stehen so lange, bis ihr nicht mehr gewinnet in eurer Rothheit. Und wenn ihr sehet, daß ihr in 8. oder 10. Tagen nicht mehr gewinnet an eurer Rothheit, so vermehrt euer Feuer alle Reisen mit einer Lampen. Und also verfolget von Grad zu Grad, allwege noch eine Lampen anzustecken, bis eure Materie sehr hoch roth ist, wie eine Rose oder Rubin.

So sie nun so hoch roth ist, als ietzt gesagt, so last sie noch also stehen 8. oder 10. Tage in der-

derselben Hitze, und besehet, ob sich die Farbe nicht verändert. Verwandelt sie sich, so ist die Materie umgekehrt, und ihr innerstes heraussen, so verliert ihr die Grünheit nicht, sondern stehet innen in ihren tieffsten, und mag darnach nimmermehr herauskommen, und bleibt in Ewigkeit roth, ist aber nicht fix; denn so sie fix wäre, so wäre es alles verdorben, denn sie muß im ▽ solviret, coaguliret, und durch den Alembic distilliret werden. Und ich schwere euch bey meinen GOtt, daß dieses grosse Secret von keinem Philosopho, ausserhalb mir, in Schrifften geoffenbahret ist worden, und ist auch kein grösser Secret in dieser Kunst. Darum beschwere ich euch, und alle die solches verstehen, daß ihrs den Unverständigen nicht offenbahret. Denn es ist ein Secret von allen Secreten, darmit man alle Metallen in olea bringen kan, so sie im 🜄 solvirt, der Kalch zu Grunde geschlagen und gewaschen ist, wie vom 🜨 gelehret worden.

Alle Metallen sollen roth werden als Blut, ♃ und ☽ nicht, denn alle Metallen sind in ihren innersten roth, doch eines röther als das andere. Welche, so sie zu der Rothheit gebracht, müssen sie solviret, und wiederum coaguliret werden, bis sie von allen ihren fecibus rein sind, und ihre Element vollkommlich bey einander halten. Denn wenn die Erde, so subtil und flüßig mit solviren und coaguliren gemacht ist, so ist sie

 rein,

ein, läst nichts dahinden, und distillirt sich zu einen rothen Oel, wie zuvor von dem 🜔 gemeldet.

Gleichfalls mag man mit ☿ auch handeln, denn so er im 🜄 solviret, zu Grunde geschlagen, und darnach von seiner Saltzigkeit sauber gewaschen, und wieder getrocknet, und mit dem 🜔 in ein Glaß gethan, und sublimiret wird, oder für sich selbst sublimirt, und der Sublimat in ein Glaß gethan, und seine 4. Elemente bey einander behält, und gedistilliret, wird er zu einen rothen Oel gebracht werden.

Also mag man auch mit dem ♂ handeln; Drum sich männiglich billig über diesen grossen Secreten zu verwundern hat. Denn wer hat iemals gehört, daß man die Metallen mit so kleiner Arbeit, von allen ihren Unreinigkeiten ohne einige Scheidung der Elementen in ein roth Oel distilliren, und ihr innerstes heraus, und das äuserste hinein kehren soll.

Damit wir nun im Werck fortschreiten, so mercket: Wenn ihr sehet, daß eure Materie wie oben gemeldet, in einer Gestalt roth bleibt, so nehmts aus der Aschen, brecht euer Glaß auff, thut die Materiam in ein ander starck Glaß oder Kannen, und giesset eine gute Quantität dist. 🜊, darüber setzts ins baln. 4 ☉, zu sieden, rührts doch nichts destoweniger alle Tage 3. oder 4. mahl mit einen höltzern Spatel, lasts wieder erkalten, und gießt das klare oben ab, und

gießt

gießt wiederum dist. 🜄 darauff, wie hiebevor vom 🜔 gemeldet, das thut 3. mahl. Werfft darnach die feces hinweg, setzt darnach dem Glaß, darinne eure Solutiones seynd, einen Helm auff, und dist. den 🜄 darvon, bis die Materie gantz trocken ist, so bleibt die Materie auff dem Grund der Kannen oder Glases viel schöner, denn sie zuvor war, gießt darnach wieder frischen neuen 🜄 darauff, thut ihm wie zuvor, und das so lange, bis keine feces mehr in der Solution dahinden bleiben, coaguliret darnach die Materie in ein trocken Pulver. Wenn das alles vollbracht, so nehmt ein gut dick Glaß, darein thut euer Pulver, setzt einen Helm, der ein groß Haupt hat, darauff, und distillirts dermassen, daß ihr erstlich bekommt, die gelben Spiritus, darnach das rothe Oel, zuletzt die weissen Spiritus. Laßts darnach kalt werden, und nehmet den Receptackel hinweg, denn dasjenige, was darinnen ist, ist ein gebenedeytes Oel, das bewahret wohl, bis ihr sein bedürfft zu euren Saltz. So ihr das Oel verwahret, so nehmt den Helm vom Glase, daraus ihr das Oel distil. ab, so findet ihr am Boden eine Mater. weiß als Schnee, und klar als ein Crystall, und das ist die rectificirte Erde vorgeschriebener Materie, die mag man pulverisiren, und darnach in einer gläsernen Ampel einträncken in sein eigen corpus, und in tripodem 40. Tage mit einer temperirten Hitze hängen, so wird sie sich coaguliren,,

„in Lapidem Philosophorum, der alle Metall in
„wahrhafftig ☉ verwandelt. Wiewohl wir ietzo
nicht darvon, sondern nur von der Oel Arbeit, so
zu unserm Werck der 🜔 und olea der Metallen
dienet, handeln wollen.

Wenn man nun die Saltze der Metallen
auff die Manier wie vom 🜔 geredet, zu Oel
bringen will, so muß das Element der Erden
der Metallen mit den Oelen roth als Blut über-
gehen, das thut die Erde von dem 🜔 nicht, denn
sein Oel scheidet sich nicht von der Erden. Denn
„GOtt hat ihm eine solche Benediction gege-
„ben, daß man aus ihm allein, ohne einige Addi-
„tion den Stein der Philosophorum machen
mag, der alle Metall in wahrhafftig ☉ übersetzet.
Aber man muß erstlich sein Oel mit seiner Er-
den figiren, (welches von den Metallen, deren
Erde nicht also übergehet, nicht geschicht,) und
die Erde muß mit dem △ über den Alembic ge-
hen, und das gantze corpus sich in ein oleum ver-
kehren, welches alle Metallen in ☉ übersetzen
kan, dessen alle Philosophi eines sind. Wie
denn auch die Erde ☿ und ♄ übergehet, und das
gantze corpus zu Oel wird, und von Ewigkeit zu
Ewigkeit ein Oel bleibet, mit welchen oleis man
Wunder thun mag. Doch ist das oleum ☿
besser, denn das vom ♄. So wir nun wieder
zu unserm Werck der vorgeschriebenen Saltze
schreiten, und aus denselbigen die Projection
zum weissen thäten, und machen da Oele von,
damit

damit man Projection zum rothen thue, welche zuvor 1. Theil 100. thaten, daß nun 1. Theil 1000. Theil, mit Hülffe des olei 🜔, und von seinen selbst ☿ die von ihm gesublimiret, tingire, den ich euch zuvor in der gläsernen Büchse verwahren hieß; so nehmt denselben ☿, solvirt ihn im 🜊, das von 🜔 und 🜕 ana gemacht, und thut das solvirte in einen Topff, setzt ihm einen grossen Helm auff, macht ein klein △ darunter, und dist. ihme sein starck ▽ ab, so sublimirt sich der ☿ in Helm auff, und so er sich nicht mehr auff sublimirt, so nehmt den Helm ab, und den ☿ aus dem Helm, und thut ihn in ein Glaß mit einen langen Hals, gleichwie ihr dem 🜔 thatet, und setzt es in eine Capellen mit gesiebeter Aschen auff den Ofen, stellt euer Lampen-Feuer darunter, und lasts also stehen, bis sie perfect roth ist. Aber ☿ gehet gantz über zu einen Oel, und läst keine Erden dahinden. Und ist kein anderer Weg ☿ und die andern Metallen zu Oele zu machen, denn wie ich gesagt.

Wenn ihr nun aus ☿ Oel gemacht, so thut euer Saltz, das Elixir ist, in einen grossen gläsernen Topff, auff diese Form gemacht, setzt es auff den Ofen, macht ein klein △ darunter, damit euer ⊥ oder Elixir, (welches denn bald geschicht) alsbald wie Wachs schmeltze. Und wenn es also geschmoltzen ist, so giesset das oleum ☿ säuberlich Tropffen-weise nach einander darauff, so

werden sie sich von Stund an zusammen vermengen und vereinigen, gleichwie am Jüngsten Tage Seel und Leib, so sie von allen Sünden rein, wieder vereiniget werden, also ist auch allda Seel, Geist und Leichnam zusammen vereinigt. Denn das corpus empfänget allda seinen eigenen Geist, und figiret ihn in einen Augenblick.

Das Glaß, wie vorgemeldet, mit seiner Materie, solt ihr also auff dem Ofen 16. Tage mit kleiner Hitze, als ob ihr etwas geschmoltzenes sonder scheinen halten woltet, stehen lassen. Denn in dieser Zeit wird sich die Materie in der Gestalt, als ohngeseint Honig, dunckelroth als Blut verkehren in ein Oel, das ewig also bleibet, und thut 1. Theil Projection auff 1000.

So ihr nun Projection thun wolt, so solt ihrs auff ein corpus, und nicht auff ☿ thun, denn das oleum kan kein corpus machen. Ihr solt erstlich nehmen ein Blech von ♂, ♀, oder ☽, dasselbe glüen und 1. Tropffen des Olei darauff fallen lassen, und auff heisse Kohlen legen, so wird das Oel darein dringen, und durchgehen wie ein Wasser durch einen Schwamm, sich ausbreiten, und dasselbe in das allerbeste ☉ verkehren, daß alle Examina und Proben der Welt bestehen mag. Aber auff ♃ oder Bley thut es keine Projection, denn die Medicina solte diese corpora flüchtig machen, und zu ihrer Natur bringen, ehe denn sie ein corpus daraus machen solte.

Ihr

Ihr habt nun gehöret, wie und in was Wege ihr die Metallen solviren, die calces zu Grunde schlagen, die calces von ihren starcken Wassern waschen und trocknen. Desgleichen zu der Sublimation den ☿ abzuziehen, zustellen, und in dist. ♁ von den ♄ zu solviren, desgleichen wie ihr das Saltz von seinen fecibus zu einen Elixir bringen sollet. Item, wie man solle den ⊖ von seinen fecibus mit Solution und sachten Abgiessen und coaguliren von allen seinen fecibus abklären und rectificiren; Wie man ihn auch in einen beschlossenen Faß, darmit er seine 4. Elemente behalte, calciniren, auch seine Grüne, so aussen gestanden, in das innerste, und seine Röthe so innen gestanden, auswendig bringen solle, auch wie er mit dist. ♁ solvirt, und seine feces, die er in seiner innersten Röthe gehabt, und am ersten, bis sein innerstes heraus gezogen, nicht gehen lassen wollen, von ihm gebracht werden sollen. Denn allerley Dinge haben zweyerley feces, darvon man sie scheiden und rectificiren muß. Erstlich, in seiner Grobheit, als er noch roth ist, gleich als da man den ⊖ erstlich solviret und wieder coaguliret. Da er grün war, da sagte ich: Bewahret ihme seine Grüne wohl, oder ihr arbeitet vergebens. Das ist, die feces, so in seinen äusersten waren, die werden abgezogen, und das äuserste hinein, und das innerste herausgekehret. So ist von nöthen, daß man die Materiam wieder solvire und

coagulire, bis es keine feces, so man zuvor, als sie noch im innersten verborgen lagen, nicht darvon bringen mögen, mehr hinter ihm lasse. Möchte derohalben einen wohl wundern, warum die innerste Natur ihre feces nicht gehen lassen will, da doch die gantze Materie ▽ ist? solches geschicht aber aus der Ursach, da es gantz ▽ ist, so ist seine Kälte alle heraussen, und beschleußt die Kälte die Hitze dermassen, daß sie nichts von ihr kan lassen gehen, dieweil sie nicht für sich selbst heraussen stehet. Wenn sie aber solviret wird, so öffnet sie sich selbst, und läst ihre feces gehen, denn sie ist von der Kälte nicht mehr bezwungen. Also ist es auch in contrario. Da die Hitze eines Dinges auswendig stehet, so wird die Kälte von der Hitze beschlossen, daß es sich nicht öffnen will, und behält seine feces bey sich; Denn alles was einige Feuchtigkeit und Wärme inwendig hat, und die Hitze von aussen, das treibt dieselben heraus, wie ihr denn täglich aus denen distillationibus ex balneo, oder vom △, sehet, da ▽, Lufft, und △ auffgehet, und die trockene kalte Erde, so durch die Mittel der Hitze, die aussen an das Faß kömmt, am Boden beschlossen liegen bleibt. Derohalben, so man ein roth Elixir oder Quintam ess. machen will, es sey von Kräutern, Specerey, Wurtzeln, Zucker, und was Materie es wolle, so muß mans 2. mahl rectificiren.

Ihr

Ihr habt auch gehört, wie der ⊖ zu di[...] ren gesetzt, und in ein Oele als Blut, gem[...] auch seine Erde, so am Boden des Fasses geblieben, mit dem Oel eingetränckt, und in einen gläsernen Ey 40. Tage in tripode gestanden, und in Lapidem Philosophorum verwandelt, und wie auch dasselbe Oel zu verwahren. Desgleichen, wie man den sublimirten ☿ in 🜄 solviren, zu Grunde schlagen, vom 🜄 sauber waschen, darnach trocknen, folgends in ein Glaß auff den Ofen setzen, daselbst bis er roth würde, und sein innerstes heraus komme, stehen lassen, wie mit dem ⊖ auch geschehen, das Oel wieder daraus ziehen, und wieder in sein corpus einträncken, auch das gantze corpus zu einen Oel, welches Projection thun möge, bringe. Item daß man auff solche Manier alle Metalle zu Oel ohne Scheidung der Element bringen solle und möge.

Darum so durchgründet alle meine Wort, so ihr ietzt von mir gehöret, gar wohl, in den Wercken von den Saltzen und Oelen. Denn ich habe euch gelehret alle Metall durch den Alembic zu ziehen, daß sie alle zu einen oleo übergehen sollen, und nichs hinter ihnen lassen. Solches kömmt alles von dem starcken Spiritu des ⦵, wenn er von allen seinen fecibus, innen und aussen, wie ich euch gelehret, vollkömmlich rectificirt und geschieden ist. Denn so der Metallen innerstes aussen, und das äusserste innen stehet, so seyn sie geöffnet, und subtil gemacht, der=

dermassen daß die Element nicht von einander zu scheiden sind, ob wir gleich die Element zuscheiden der gantzen Welt Rath suchten. Denn so sie den subtilen durchgehenden 🜊 bey ihnen haben, so gehen sie durch Mittel ihrer Subtiele, reine und Oeffnung allesamt mit dem 🜊 durch den Alembic herüber, da sie sonst, wenn sie zum △ gesetzt, und kein Geist von dem 🜊 bey ihnen wäre, sich von Stund an figiren würden. Aber dieweil der 🜊 in ihren reinen subtilen und offnen corporibus ist, so gehen sie über zu olea, und figiren die Geister von dem 🜊 ꝛc.

Der Geist des 🜊 ist über alle Dinge der Welt subtil, und wohl tausendmahl subtiler, denn die Quint-Ess. vom aqua vitæ, also, daß man es in keinen Faß behalten könte, denn er ist wohl halb fix. Daher er auch gar leicht das Ding, dabey er gebracht wird, figiret. Worvon im vegetabeln Wercke ein mehrers berichtet stehet, da von den Wein und seiner Natur geschrieben, auch was der 🜊 und sein Spiritus ist, welcher alle Dinge solviret und aufflöset.

Multiplication vorgemeldten Oels.

Nehmt solch edel Oel der Philosophen, thuts in einen grossen gläsernen Kolben, und gießt auff einen Theil desselben 100. Theil

Theil von dem Oel, so ihr aus dem 🜔 gezogen, wie ich euch habe lernen machen, und macht denselben Kolben mit einen gläsernen Deckel, so darzu geschliffen, wohl zu, verlutirts, und setzt ihn auff den Ofen, in gesiebete Aschen, macht ein Lampen-Feuer darunter, so heiß, als ob ihr geschmoltzen Wachs sonder scheinen halten wollet, lassets in solcher Wärme 6. Wochen stehen, so wird das Oel vom 🜔 sich mit dem edlen oleo Philosophorum in der Zeit figiren, daß es alles gut, und hohe Projection thun wird, als das erste gethan hat. Solches behaltet wohl in eurer Memorie, denn es ist das rechte Fundament, da alle Kunst auffbestehet.

Wolt ihr aber ein schlecht Oel aus den Metallen ziehen, wie von dem 🜔 gelehret ist, so solt ihr euer Metall im 🜊 solviren, den Kalch niederschlagen, mit gemeinen ▽ wohl auswaschen, wohl trocknen, darnach in ein Glaß mit einen langen Halß thun, und coaguliren. Stelts darnach auff einen Ofen in gesiebete Aschen, regierts mit dem △, als wie ihr mit dem 🜔 gethan, bis das Metall alle roth ist, und sein innerstes aussen stehet. Solvirts darnach in dist. ÷/÷, wie den 🜔, und coagulirts, biß keine feces mehr dahinden bleiben, setzt es darnach zu dist. so gehet es gar hinüber per Alembicum zu einen rothen Oel. Aber seine Projection ist so hoch nicht, als der Oelen, welche zuerst Saltz gewesen sind. Ihr solt auch alle eure olea von Metallen mit

dem oleo ⊖ multipliciren, in aller Manier, wie oben vorgeschrieben ist. Man macht auch von ♄ also geringe ein oleum auff diese Manier, und seine Projectio ist sehr hoch. Dancket GOtt; Seyd den Armen behülfflich, und mißbrauchet die Gaben GOttes nicht, von wegen eurer Seelen Heyl und Seligkeit, Amen.

Sequitur modus materias à fecibus purificandi & separandi.

EIn jeder, so in dieser Kunst arbeitet, soll wissen, daß 3. Wege sind, ein Ding von seinen fecibus zu reinigen und zu scheiden, wie folget:

Die erste Manier folgt von der Natur, denn die Natur treibet von ihr alles was imperfect ist. Denn man siehet täglich, daß sie alles dasjenige, was in die Erden begraben wird, in Erden verkehret, welches sein Mittel ist. Dergleichen geschicht bey allen Dingen, welche in der Lufft Tag und Nacht stehen; als Eisen, Stahl, ♀, ♄, Holtz, Stein 2c. es vergeht mit der Zeit, und wird zu nichte, wie auch grosse Burgen und Schlößer 2c. wie starck sie auch sind, mit Länge der Zeit vergehen, und sich alle in Erd, als den mittlern Grad, calciniren. Dannenhero einer wohl fragen möchte, warum sich alle

alle Dinge in die Erden, und nicht in Lufft, ▽ oder △ verkehren. Da solt ihr wissen, daß alles, was hiernieden unter den Circkel des Mondes ist, daß dieselben von den 4. Elementen so unrein, und voller feces sind, und darvon zusammen gesetzt, daß auch ein Element unreiner ist, denn das andere. Und insonderheit die Erde, so das unreiste und trockneste ist, auch die meisten feces habe, wie solches im vegetabel Wercke gnugsam angezeiget.

Derohalben muß man alle Dinge zuerst in Erde verkehren, ehe man sie in Lufft, ▽ oder △ verkehren kan, denn es muß also seyn, die Natur würcket ohne Hülffe der Kunst, würcket auch nicht weiter, denn von Grad zu Grad, und langsam. Ihr kommt auch von keinem Anfange zum Ende, ihr müst zuvor das Mittel, so zwischen beyden stehet, mit berühren. Denn ihr könnet 100. Meilen nicht kommen, ihr müst zuvor den Weg, so darzwischen ist, reisen und betreten. Ihr werdet auch zum vierten Grad nicht kommen, ihr leidet denn zuvor den ersten andern und dritten. Welcher das nun nicht verstehet, dem rathe ich, daß er sich dieser Arbeit nicht unternehme.

Aus solchen Reden ist zuverstehen, daß alle Dinge, die beyder Naturen Lauff gereiniget werden, sich in Erde verkehren, und nicht in ▽, △ oder Lufft. Es ist aber von nöthen am ersten in Erden zuverkehren, alsdenn ist es offen, und

und auffgeschlossen, ein jedes Element in sich zu ziehen, das seines gleichen ist, wie im vegetabeln Wercke bewiesen wird. Und soll ich ein Ding aus den ersten in den andern Grad thun, so ist nöthig, daß es verändert werde in eine andere Natur, und doch in keine andere, als in Erde, die muß es am ersten werden, von wegen der feces, so es in sich hat. Sehet an das ♄, wenn man es über den Feuer schmeltzet und rühret, in einen Hafen, so muß es sich erstlich verkehren in eine Asche oder Erden, eher die Töpffer darmit können glasuren. ♄ kan kein Glaß werden, es muß zuvor Erde oder Asche werden, ehe man es in eine andere Natur bringet. Ihr könnt auch von keinen ♄, ☽ machen, mit Krafft, es muß erstlich Glaß werden, wie an vielen Orten gelehret wird. Doch kan man ♄ wohl auff eine andere Manier zu ☽ bringen, wenn man ihn nach und nach seine feces abzeucht, wie an seinen Ort gelehret worden. Denn ♄ ist in seinen äusersten ☽, drum fehlet dem ♄ nichts anders, ihn zu ☽ zubringen, denn ihm seine feces abzuziehen, und seinen irrdischen 🜍, so ist es ☽, als die Natur täglich verkehrt, wie man sehen mag.

Besehet die alten Castelle, die vorzeiten mit ♄ bedeckt gewesen, und wohl 600. Jahr darauff gelegen hat, also daß solches ♄ in Erden verkehret wird, und man Bleyweiß drauff findet, auff solchen alten Bleydächern, welche wie kleine Schiefer abspringen, und wenn solch ♄ länger

solte

solte liegen, würde es die Natur letzlich gar zu ☽ kochen und reinigen. Ich habe selbst gesehen, ein solches altes Dach, so mit Bley bedeckt gewesen, und wohl zwey oder drittehalb taus nd Jahr gelegen hatte, da man das Dach abgedecket, war es oben auff, als wie calcinirt, und so mans von einander brach, sahe es wie gefeylet ☽, und so weiß, als wäre unter dem Bley ☽ gestreuet gewesen, und da mans auff den Test abtrieb, war es alles fein Silber. Also hatte es die Natur gereiniget durch lange Digestion. Denn die Natur würcket, reiniget, und treibt alle die feces aus, macht sie zu nichte, und zu einen Staube, wie der Sonnen-Staub ist.

Exempel: Nehmet eine grosse Kanne mit 10. 12. oder mehr Maß ▽ gefüllet, setzt sie S in die Lufft, da die Sonne scheinet, stopfft sie feste zu, daß keine Lufft noch Regen hinein kommen möge, das ▽ soll dennoch stinckend, unrein, schleimig und bitters Geschmacks werden, nach langer Zeit aber soll sich der Gestanck verzehren und vergehen, und die feces oder irrdische Materie, so im ▽ ist, soll sich scheiden von der wässerigen Materia, und auf den Grund sincken, und das ▽ soll schön und klar werden, und einen süssen und lieblichen Geschmack bekommen, als wenn es distillirt wäre. Giest das ▽ von seinen fecibus in ein schön Glaß, und lasts noch eine lange Weile stehen, so soll es wieder feces sincken lassen, giesset es wieder ab, und das ver-

H folgt

folgt so lange, bis ihr keine feces mehr am Boden findet, so ist das ▽ rectificirt von der Naturen Lauff, und stünde solch ▽ bis am jüngsten Tag, doch also wohl verstopfft, es wird sich nimmermehr corrumpiren.

Also ist auch zuverstehen von denen Oleis, so man einiges Oel liesse stehen in einer Kanne oder Gefäß etliche Jahr, so solten alle feces davon fallen, und sich auff den Grund setzen, und das Oel solte schön, klar und dinne werden, eben wie zuvor von dem Wasser gesaget ist. Sehet an einen alten Wein oder altes Bier, das fest zugestopfft und verwahret ist, wie es seine feces von ihm auff den Boden setzet. Item, die alten klaren Weine, welche offte von ihrer Mutter gekläret werden, wie kräfftig und klar dieselben sind, und liesse man sie viele Jahre lang liegen, und hielte sie also feste verstopffet, sie würden sich endlich also rectificiren, und distilliren, bis sie keine feces mehr solten hinter sich lassen, und solten so roth als Blut, und so klar als Crystall werden. Aber da solte eine lange Zeit darzu gehören, ehe die Natur den Wein solte darzu bringen, doch würde sie ihm endlich darzu bringen. Und also ists zu verstehen von allen Dingen, darinne feces sind; wie vorher gesaget ist.

Durch diese Reden ist angezeiget, wie die Natur ihren Lauff nach, alle feces von sich treibt. Wenn ihr aber mehrern und bessern Bericht hier=

hiervon verlanget, so suchet solchen in vegetabelen Wercke.

Nachdem ist noch eine Manier, alles was von Natur feces hat, rein zu machen, und geschiehet mit der Kunst, also daß dieselbe der Natur zu Hülffe kömt, mit solviren und coaguliren, wie im grossen Werck zum Theil erkläret worden. Darum will ich forthin von der Reinigung oder Scheidung der Unreinigkeit nicht vollkömmlich schreiben, sondern so ihr klaren Verstand hiervon begehret, so sucht im vegetabel Werck, da man von der Rectification der Elementen, wie sie auff das äuserste ohne Scheidung derselben rectificirt werden sollen, tractirtet.

Zuletzt ist eine andere rectification, die feces von allen Metallen in den mineralischen Dingen zu scheiden, welches mit dem △ geschiehet, von derselben wollen wir ietzo, so viel uns nöthig ist, Meldung thun, ein mehrers wird man im vegetabeln Wercke finden, an dem Ort, da man von Gesteinen zu conterfeyen tractiret.

Derowegen solt ihr wissen, daß man alle Metall von ihren fecibus mit dem △ dermassen saubern muß, daß die Elemente vollkömlich bey einander ungeschieden bleiben und figirt werden, auff mancherley Manier. Denn ☉ muß anders gebrennet oder cementiret seyn, als ☽, und ☽ anders als ♄, desgleichen ☿ anders als ♂, ꝛc.

Es sind auch zweyerley Benennungen in den

Metallen, die eine geschiehet mit cementiren, davon wir nachmals reden wollen. Die andere Cementatio geschiehet mit Saltz, und mineralischen Geisten, dergestalt, daß die Metalla nicht im Glaß verzehret werden, also daß eines nicht wie das andere zugehet. Und es mögen alle Metalle ohne einigen Zusatz wohl im Glaß verkehret werden, ausserhalb das ☉, welches sich, ob es gleich bis an den jüngsten Tag gebrennet würde, ohne Zusatz dennoch in kein Glaß verkehren liesse. Denn ☉ ist rein in der Natur, und hatt nur ein wenig feces bey sich, die das Corpus bedecken mögen. Derohalben die feces, wie sehr man sie auch brennen wolte, nicht zu Glaß werden, sondern verbrennen gantz, vermittelst vieler und starcker Bereitung, welches von denen andern Metallen, welche natürlich Glaß werden, nicht geschicht.

Darum möchte einer sagen: So ein Ding zu Glaß worden, daß solches zu seinen äusersten gebracht wäre. Denn, so ein Ding Glaß ist, so mag man es zu keiner Materie bringen, angesehen, daß das Glaß das äuserste von allen Dingen, und darbey vermercket wird, daß nach solchen Urtheil durch GOttes Ordnung alles was unter dem Firmament begriffen ist, in Glaß verkehret werden soll, und man das Glaß, als das äuserste von allen Dingen mit Künsten zu nichts anders, als zu Glaß und verbrenter Materie weder bringen noch leiten mag, denn ich

offt

offt gesehen, daß man Glaß durch lange und starcke Brennung zu schwartzen Schlacken als Sinther Kohlen; und darnach durch längere Brennung, zu weisser Aschen, so leicht als Staub gebracht, und hinweg bließ, und also das Glaß gar zu nichts machte. Derohalben das Glaß das äuserste und letzte aller Dinge, ausserhalb die so Metall oder metallisch genennet werden. Das ist zuverstehen, daß man vor allen Dingen, die man verbrennen mag, die Olea und natürliche Feuchtigkeiten durch starcke und lange Brennung von seiner Erden scheiden mag; aber von den Metallen, metallischen und mineralischen Dingen mögen die Olea nicht von der Erden gebracht werden, sondern sie bleiben allezeit im △ bey der Erden, ob sie gleich ewiglich gebrennet würden. Denn so man die Olea von der Erden der Metallen scheiden solte, könte man von der Erden kein Elixir machen. So dann die Saltze der Metallen nicht flüßig würden, wie möchten sie einen Ingreff oder Tinctur auff imperfecta corpora geben? denn die Olea von den Metallen geben die Tinctur. Denn ihr solt wissen, so man Saltz aus den Metallen zeucht, und bereitets, wie sichs gebühret, Projection darmit zu thun, so geschicht keine Tinctur, sondern es thut Projection zum weissen. Ursach, die Olea seyn in ihren innersten, wie ein Dotter in dem weissen Ey, und muß man, so man Projection thun will, das △, oder diese Oli-

Olitæt ausen setzen, und sein Saltz oder Erden hinein, so thut es Projection zum rothen, wie es vorher zum weissen gethan hat, als es Saltz war. Denn damahls that 1. Theil Projection auff 100. als aber das △ oder Oel aussen gesetzt ist, so ist es der Metallen Oleum. und thut 1. Theil Projection auff 1000. und ist dennoch eben dieselbe Materie; aber sein åuserstes ist innen, und sein innerstes aussen gesetzt.

Möchte einer fragen: Wenn die Saltze oder Erden der Metallen mit ihren Oelen gezogen sind aus den Metallen durch das Feuer, so scheidet sein ☿ oder Lufft von der Erden; Wie kan oder mag denn ihr Saltz oder Oel einen Ingress geben? Antwort: Wenn die Philosophi sagen, die Lufft gåbe den Ingress, und das Feuer die Tinctur, das ist, die Olea thun schmeltzen, die Erde thut figiren. Und hier ist die Lufft hinweg geflogen von wegen langer Brennung vom Feuer. Nun ist aber Lufft genung geblieben bey dem Oleo im Feuer, so viel ihm von nöthen, denn die Element sind also unter einander gemenget, daß man sie nicht mehr von einander scheiden kan. Man findet kein △ ohne Lufft, und keine Lufft ohne △, das ist eine Rede. Die andere ist diese: Die Erde und das Feuer sind zwey fixa Elementa, und halten von den fixen Theilen viel bey sich, und von der Lufft so viel ihnen von nöthen ist, Ingress zu geben.

Noch

Noch möcht einer fragen: Wie kömmts, daß alle Metall Glaß werden, nur das ☉ nicht? Antw. Alle Metall sind unrein, und voll fecibus, darum calciniret man sie gar leicht von ihren sulphurischen fecibus. Und wenn sie in einen starcken Brand kommen, calciniren sie gar leicht, denn die Feuchtigkeit verbrennt von ihren 🜍ischen fecibus, und werden die feces von 🜍 also trucken, daß das Metall sich verkehrt, in Kalch oder Erden. Darum so müssen alle Metallen verkehrt werden in Kalch oder Erden, sonst mögen sie nicht verkehrt werden zu Glaß, sie müssen vorhin Kalch seyn. Man mag kein Ding verkehren aus seiner eigenen Natur in eine andere Natur, ohne ein Mittel, denn es war zuvor Metall, und ietzo wirds Glaß. Metall und Glaß sind ja zwey Naturen. Soll mans nun also verkehren, so muß es geschehen durch Calcinirung zu Erden oder Kalch, die das Mittel sind, mit starcker Brennung, und mit langer Zeit, so verkehrts die Erden oder Kalck in Glaß, wie gelehret wird im vegetabel, von den Steinen zu conterfeyen. So die Steine conterfeyet worden, sind sie gar viel schöner und klärer denn orientalische, auch viel lieblicher anzusehen. Denn sehet an die Amansen, da man mit amaliret, wie lieblich grün sie sind, auch blau, gelb, roth und weiß, und ist eine wohl das halbe Theil schöner, denn die ander, und sind alle von einer Farben,

und wohl 20 mahl köstlicher, und werden doch alle von einen Metall gemacht.

Nun möchte aber einer fragen: Dieweil sie alle von einen Metall gemacht werden, wie kömmts denn, daß der eine köstlicher ist, und eher schmeltzet als der andere? So solt ihr wissen. Wenn ein Metall zu Kalch oder Erden calciniret ist, und man es alsdenn in den gewölbeten oder Reverberir-Ofen stellet, darinne man das Glaß brennet, so muß es gar grosse Hitze haben, ehe es klar, schön und durchscheinend Glaß wird, und ehe die feces zu Glaß wollen werden. Und solch Glaß, das also gemacht wird, gleichet einen schönen Leichnam, darum daß die feces, so zuvor ein faul, schwartz unrein corpus waren, ietzo zu Glaß worden. Und unter den Leichnam ist verborgen die edle Quintaessentia der Metallen, welche unverbrennlich ist, und leuchtet durch die gläsernen corpora mit seiner köstlichen Farbe bis am jüngsten Tag. Die Seele wird in ein clarificirt corpus gesetzt, wie eine Kertze in eine Crystalline Latern; und wird die eine Seele so viel klärer leuchten, als die andere, wie GOtt solches gefällt, und die eine hat einen viel schönern und klärern Leichnam denn die andere. Also ists auch weder weniger noch mehr mit den Amansen, darvon wir hier sagen. Denn ihr solt wissen, daß die Quintaess. von den Metallen ist ihr unverbrennliches Oleum oder △, mit seiner köstlichen Farbe gezieret,

zieret, mit den klaren Saltz gemenget und gebrennet durch das Glaß von den Metallen, von den fecibus gereiniget; das ist die edle Farbe. Denn die unverbrennlichen Olea leuchten durch das gläserne corpus, als ein Licht leuchtet durch die Latern. Und wie viel der eine köstlicher ist als der andere, so viel schöner und leichter er sich schmeltzen lässet. Und ihr solt wissen, als das Metall ist calciniret, so ist es Kalch oder Erden. Und so der Meister will machen einen schönen grünen Amansen, so muß er ihn brennen vom ♀. Will er haben eine sehr schöne Grüne, die alle Grüne im Farben übertrifft, und auch in Klarheit, so muß er den Kalch auff einen Marmelstein mit Saltz-Wasser unbegreifflich reiben, und waschen mit klaren aqua communi, bis das 🜄 vom Kalch schön klar abläufft, alsdenn wieder gerieben wie zuvor, bis das keine irrdische Fauligkeit abgehet. Darnach das Glaß abgebrandt; so wird es ein schöner köstlicher Amans, der schmeltzet auch viel eher, als wenn ihr Glaß gemacht hättet ohne Abreiben, und waschen von seinen erdigen fecibus. Also ist es auch von den andern Kalchen von ♄ und ♂, die machen gelb Glaß, ♃ weisse, ☽ blaue, ☉ rothe Amansen, und wollen sie andere Farben haben, so mengen sie eine Farbe in die andere.

Nun möchte man fragen: Wenn die Amansen von denen Metallen gemacht sind, ob es möglich sey, dieselben wieder in ihr corpus zu

reduciren, dieweil es alles Glaß ist, und das äusserste aller Dinge, wie zuvor gelehret ist. Darauff solt ihr wissen, daß man dennoch ein corpus darvon machen kan, angesehen, daß diese Brennung mit starcken △, und gar bald geschehen. Denn in 12. Stunden mag mans wohl machen, es sey Glaß, oder Amans vom Kalch der Metallen, im Reverberir-Ofen, deñ die Kalche von den Metallen sind nicht geöffnet, es ist eine trockene Materie, darvon die Erde oder feces ausgezogen seyn, und ist trucken, gleichwie das Metall fauler und unreiner ist, als ♀, also sind die Kalche truckner, die bezwingen die Edelheit der Metallen aussen, mit ihrer Truckne, als sie kommen in die Hitze und Brand der Flammen, daß da nichts oder wenig von der Metalligkeit wegfliehen mag. Darzu ist auch das corpus nicht geöffnet, und die trockene Erdigkeit von den Kalchen stellet sich durch den starcken Brand, von wegen zusammen rennen und sincken zu Glaß. Und kan also der ☿ von den Metallen zu keinen fliehen kommen, ehe er sich erheben mag aus den trocknen und festen Kalchen, so sind die feces Glaß. Darum verbeut man in viel Wercken, darinne man reverberiret, daß man solches allein soll halten im Glüen, und nicht mehr. Denn macht man das Feuer und Flammen zu heiß, so würde es alles in Glaß verkehren.

Also

Also nehmt nun die Amansen, pulverisirt sie klein mit guten dist. 🜊 da in ieden Pfund 🜊 1. Loth ✳ solviret ist, das Pulver auff einen Stein so klein gerieben, als Mahler Farb, darnach thut das geriebene in ein Glaß oder steinerne Kanne, und gießt darauff eine gute Quantität dist. 🜊, und setzt es in ein siedend balneum, und rührt es 4. oder 5. mahl um mit einen höltzernen Spatel, lasts also stehen 4. 🝰, alsdenn lasts erkalten, und gießt den 🜊 von denen fecibus in eine steinerne Kanne, und gießt frischen 🜊 auff die feces, und thut wie zuvor, solches thut drey mahl, und giesset allemahl den 🜊 zu den ersten. Alsdenn ist das corpus alles solviret aus den fecibus oder Glaß. Dann laßt den 🜊 evaporiren, oder distilliret ihn per Alembicum darvon, so soll auff dem Grunde im Glase das corpus vom Metall bleiben, wie ein subtil Pulver. Darunter menge Borrak, und schmeltze es in einen Tiegel mit starcken △, in ein corpus. Ist es ♂ oder ♀, so sind sie schön und rein, daß sie nicht mehr sollen ausschlagen noch rosten, denn sie sind gereiniget von allen ihren fecibus. Ist es ♃, so ist ihm seine Stärcke genommen, und ist rein und starck wie ☽. Ist es ☽, so ist sie fix. Ist es ☉, so ist es Medicin. Ist es ♄ so ist es ☽.

Es ist aber kein Gewinn darbey solches zu thun, nur die Natur dadurch zu erkundigen. Denn ich habe gesehen, eine Untze der rothen

Aman-

Amansen verkauffen um 20. Ducaten. 1. ℥ von den blauen um 8. und der andern 1. ℥ um 2. Ducaten.

Darum ists kein Gewinn, sie wieder in ein corpus zubringen; es ist eine subtilere Kunst die Amansen zu machen, es gehet gar geschwinde zu. Wenn man sie ins rohe bringt, machet recht von ♀, ♂, ♃, ♄, ihre calces ins rohe, so man die calces rein machet, so gilt das Pfund wohl 1. Ducaten. Wie im vegetabel gelehret wird.

Man mag auch köstliche Steine darvon machen, die man in grosser Herren Credentz und Geschirr verfasset und versetzet. Derohalben so macht man die Metalle rein, mit brennen, reverberiren und calciniren. Wäschet die calces allemahl, reducirt sie wieder in ein corpus, calcinirt sie darnach, und wäschet sie wieder mit ▽, so lange bis keine feces mehr darvon gehen.

Cementatio.

Es ist noch eine andere Brennung, die heisset Cementatio, welche auch eine Calcinatio ist. Wiewohl ein Unterscheid zwischen ihnen, denn so man eine gemeine Calcination thut, so thut mans mit præparirten Sale communi, schlägt das Metall zu dinnen laminis, nimmt einen Tiegel, oder ander Geschirr von Erden, und legt die beyde M. darein, bis der Tiegel voll ist, lutirt darnach den Tiegel fest zu, setzt ihn also ins Feuer, und giebt ihm eine natürliche Gluth rc.

Ist

Ist es ♀. 2. Tage.
Ist es ☽. 24. Stunden.
Ist es ♂. 6. Tage.
Ist es ♄. 2. Tage.
Ist es ♃. 8. Tage.
Und so fortan, ꝛc.

Solches ist Modus calcinandi.

Aber wie wohl die Cementatio der Calcination gleich, so ist doch die Manier, daß man dem △ mit einen mineral Geist zu Hülffe kömmt, darmit die Metalle gebrennet, und zu Kalch gebracht werden. Ingleichen, daß sie denen Corporibus eine Tinctur geben, darmit sie desto geringer und leichter wieder fliessen, und werden solche Geiste mit præparirten 🜔 vermischet, und also mit den Metallen und Pulvern M. wie in Calcinatione &c. gemacht und gebrennet.

Es sind auch noch viel mehr Wege, da man die Metalla mit dem △ zu der Perfection bringen kan, das hieher zu melden unvonnöthen, sondern welcher weitern Bescheid verlanget, was mit dem △ und ▽ zu thun, der lese im vegetabili das 6. 8. und 10. Cap. allda wird er genugsam Bericht finden.

Nun folget Lapis Philosophorum.

Nun

NUn will ich euch ein Werck lehren, das ich selbst gemacht, und mit eigenen Händen gearbeitet habe, und ist ein gering Werck, ohne grosse Mühe und Sorge, auch eines von meinen Secreten. Welcher solches Werck nicht bereiten kan, der wird mit keinen Nutz in dieser Kunst arbeiten. Denn hierinn wird gelehret, was die Philosophi für einen ☿ meynen, und wie man denselben aus denen corporibus ziehen soll; Desgleichen, wie man den ☉ und ☽ alle ihre feces mit dem △ abnehmen, und sie figiren soll, und mit den ☿ zu 🜂, und sie in einer kurtzen Zeit zu den Stein der Phlr. bringen solle, samt andern Secretis, die im Werck erzehlet werden. Wollen auch erstlich lehren, wie ☉ und ☽ zu bereiten, und ☿ corporalis zu machen sey, und wie alles zu sammen gesetzt werden möge, ꝛc.

Wie Luna fixa zu machen.

ERstlich solt ihr nehmen fein ☽, von der Capellen, und fein ☉ nach euren Gefallen, und solt die schlagen in dünne laminas, so dünne als Ducaten, und so breit als eine halbe palma, und zu euer ☽ solt ihr thun præparit Sal com. und Arsenicum, zum weissen sublimirt, nemlich also: Subimirt ein Pfund Arsenici drey oder vier mahl durch den Kalch von Eyer-Scha-

Schalen, und durch lap. calama. von jeden gleich viel, das drey Pfund von diesen, und weñ es also sublimirt, und alles wieder auf seine feces gerieben ist, so ists der Arsenic. Dann so nehmet 1. Pfund præparirt Saltz, und 1. Untz von den vorgeschlagenen arsenic. und 2. Untz weiß Calc. tart. der schön klar durchscheinich ist, menget also den Tart. und Arsenic wohl unter einander v. a. a. mit dem Saltz.

Darnach nehmet einen Tiegel, und legts ein, zu cementiren ☽, als ihr wisset, ein Finger dick, und wenn der Tiegel voll ist, so lutirt ihn fest zu, last ihn wohl trucknen, setzt ihn ein, zu cementiren, gebt ihn eine mäßige Gluth, doch daß die ☽ nicht schmeltze, laßts allmählich glüen, 36. Stunden lang, alsden laßts erkalten, brecht den Tiegel auff, so soll euer ☽ fein calcinirt, schwartz und brüchig seyn, als Glaß. Dañ nehmet schön gemein ▽, waschet die Saltzigkeit alle von den Silber, und last sie trocknen. Darnach stost sie klein in Mörser, und reibt das Pulver auff einen Marmor Stein mit gemeinen dist. ▽ gantz klein. Darnach thut das ☽ in eine gläßerne Schalen, gießt darauff schön dist. ▽, waschet das Pulver und last es sincken, daß sich das gute setze; was nicht gut ist, das gießt mit dem ▽ mehlich ab, in eine andere gläßerne Schalen. Darnach gießt wieder schön dist. ▽, auff das Pulver, rührets und waschets wieder, und laßts sincken, und gießt das ▽ wieder

der oben ab, in die andere Schalen, zu den ersten ▽. Darnach gießt wieder dist. ▽ auff das Pulver, waschets, und thuts wie zuvor, und das thut so lange, bis die Materie gantz klar von euren Pulver kömmt, und das ▽ so klar ist, als wie es zum ersten auffgegossen, so ists wohl gewaschen, und weiß als Schnee. Darnach evaporiret euer ▽ alles, das ihr von Pulver habt abgegossen, ob etwas vom Pulver mit abgegossen wäre, darmit ihr keinen Schaden leidet, und was ihr im Grunde findet, das schmeltzet, ist ein corpus, so schmeltzt es gerne, und also habt ihr keinen Verlust. Darnach reduciret solch weiß gewaschen ☽ mit Burrus, schlagts wieder zu dinnen laminen, und cementiret, pulverisiret, waschet und schmeltzet wie zuvor, das thut so lange, bis euer ☽ schön weiß als der Schnee aus dem Saltz kömt. Wenn solch ☽ also, wie gemeldet, mit dist. ▽ wohl gewaschen, so ists schön, und von allen fecibus gereiniget, und die Element sind rectificirt ohne Scheiden. Das probiret also: Solviret 1. ℥ oder ein halb ℥ von diesen weissen Pulver in aqua vitæ rectificata, oder in dist. ÷|: coagulirts, und solvirt es wieder, ihr solt keine feces finden, und thätet ihrs 100. mahl, so habt ihrs wohl bereitet

Diese Heimligkeit ist ein groß Secret in der Kunst, daß die Element werden rectificiret ohne Scheiden. Warrlich ich sage euch, aus guter Liebe, es ist die meiste vollkommene Heimligkeit

lichkeit der Kunst also ein Elixir zu machen, von einen Metall alleine, denn es hat seine eigene Proportion von Gewichten, so man die Element reiniget, mit solviren und coaguliren, das ist sehr gut. Aber das ist viel sicherer, wenn man mit den solviren und coaguliren umgehet, so wird das Element geschieden, mit den fecibus, mit den andern drey Elementen; es ist gut, so es gethan ist und gethan wird, und daß man zusiehet, daß die feces wohl bewahret werden, daß nichts entwischet oder weggehet, und daß das △ im Reverberier-Ofen regieret werde, wie es sich gehöret, und rectificiret von der Erden zu ziehen aus den fecibus, △, ▽ und Lufft.

Es ist sehr sorglich, denn man muß es wohl in acht nehmen, man verlieret sonst allezeit etwas. Und wenn etwas verlohren oder versäumet wird, so habt ihr eure rechte Proportion nicht mehr von euren Gewicht, und das euch zu gehöret von euren Elementen, und werdet also nimmermehr zu eurer Meinung kommen, solches behaltet wohl in euren Hertzen, vergesset es nicht, denn da muß kein Gebrechen innen seyn, die Elemente müssen ihr eigene Proportion haben. Darum ists sehr sorglich zu arbeiten auff Wercken, da man die Elementen scheidet, es wäre zwar wohl gut, wenn es also gearbeitet würde, denn es thut unendliche Projection, viel höher, denn da man kein Element scheidet.

Also haben unsrer viel gefehlet viel Zeit

vergebens zugebracht, ehe sie gefunden, die Elemente zu rectificiren, ohne Scheiden, das müst ihr hier mit klaren Verstand mercken. Drum gebt euch in keine Gefahr, etwas zu arbeiten, da man die Element scheiden muß, ich besorge, ihr würdet fehlen. Denn wenn ihr von euren Elementen der Erden etwas würdet verliehren, so wäre alle Mühe und Kosten verlohren, wie ihr am Ende wohl erfahren würdet.

Drum haltet euch hieran, so müst ihr nicht fehlen, ob ihr wohl etwas verlöhret von euren Pulver in waschen aber was bleibt, das ist perfect, denn die Natur fehlet nicht, die Elementen bleiben bey a. a. gebunden, und im Werck werden sie noch stärcker gebunden, dann sie zuvor waren. Denn wenn sie sauber rein sind von ihren fecibus, und man sie noch drey mal cementiret, so figiren sie sich zusammen, daß es ☽ fixa wird, die sich im 🜄 nicht solvirt, sie hält die Colorin, bestehet das glüen, denn sie hat allen ihren Klang verlohren, gehet durch den ♁, und ist fix, &c. Solche Calcination oder Cementation mag man auch wohl thun, mit Sale com. præpart. ohn Arsen. und tart. aber es muß alsdenn länger dauren, darzu wollen die laminæ ☽ darnach nicht wieder so leichtlich calciniren, man muß sie wohl 2. oder 3. mal wieder einsetzen, ehe sie durch calciniren, und sich pulverisiren. Darum menget man arsen. und tart. unter das Saltz, denn sie sind viel schärfer

fer mit dem Saltz, und durcharbeiten die Lameln gar leichte, daß man sie, wie das erste mal pulverisiren mag, verzehren auch die feces, daß man die Calcination nicht offtmals wieder thun darff. Item, so geben sie weiße Tinctur, wenn man in einen weissen Werck arbeiten will. Aber solte es ein roth Werck seyn, so wäre besser, daß man für den Arsen. nehme den ☿ auff roth sublimiret, gleichwie man thut, in der Sublimation von ☉, das ist die Ursach, warum man dieses zu Hülffe nimmt, so man aber will, mag man solches mit Sale com. præp. allein thun.

Ich habe dieses selber offtmahls probiret, und ihr solt wissen, daß in der Cementation von ☉ und ☽ kein anderer Unterscheid ist, denn daß der Arsenic. zu der ☽, zum rothen aber auff ☉ der rothe sublimirte ☿ gehöret, und das ☉ darff man nicht stossen zu Pulver, wie das ☽, denn ☉ hat keine Schwartzheit in ihm, die man ihm abwaschen darff. Der ☿, das Saltz und der Tartar. überbeissen alle seine feces, und ihr dürfft nicht länger cementiren, als bis ihr an seinen Gewicht nicht mehr verliehret, so ist euer ☉ rein, von seinen fecibus. Wollet ihrs aber besser figiren, so cementirt es gleich den ☽ auch drey mahl. Darum thut keine andere Præparation oder Reinigung, als wie ich euch gelehret habe, so seyd ihr sicher und gewiß, daß ihr euer Element perfect bey einander habt. Wiewohl die andere Manier mit solviren und coaguliren

sehr gut ist, und auch die Element viel subtiler werden, und die Projection viel höher thun. Daran liegt aber nicht viel, gar zu viel Profit zu haben. Diese Reinigung ist ein sicherer Weg und ohne Sorge. Solchergestalt ist das ☉ und ☽ bereitet zu unserm Werck.

Nun wollen wir lehren, wie man soll ☿ Philosophorum ausziehen. Ich habe euch bisher vielerley Werck gesagt, die andere Meister gearbeitet haben, und ich habe sie sehen arbeiten von andern Leuten, etliche seynd perfect, etliche imperfect, doch es sey perfect oder nicht, so muß man den ☿ Philosophorum haben, soll man anders zum Ende komen. Deñ der ☿, so aus denen Mineren kömmt, ist allein ein rohes sperma, der noch nicht genung gekocht ist, in den Mineren. Er solle noch wohl zwey oder drey hundert Jahr liegen, ehe er sich coagulirte. Und wenn er denn coaguliret wäre, so müste er noch viele Jahre liegen, ehe sich die Materie verkehrete in ein subtil Pulver. Und wenn es gleich alles in Pulver verkehret wäre, durch Mittel langer Kochung der natürlichen Wärme, so muß es Rauch werden. Denn wenn ☿ in etwas verkehret ist, so ziehet er durch Offenheit der Mineren, da findet er denn der Philosophorum 🜍, mit seiner geistlichen Natur, also, daß es ein corpus wird. Und wenn dann 🜍 wohl geschieden von seiner verbrennlichen Feuchtigkeit, so wird da ein perfect Leichnam, weiß oder roth.

Und

Und was 🜍 den Unwissenden ist, das ist der Schaum und feces. Und die verbrennliche Feuchtigkeit von dem ⊕ wird geschieden von ihm, darum, daß alle Dinge bey der Natur sich begehren zu reinigen von ihren fecibus. Also ist die Röthe ein 🜍, und ein Schaum vom ⊕ Von rothen ⊕ kömmt der rothe 🜍, und von dem weissen der 🜍. Wie im vegetabili stehet, da gesagt wird von denen Sulphuren, die in allen Dingen sind, und da die vier Elemente innen sind, und darinne ist sein verbrennender und unverbrennlicher Sulphur, wie allda klärlich bewiesen wird.

So dann der vorgesagte ☿ verkehrt, und mit der Phil. 🜍 ein Leichnam worden ist, so muß er lange Zeit kochen im Bauch der Mineren, mit temperirter Wärme, ehe dieser ☿ und der 🜍 fix werden, und das geschicht wohl erst über 1000. Jahr, als GOtt und die Natur es würcket. Darum ist der ☿ so aus denen Mineren kömmt, ein rohe bloß Ding, darvon mit Hülffe der Natur sperma der Metallen abgekochet wird, ehe etwas darvon wird. Darum findet man keine Metallen in den Mineren des ☿, und man findet keinen ☿ in den Mineren der Metallen, es ist eine rohe Materie, und dienet in unserer Kunst nicht. Nur ist es ein Instrument und Hammer darmit zu arbeiten in unserer Kunst, und ist ein Instrument, alle Farben mit auszuziehen aus allen metallischen Dingen, und in der Kunst zu-

verarbeiten, so ist es eine rohe Materie, und tauget nichts, wie vor gesagt. Darumb hab ich das gesagt, daß ihr wissen solt, daß sie alle fehlen, die mit solchen ☿ arbeiten.

Extractio ☿ ex ☽.

NUn will ich euch lehren ☿ aus denen corporibus ziehen. Erstlich solt ihr machen ein 🜅, aus 🜖 und ⦶, darinne solvirt ☽, wie sichs gehört, und schlagt sie nieder, mit gemeinen ▽, und waschet die Saltzigkeit vom Kalch mit klarem ▽ vom 🜅 darvon, alsdenn trocknet ihn, und thut den Kalch in ein platt Glaß mit einen breiten Boden. Setzt es in tripodem oder Athanor, im Ofen zu calciniren, darinne ihr die Geister calciniret, gebt ihn temperirte Hitze, gleich als man ♄ solte geschmoltzen halten, ohne scheinen, und in solcher Hitze last es stehen sechs Wochen. In der Zeit wird das ☽ geöffnet, daß sich sein ☿ scheiden mag von der Erden, und von seinen Oleo, das bey der Erden bleibt.

Also müst ihr auch thun mit ☉, aber sein Kalch muß wohl achtzehen oder vier und zwantzig, oder etlicher zwey und dreyßig Wochen stehen, ehe das ☉ seinen ☿ will lassen scheiden von seiner Erden und Oele, die allezeit bey einander bleiben. Denn das Oleum und Erde der Metallen mag man nicht von einander scheiden. Denn das ☉ ist ein fest compact corpus, wie vor ge-

gesagt ist. Drum muß sein Kalch so lange stehen, zuentschliessen, ehe es seinen ☿ will lassen von sich ziehen. Darum ist es besser, solches zwey und dreyßig oder viertzig Wochen lassen stehen in dem Ofen. Denn ie länger es stehet mit also temperirter Hitze, wie sich gehört, ie mehr der Leichnam geöffnet wird, und auffgeschwillet, als ein Schwam, und wird gar gering.

Nun nehmt ein Untze calcem ☉, thuts in eine gläsernen Schalen, die 3. Maaß ▽ hält, so wird sich das ☉ darinne also öffnen, daß es binnen Jahrs frist zwey oder drey Finger hoch sich über die Schalen erheben wird, als ein Schwam. So gar wird der Leichnam des ☉ geöffnet werden, dermassen, daß man den ☿ daraus sublimiren kan mit kleinen △, in der Grösse, wie sich der ✱ sublimiret. Also müst ihr alle Metallen entschliessen, daß ihr ihren ☿ könnet daraus ziehen, wie gelehret ist, da man von den Saltzen sagt.

Clarificatio ☿.

So ihr ihn 3. oder 4. mal sublimirt durch ⊖ oder Arsen. so wird er auff sublimirn, klar als eine Crystall, darvon ietzt nicht zu melden ist. Und so nun ☉ und ☽ also entschlossen sind, im Calcinir-Ofen, oder im Athanor oder tripode, so reibt sie klein, auff den

Stein mit *, auff 1. Pfund Kalch 8. Loth *, das klar durchscheinend ist, als ein Crystall, und nicht feucht sey. Solche geriebene Materiam thut in eine steinerne Kanne. Darnach nehmt dist ⁜, der 5. oder 6. mal herüber dist. sey, von seinem phlegma, daß er keine feces mehr hinter ihm läst. Thut solchen ⁜ in eine andere steinerne Kanne, setzt einen Helm darauff, und setzt es in baln. und die andere Kanne mit dem geriebenen Kalch setzt für, verlutirt dem alembic. den lutum lasts wohl trocknen. Darnach dist. mit gelinder Hitze den ⁜ langsam über den Kalch, zu einen Pfund Kalch, 4. Pfund ⁜ zu distilliren. Und so der ⁜ alle herüber distillirt ist, so last es 3. Tage erkalten, ehe ihrs auffbrecht. Denn so ihrs zu früh auffthut, so würde der ☽ Kalch, ⁜, und *, verrauchen, und ihr würdet nichts behalten. So kräfftig ist die Materie, wenn kalt und heiß bey einander ist. Und wenn ihr sie nehmet, so nehmet einen gläsernen Deckel, der recht nach dem Munde der Kannen geschliffen ist, und lutirt solchen Deckel von Stund an darauff, daß euch keine Krafft entfliehe. Darnach setzt die Kanne ins baln. und gebt ihm nicht heisser △, oder daß ihr eure Hand gemächlich in dem ▽ vertragen möget, daß man es ohne verbrennen trincken könne. Lasts also 6. Wochen, als denn lasts erkalten, und brechts auff, und lutirt von Stund an einen Helm darauff, und ein Receptackel darfür, distillirt mit

mäßi

mäßiger Hitze, aus dem baln. bis es nicht mehr gehen will, so nehmts aus, und setzt es in ein theil mit Aschen, und lutirt den Recipienten wieder dafür, gebt ihn am ersten klein △, darnach allemal stärcker, bis euer ☿ mit dem ✳ beginnet auff zu sublimiren weiß als Schnee, und klarhärig hänget, so last es stehen noch 24. Stunden in der Gluth, bis daß es nicht mehr sublimiret, darmit der ♀ wohl aus der Erden gezogen werde; alsdenn last es erkalten, und hebt den Helm ab, und nehmt den sublimirten ☿ mit dem ✳, die auff sublmirt seyn, zusammen, wäget sie, so könnet ihr wissen, wie viel ☿ aus dem Kalch sich sublimirt habe; denn ihr wisset wohl wie viel ✳ ihr darzu gebraucht habt. Darnach thut das sublimirte wieder in ein Glaß, und sublimirt es noch einmahl, darmit ihr möget sehen, ob noch einige feces hinden geblieben; so noch feces verhanden, so müst ihrs so offt sublimiren, bis keine feces mehr hinden bleiben, und bewahret diesen ☿, bis ich euch weiter lehre, was ihr darmit thun solt. Was darhinden geblieben ist, daraus ihr den ☿ mit dem ✳ sublimiret habt, das ist der Leichnam oder Element der Erden, mit seinem Oleo oder Feuer. Solches nehmt aus, und wägets, so müst ihr wissen, wie viel ☿ ihr habt aus sublimirt, denn ihr wisset ja wohl, wie viel ☽ Kalch ihr in die Kanne gethan habt,

Darnach thut euer Saltz oder Erde in ein

Glaß, und gießt darauff dist. 🜊, und solvirts in klar ▽, und besehets, ob es einige feces setzt, so ferne es feces setzt, so gießt es sachte oben ab, coaguliret und solviret es so lange, bis keine feces sich mehr finden Dann so coagulirt es wieder, so habt euer □z bereitet, von der Erden, so klar als ein Crystall. Alsdenn so nehmt den sublimirten ☿ und ✱, und euer klares □z, reibts zusammen also trocken auff einen Marmorstein, thuts in eine Glaß Schalen, setzt es in tripooem oder Calcinier-Ofen, und gebt ihm Hitze, als ob ihr ♄ ohne Scheinen geschmoltzen halten woltet, 6. Wochen lang. Nach verfliessung dieser Zeit so lasts erkalten, und setzt es in einen kalten Keller, und deckt ein leinen Tuch darüber, daß kein Staub darein falle, so wird es sich in 6. oder 8. Tagen alles solviren in ein klar △ oder in acetum Philosophorum. Denn solches ist der klare 🜊 darvon sie schreiben. Denn wenn sie sagen, unser 🜊, so meynen sie das ▽. Gleichfalls, so sie sagen von ☿ Phil. meynen sie auch dieses ▽, und ist eben das jenige, woran sie so viel wunderbarliches Dinges schreiben und reden.

Solch ▽ solt ihr thun in einen gläsern Topff, und darnach nehmen drey Theil ☽, und ein Theil ☉, so beyde, wie zuvor gelehret, im △ bereitet sind, und solts deren iegliches in seinen starcken ▽ solviren, darnach zu Grunde schlagen, und von ihrer Saltzigkeit waschen und trocknen.

Ihr

Ihr so t auch deren beydes gnung solviren, deñ ihr könnet nicht wissen, wie viel ihr bedürffen werdet. So ihr nun beyde calces habt, so solt ihr das Glaß mit dem Philosophischen 🜄, wie vorgeschrieben, in ein Theil gesiebete Aschen setzen, und ein kleines △, gleich wie man ☉ und ☽ zu solviren pfleget, darunter machen.

Folget die Commixtio.

So eure Calces also bereitet, so nehmt drey Theil ☽ Kalch, und ein Theil ☉, mengets wohl unter einander, setzt in das 🜄 ein Untz oder zwey, darnach ihr viel 🜄 habt, auch darnach ihr euer Werck groß haben wollet, verstopfft das Glaß mit einen Deckel, der bequem sey, auffs allerbeste, lasts also solviren, und entdeckts zu Zeiten, wenn es bald solvirt ist, so thut noch ein ℥ oder mehr darein, nachdem euch dünckt, daß es solviren könte, und so es wieder bald solviret ist, so thut noch mehr hinein, und thut solches so offt, bis daß es nicht mehr solviren will, und darinnen liegen bleibt, so ists genung, und ist euer 🜄 besaamet mit seiner eigenen Speise, und hat seine eigene Milch getruncken. Derowegen ist das die beste Solutio, so in der Welt gefunden werden mag, denn da ist kein Fehler, weder in der Proportion, noch in dem Gewicht. Ursach, die Natur fehlet nicht, und so der ☿ solviret ist, so solvirt er so fort alle Metallen, solvirt auch nicht mehr als er vermag, nimt auch von corporibus nicht mehr an sich, als

seine

seine Natur vermag, er mag auch nicht solviren, was ihm nicht von nöthen ist. Dieses ist auch die beste △tion, die man finden soll.

Nach geschener Vermischung und Solution solt ihr einander Glaß nehmen in beystehender Form, darein gießt die solvirte Materiam von dem Puver, so am Boden ungesolviret liegt, fein sachte ab, und setzt das Glaß auff den Ofen, in ein Theil mit gesiebeter Aschen, so tieff, als die Materie hoch ist, und nicht tieffer, gebt ihm eine Hitze, gleich wie die Sonne zu Mittage scheinet, und nicht heisser, leget ein doppelt leinen Tuch auff das Glaß, so coagulirt es sich in eine graue Massam oder Pulver. So es also coaguliret ist, so nehmt ein runtes Gläßgen, daß dermassen eben geschliffen, daß es auff das Mundloch des Glases gerecht sey, und recht mit einander schliesse, lutirts mit guten starcken luto auffs beste, und behaltets in voriger Hitze, bis ihr sehet, daß euer graue Pulver anfänget zu weissen, als denn so stärcket euer △ ein wenig, gleich wie die Sonne im Junio scheinet, in solcher Hitze haltet das Feuer, bis eure Materie oder Pulver weiß wird als Schnee. Darnach stärckt euer Feuer abermahl wie die Sonne im Augusto scheinet, so wird euer Pulver bey solcher Hitze überkommen, Crystallene Steinlein, recht als ob es Glaß wäre, und werden scheinen als Crystallen oder Nolden. Solche Hitze des △ solt ihr

ihr behalten, bis das ihr sehet, daß keine Crystallen mehr schiessen oder wachsen, als denn ist euer Materie fix. Gleichwohl solt ihr wissen, daß sich solche Crystallen zu Zeiten nicht offenbahren; wenn solches geschicht, ist die Materie bey der andern Hitze schon fix worden. Derowegen ihr euch nicht bekümmern dürffet, deñ es ist besser, das Werck werde bey keiner Hitze fix. als bey grosser. Denn so ihr ihm am ersten Hitze gebt, gleich wie die Sonne mitten im Sommer scheinet, so wird es Spitzen schiessen, so lang als Handbreit, das wäre nicht gut, sondern es ist viel besser, ihr kocht den Stein bey einer solchen kleinen Hitze, daß gar keine Spitzen schiessen. Denn wenn sie schiessen, und ihr ihm mehr Hitze gebt, so werden die Geiste alle auffsteigen, und in Gestallt eines weissen Rauchs oben ins Glaß fliegen. Wenn solches geschähe, so thut das Glaß auff, und streichet solche auff geflogene Materie wieder nieder, schliesset das Glas wieder, wie zuvor zu, und hütet euch, daß ihr ihm nicht mehr solche grosse Hitze gebet, oder eure Materie würde gelb, oder roth, gleichwie Pulver von gebackenen Ziegelsteinen, dadurch das Werck verdorben, und von neuen angefangen werden müste. Darum seyd in Regierung des △ fürsichtig, daß euch die gelbe oder rothe Farbe nicht vor der weisse komme. Denn es ist viel besser, das △ sey zu klein als zu groß. So ihr nun eure perfecte

Weisse

Weisse habt, und mit der Hitze keine Spitzen aufschiessen, so ist eure Materie fix. Alsdenn möget ihr eure Materiam in zwey Theil abtheilen, das eine Theil zum rothen, das andere zum weissen kochen, das Theil zum rothen, thut in ein Glaß, lutirts gantz fest zu, und setzt es in denselben Ofen, in die Aschen, und bereitets zu den rothen.

Das ihr aber zum weissen wollet brauchen, daß müst ihr mit Paradeiß ▽ übergiessen, und mit gleicher Hitze in die Aschen setzen, bis der weisse Stein vollbracht ist. Denn ehe ihr den rothen mehr △ gebt, so ist der weisse schon gerecht. Nun muß das Paradieß-Wasser ausgegossen und neun Theil ▽ auff ein Theil des weissen Steins oder Materie zu figiren gegossen, und der Stein darinnen so lange gesotten werden, bis er genung hat.

Extractio ☿. vivi

JEtzo will ich euch lehren Paradieß ▽ machen, welches auff zweyerley Wege mit Ausziehung des ☿ aus ♀ geschiehet. Die eine Manier hab ich euch im Werck gelehret, aber das Paradieß ▽ müst ihr auff eine andere Weise machen. Denn dieser ☿ muß lebendig herüber gehen, und gehet alles auff eine Weise zu, allein daß ihr für das ✱ klaren durchscheinenden calcinirten Tartarum in Gleichheit des Gewichts vom ✱ solt nehmen, und den Calcem

☽ dar-

ꝰ darmit reiben. So ihr solches gethan, dürfft ihr die Materie zu öffnen sie nicht in den Calcinier-Ofen setzen, sondern thut sie in eine steinerne Kanne oder Glaß, und gießt ♃ darauff, distillirt denselben wieder wie vorgemeldet, darvon, so wird der ☿ Tropffen weise nacheinander durch den Schnabel des Alembics kommen; und solches geschicht von der Natur, die der Tartar. bey sich hat. Diesen ☿ thut in eine gläsern Topff, setzt einen Helm darauff, zieht ihm sein phlegma oder Feuchtigkeit wohl ab, wie zuvor gemeldet.

Inceratio.

DArnach nehmt den ☿ aus, und gießt auff 1. Theil eures fixen Steins 9. Theil ☿ in ein grosses Glaß, schließt das Mundloch des Glaßes mit einen kleinen Gläßlein, das wohl und gerecht darauff geschliffen ist, wohl zu, und lutirts gantz fest. Setzt es wieder in die Aschen zu dem Glase, da der Stein zu dem rothen inne stehet, und gebt ihm ein wenig heisser Feuer, als die Sonne mitten im Sommer scheinet, und wie man Rosen-Wasser brennet. Das thut so lange, bis euer Stein genung gekocht und gesotten ist, in seiner eigenen Brühe, das ist und geschicht; so einer seinen eigenen Schweiß getruncken, und das Paradieß △ eingenommen, das ihm in Ewigkeit nicht mehr dürstet, und ein Pulver ist. Alsdenn so stärckt

euer Feuer wieder ein wenig, bis der Stein zu weissen anfänget. Denn so das Paradieß △ coaguliret und es der Stein getruncken, so ists ein Pulver, zwischen grau und schwartz, und hat alsdenn das ▽ den weissen fixen Stein verkehret. Denn der Stein muß mit Vermehrung des △ von Grad zu Grad also gemächlich gekocht werden, bis er zu seiner vollkommenen Weisse kömmt, welche scheinet über die Weisse des Schnees. Ist auch mehr eine himmlische, denn eine würckliche Weisse. Wenn ihr diese sehet, so erfreuet euch, und dancket GOtt um solche natürliche Gaben, die er der Natur gegeben hat.

Darnach nehmt im Nahmen GOttes das eine halbe Theil von solcher Materie aus dem Glase, thuts in einen Schmeltz-Tiegel, setzt es auff das △, so wird eure Materie oder Stein, so bald wie Wachs zerschmeltzen; so es geschmoltzen, so gießts in ein höltzern Geschirr, das mit Schaaf-Talg oder Schmeer bestrichen ist, so wird es hart, klar und durchläuchtig wie Crystall. Von diesen nehmt 1. Theil, und werfft ihn auff 2000. Theil ♃, so verkehrt es solches in das allerbeste ☽, welches menschliche Augen iemals gesehen haben. Dancket GOtt, und seyd den Armen behülfflich.

Mul-

Multiplicatio albi Lapidis.

NEhmt das andere halbe Theil, so ihr im Glaß gelassen habt, das multipliciret also: Wäget erstlich die Medicin, nehmt darnach 1. Theil auff 100. Theil ☽, so im △ bereitet, in 🜅 solviret, schön gewaschen und getrocknet ist, wie hiebevor gemeldet, reibt den Calcem ☽ mit obgemeldter Medicin also trucken auff einen Stein, thuts wieder in das Glaß, und giesset auff 1. Theil dieser geriebenen Materie 9. Theil von dem Paradieß ▽, so aus ☽, wie neulich gelehret, gezogen ist, und versiegelt euer Glaß feste und wohl, regieret auch euer Feuer in solcher Gestalt, als ihr thätet, da ihr euer Paradieß ▽ das erste mahl auffgegossen, verfahret also mit solcher Hitze, bis euer Stein, alles euer Paradieß ▽ in sich getruncken, und fix und weiß ist, als Schnee. Alsdenn müst ihr das halbe Theil wieder ausnehmen, und Projection darmit thun. Darnach setzt die andere Helffte mit zwey Gläßern, wie zuvor, zu multipliciren. Das eine zu weissen, und das andere zu rothen, aber sie müssen nicht beyde auff einen Ofen stehen. Denn der rothe Stein muß stärcker △ haben, als der weisse; sonsten ist die Handwürckung durchaus gleich, ausserhalb des Unterscheids das Paradieß-Wasser auszuziehen. Denn das Paradieß ▽ zum weissen ist von ☽ ausgezogen, das aber auff den rothen

Stein, muß aus ☉ gezogen werden. Also möget ihr die Zeit eures Lebens zum weissen und rothen mit zwey Gläßern multipliciren, auch den Nutz so darvon kömmt, zu eurer Seelen Heyl, zur Ehre GOttes und Nothdurfft der Armen gebrauchen.

Sequitur secunda pars Lapidis Philosophici, scilicet Rubificatio.

DEmnach ich euch zuvor, als ihr eure erste Medicin gemacht, hieß etwas aus dem Glaß nehmen, und zu den rothen verwahren, und das andere halbe Theil zum weissen mit Paradieß ▽ übergiessen, und zu den Glaß, da der rothe Stein inne stund, setzen, und ihm △ geben bis der weisse Stein vollbracht würde, in welcher Zeit derselbige zum rothen ist gelb worden, und ihr nun sehet, daß die Materie, wie Pulver von Saffran gelb wird; so müst ihr eure △ ein wenig acht oder zehen Tage mehren, und so in solcher Zeit euer Stein an der Farbe nicht finsterer wird, so ists ein Zeichen, daß eure △ nicht starck gnug ist, derohalben so vermehret es noch ein wenig, und so ihr abermahls an eurer Farbe nichts gewinnet, so mehret euer △ abermahls ein wenig, und das thut so

lange,

lange, von Grad zu Grad, bis ihr an eurer Farbe gewinnet, und der Stein anfångt gantz roth zu werden. Alsdenn solt ihr das △ von sechs zu fünff Tagen stårcken, bis der Stein gantz roth ist, wie ein Rubin, und glåntzet im Glaße, wie Fisch=Augen. So ihr dieses Zeichen habt, so ist der Stein bereitet und fix, und kőnt euer △ nicht mehr zu heiß machen, wenn ihr schon den Stein gantz glüetet. Das sage ich euch darum, daß ihr in Regierung des △ Maaß haltet. Denn, gebt ihr ihm zu heiß △, daß die rothe Farbe eher denn die gelbe oder die weisse erscheinet, oder aber die weisse von der schwartzen kőmmt, so ist alle Arbeit verlohren, und müßt das Werck von neuen anfangen. Derohalben ists besser, daß im Anfang allezeit das △ eher zu klein, als zu groß sey. Und gleich wie sich die Farben von Grad zu Grad verkehren und hőher werden, so muß man auch das △ von Grad zu Grad stårcker, und nicht allwege in einen Wesen lassen. Denn wo das △ recht regieret wird, so ist dadurch doppelte Arbeit und Meisterschafft, gleich wie in Proportion der Gewichte vollbracht, so sonsten, wenn in dem Dinge keine Maaß gehalten, gefehlet wird.

So nun eure Materie fix und roth, als ein Rubin ist, und scheinet als Fisch=Augen, so nehmt sie ab, und incerirt sie mit schőnen Paradieß ▽, so aus ☉ gezogen, inmassen wie von den ☽ gelehret worden, und giesset auff 1. Theil

eures rothen Steins 9. Theil von gemeldten Paradieß ▽, versiegelt das Glaß mit starcken luto, setzt es wieder auff den Ofen in die Aschen, und gebt ihm △, gleich als ob ihr geschmoltzen ♄ ohne Schein halten solt, bis es alles sein Paradieß ▽ in sich getruncken hat. Alsdenn so werdet ihr finden ein grau Pulver, daß sich mehr auff schwartz als auff grau zeucht. Darnach haltet euer △ in solcher Hitze, bis das Pulver recht und perfect weiß wird, alsdenn vermehret euer △ mercklich, noch ein wenig stärcker, bis ihr euer Pulver sehet anfahen gelblich zu werden, alsdenn vermehret euer Feuer abermahls ein wenig, von Grad zu Grad, bis es dunckelgelb ist. Und so euer Pulver als gelb, gleichwie Saffran ist, daß es nicht höher gelb werden mag, so vermehret euer △ abermahls mercklich stärcker, bis daß ihr sehet die rothe Farbe aussen kommen, alsdenn fahret mit dieser Vermehrung des △ fort, bis euer Pulver recht perfect roth ist, wie ein Rubin, alsdenn last ihn erkalten, so ist der Stein zum rothen vollbracht.

Nachdem nehmt das halbe Theil aus, und lasset das andere halbe Theil im Glase, zum multipliciren, das halbe Theil aber, so ihr ausgenommen, thut in einen verglaßten Schmeltz-Tiegel, schmeltzt es, so wird es fliessen wie Wachs, nehmt darnach ein Gläßgen, beschmierts mit Schaaf-Talg, und gießt die Materiam darein, so wird sie hart als ein Glaß,

roth

roth als ein Rubin, und durchsichtig als ein Crystall.

Projectio.

NEhmt von diesen Stein ein Theil, und werffts auff zwey tausend Theil geflossen ♄, es soll sich verkehren in das beste ☉, als ie gesehen worden, so hoch von Farben, und beständig in allen Proben und examinibus, so in der Welt seyn. Dancket GOtt für seine Gaben, die er den Seinen verliehen hat.

Multiplicatio.

NEhmt das andere halbe Theil, das ihr zum multipliciren behalten, und thut zwey hundert Theil von euren cementirten ☉ zu ein Theil eures Steins, laßt es solviren, waschets, trucknets, und reibts mit euren Pulver von euren Stein also trocken, auff einen Marmol-Stein, thuts wieder ins Glaß, gießt darauff neun mahl so viel Paradieß ▽, so aus ☉ gezogen, als ihr geriebene Materie habt, und lutirt euer Glaß wohl, und gebt ihm △ wie man ♄ geschmoltzen hält, gleich wie vor gelehret ist, so lang und viel, bis euer Stein gantz vollbracht ist, und fallirt ja nicht, denn es wäre sonst alles verdorben. Also möget ihr auch darvon wieder das halbe Theil nehmen, und darmit projiciren, und das andere wieder zu multipliciren

 setzen,

setzen, ohne Ende. Dancket GOtt, und theilt darvon mit den Armen, daß ihr das ewige Leben erlanget. Amen.

Sequitur aliud opus, quod cum expensis 100. florenorum in spatio 12. mensium absolvi & ad finem deduci potest, cujus projectio est infinita.

NUn will ich euch lehren das Fundament dieser Kunst, und aller perfecten Wercke. Denn ie ein Meister auff eine andere Manier als der andere operiret, nach den Büchern der Alten. Es hat auch ein ieder seine sonderliche Operation und Hand-Wirckung, und kommen doch alle zu einem guten Ende. Wiewohl das eine kurtz, das andere lang ist. Es thut auch eines höhere Projection als das andere. Eines geschicht leicht, ohne viele Arbeit, das andere aber mit vieler und grosser Mühe und Sorge, darnach der Meister subtil ist. Und ihr solt wissen, daß ich, Isaac, dieses Werck selbst mit meiner eigenen Hand gemacht habe, und auch andere; habe auch derer viel gesehen, gehöret, aber keines unter allen nie gemacht noch vorgenommen, da ich mich so feste, als auff dieses verlassen können, oder darinne ich so hohe Projection gefunden hätte. Denn man mag wohl ohne viel Arbeit zu dieser

gros-

grossen Kunst kommen mit △mation, mit lebendigen ☿, mit ☉ und ☾ zusammen zubringen, dieselbe in ein Glaß zuthun, und eine lange Zeit zukochen, bis sie zu einen unbegreifflichen Pulver erstorben, und zusammen figirt, darnach mit Paradieß ▽ übergossen, inceriret und flüssig gemacht worden. Desgleichen wie alle ihre feces sich mit bequemer Kochung von kleiner Hitze aus rechter Natur verzehren, wie ich euch zuvor gelehrt und gnugsam gewiesen. Es ist auch weiter zuwissen von nöthen, daß man der Natur, nach Verstand eines Meisters mit subtilen Handgriffen, Verkürtzung der Zeit auch Stärckung des Wercks mit seines gleichen, zu Hülffe kommen, und das Werck zu unendlicher Projection bringen mag.

Man mag auch alle Metallen und Geiste, auch alles, so hierunten in der Erden ist, darinnen die vier Elemente sind, ohne Scheidung der Elementen wohl rectificiren, und das Element der Erden daraus bekommen, und ein iedes Element besonder, so hart und klar, durchscheinend als Crystall, ohne Distillation und ohne einen Alembic machen, in einen offenen Glaß, mit einen doppelten leinen Tuch auff das Faß gedeckt, wie dasselbe, absonderlich die Elemente von den Metallen, Kräutern und Thieren, so hierunten auff der Erden sind, zuscheiden, in dem vegetabili im 312. c. fürnehmlich perfect zu sehen, daß ein ieglich Element in einen Cry-

stallinen Stein zubringen. Aber in diesen Werck wollen wir allein die feces mit der Erden haben, also daß die andern drey Element von ihren fecibus perfect rectificiret, und in einen Crystallenen Stein gebracht werden, welches mit solviren und coaguliren geschiehet.

Ihr solt wissen, so die Leichnam nackend sind, und von allen ihren fecibus gesäubert, von ihren Hefen und Erdigkeit geschieden, auch von allen ihren verbrennlichen 🜍 absondert, und zu einen Crystallenen Stein gebracht, also daß sie keine feces mehr hinter sich lassen, so seynd sie wohl bereitet, die Geister zu empfahen. Und so die Geister auch also, wie die corpora gesäubert, und in einen Crystallenen Stein gebracht seyn, so seynd sie auch bereitet niederzusteigen in die Leichnam. Desgleichen, als das Fecument auch also gesäubert, und zu einen Crystallenen Stein gebracht, so ist es bereit niederzusteigen in das bereitete corpus mit dem Geist, als die Seele ein Leben zu geben denen corporibus, mit dem Geist und zu seiner Natur zubringen. Und die zuvor drey waren, die werden ietzo eines in der Natur. Das sollen wir lernen, wie es zugehen soll, mit der Handwirckung, wie ichs mit GOttes Hülffe selber gemacht, ohne die Element zu scheiden. Ich hab es auch sehr verkürtzet, und die Projectio unendlich gemacht. Denn ie höher und subtiler das Werck von Tincturen ist, ie edler und höher ist seine Projection.

So nehmet im Namen GOttes vier Pfund klaren blauen ⊖rom. und vier Pf. ⦶ evaporirt sie zusammen, so trucken, daß sie stäuben, rühret es mit einem Holtz in einer erdene Pfannen. Darnach nehmt ein halb Pfund ☿, dem seine überflüßige Feuchtigkeit abgezogen ist, und deñ ein halb Theil der Materie, die ihr gekocht habt reibt den ☿ auff einen Stein unter dieselbe, so klein ihr könnet, an einen truckenen Ort, den Läuffer und den Stein vorher gewärmet, daß keine Feuchtigkeit an die Materie komme, thut sie in das Distillatorium, mit einen grossen Helm darauff, die Fugen lutirt allenthalben wohl zu, lasts trucknen, und zu erst macht ein klein △, und immer von vier zu vier Stunden grösser, bis die Materie glüet, und halttet es also glüend stehen vier Stunden. Dañ komt das starck ▽ also herüber in 16. oder 20. Stunden, oder auch in mehrern, darnach ihr euer △ könt regieren, und ist besser in 36. oder 40. Stunden, daß die Geiste wohl herüber kommen, und auch die Geschirre desto weniger brechen. Alsdenn last es erkalten. Und wenn das ▽ herüber ist, so sublimirt sich der ☿ oben im Helm, hart und weiß, wie Schnee, nimt mit sich alle Tinctur des ⊖. Wenn es erkaltet, so nehmt den Recipienten ab, das ▽ verwahret in einem Glase wohl verstopffet. Den ☿ sublimatum nehmt aus dem Helm, reibt ihn wieder zu den andern, helffet der Materie, vermengt es wohl, und distillirts in einen

gläsern Topff eben als zuvor, alsdenn nehmts ab. Darnach nehmet noch vier Pfund 🜔, und so viel 🜕, und machts als zuvor, so habt ihr starck 🜄 genung, und der sublimirte ☿ ist viermahl sublimiret, und voller Tincturen.

Folgen die Proportiones.

IHr solt verstehen die Gewichte von ☉, ☽, und ☿, so nehmt den 8. Loth fein ☽ von der Capellen, 4. Loth fein ☉, aus dem Cement, und 6. Loth ☿ Sublimatum, wie vor gelehrt, das ist 18. Loth zusammen, und dieses ist die rechte Ptoportion der Gewichte.

Möchte einer fragen, warum giebt man noch einmal so viel von Leichnam als vom Geist? Darum, daß der Leichnam stärcker, subtiler ist, als der Geist, so soll der Leichnam im 🜂 das beste und subtilste, vom Geiste bey sich behalten, verkehren und bringẽ zu der Natur seines gleichen, und die feces verbeissen und verzehren sie nicht. Und ist der Geist mehr und subtiler, als das Corpus, so soll der Geist auffliegen, und mit ihm nehmen das beste Theil vom Leichnam, und die feces liegen lassen, denn sie sind nicht von seiner Natur, das ist, der Erden.

Eine andere Frage. Warum denn mehr vom Geist als von Leichnam, oder von ieden gleich viel, und so mans setzt zu figiren, soll es wohl schwerlich wollen figiren, und mit langer

Zeit?

Zeit? Antwort: Es ist um diese zwey Ursachen gethan, als die Leichnam und Geiste sind zusammen figirt, so mag man der Geiste genung darzuthun, was man darzusetzet, des figirt bald. Denn wenn die Corpora und Geiste zusammen figirt sind, so sind sie Elixir. Und setzt man viel Gewicht vom Geist darzu, so figirt es bald. Das ist die dritte Rede.

Die vierdte Rede ist: Giebt man ihm mehr vom Geist, als von Leichnam, oder auch iedes gleich viel, so beissen die Geiste von den starcken ▽ weg, denn es sind viel flüchtige Geiste. Also sind auch die Geiste vom Brandewein, und sind sehr schwerlich zu figiren, sie bleiben aber beym Werck, denn es wird schlecht aus einem lauen balneo gezogen, als man es coagulirt. Und wäre es also so viel vom Geist als vom Leichnam gemehret, und alle andere Geiste bey dem Wercke geblieben, so solte man es nicht können figiren, die Zeit solte viel zu lange werden. Mit diesen Reden ist die Proportion der Gewichte bewiesen.

Solutio ☉. ☽. & ☿.

Ihr solt nehmen drey Receptackel, in den einen solt ihr thun ☽, in den andern ☉, in den dritten ☿. Auff das ☽ solt ihr giessen 16. Loth eures 🜄, so ihr zuvor gemacht. Auffs ☉ solt ihr giessen 12. Loth, und 1. Loth pulverisiret ✱. Auff ☿ solt ihr giessen 6. 🜄, das ist die rech-

rechte Proportion vom 🜅 die Materien zu solviren.

Ihr solt wissen, daß iedes seine Proportion hat, ☽, 8. Loth solviret sich in 16. Loth ▽. Dañ ☽ ist rauh und kalt, hat ein offen Corpus, darum solvirt sichs bald oder leicht im doppelten Gewicht vom 🜅. Aber das mag ☉ nicht thun, das muß drey mal so viel 🜅 haben zu solviren, denn sein Leichnam ist schwer und feste, und seine Theile sind in denen Mineren fest bey einander gedrungen, und sein 🜅 ist fix, darum will es in keinen gemeinen 🜅 solviren als ☽, man muß * in sein Wasser thun, und darum muß es drey mal so viel 🜅 haben, als schwer ist.

Nun der ☿ ist ein Geist, aber seine Natur ist in der Sublimation geöffnet, und er hat den Geist von bey sich, und auch von 🜕, so bedarff er nicht mehr 🜅, als er schwer ist, denn die Geister des 🜖 und 🜕 solviren ihn leicht.

Nun setzet diese drey Gläser in ein Becken mit gesiebeter Aschen, setzt es über ein Balneum, und lasts solviren, stopfft euere Gläser zu, mit einen Stück Leder, daß das ▽ Lufft habe, durch die spongosität, denn man muß bisweilen das verstopffte auffthun, und dieses alle zwey oder drey Stunden einmal, auff daß die Geiste Lufft haben, und muß es bald wieder zustopffen. Ihr solt wissen, daß in solchen ietzt gemelten ein groß Secret steckt, und das pricipalste der Kunst ist. Denn das 🜅 mit seinen feurigen Geisten ist

wie

wie der Vogel Strauß, der in seinen Magen ♂ und Stahl verdauet, also verehlingt das 🜅 alles was man hienein thut, und verzehret es. Drum muß dieses 🜅 mit seiner Materie ernehret werden, mit gute Speisen, gleich wie das Kind wird ernehret in seiner Mutter Leibe, so es das Leben hat, sonst solte es sterben, und zu nichte werden. Also auch diese Materie die im 🜅 ist, würde sie nicht gefüllet, so würde das 🜄 mit seiner brennenden Hitze die Materiam verzehren und verschwinden, also, daß sie sich solte verändern in eine leimige Materie, darbey kein Gewiñ seyn würde. Denn probirt ☽ in 🜅 und last sie darinnen stehen 10. oder 12. Tage, darnach schlagt sie zu Grunde, oder evaporirt das 🜄, und wascht den Kalch mit frischen 🜄, und schmeltzt ihn alsdenn, so sieht es nicht mehr als ☽, also hat sie das 🜄 verbissen und verzehrt, es wird auch bleiben, als wäre es geschmoltzen 🜍 ich habs offt probiret, es wird eine Materie, als obs Sal vitri wäre. Und darmit werden viel betrogen, die mit 🜅 arbeiten; und wenn sie also arbeiten, so ist ihre Materie verbissen, und ist als Sulphur oder Schmeltz von Glaß. Es wird wol roth, gelb, oder weiß, aber da ist nichts drinnen, es ist Dreck, und sie finden nicht was sie suchen. Drum solt ihr eure Materiam ernehren mit guter Speise, die von Natur seines gleichen ist. Darvon haben die alten Phil. wunderbarlich geredet mit Parabeln, die Kunst

den

den Unwissenden zu verbergen. Wir wollen bey unsern Proposito verbleiben. Im vegetabeln Werck wird es genung gewiesen.

Nutritio.

Ihr solt nehmen dünne geschlagen fein ☽, daß man es mit der Hand saubern mag, und fein ☉, also geschlagen, und von euren sublirten ☿, dañ solt ihr diese drey alle ernehren, iedes mit seiner Speise, in seinem Glase bis sie satt seyn, das ist, so sie mehrentheils solvirt seyn, so gebt ihnen zu essen einen ieden von seiner selbstigen Speise, das ist, thut in das Glaß, darinne euer ☽ ist, zwey oder drey Stücklein ☽, und stopfft das Glaß wieder zu, und also thut auch mit euren ☉, desgleichen mit dem sublimirten ☿, und laß sie solviren. Alsdenn sehet, ob die Stücklein solviret seyn. So lasset andere hinein fallen, das thut so lange, bis die Stücklein gantz bleiben liegen zehn oder zwölff Tage, bis nicht mehr solviret, und euer 🜅 nicht mehr Macht hat zu solviren, so ists gnug gefüttert. Haltets allezeit auff heisser Aschen stehen, wie gebräuchlich ist zu solviren, so ist ihr dann seine Corrosivigkeit alle benommen, und hat nicht mehr Krafft zu solviren, und dieses ist eines der meisten Secreten, die in der Kunst seyn.

So es nun also gespeiset ist, so solt ihr iedes ein Theil von seinen Stücklein giessen, in einen gläs-

gläsernen Topff, denn ein iedes muß ein Theil figiret seyn in ihm selber, und geschieden von seiner Erdigkeit. Und im Glaß bey euren ☽, bey denen überbliebenen Stücklein, werdet ihr finden ein schwartz Pulver, das ist ☉. Denn alles ☽ hält ☉, wenig oder viel, das bewahret. Und wenn ihr sie so eigentlich in einen gläsernen Topff gegossen habt, so setzt auff ein iedes ein Alembic, und ein Receptackel darfür, distillirt es langsam, und setzt es auff ein Becken mit Sand in balneum, wohl lutirt, distillirts ab, bis es trucken wird, daß mans pulverisiren könne; wenn es also trucken ist, so gießt darauff gut rectificirt aquam vitæ, daß es drey Finger über die Materien gehe, und so thut allen 3. Gläsern. Aber für den Helm, oben, wär ein solch Glaß besser, oben mit einen kleinen Löchlein, und darauff ein runtes Gläßlein geschliffen, so darff man keinen Helm auff- noch absetzen. Denn man soll die solvirte Materiam von einem in das andere thun, um nicht viel Geist zuverlieren, welches denn Schade ist. Darum diese Gläßer besser wären, so du derselben ein dutzend bekommen möchtest, groß und klein, denn sie stehen alle in einen Ofen oder Aschen, da geht nicht viel über. Denn was da auffkömmt, sinckt wieder nieder an den Boden, und kömmt nicht viel durch die Pfeiffen, denn da ist kein Ausgang, da die Feuchtigkeit vergehen möchte. Also sind solche Gläser allezeit

gut zu solviren, coaguliren, und zu rectificiren. Denn man darff sie nicht lutiren, man geißt es nun über, von einen Glaß ins andere, und stopfft es oben zu mit einen Korck, oder mit einen runden Gläßgen, daß darzu abgeschliffen ist. Also rath ich euch, euer Werck mit solchen zu arbeiten, bis ihrs zusammen bringt. Darnach muß es in ein Figir Glaß gethan werden, in solcher Form, iedes in einen besonderen Ofen, auff ein balneum in ein Becken mit Sand oder gesiebete Aschen, gesetzt, und gießt euer aqua vitæ darauff, daß es vier Finger hoch über die Materiam gehe, und den Receptackel darfür lutiret, und laßts stehen und solviren, mit kleiner Hitze, also daß ihr eure Hand in balneo vertragen könnet, so wird es solviren und die feces werden am Boden bleiben. Darnach nehmt drey andere Gläßer, auch eben derselben Masse, und gießt das klare ab von allen dreyen, iedes in ein besonder Glaß, stopfft es feste zu, und gießt wieder aqua vitæ auff die feces in iedes Glaß, vier Finger hoch, über die Materiam, lutirts wieder zu, und setzts wie zuvor, ins balneum, mit dem Recept. darfür lutirt, laßts wieder stehen drey oder vier Tage, ob noch etwas in fecibus wäre, daß ihr solviren köntet, alsdenn lasts erkalten, und gießt wieder das klare oben ab, iedes in sein Glaß zum andern. Darnach nehmt drey gläserne Töpffe, thut die feces darein, iede

beson-

besonder, setzt sie hinweg, bis ihr mehr feces bekommt. Darnach setzt alle drey Gläßer mit der solvirten Materie wieder auf sein balneum, und distillirt das aqua vitæ wieder ab, bis eure Materie gantz trocken ist. Dann gießt wieder frisch aqua vitæ darauff, gleichwie ihr am ersten gethan habt, und thut das abgezogene aqua vitæ darvon, denn es soll nicht mehr. Lutirt das Glaß, wie zuvor, und so solvirt auch eure Materiam wie zuvor. Und wenn sie also solviret ist, welches in vier Tagen geschicht, so werdet ihr noch feces im Glaße finden, wie zum ersten, alsdenn gießt die Solution in einander Glaß, wie zuvor, und gießt wieder frisch aqua vitæ auff die feces, daß es vier Finger drüber gehe, setzts wieder ins baln. und laßt drey oder vier Tage stehen, ob noch etwas in denen fecibus steckte, das sich solviren möchte. Darnach last erkalten, und die feces wohl sincken, gießt darnach das klare von den fecibus ab, setzt die solvirte Materiam zu coaguliren, und zieht ihm seine Feuchtigkeit, wie zuvor, ab, bis die Materie so trucken ist, daß mans pulverisiren möchte, solche Handwürckung thut so offte, daß sie alle drey dermassen solviren, daß sie keine feces darhinten lassen. Die feces aber thut allemahl in eines ieden Topff. Denn in dem △ ist das Element der Erden. Ihr solt aller drey Gläßer feces eines ieden insonderheit calciniren, ausziehen und zu seiner eigenen Materie

 brin-

bringen, eher man sie zusammen thut oder vermischet. Es sind auch durch obgemeldte Wege eure drey Materien ietzo gantz subtil, und die drey Elemente rectificiret.

Das Element der Erden aber liegt noch in fecibus, in einen ieden Glaß, derowegen verwahret eure drey Materien wohl verstopfft, bis daß die feces calciniret, auch nach der Calcination von allen dreyen die Erde ausgezogen und rectificiret, und eine iede der ausgezogenen Erde in ihr eigen Werck gebracht ist, alsdenn mag man das Werck, wie hernach folgen wird, zusammen bringen, und zu figiren setzen.

Calcinatio terræ.

NEhmt die drey gläßerne Töpffe mit den fecibus, und evaporiret sie, daß sie gantz trucken werden, und thut auff ieden Topff ein rundes Glaß, daß der Topff und das Glaß wohl und recht auff einander geschliffen sind, wie ihr hier in der Form sehet, lutirt den Deckel auff den Topff, und setzt iedes in ein Becken mit Aschen, iedes auff einen besondern Ofen, und gebt ieden so groß △, daß die feces glüen; eine gemeine Gluth. Denn ☉ muß länger calciniren als ☽. Es müssen die feces ☉ etliche mahl calcinirt werden, denn sie sollen sechs Tage in einer natürlichen Gluth stehen. Aber ☽ feces calciniren sich in dreyßig Stunden,

den, und ☿ in achtzehen, oder zwantzig. Darnach laßt sie erkalten, und nehmt alle drey Gläßser ab. Und wenn sich etwas an dem Deckel oder an das Glaß sublimiret hätte, so fegets mit einer Feder fein wieder hinab, gießt auf iede feces gemein dist. ▽, setzts also auf den Ofen, in die Aschen, und laßts eine Stunde lang sieden, lasts darnach wieder erkalten, und gießt ein iedes ▽ wie zuvor, in sein Glaß zu den andern ▽, gießt von euren frischen ▽ darauff, thut ihm wie zuvor, alsdenn habt ihr euer Element aus den fecibus recht gezogen. Werfft die feces hinweg, denn sie taugen nicht mehr, setzt darnach eure drey Töpffe mit dem ▽ zu coaguliren, so werdet ihr in ieden Glaß am Boden ein 🜔 finden, das in der Farb zwischen grün und weiß, darauff gießt dist. ▽, und lasts eine Stunde sieden, lasts wieder kalt werden, und sincken, gießt das klare von denen fecibus ab, thut die feces hinweg, und evaporiret euer ▽ aus ieden Topff, so wird das Saltz noch weisser seyn. Gießt wieder ▽ auff euer Saltz, wie zuvor rc. und thut das so offt, das euer Saltz keine feces mehr dahinten lässet. Alsdenn so ist die Erde rectificiret, und von aller Unreinigkeit gesäubert, und ist terra Philosophorum.

Conjunctio terræ cum Elementis.

So das alles geschehen, so thut eines ieden Erde zu ihren eigenen rectificirten Elementen, die nun alle zusammen wohl rectificiret, und ohne Scheidung der Elementen subtil gemacht sind. Denn sie sind nunmehr zu einer Medicin gebracht, vermittelst ihrer Subtiligkeit, und ist ihr äuserstes innen, und ihr innerstes aussen gesetzt, auch loß gemacht von aller ihrer Unsauberkeit. Darum sagt Morienes: Es sey denn Sache, daß alle unsaubere corpora von allen ihren fecibus rein und sauber gemacht werden, so habt ihr nichts in dieser Kunst gefunden. Hermes spricht: Ein solvirt corpus ist ein ewig ▽, und das ▽ coagulirt ☿ mit einer ewigen Coagulation. Aristoteles sagt: Bereitet die corpora, und solviret sie, füget ihnen darneben die gewaschenen und gesauberten Geister zu, so wird eine ewige Coagulation und Fixation. Rasis meldet: Verwandelt die corpora in ▽, und saubert das ▽ von aller seiner Unsauberkeit, macht wieder eine Erde darvon, und von der Erden ▽, füget ihm dann seinen Geist und Seele zu, so habt ihr in unserer Meisterschafft wohl gethan. Dandin. sagt: purgirt die corpora, und macht sie weiß, setzt ihnen den bereiteten Geist zu, und stürtzet in sie die lebendige Seele, so geschicht eine ewige Vereinigung und Fixation. Plato spricht: destruirt das imperfecte corpus, und macht ▽ daraus, wascht ihm ab alle seine Laster, und sau-

berts,

berts, setzt ihm darnach den bereiteten Geist zu, so wird sie das △ nicht scheiden, setzt ihnen darnach die bereitete Seele auch zu, so wiederstehet es allen Proben, und durchgehet dieselben. Hermes: solvirt die corpora, macht sie weiß und bloß, von aller Unsauberkeit, und bringt die gewaschenen Spiritus zu denen corporibus, so mag man sie nicht scheiden, gebt ihnen darnach ein Ferment, so wird ihnen eine ewige Tinctur eingetränckt und eingedrückt, die das △ nicht scheiden mag. Calidius fragt Morien. welches die beste Vereinigung sey? Morien. antwortet, einen vollkommenen fixen Leichnam solviret in ein ewig ▽, mit einen bereiteten Geist eingetränckt, so ists ein vollkommen Werck, und feste Vereinigung, die von dem △ nicht geschieden werden mag. ꝛc.

Recapitulatio.

LIeber Leser, thut eure Ohren und Augen auff, hört zu, und seht in den Spiegel dieser Kunst, thut euren Verstand auff, verstehet in was Wege solche Vereinigung geschehen solle. Ich habe euch in den Mineral-Werck viel und mancherley Werck angezeiget, daß eines theils mit Scheidung der Elementen, und andere Wercke ohne Scheidung der Element geschehen. Daß auch ein Theil mit starckem ▽, die andern aber mit unserm brennenden

Wasser gebenedeyet, etliche aber durch olea zu-machen, doch aber alle gleich Elixir seyn. Ich habe euch auch mit vielen Reden bewiesen, daß es also zugehen müsse. Weiter hab ich euch in grossen Werck gelehret, wie ihr ☉ und ☽ mit ☿ vivo solviren und bereiten sollet, wie ihr sie auch zum Feuer bringen sollet. Desgleichen, daß ihr mit kleinen △ und Regiment solches re-gieren, daß sie mit einander sterben und fix wer-den, sich auch alle ihre feces verzehren, und zu-nichte werden, darmit es in die äuserste Perfe-ction kömmt. Denn die Natur würde mit Kunst des Werckmanns, und beständiger De-coction, der Sache zu Hülffe kommen. Es ist auch noch ein anderer Verstand, ein anderes Secret und Principal-Verstand von dieser Ver-einigung in dieser Kunst, von dem Werck, da wir nun seyn, und darvon wir reden.

De Conjunctione operis Recapitulatio.

ICh habe euch den unvollkommnen Leich-nam (der ☽ ist) auch euren Geist ☿, des-gleichen das fermentum ☉ zubereiten und zu rectificiren, auch seine feces oder Erden von ihm zuscheiden, gelehret, welches mit vollkom-mer Solution und reiterirter Coagulation ge-schicht. Wie Morienes sagt: Unsere Kunst ist anders nichts, als eine vollkommene Solutio und

und Coagulatio. Darum der Hermes sagt: Unsere Kunst ist anders nicht, als ein Werck der Weiber, und ein Spiel der Kinder.

Also hab ich euch ☽ und ☉ und euren ☿ vollkömmlich rectificiret, dergleichen sein Element der Erden mit den fecibus von einander geschieden, allein mit solviren und coaguliren, und calcinationem eurer Erden gezeiget. So habt ihr auch gehöret, wie eure Erde mit Solvirung und Coagulirung aus ihren fecibus gezogen, und wohl gerectificiret werde, ohne einige Hinterlassung derer fecum. Denn sie also als Saamen von ihrer Uberflüßigkeit und Corruption, ohne die Elemente zu scheiden, wie zuvor bewiesen ist. Habe auch ieden seine rechte Erde bey seinen Element gethan. Die Erde von ☽ zu den ☽. Die Erde vom ☉ zu ☉, und die Erde vom ☿ zu den ☿ iedes in sein Glaß. 2c.

Quæstio.

WIe soll man ihm nun thun, daß sie mit einander vereinigt werden. Darauff sollt ihr wissen, daß in dieser Vereinigung das meiste Secret der gantzen Kunst stecke. Es ist wohl wahr, daß man am Ende so wohl zur Perfection, als die jenigen, die mit der Solution derer Leichnamen oder ☽ und ☿ so sie in ein Glaß zusammen setzen, und auff kleinen △, bis es perfect wird, kochen, arbeiten. Aber sie handeln wie Thoren, daß sie solchen Weg an die

die Hand nehmen, oder aber den einen Theil mit starcken ▽ abziehen, und den andern Theil darbey bleiben lassen, meinende, sie wolten in kurtzer Zeit eine Medicin darvon machen. Sie verstehen die Kunst, noch sich selber nicht, daß es unmöglich, denn die Zeit viel zu lang und verdrießlich seyn würde, aus der Ursach, denn das ☽ ist kalt, feucht, unrein und flüchtig, und nicht fix, der ☿ aber vielmehr, daraus leichtlich abzunehmen, dieweil sie beyde imperfect, wie sie zusammen zubringen, und einander perfect machen sollen? Ich habe viel gelehrte Leute gesehen, so auff solchen Wege gearbeitet, und es manches Jahr beharret, sind aber zu keiner Perfection kommen, denn sie mochten der Zeit nicht erwarten. Derowegen sie in ihren Werck verirreten, suchten fremden Rath, wie sie zu einem Ende kommen möchten. Aber sie machtens wie sie wolten, so verdarb es ihnen alles am Ende. Aber hätten sie es eine Anzahl Jahre stehen lassen, und Tag und Nacht mit kleinen beharrlichen △ continuiret, so dürffte es am Ende perfect worden seyn. Das aber gemeldet wird, es müste auff diese Manier manch Jahr stehen, ist die Ursach, daß die Natur anders nicht, als mit Natur würcket, und allen Wercken mit kleinen △, darmit man ♋ anhalten muß, geholffen wird. Denn dieweil ☽ imperfect, und ☿ noch vielmehr, wie sollen sie denn perfect machen? ihrer keines hat die

Krafft

Krafft. Wie mag man ein unrein Kleid in faulen Wasser schön machen und waschen? so solches zu thun, niemand Macht hat,; also hält es sich anch mit ☿ und ☽, so sie zusammen gefüget werden, denn ihrer keines hat die Macht den andern zu helffen. Die Natur verzehret die feces durch kleine Hitze, mit beständiger Decoction. Wenn dieselben verzehret sind, so sind dennoch ☽ und ☿ unfix, wie soll denn keines das andere figiren. Die Natur figirt wohl ☽ mit beständigen kleinen △ und Decoction. Desgleichen, so zeucht sich euer ☿ über eine lange Zeit durch diese Decoction zu ihrer Natur, daß sich eines mit dem andern figiret, und nach langen, ja wohl funffzehen oder zwanzig Jahren endlich ☿ mit ☽ eine perfecte Medicin wird.

Sie solten selbst begreiffen und verstehen, daß die ☽ vor allen Dingen von aller ihrer Unsauberkeiten rein gemacht, und wenn sie sauber daß sie subtil gemacht werden muß. Das ist, sie muß in einem Figir-Glaß so lang auff und nieder steigen, bis sie zu einer Medicin wird. Denn die drey Elementen, die es in sich hat, steigen auff, und fallen nieder, machen dadurch die Erde so subtil, daß sie auch in das Haupt des Glaßes mit auffsteiget, und wieder mit Lufft ▽ und △ nieder fällt. Dadurch die Element also vereinigt werden, daß sie in Ewigkeit nicht zu scheiden sind. Denn so sie also vereinigt

 sind,

sind, werden sie durch das beharrliche auff und
niedersteigen allzumahl gröber, und fangen an
sich zu figiren. Und wie zuvor ihrer vier in der
Natur waren, so wird ietzt eins daraus, und
bleiben also bey einander in dem Grunde des
Figir-Glaßes fix. Drum sagt Hermes: Macht
das Unterste als das Oberste, das Oberste als
das Unterste, und durch solches wird das ☽, als
ein imperfect corpus fix, und eine Medicin.
Und wenn sie also bereitet, so ist das corpus ge=
schickt, den bereiteten Geist zu empfahen. Dar=
um sagt Plato und Aristot. bereitet das unvoll=
kommene corpus, und machets weiß, fügt
ihm darnach den bereiteten Geist zu. Solches
verstehen die Unwissenden nicht. Denn man
muß den bereiteten Geist in das bereitete cor-
pus stellen, die beyde zusammen figiren, und
darnach erst das bereitete Ferment zu setzen, wie
zuvor gelehret, und noch weiter gelehret werden
soll. Denn solch Ferment muß den ☽ und ☿
das Leben geben, und sie zu seiner Natur ziehen
und bringen. Und muß solche Vereinigung
und Vermischung geschehen, wenn man an=
ders in einen Jahr, oder in kürtzerer Zeit zu dem
grossen Stein kommen will. Welcher solches
verstehet, wird mit keiner solchen Solution, oder
mit ♄, ☽ und ☿ in ihrer Grobheit sich unter=
stehen zusammen zubringen.

Drum mercket das wohl, daß ihr nimmer=
mehr keine Vereinigung machet, mit den un=
voll=

vollkommenen Cörpern und bereiteten Geist. Saubert zu erst den Leichnam, macht ihn weiß, fix und medicinal, ehe ihr ihr den bereiteten Geist zusetzet; und macht auch den Geist fix zu den Leichnam, ehe ihr ihn darzu füget die bereitete lebendige Seele, auff daß ihr nicht fehlet des rechten Weges. Denn in den Gewicht, und in der Vereinigung, und im △, bestehet alle unsere Kunst.

Congelatio sive Coagulatio.

NUn gehen wir weiter zu unsern Werck. Last euch eingedenck seyn, da ihr eure Erde habt rectificiret, daß sie keine feces mehr hinterlassen, und ihr die Erden iede in sein Glaß thätet; So setzt nun alle drey Gläßer auff einen Ofen, lutirt iedes mit seinen Helm und Recipienten wol, distilirt mit gar geringen lauen △ das aqu. vit. darvon, bis es anfähet dicke zu werden, doch nicht trucken, daß es recht gesolvirt bleibe. Das werdet ihr wohl sehen, wenn die Materie hinum ist, so wird es etwas finsterer und dicker, denn es vorhin war, und klarer zusehen, so daß es erkalte, und geuß die Materiam aus ieden Glaß in eine gläserne Schalen, weil es noch warm ist, sonst wird es dick wie Honig, daß ihrs nicht könnet sauber herausbringen. Decket iede Schale wohl zu mit einen gläsernen Deckel, so darzu gemacht ist und wol schliesset, daß keine faule Lufft hinein kommen kan.

Wenn

Wenn sie also wohl vermacht, so setzt sie vier Tage in einen kalten Keller, so schiessen eckichte Crystallen. Darnach habt noch andere Schalen, die man auch fest schliessen mag; Und auff den geschossenen Crystallen soll noch oben auff stehen, von dem aqua vitæ, denn solt ihr die vor gemeldte Schalen abgiessen, und die Steinlein oder Crystallen in drey unterschiedliche Gläßer thun, die man zudecken könne. Darnach laßt die drey Schalen mit dem abgegossenen Brandewein evaporiren, bis es dicke werde wie zuvor, und gehet nicht darvon, denn ohngefehr in 12. Pater noster lang geschicht es, darmit es nicht vertrockne, oder ihr die Geiste verliehret. Und wenn es dicke ist als Oel, so lasts erkalten, und macht die Schalen fest wieder zu, und setzt sie wieder vier Tage in kalten Keller, last wieder solche Crystallen schiessen, thut sie zu denen andern, und vaporiret wieder als zuvor. Das thut so lange bis ihr kein aqua vit. mehr auff den Crystallen findet, und daß alle eure Materie coaguliret ist zu Crystallen, so ist euer ☉, ☽ und ☿ bereitet und subtiliret.

Quæstio.

WArum habt ihr sie gebracht in Steinlein und nicht in Pulver? Antwort: Der Geist vom aqv. vit. ist ein Mittler zwischen den Leichnam und ☿, also daß es der Stein ist, den uns GOtt um nichts gegeben. Und

hätte

hätte ich das aqv. vit. gar abgezogen, daß es ein Pulver worden wäre, wie solte ich denn den Geist des aqv. vit. wieder darzu bringen mögen. Und hätte ichs darnach ins Figir-Glaß gegossen, wie solte ich die Proportion haben wissen mögen? Hätte ich viel aufgegossen, so würde der Geist des aqv. vit. das Werck haben verhindert zu figiren, denn es ist ein feister flüchtiger Geist, der nicht gerne figiren will, als in langer Zeit, so wäre die Zeit sehr lang worden. Zum andern: Hätte ich zu wenig auffgegossen, so wäre das Werck zu trocken worde, hätte keinen Ingress gehabt, deñ der Geist vom Wein hat die Natur, wie der Geist vom ♁. Wo man den Geist des ♁ hinbringt, so macht er das Werck lieblich und schmeltzlich, daß es einen Ingress giebt, gleich als das Paradieß ▽, oder der Geist vom ☊ ☊ und vom ♀ thut, und mehr, denn sie alle könten thun, ja als wenn sie bey einander in ihrer Quinta-ess. wären. Solches behaltet wohl für das meiste Secret.

Eine andere Frage.

WIe soll man denn die rechte Proportion wissen, wenn im Werck der Geist vom Wein ist? Antwort: So es vollkomlich rectificirt ist von seinen fecibus, so soll man alsdenn den Geist nehmen von dem Wein, und ihn distilliren, bis es anfängt dicke zu werden als ein Oel, dann soll man abnehmen, und

schiessen

schiessen lassen, wie vor gelehret ist, so wird die rectificirte Materie, es sey Geist oder Leichnam, nicht mehr in sich ziehen, als sie haben möchte zu figiren, und von noth wegen einen Ingress zu geben. Und dieses würcket die Natur, rc. Also hab ich die Steinlein lassen ausschiessen, und habe sie lassen ein tricken, so viel Geist vom Wein, als von nöthen war. Denn die Proportion vom Wein zu geben, das wäre ausser des Menschen Verstand. Denn die Natur würcket über des Menschen Begriff. Denn GOtt lässet seine Allmacht sehen, in diesen irrdischen Dingen, auff daß wir unsern Schöpffer lernen erkennen.

Und GOtt würcket in der Natur über menschlichen Verstand. Ihr solt auch wissen, daß nicht viel Phil. zum Verstand vom Geist kommen sind, nemlich vom Geist des Weins, darvon ich euch hier was gelehret habe.

Ich habe kein so hoch Secret, denn allein vom Geist des Weins in dem vegetabeln Werck, da man spricht, von dem Elixir der menschlichen Erhaltung, was des Orts von dem Geist des Weins gelehret wird. Denn ihrer sind nun drey gewesen, die zum rechten Verstand des Weins kommen sind, darum hab ich euch gewiesen, warum ich die Steinlein habe anhencken lassen.

Con-

Conjunctio operis fixando.

Nehmt ein Figir-Glaß, und thut die Steinlein vom ☽ darein, versiegelts cum Sigillo Hermetis, setzt es auff den Ofen in Aschen, ohne verbrenen, und gebt ihn △, so heiß, daß ihr einen Finger in der Aschen halten möget, ohn das er verbrenne. So bald das Glaß die Wärme empfindet, so werden die Steinlein alsbald wie ein Oel schmeltzen, und auff und nieder steigen, wohl mit hundert kleinen Aederlein, welche täglich ie fixer die Materie wird, dicker und am Ende so grob werden, daß sie nicht wieder kehren können. Und so hiebevor wohl tausend Aederlein erscheinen, so sind es ietzo bey funffzehen oder sechzehen. Wenn ihr das sehet, so vermehret euer △ so viel, daß ihr euren Finger kaum ein Ave Maria lang in der Aschen halten möget. Weñ denn nicht mehr Adern auff und nieder steigen, so vermehret euer △ abermasl, also, daß ihr euren Finger nicht möget für Hitze in der Aschen halten. In solcher Hitze haltets vier und zwantzig Stunden, wenn denn in solcher Zeit nichts mehr auff und nieder steiget, so ist eure Materie fix, und das soll in viertzig Tagen geschehen. Alsdenn ist euer corpus vollbracht, und eine Medicin, und ist kein inperfectum, sondern ein clarificirt Corpus, und ein hohes. Denn es hat Krafft und Macht, alle imperfecta corpora in perfect ☽ zuverkehren. Und was noch mehr ist; werfft es auff ☉, es soll aus

seinen

seiner eigenen Natur in wahres und perfectes ☽ verkehren. Darum sagt Hermes: Wer nicht kan von ☉, ☽ machen, der kan auch nicht ☽, ☉ machen. Geber spricht: Wer nicht von roth kan weiß machen, der kan auch nicht von weiß roth machen. Denn in solcher Manier mag man von allen imperfecten Metallen Elixir machen.

Gleicher Gestalt muß man die Crystallinen Steinlein vom ☉ auch in sein Figir-Glaß thun, und zu figiren setzen, wie von den ☽ gesagt ist, denn es ist eine Handwürckung, eine Gattung von Ofen, und ein Figir-Glaß. Und so euer Ofen groß genung, so setzt die 3. Gläser allzusammen auff den Ofen, und gebt ihm zugleich ein Regiment vom △. Aber doch muß der ☿, wie vor gemeldet, eher man ihn zu dem bereiteten corpore setzt, klar, und von aller seiner Unreinigkeit gesaubert seyn. Denn er hat noch den Geist, vom Wein ⊖ uud ⏀, so er in der Sublimation ein und auffgezogen, bey ihm. Es ist auch seine rectificirte Erden, und alle obgemelte noch nicht fix, oder in eines vereinigt, sondern sind mehr composita als simplicia.

Der ☿ muß auch dermassen gekocht seyn, daß er simplex, und ein Theil in der Minera fix der andere aber nicht fix sey. Das ist also zu verstehen. Ihr habt gehört vom ☽, so nicht mehr Steinlein auffsteigen, daß es alsdenn gnug habe, und das ☽ fix sey. Also hält es sich auch mit

mit dem ☿, denn so keine Steinlein mehr auffgehen, so ist es auch gnung, und ist ein Theil fix, das andere aber nicht fix. Das solt ihr also verstehen: Der Geist ⊖ und die Erde vom ☿ haben ein Theil figiret, der mit der Hitze nimmer auffsteigen oder Steinlein machen kan. Wiewohl durch grosse Hitze noch ein Theil auffsteigen oder sublimiren möchte, so bleibt doch der meiste Theil im Grunde fix liegen. Denn so er also nicht mehr auffsteiget, und bey solcher Hitze keine Steinlein mehr im Figir-Glaß machet, wie vom ☽ auch gesagt, so ist er ein Theil fix, und dem ☽ zuzusetzen bereitet. Denn Aristotel. sagt: Bereitet den Leichnam bis er vollkommen ist. Füge ihn darnach zu den bereiteten Geist, daß sie dermassen zusammen eines werden, daß sie das △ nimmer scheiden mag.

Diese Steinlein vom ☉ müssen auch bereitet seyn, ehe man sie zum corpore setzt, denn sie haben auch bey ihnen den Geist von dem Wein. Seine Erden ist auch noch bey den drey Elementen mit figirt. Derowegen es noch kein Ferment noch Seele, sondern nur ein Compositum ist. Man muß solche Steinlein vom ☉ in ein Figir-Glaß thun, und wie ☽ figiren. So denn ☉ figirt ist, so ist es auch eine perfecte Medicin wie ☽, und noch viel perfecter. Denn wie ☉ das ☽ übertrifft, also viel ist auch die Me-

 dicina

dicina perfecter, und hat Krafft alle imperfecta Metalla in wahres Gold zu übersetzen.

Wenn nun ☽, ☿ und ☉ also bereitet sind, alsdenn muß man sie erst zusammen setzen, und den Stein darmit machen. Und alle diejenigen, so andere Wege suchen, die werden betrogen, und verderben alles, was sie zusetzen, den Stein darmit zu machen. Es sind gleichwohl noch viel fixationes, und andere kleine Wercke, davon am Ende Nutzen kommen möchte, sie verstehen es aber nicht, sondern werden denen Köchen verglichen, die alle Arten vom Speisen in einen Topff kochen wollen, es sey Muß, Speck, Rindfleisch oder Fische 2c. welches eine faule Botagie werden würde. Also würde es auch eine Gestalt gewinnen, wenn man ☽. ☉ und ☿ mit den andern Geisten von starcken ▽ zusammen bringen, und in einen Glaße kochen wolte, wie es denn solche Köche offt erfahren haben. Denn eine Speise ist von Natur kalt, die andere heiß, die dritte feucht, die vierdte trucken 2c. eine rein die andere unrein, eine verbrennlich die andere nicht; Derohalben dieses grosse Narren sind, die solche obgeschriebene Materien allzusammen in ein Faß, in eines, oder zu einen Stein und andere gute Medicin zubringen vermeynen, es ist ihnen unmöglich, sie kochen schleimige Materien, und verstehen die dunckeln Worte der Phil. nicht.

Dar-

Darmit wir nun wieder zum Werck schrei-
ten, wenn euer ☽, ☿, und ☉, wie oben gemeldet,
bereitet ist, so thut das Figir-Glaß, darinnen
das corpus ☽ ist, auff, und gießt, weil es noch
warm ist ☿ darein. Denn so es kalt wäre, so
solte er zu dicke seyn, stopfft darnach das Glaß
zu, mit starckem luto, und setzt es wieder in die
Aschen, darmit der Geist mit dem corpore wohl
vermischet und vereinigt werde. Laßts dar-
nach erkalten, so ist das corpus mit dem Geist,
die Seele oder das Ferment zu empfahen, be-
reitet.

Darnach nehmt im Nahmen GOttes das
Ferment ☉, und gießt es also warm in das
Glaß mit ☽ und ☿, und stopffts mit guten luto
wohl zu. Setzt es auff den Ofen, und gebt
ihm sieben Tage △, wie zuvor, darmit es sich
wohl incorporire, und die alle so zuvor drey wa-
ren, itzo eines seyn. Laßts darnach kalt wer-
den, ein wenig, und gießts also warm in eine
gläßerne Ampel oder gläßern Ey, siegelts zu,
und setzts in den heimlichen Ofen, athanar oder
tripode viertzig Tage lang, und gebt ihm solche
Hitze, daß ihr eure Hand ein Pater Noster. lang
zwischen der Wand und dem äussersten Ofen,
und der Cammer, da der Stein innen stehet,
halten möget. Nach Ende der viertzig Tagen
so nehmts aus, so findet ihr eure Medicinam co-
agulirt in einen Stein, so klar als ein Crystall,
und roth, als ein finsterer Rubin. So habt

ihr einen irrdischen Schatz. Allein sehet zu, daß ihr den also brauchet, daß es zu GOttes Ehre, und ohne Schaden eurer Seligkeit sey. Lobet derohalben GOtt, und seyd den Armen willig. Denn wenn ihr anders handelt, so werdet ihr euer Himmelreich hier auff Erden haben, und wird das die letzte Gabe seyn, die ihr von GOtt empfangen werdet.

Dieser Stein thut unendliche Projection, von wegen seiner grossen Subtile und Sauberkeit. Ihr solt aber auff nichts, als auff ☽ oder ♄ projiciren, darauff es die höchste Projection thut, und das allerschönste ☉, sehr hoch von Farben, als ein Mensch ie gesehen, machet.

Multiplicatio.

Bereitet euren ☿ auff die Art, wie hier in diesen Werck gelehret ist, bis ihr Crystallene Steinlein bekommt, thut darnach von denenselben hundert Theil zu ein Theil eures pulverisirten Lapidis, thuts mit einander in das Figir-Glaß, macht es fest und wohl zu, setzt es auff den Ofen, und gebt ihm △, daß ihr euren Finger bloß in der Aschen leiden möget, in solcher Hitze laßt es funffzehn Tage stehen, darnach gießts in eine gläßerne Ampel oder Ey, und schließts mit sigillo hermetis zu, setzt es in tripodem viertzig Tage, in einer solchen Hitze, darinnen ihr eure Hand zwischen den innersten und

und äuserſten Ofen ein Pater noſt. lang leiden möget. So die viertzig Tage um ſind, ſo nehmt den edlen Stein der Phil. aus, denn er thut ſo hohe Projection, als der erſte. Derowegen man billig GOtt loben und dancken, und gegen die Armen freygebig ſich erweiſen ſolle.

Aliud opus.

IHr ſolt für ein Secret wiſſen. Wenn ihr eine Fixation oder Multiplication thun wollet, damit ihr gar bald zum Ende und Vollkommenheit kommen möget, daß ihr die Geiſte erſtlich mit Sublimation rein machen, die corpora aber, es ſey ☉ oder ☽. nemlich ☉ mit cementiren, ☽ aber mit calciniren, ſäubern müſſet. Denn es mag von Seel und Leib keine Vereinigung geſtehen, daß ſie bey einander blieben, ſo lange eine Unreinigkeit in anima oder corpore iſt. Die Seele wird auch mit keiner Materie, ohne dem Geiſt in corpore bleiben, oder behalten werden mögen. Denn der Geiſt iſt das Mittel zwiſchen dem corpore und anima, verknüpfft, vereiniget und menget ſich ſelber mit dieſen zweyen, daß es eine feſte Verknüpffung der Leiber giebt, die zwiſchen ihnen dreyen iſt, daß ſie nimmermehr in Ewigkeit ſich von einander ſcheiden mögen. Denn die zuvor drey waren, ſind ietzo ein Ding, welches ſonſten, wo die Reinigung, wie gemeidet, nicht geſchiehet,

nicht seyn mag. So es aber geschicht, und man die Fixation zusetzet, so werden sie gar nicht figiren. Setzen sie denn zum multipliciren ☿, der wird sich gar bald mit dem corpore vereinigen. Denn wie wenig ☿ bey dem corpore bleibt, und man hernach mehr darzusetzet, so wird er gar bald mit ihm fix. Denn ein Theil figirt das andere so fort, und allewege mehr und mehr und balder, denn der Geist wächst allezeit im corpore. Und wie das corpus immer grösser und grösser wird, so vielmehr wächst der subtile Geist, wird allezeit stärcker, und behält wenig mehr ☿ bey ihm. Man möchte so lange eine Multiplication zusetzen, und im △ stehen lassen, daß die Materie so subtil würde, daß sie wie Wachs schmeltzen, und durch ein Glaß wie das Oel durch ein Leder dringen möchte, und also zu einen vollkommenen Elixir werden, dardurch die Metalla in ☉ oder ☽ verkehret würden. Denn der subtile Geist, so das Mittel zwischen der Seel und Leichnam ist, der wächst so überflüßig im corpore, daß er es zur Medicin macht. Er wächst auch in denen Metallen, als wie die Lufft wächst in einem Apffel, der von einem Baum an einer reinen Lufft und reinen trucknen Platz erst gebrochen ist. So du denselben ein Jahr lang oder länger liegen lässest, ie besser er reucht. Daß aber ein Apffel oder zwey, die nicht groß sind, in einer gantzen Kammer, darinn sie liegen, einen Geruch geben, das

kömmt

kömmt von denen edlen spiritibus, die den Apf-
fel in seinen Wesen erhalten, und alle Tage
mehr darinnen wachsen, biß das corpus an-
fängt zu faulen und corrumpirt zu werden, als-
denn scheidet sich der edle Geist daraus, der
Apffel faulet und wird stinckend. Also hat es
auch eine Gestalt mit dem edlen Geist im
Werck, wenn Seel und corpus rein seyn.

Es ist auch weiter zuwissen vonnöthen, daß
man in allen Multiplicationen und Fixationen
des Gewichts guten Bericht habe, wormit viele
verfehlen. Denn thut ihr so viel fliessende Ma-
terien zu dem, das fix ist, so wird das flüchtige
Theil das beste mit sich wegführen. Ist aber
das fixe Theil stärcker denn das flüchtige, so
bleibt bey ihm das beste Theil des flüchtigen.
Derohalben wenn ihr multipliciren oder figi-
ren wolt, so nehmet vom corpore drey Theil,
von der Seele ein Theil, und vom Geist ein
halben Theil, menget sie wohl untereinander,
und gebt ihm solch △, daß das corpus die Seele
nach sich ziehe, und der Geist ihrer beyder theil-
hafftig, auch Geist und Seele dick und grob,
und das corpus subtil werde, so wird euer
Werck gut seyn. Denn so ihr weiter und grös-
ser △ gebet, also, daß der Geist und Seele subti-
ler, als sie zuvor waren, und euer corpus grö-
ber und finsterer würde, so ist es alles verdor-
ben. Das solt ihr also verstehen. Gebt ihm
ein sanfft △lein, also, daß das corpus die Seele

 nach

nach sich ziehe, und der Geist ihrer beyder theil-hafftig werde, und durch das corpus und Seele dringe, und sie beyde dermassen erwärme, daß sie ein corpus werden.

Die Ursach aber, daß man den Geist zu der Seele und corpore füget, ist diese. ☽ ist das corpus, ☿ die Seele, diese sind beyde kalt und feucht in ihren äusersten, und in ihren innersten heiß und trucken, so man sie nun zusammen setzt, wie kan denn eine Vereinigung geschehen? Insonderheit so einige Generation erfolgen solte, so müste eine Contrarietät da werden. Das verstehen die Tollen nicht; warum die Phil. sagen, daß man der Natur folgen solle, als ein Kind, so in seiner Mutter empfangen wird; sondern setzen ☽ und ☉ per amalgamationem zusammen, und vermeynen die beyde mit einander zu figiren, mercken nicht, daß sie beyde einerley Natur, kalt und feucht seyn. Man solte wohl eher ein △ mit den andern auslöschen, ehe solches wie sie vermeynen, geschähe. Denn so man die beyde zu figiren vermeinet, so werden sie beyde flüchtig. Denn ☽ ist kalt und feucht, und nicht fix, und ob man gleich ihren ☿ mit Sublimation von seiner Erde ziehen mag, also, daß nichts als Erde und 🜿 bleibet, und dann eine grosse Quantität ☿ zu ihm bringt, und ein groß starck △ giebt, so wird doch eines mit den andern flüchtig, und ziehen die flüchtigen Theile die Erde oder 🜿 mit sich auff, und lassen am

Boden

Boden des Faßes nichts als feces liegen. Denn man kan zwey gleiche Dinge, ohne das Mittel, welches der Geist ist, nicht zusammen bringen.

Der Geist ist in äuserlichen heiß und trucken, ☿ und ☽ sind in ihren äuserſten kalt und feucht; so nun der Geist mit rechter Proportion darzu gesetzet wird, so erwärmet er mit seiner Hitze ihrer beyder Kälte, und temperiret mit seiner Trockene ihrer beyder Feuchtigken, also, daß eines durch das andere gehet, und der Geist ein Corpus mit ihnen beyden wird. Der Proportion halber hat es diese Gestalt. Wenn des Geistes zuviel wäre, so würd er sie zu heiß und trucken machen, und möchte keine Cognation da geschehen, denn sie seyn von innern heiß und trucken. Derowegen, so man sie von aussen auch heiß und trucken machete, würden sie beyde ein trucken roth Pulver, wie eine Erde, so ihre Feuchtigkeit verlohren. Nicht weniger will auch Sorge mit Regierung des △ zu haben von nöthen seyn, und soll solches nicht stärcker gemacht werden, denn daß ihr euren Finger ein Ave Maria lang in solcher Hitze halten möget, und dasselbe also regieren, daß diese Dinge ruhig ohne Scheiden bey einander mögen rasten und eines in das andere gehen.

Wenn die Alchimisten diese meine Lehre im Grunde recht verstünden, so würden alle ihre Wercke, es sey in Amalgatione, Multiplicatione,

Fixatione, Lapide und andern Medicinen ohne eine Hindernis, grosse arbeit und Kosten einen guten Fortgang gewinnen.

De Sulphuribus.

IHr solt für ein Secret wissen, daß so viel Sulphura sind, als der Metallen. Und nach dem ein ieder Sulphur rein und sauber ist, darnach sind auch die Metalla rein. Und kömt daher, daß ♄, und ♂ so unrein sind, weil ihre so unrein, fett und stinckend seyn, derowegen sie auch verrosten, schwartz und stinckend werden, weil sie voll verbrenliches 🜍 sind. Wie dann in ieglichen Dinge, wie an vielen Orten gemeldet, ein verbrenlich △ ist, das alle Dinge in der Welt verderbet. Denn worinnen verbrennliche Fettigkeit ist, das ist imperfect, muß bald vergehen, und zu nichte werden. Denn der Geist mag darinnen nicht länger rasten, weil er keinen reinen Platz darinen zu ruhen findet. Und sind die unreinen Metallen darum imperfect, dieweil in ihnen ein verbrennlich Oel oder 🜍 ist, wie in allen wachsenden Dingen, es sey in vegetabilibus oder animalibus. Ja es ist auch in ☽ ein verbrennlich 🜍 oder Oel, daher es denn kein Cement, Coloriz noch ♁ bestehen mag. So es aber von denselben gereinigt, so ist es fix, und hält coloriz, und das Cement, geht durch das ♁, und ist wie Gold. Aber ☉ hat keinen verbrennlichen 🜍 in sich, drum ist es auch fix, und durch-

gehet=

geh:t die Proben. Derowegen so fehlen alle die, so mit verbrennlichen 🜍 operiren. Denn Morien. sagt: Unser 🜍 ist kein gemeiner 🜍, sondern unverbrennlich, und rein. Es sind viel 🜍, oder gemeine 🜍, da man Büchsen Pulver aus machet, derselbe soll zu unsern Wercken, von wegen seiner rohen und überflüßigen Fettigkeit nicht gebraucht werden, aber es ist ein edler Geist in ihm, der in unser Werck wohl dienet, und mit Künsten, als mit Sublimation, und andern Dingen so hernach gelehret werden, ausgezogen werden muß. Darnach ist noch ein ander 🜍, das viel verbrennliches Oel in sich hat, uñ heist auripigmentum, das ist besser als der erste, der hat auch einen edlen Geist in sich. Aber über die alle ist der beste zu unsern Wercken Arsenicum album, er muß aber mit Sublimirung, wie hernach folget, wohl gereiniget werden. Es ist auch nichts von G[illegible] geschaffen, es ist 🜍 darinnen, in welchen 🜍 ein Geist ist, der in das vegetabile und, animale, so er aus seinen verbrennlichen Oleis oder △ gezogen ist, dienet, und ohne den Geist mag kein vegetabile oder animale vollbracht werden. Darum solt ihr die 🜍 lernen erkennen. Denn wenn der 🜍, so roh ist, und Verbrennlichkeit in sich hat, oder ein rother Geist aus auripigmento, oder rothen Arsenico, in das weisse Werck, oder wenn in das rothe Werck, weise Geiste aus dem weissen Arsenico, lapide calaminari, oder

weissen

weissen ⊖, die alle weisse 🜍 in sich haben, gebraucht wird, so werdet ihr euer Werck verderben. Darum sagt Geber: Mengt ihr den rothen Geist mit dem weissen corpore. so werdet ihrs verbrennen oder zu heiß machen. Menget ihr den weissen Geist, mit dem rothen corpore, so werdet ihr alles erkalten.

Darum sehet weißlich zu, so ihr den Stein wolt machen, oder eine Fixation oder Multiplication thun, daß ihr die Geister kennen lernet, von was Geschlecht sie seyn. Derohalben fehlen alle die jenigen, so diese Secreta der Phil. nicht verstehen.

Sequitur apta mixtio ad fixandum & multiplicandum.

NEhmt sechs Theil corporis, Seel und Geist iedes ein Theil, denn die ☽ ist nicht fix, und hat viel ☿ in sich, der ein corpus ist mit dem corpore von ☽, und ein corpus scheidet nicht gerne von dem andern, so man ☽ auff den Test treibet, so hält sich ☿ darbey, aber im Cement oder ♁ fleucht er hinweg, denn er ist ein Spiritus und verbrennet das corpus ☽ zu nichte. Darum so nehmen sie sechs Theil corporis, und ein Theil von der Seele, die ☿ ist, und ein Theil Geistes, daß also das wenigere Theil flüchtig ist. Denn so bald ☿ zu ☽ komt, so vermischt sich der ☿ so in ☽ ist mit dem ☿, der nie

kein

kein corpus gewesen, und wird der Geist zwischen ihnen beyden der Mittler, das ist, zwischen ☿ und dem corpore von ☽ der menget sich mit ihnen. Wäre nun bey ☽, viel ☿ und Geist bey einander, und würden also vermenget zum △ gesetzt, so würden sie sämtlich mit einander hinweg fliehen, und das beste Theil von corpore mit sich nehmen, und nichts als feces liegen lassen, so sonsten, wenn die sechs Theil ☽, und Seel, und Geist iedes ein Theil zusammen gesetzt werden, ein starck corpus wird, und die Seel und Geist in sich ziehet. Daher Daudin. sagt: Wenn das corpus die animam und spiritum in sich ziehet, so erfreuet euch, denn euer Werck soll zu einem guten Ende kommen. Deñ wenn die anima und spiritus ins corpus nicht gezogen werden, so behaltet ihr nichts deñ Asche, Ursach, so der ☿ zum ☽ gesetzt wird, so vereinigen sich beyde vorgesagte ☿ii, und werden eines, und kömt der Spiritus, der ein Mittler zwischen denen zweyen ☿iis mit dem corpore ist, und vermischt sich selber mit den dreyen. Denn der ☿ und ☽ ist vorher ein corpus gewesen, und ist itzt, mit dem ☿ der nie kein corpus gewesen, vereiniget. Darvon Hermes sagt: So ☿ zu einem corpore ist gemacht, so corporirt er weiter; ist er solvirt, so solvirt er weiter, ist er figirt, so figirt er weiter, und zeucht der ☿ von ☽ den ☿ der roh ist, auch nie kein corpus gewesen, so er ihm zugesetzt wird, zu seiner Natur, und macht ☽ ein

cor-

corpus daraus. Darnach kömt der Spiritus und vermischt sich mit den zweyen, so seines gleichen sind, und dem corpore. Ist also ein Mitler zwischen der Seel und Leichnam, hält sie auch dermassen zusammen, daß sich eines mit dem andern figirt und zu ☽ wird, welches die Natur für sich selbst nicht vermag. Darum so ist die Kunst hierinnen über die Natur. So aber die Natur zu solchen bereitet würde, so möchte sie die Kunst durch langwierige Zeit übertreffen. Denn die Kunst würcket in kurtzer Zeit, daß die Natur nicht vermag. Derowegen mögen zwey ungleiche Dinge ohne sonder Mittel nicht vereinigt werden. Denn ihr könnet von dem ersten Grad zu den dritten ohne den andern nicht kommen, welcher andere ein Mittel zwischen den ersten und dritten ist, welches die Unverständigen nicht wahrnehmen. Denn wer will ein hart Ding, ohne ein Mittel weich machen, und in eine andere Natur bringen? Denn ein Ding, das hart und trucken ist im ▽ solviren, muß durch kalte Feuchtigkeit geschehen. Desgleichen ein kalt feucht Ding hart zu machen, muß durch heisse oder kalte druckenheit geschehen. Nun mercket weiter, wie seine Geister oder 🜍, seine anima oder ☿, sein corpus oder sein trucken ▽ zu seinen Werck zubereiten.

Erstlich nehmt ☿ wie er aus der minera kömt, und noch nicht gefälschet ist, zu den weis-

sen

sen Werck, sublimirt ihn durch diese nachgeschriebene Dinge. ℞. Lap. calam. (alum. de Rocha.) ⊖ albi (calc. ovor.) ana. ein Pfund und stost es ein Pat. nost. lang unter einander. Nehmet darnach zwey Pfund ☿, reibts auff einen Stein mit Meer Saltz-Wasser gantz klein, uñ thuts in ein solch erden Gefäß. Setzt einen Helm darauff, und setzt es auff den Sublimir-Ofen, und darfür einen Recipienten, der wohl schliesse und wohl lutirt sey. Sublimirts also erstlich mit kleinen △, darnach stärcker und stärcker zwölff Stunden, und nach den zwölff Stunden macht eure Materiam ziemlich glüend, lasts also vier Stunden stehen, so gehet alle Feuchtigkeit oder Weichheit in den Recipienten, und sublimirt sich euer ☿ der mehrere Theil lebendig auff, in dem Helm, alsdenn nehmt ihn aus, und reibt ihn wieder mit frischer Materie und dem ▽, das in den Recipienten kommen ist, setzt ihn wieder zu sublimiren in aller Manier wie zuvor; solche Sublimation thut so offt und so lang, bis euer ☿ gantz todt ist, nnd ihr vier Loth am Gewicht gewonnen habt. Alsdenn ist euer ☿ zum weissen Werck bereitet, den bewahret, bis ihr ihn brauchen wollet.

Nun nehmt arsen. alb. wie er aus der minera kömmt, stoßt ihn zu Pulver nemlich zwey Pfund, reibt ihn auff einen Stein mit gleicher Ma-

Materie wie zuvor vom ♀ gesagt, und sublmirt ihn so lange, bis ihr vier Loth am Gewicht gewonnen habt. Alle vorgesagte Materien haben weissen 🜍 in sich.

Ferner so bereitet euer trucken ▽ auff dieselbe Manier und Gewicht, bis ihr auch vier Loth gewonnen habt, auff die zwey Pfund, als wie von dem ☿ und ⊖⊖ gelehret ist. Nehmt darnach ✳, der von Venedig kömmt, klar und durchläuchtig gemacht, mit der Kunst aus dem animal-Werck, und verwahrts, bis ihr darvon etwas nöthig habt.

Præparatio ☽ ad album.

Nehmt ☽ von der Capellen sehr trucken getrieben, und darnach in einen Tiegel noch besser von dem ♄ glasiiret, schlagts zu dünnen Lameln, legts in einen Tiegel mit Sal. com. M. wohl verlutirt, cementirts und calcinirts darnach, wie ihr wohl wisset, erstlich mit kleinen △, darnach etwas stärcker, also, daß der Tiegel etwas roth wird, und doch das ☽ nicht schmeltzet, und laßts also in solcher Gluth oder Hitze stehen vier und zwantzig Stunden, laßts darnach erkalten, thut den Tiegel auff, und wascht eure laminas von dem 🜔 bis sie gantz sauber und rein sind. Reibt sie auff einen Stein, und wascht sie wieder, wie sichs gehört. Darnach reducirt euren calcem wieder in ein corpus,

corpus, und macht abermahl laminas daraus wie zuvor, cementirts wie zuvor, und das thut so lange, bis euer ☽ aus dem Cement kömmt, und das △ so ihr darauff gegossen, wieder rein darvon abläufft, als ihrs zum ersten mahl drauff gegossen habt, und behaltet euer ☽ bis ihrs bedürfft. Darmit habt ihr gelernet ☿, O O, * und ☽, zu dem weissen Werck und Stein oder Fixation zubereiten. Doch solt ihr darbey mercken; so ihr eine Fixation zusetzen wollet, so müst ihr alle diese Materien bereiten und setzen zu denselben Gewichten als zuvor gemeldet, und einmahl figiren. Wenn denn eine Fixatio geschehen, es sey auff was Weise es wolle, so muß man allemahl lebendigen ☿ zusetzen und wieder figiren, allemahl in kurtzer Zeit ausnehmen und einsetzen. Denn so ihr allezeit ☿ zusetzetet, und nichts ausnehmet, so würde eure Fixation fliessen wie Wachs, und Medicina werden, wie in der Projection gelehret, und weiter gelehret werden soll.

Ad rubrum.

NEhmt sal. com. ein Theil, ⊖ rom. ein Theil, und drey Theil Ziegel, stost die unter einander. Nehmt euer ☉, laminirt es so dünne als Kronen oder Ducaten, und legts mit dem Cementir-pulv. M. in einen Tiegel, verlutirts wohl, und cementirts wie ihr

 wisset

wisset vier und zwantzig Stunden. Das thut allemahl durch frisch Cement zu vier mahlen. Darnach reducirts wieder, feilets klein, und reibts auff einem Stein mit Honig oder Gummi, daß es unbegreifflich wird. Folgends wascht es wohl rein und klar, und bewahrts zu euren Werck. Hernach nehmt zwey Pfund ☿, der gut ist, und sublimirt ihn auff diese Weise. Nehmt sal. com. ein Pfund ⊖ rom. zwey Pfund stost und reibt sie trucken zusammen, mischt sie darnach mit See-Saltz, und reibet sie samt dem ☿ und dist. 🜊 auff einen Stein gantz klein, und thuts in ein erden Gefäß, wie in dem weissen Werck gelehret, das mit seinem Alembico und Recipienten wohl versehen, und setzt es auff den Sublimir-Ofen, und regiert das △ wie ihr in dem weissen Werck gethan, so wird alle Feuchtigkeit in den Recipienten hinüber gehen, und der ☿ sich in dem Helm weiß als Schnee auff sublimiren, und den Spirit. vom ⊖ und 🜔 in sich haben. Darnach reibt ihn abermahls mit so viel frischer Materie und dem ▽, das in dem Receptackel gegangen, sublimirt es abermahl wie zuvor, und thuts allemahl mit frischer Materie sieben oder acht mahl, bis ihr an ieden Pfund zwey Loth gewinnet, wie zuvor. Nehmt darnach zwey Pfund rothen arsenic. wie er aus der Minera kömmt, und sublimirt ihn, gleichwie vom ☿ gesagt ist.

Glei-

Gleichergestalt nehmt zwey Pfund * auff euer trucken ▽, sublimirts auch in aller Masse, gleichwie vom ☿ gelehret ist, und bewahrt es. Also habt ihr Unterricht zu bereiten, alles was in unserm Werck von nöthen.

Jetzund wollen wir weiter schreiten und lehren, wie man das corpus, die animam und den Spiritum soll zusammen setzen, daß eines in das andere gehe. Denn es mag von wiederwärtigen Dingen, ohne sondere Mittel, daß sie bey einander bleiben, keine Vereinigung geschehen, wie man von dem Kräutern in vegetabili findet. Nehmt dessen ein Exempel von dem Färber-Laacken, sie haben Farbe, die sie gerne in die Laacken bringen wolten, und haben Allaune. Die Laacken sind das corpus, die Farbe ist die anima, der Allaun ist der Spiritus, und ein Mittel zwischen den beyden. Denn wäre allda keine Allaune, die Farbe würde in die Laacken nicht eingehen und fix bleiben, auch also unvermerckt abfliegen und die Laacken verbleichen. Denn die Farbe ist ein Geist, der Allaune ist mit ihnen beyden theilhafftig. Sollen sie sich nun vereinigen, müsset ihr haben ▽ der Wolcken, da man sie alle drey innen findet. Und darnach, wenn sie alle in einander gesotten und sich vereinigt haben, so hänget man die Laacken auff zu trocknen, so fleucht das ▽ hinweg, und bleibt die Farbe fix in den Laacken. Also ist es auch mit unserm Stein beschaffen.

 Denn

Denn so ihr das corpus, Seel und Geist noch so wohl bereitet, und keines in das andere gienge, so würden sie ohne Mittel des ▽ nicht beyeinander bleiben. Wo sollen wir aber das truckene ▽ finden? Denn Geber sagt: Unser ▽ ist kein ▽ der Wolcken. Arist. aber spricht: Unser ▽ ist ein trucken ▽. Hermes sagt: Unser ▽ wird gemacht aus einer faulen stinckenden Menstrual-Materie. Desgleichen spricht Dandin: Unser ▽ wird gefunden in allen Ställen, heimlichen Gemachen und stinckenden Gruben. Morienes schreibt: Unser ▽ grünet in Bergen und tieffen Gründen. Welche Worte die Unweisen nicht verstehen, und meynen es sey der ☿, der es doch nicht ist, sondern ist ein trucken △, daß einen Ingreſs machet, und vereinigt Mineral-Geist, Seel und corpus, und alle Dinge. Und wenn es also alle Dinge vereiniget hat, so scheidet es sich darvon, und läßt sie fix bey einander bleiben. Dieses ▽ wird in allen Dingen der Welt gefunden. Denn ohne dieses ▽ ist alle Arbeit und Bereitung des Steins vergebens. Müssen derohalben gleichwie die Apothecker ihre Kräute zusammen bringen, auch also thun, es sey in vegetabili, animali oder minerali. So wir ein perfect Werck oder Quintam eſſ. machen wollen; Denn wir müssen aus etlichen verschiedenen Dingen das truckene ▽ haben. Denn es ist in allen Dingen ein trucken ▽, sich selber perfect zu machen. Galenus

spricht:

spricht: Alle Dinge haben ihre eigene Medicin den Stein zumachen, ohne einigen Zusatz fremder Dinge, es sey im minerali, animali oder vegetabili. Darum wenn wir den Stein machen wollen oder einige Fixation, so müssen wir die Vereinigung mit unsern truckenen ▽ thun. Wie von denen Färber-Laacken, und Apotheckern gesagt ist. Daher kömmts, daß viele in Thorheit fallen, weil sie die Natur nicht verstehen, oder derselben folgen. Darum habe ich die Gleichnis von Färbern und Apotheckern gesetzt, daß ihr bey solchen groben Reden und Exempeln die Natur verstehen lernet, dieweil ihr solches mit euren eigenen Verstand nicht begreiffen möget, und daß keine Vereinigung ohne Mittel geschehen möge. Es sind auch alle diese Wercke, so vorher benennet, alleine die zwey, als der Geist und das truckene ▽. Die Gewichte, und die Zusammensetzung oder Vereinigung werden nicht genennet, darinne doch alle Kunst und Wissenschafft bestehet. Derowegen beschwer ich euch, daß ihr dieses Secret niemand öffnet. Denn darinnen sind alle Künste der Welt beschlossen, und ein perfect Werck, in kurtzer Zeit, und mit geringer Arbeit, zu machen.

Conjunctio operis albi.

Nehmt sechs Theil von euren bereiteten ☽, und von euren sublimirten Geist und Seele, iedes ein Theil, von euren truck-

nen ▽ einen halben Theil. Oder, nehmt acht- zehen Loth ☽, arsen. und ☿, iedes drey Loth, * ein und ein halb Loth, ist alles zusammen fünff und zwantzig und ein halb Loth, solches alles vermischet trucken untereinander auff den Stein, thuts in eine Glaß-Schalen, daß keine feuchte Lufft darzu komme. Drum ists gut, daß es in einer truckenen Stube geschehe. Dar- nach nehmt aqua vit. das von seiner phlegma wohl geschieden ist, also, daß * darinne nicht solviren will. Mit solchen reibt eure Materiam gantz klein auff den Stein, vor der Lufft ver- wahret, denn er möchte euch tödten. So es nun gerieben, so thuts in ein solch Glaß, das dicke sey, deckts oben wohl zu mit ei- nem Glaß, so darauff gerecht ist, wohl verlutirt, setzt es in den heimlichen Ofen, oder tripodem, gebt ihm so gelinde △, als des Menschen Athem ist von fünff und zwantzig Jahren, lasts also sechzehen Tage stehen. Das ist seine Putrefa- ction. Darnach nehmts aus dem Ofen, und geht darmit in eure truckene Stuben, die so heiß sey, als die Sonne scheinet, und setzt den Topff also geöffnet darein, drey Tage lang. In de- nen drey Tagen sollen die wilden fetten Geister aus der Materie ziehen. Legt den Deckel wie- der auff den Topff unverlutirt, und stelts wie- der in Ofen in tripodem, daß man mit einer Lampen mag △ geben, gebt ihm solche Hitze, daß ihr die Hand von aussen daran leiden kön-

net am Faße, und haltets also ein und zwantzig Tage. Darnach besehet, ob etwas auff sublimiret sey, so fegets wieder hinab, mit einer höltzernen Spatel untereinander gerühret. Und so etwas auff sublimiret ist, so verfolgt dieselbe Hitze noch sechs oder acht Tage, bis ihr sehet, daß von derselben Hitze sich nichts mehr auff sublimiret. Alsdenn so macht euer △ etwas stärcker, von acht Tagen zu acht Tagen, bis eure Materie fix ist.

Darnach so gebt ihm so starck △, und sublimirt den * ab, und wägt ihn, habt ihr nun euer Gewicht wieder, und nicht mehr, so ist eure Materie fix. Findet ihr aber mehr, als ihr zu erst gesetzt, so ist die Materie noch nicht fix, so mengets wieder unter die Materiam, und verfolgts mit dem △ bis es fix ist.

Darnach sublimiret wieder euer trocken ▽ ab, nehmts aus und wägets, ob ihr euer voriges Gewichte habt. Und wollet ihr alsdenn eine Medicin daraus machen, so gebt ihm halb so viel ☿ vivum, als die Materie wäget, und noch halb so viel von den trucken ▽, daß also zwey Theil ▽. Thut darnach ein Theil darzu, das ist drey, und reibt sie zusammen auf den Stein mit aqv. vit. wie zuvor gesagt, und thuts wieder in einen gläsernen Topff, eben als zuvor, bis eure Materie fix ist. Sublimirt wieder euer trucken ▽ darvon, und wägt die Materie, oder das trockene ▽, und nehmet noch halb so viel

 leben=

lebendigen ☿, als eure Materie wäget, und sechs Loth vom trockenen 🜄, reibts wieder auff dem Stein mit aqv. vit. wie vorher, und thut in allen wie zuvor, bis eure Materie fix ist. Sublimirt wieder euer trucken 🜄 wieder darvon, und wäget also drey mahl eure Materie, und nehmt noch halb so viel ☿ viv., und sechs Loth trucken 🜄, mengts und reibts mit 🜄 vitæ und thuts in allen, wie zuvor, bis eure Materie fix ist. So wird sie so schmeltzlich als Wachs, ehe sie gantz fix wird, und da müst ihr euer trucken 🜄 nicht mehr absublimiren. Denn wenn der Stein in eine grosse Hitze kömmt, so schmeltzet er, und beschleußt das truckene 🜄 in ihm, also, daß es nicht mehr aufffliegen mag, und so ist das truckene 🜄 nicht fix, und man mag es nicht figiren. Also gehöret zur Medicin ein Theil fix, und ein Theil nicht fix.

Aber die Unwissenden konten das nicht verstehen, sie arbeiteten allezeit ihre Materie fix zu machen, dann waren sie so nach als vor; denn in ihrer Proportion funden sie keinen Nutz, alle ihre Arbeit war verlohren, sie liessen das Werck stehen, und mustens von neuen anfangen.

So ihr nun die Medicinam schmeltzlich gemacht, so thut sie in einen Venedischen gläsernen Tiegel, schmeltzt sie, und wenn sie geschmoltzen ist, so ists ein klar weisser durchscheinender Stein, als Crystall, und erhält in ihm das trockene 🜄, das nicht fix ist. Und er soll also seyn.

Denn

Denn hätte er das trockene ▽ nicht in sich, so könte er keine Projection thun. Denn so man ihn auff lebendigen ☿, oder auff todte faule unsaubere Metallen wirfft, er wird keine Projection thun. Denn das soll nicht seyn, daß die Medicin in den Metallen auff ☿ sich soll vereinigen, wie vorher von der Farbe und Apothecke gewiesen ist. Darum so muß das truckene ▽ im Steine unfix und flüchtig seyn, alsdenn so geschicht die Projection darmit. Und wenn ihr die Projection thut, so ist das trockene ▽ im Steine, und so der Stein anfängt zu schmeltzen auff ☿ oder unreine Metall, darauff man ihn wirfft, so ist das Werck vollbracht, und ist ein groß Secret, das von allen Menschen verborgen ist. Und ihr solt wissen, daß das Werck zum rothen und weissen alles ein Werck ist, ein Faß, ein Ofen, ein Gewicht. Aber die Zeit fället ein wenig lang. Es bezahlt aber überflüßig. Und welche andere Wege suchen, den Mineral-Stein zumachen, die werden irren. Es sind wohl viele und mancherley Wege, sie seyn aber nicht fest, und fallen viel Gebrechen ein. Mich daucht diese Manier muß da seyn, wo anders euer Werck perfect werden soll.

Modus fixandi & multiplicandi.

Macht eine Fixation, wie vorher gelehret ist, die nehmt aus dem Faß, wägt sie. Habt ihr ein Pfund eurer fixirten Materie,

terie, so nehmt ein Pfund eures calcinirten ☽, das machen zwey Pfund, Dann nehmet ein Pfund calcinirten ☿, das sind drey Pfund. Darzu nehmt drey Loth trucken 🜄, so sublimiret ist, reibt sie zusammen auff dem Steine mit aqva vit. und thut in allen, wie zuvor, bis eure Materie fix ist. Alsdenn sublimirt euer trucken 🜄 darvon, und wågt die Materiam, habt ihr drey Pfund fix, so nehmt wieder drey Pfund von euren vorigen ☽, und zwey Pfund von euren vorigen ☿, macht alles zusammen acht Pfund. Und nehmt acht Loth von euren trucknen 🜄, vereiniget's und figirts wie zuvor. Sublimirt euer trucken 🜄 darvon, so habt ihr acht Pfund fixer Materien. Wolt ihr dann vier Pfund darvon nehmen, das mögt ihr thun, ihr habt weiß ☉, und macht ein roth 🜄, und fårbets, und macht darmit euren Nutz. Und von den andern vier Pfund macht eine Medicin, in aller Maße wie vorher gelehret ist. Das setzet in zwey Glåser, in iedes zwey Pfund, und nicht in ein Glaß, denn sonst würde die Materie zu Grunde fallen, wenn ihr ihm das Paradieß 🜂 gebt. Und wollet ihr von allen acht Pfund Medicin machen, so setzt es in vier Glåßer, und macht die Medicin, gleichwie vorher gelehret ist. Und auff iedes Pfund, das ihr also vereiniget, solt ihr ein Loth trucken 🜄 thun.

Aqua

Aqua rubificans.

NEhmt Crocum ♂, ♁, als er aus der Minere kömt, rothen ⊖ ⊖, iedes ein halb Pfund, Auripigment ein Pfund, 🜖rom. drey Pfund 🜕, so viel als die andern wägen, stost sie allzusammen trucken, daß sie stüben, und nehmt darunter ein halb Pfund *, so es wohl gemenget ist, so thuts in ein erden Faß, das wohl △ leiden mag, und doch inwendig nicht glasurt sey, setzt einen Helm darauff, stelts auff der Ofen, samt seinen Recipienten alles wol verlutirt, darvon dist. ein 🜍, wie sichs gebühret, erstlich mit kleinen △, darnach immer stärcker, so kömt ein weiß ▽ herüber. Wenn dasselbe herüber ist, so fängt der Helm an roth oder gelb zuwerden, so nehmt den Recipienten bald ab, und thut einen andern dafür, verstärckt das △, bis der weisse Geist herüber kömt, das ist der *, der soll vor allen dingen übergehen, und treibt mit dem △ so lange, bis der Helm wieder klar wird. Wenn nun der rothe Geist übergehet, so geht nichts mit ihm über, so bald es aber über ist, so geht der Geist und das truckene ▽ zusammen über. Alsdenn wird der Helm inwendig weiß, als ob er voller Schnee steckte, und dann so feuret so lange, bis daß der Geist und das truckene ▽ mit blasen durch die Pfeiffen gezogen ist, gleich wie ein Mensch mit Krafft seinen

Athen

Athem ausbläset, also bläset dieser Geist und das truckene ▽ durch die Pfeiffen des Alembic in Recipienten, und so stärcke das △ immer zu. Wenn nun der Geist und das truckene ▽ über ist, so wird der Helm schön klar uñ weiß, so laß er erkalten, nehmt es ab, und verwahrt das ▽ in einen wohl verstopfften Glase. Darnach nehmt den ⊖, stoßt ihn zu Pulver, siedet ihn in reinen klaren ▽, zwey Stunden lang, lasts sich setzen, und gießt das klare oben ab, und gießt wieder schön ▽ auff, wie zuvor, lasts abermals eine Stunde sieden, wie zu erst, und last es sich setzen, gießt abermal ab zum ersten, alsdenn werfft die feces hin, und das ihr abgegossen habt, evaporirt, so wird euch bleiben ein Pulver, das waschet, und thut so viel ⦶ darzu, und mengt es unter einander, thut es in einen gläsern Topff, gießt euer distillirt ▽ darauff, setzt einen wohl verlutirten Helm darauff, und setzt es auff den Ofen ehe ihr das △ unterstecket. Darnach steckt euer △ an, dist. erstlich mit kleinen △ darnach mit stärckern, bis der weisse Geist über ist, alsdenn last ab. So habt ihr ein roth ▽, welches leuchtet bey Tag und Nacht, welches ☽ fixam solvirt, gleich als es gewöhnlich ist ☽ zu solviren und zu figiren, als das allerhöchste ☉, daß ie gesehen worden; ja es färbet alle weisse Metallen in ☉ Farbe.

Fol-

Folget ein köstlich Oel, von welches Tugenden seiner Würckung und Kräfften halber nicht gnugsam zu sprechen, das ich mit meinen Gesellen in sechs Monathen bereitet habe.

NEhmt des allerbesten ☉, cementirt es in Cement Regal gar wohl drey mal, damit es desto besser, feiner und reiner werde. Nach solcher Cementirung solvirts in folgenden Regal ▽, nehmlich, von zwey Theil ⊕:om. und ein Theil ⦶, und dist. zu einen 🜅. Und so es also gemacht, so lasts noch einmal per se durch den Alembic herüber steigen, darmit es zwey mahl distillirt sey, darein thut alsbald in einen gläsernen Kolben ein halb Theil bereitetes Saltz, alles auff ein mal, setzt ihm einen Helm auff, der gerecht darauff, und dermassen verstopfft sey, daß es auff keiner Seiten evaporiren möge, und setzt den Kolben auff euren Ofen in kalten Sand und Aschen ohne △, lasts also darinne stehen vier und zwantzig Stunden, darmit sich das ⊔ʒ wohl darinnen solvire. Darnach gebt ihm ein klein △, einen gantzen Tag, das △ allmehlich vermehret, bis daß es nicht mehr distillire, und das gemeine ⊔ʒ in Feuchtigkeit in einer hellen Farbe am Boden bleibt, das werfft hinweg, denn es taugt nicht mehr.

Disso-

Diſſolutio ☉.

NEhmt euer ☉, wenn es bereitet, dinne geſchlagen und geſchnitten iſt, nehmt eine gläſerne Viol von einer halben Maaß, thut darein zwey und ein halb Theil aqua regis, das ihr erſt gemacht habt, in ſolch ▽ thut eure ☉ ſehr klein geſchnitten, und ſetzt es auff warme geſiebete Aſchen, mit kleinen Kohlen gemengt, daß es in der Viol deſto beſſer würcke und ſiede. Habt acht, daß die Kohlen nicht zu groß ſeyn, darmit das Glaß nicht zerbreche, inſonderheit ſo des ▽ nicht genung wäre, ſo thut von andern neuen ▽ darzu, ſo viel als von nöthen, darmit es alles ſolvire. Wenn ihr dann eure Diſſolution vom ☉ habt, ſo laſt es ſich ein Tag lang ſetzen, und nehmt darnach ein ander Geſchirr, darein ihr eure Diſſolution gemächlich durch Inclinirung des Geſchirrs gieſſet, darmit das kläreſte herab komme. Was aber dahinten bleibt, darauff gieſſet warm diſtillirt ▽, und laſts wiederum ſincken, thut darnach wieder das klareſte zu den andern abgegoſſenen ▽, ſolches gieſſet auff die feces, mit diſt. ▽, thuts ſo lange, bis das ▽ gefärbt kmmt. So habt ihr euer □ʒ von denen Fecibus geſchieden. Nehmt darnach all euer diſſolvirtes ☉ vom Regal, und Regal ▽, thuts in ein Glaß wie ein ⊕, oder in eine hohe groſſe weite Schüſſel vom Glaſe, die in der Runde unten wohl lutirt und verwahret ſey.

sey. Oder, theilts in zwey Theil, welches euch das beste dünckt, und das Geschirr erhalten mag. Denn das Geschirr soll nicht zuvoll seyn, darmit ihr eure Dissolution nicht verlieret. Wenn solches geschehen, so setzt euer Geschirr auff den Ofen oder Athenea in die Aschen, allmehlich zu evaporiren, darmit es keine grosse, sondern mittelmäßige Hitze habe, und daß die Pforten von der Thüren ein halb Grad offen sey, welche Evaporation so lange wehret, bis es trocken ist. Darnach last das Geschirr erkalten. Wenn es kalt ist, so nehmt ein Theil sehr guten dist. ⊹, und eben so viel des besten rectificirten Aqu. vitæ, vermischet die beydes wohl mit einander, und gießt auff eure trockene Solution, so solvirt es sich alsbald, und wird sehr schön von gelber Farbe. Nehmt darnach dasselbige Geschirr mit samt der Solution, und setzt es wieder in den Athenar, last also den ⊹ und aqu. vit. von der Dissolution, wieder wie zuvor evaporiren. Nachdem allen nehmt wohl und lauter schön dist. regen ▽, da keine feces mehr innen sind, und giest es in das Geschirr, darinne euer ☉ so durch den ⊹ und aqu. vit. solvirt gewesen, und gießt es darüber, so wird es sich wieder solviren, und wenn es solviret, so werden sonderliche auffschwimmende Blätterlein, so gar klein sind, erscheinen, die lasset abgehen, und evaporirt es darnach wieder wie zuvor. Wenn solche Evaporation geschehen, so

gießt

gieſʒt wieder 🜊 und aqu. vit. darauff, wie ihr zu erſt gethan habt, und laſts wieder evaporiren. Alsdenn iſt euer Saltʒ wohl diſponiret und ſolvirt, und bedarff keines 🜊 und aqu. vit. mehr. Wenn ihr nun eure Materiam alſo evaporirt habt vom 🜊 und aqu. vit. ſo ſolt ihr allezeit diſt. Regen ▽, ſo viel darauff gieſſen, bis daß es ſehr ſchön durchſcheinig und ſubtil iſt, und deſto eher zu Oel werden, und möget alſo mit auffgieſſen das Regen ▽, und die Evaporation zehen oder zwölff mahl treiben. Zuletʒt nehmt alle eure diſſolutiones ☉, vermiſchet es mit Regen ▽, und thuts in ein Geſchirr mit einen Alembic zu diſtilliren, bis es trucken wird, nehmt darnach den Alembic vom Glaſe, und legt ein ander Glaß auff das Mundloch wohl verlutirt, ſetʒt es in baln. oder fimum funffzehen Tage, in ſolchen funffzehen Tagen wird ſich euer ☉ in Oel verändern. Wenn es ſich aber noch nicht gar in ein Oel verendert hätte, ſo ſetʒt es noch vier oder fünff Tage ungefehr in ein baln. ſo wird es ſich alles in Oel verkehren. Darnach nehmt ſolch Oleum aus den balneo oder fimo, und thut das Glaß wieder von dem Mundloch, ſetʒt ein Alembic darauff, verlutirts wohl, ſetʒt es in die Aſchen in den Athenar-Ofen, und einen Recipienten darfür, zieht die Regiſter zu dem andern Grad, darmit was überflüßig, und nicht taucht, darvon diſtillire und euer ☉ ſonderliche Fixation empfahe.

Wenn

Wenn solches geschehen, so thut den Alembic darvon, und lutirt wieder ein Glaß darauff, wie zuvor, setzt es in den Ofen in die Aschen, daß man nichts als das Glaß siehet stehen funffzehen Tage, so coagulirt es sich in einen gar schönen Stein. Wenn es sich aber noch nicht gantz coagulirt, so grabe es wieder in die Aschen, und laß es noch acht Tage stehen, so wird es alles coagulirt seyn. Solch Regiment solt ihr also darmit halten. Wenn es nun coagulirt und hart ist, so nehmt solchen Stein aus der Aschen, und setzt ihn wieder in baln. funffzehen oder zwantzig Tage, ohngefehr, daß er wiederum solvire, und zum andern mahl Oel werde. Das solt ihr thun von funffzehen zu funffzehen Tagen oder von zwantzig bis wieder zu zwantzig Tagen, solviren und coaguliren von dem balneo in die Aschen, oder von der Aschen in baln. Und dieses alles zu solviren und coaguliren, soll in sechs Monat fünff mahl geschehen, und wenn die Zeit um ist, müst ihr Projection thun auff ☽, so wirds ☉. Denn dieses Oleum bekömt in jeder Solution und Coagulation merckliche grosse Krafft. Zu erst müst ihr geben, ein Theil auff acht Theil ☽. Zum andern, ein Theil auff funffzehen, und also mit Graden fortan. Und damit ihr die Probe habt, so nehmt ein ☽ Blech, glüet es wohl roth als Kohlen, und nehmt ein wenig von eurer Medicina, legt sie also auff die glüende Lamel,

O fleust

fleust es wie Wachs, so ist es ein recht Zeichen. Ist das nicht, so thut eure coagulirte Materiam in ein ander Glaß, das gemacht ist als eine Schüssel, und filterits mit einen kleinen reinen Tüchlein von Baumwolle gemacht, auff daß es sehr subtil durchscheinend und gläntzend werde. Alsdenn setzt eure Materiam, wenn sie filterit, in das erste Geschirr, darinen es zuvor gewesen, stopfft es wohl zu, wie zu erst, und setzt es wieder in seinen Platz in die Aschen zu coaguliren, so müst ihr Projection thun wie oben geschrieben stehet. Danckt GOtt, und seyd seinen Wort mit Fleiß gehorsam.

Ein Recept gefunden in einem Drücklein in einer Mauren eingemauret, und um groß Geld verkaufft, welches wahr und expert, sonderlich denen, so in der Alchimie erfahren sind, wie man im Process wohl erfahren wird.

NEhmt in GOttes Nahmen ☉ so viel ihr wolt, und macht mit ein Theil ☿ eine 🜂 auff acht Theil ☉, last den ☿ abriechen mit einen kleinen △, darnach reverberirt es zwantzig Tage und Nächte, alsdenn nehmets wieder aus, und reibts sehr klein, und gießt auff solch Pulver guten rectificirten und dist. 🜊, daß

daß er vier Finger über die Materiam gehe, stopfft den Cucurbit wohl zu, und setzt ihn also zwey 🝰 in warme Aschen, so wird der 🜊 roth farb werden, das kömt vom ☉, welches solvirt und lingirt ist, gießt alsden 🜋 ab, und setzt es wieder zu reverberiren neunzehen Tage, wie zuvor, allewege weniger zu reverberiren, und giesset allemahl den gefärbten 🜊 zu den andern, das thut so lange und offt, bis das ☉ alles solviret ist, auff ein grau Pulver oder Erden, das nicht mehr taugt. (Dieses Recept hab ich auch gemacht, aber ich nahm aquam regis, damit ichs eher solvirte) als denn distillirt eure Solution ab, so werdet ihr euer ☐ʒ von ☉ am Boden finden. Welches ☐ʒ vom ☉ reverberiren soll zwölff Stunden, welches ich, nach Inhalt des Recepts gethan, es gereuet mich aber, denn es gieng am Geiste ab, daß ich wohl die Helffte verlohr. Und hätte ichs gewust, ich hätte die Geiste wohl empfangen und ergreiffen wollen. Darnach laut das Recept, soll man das ☉ rectificiren in rectificirten aqua vitæ, und also stehen lassen, gleich wie vom 🜊 gesagt ist. Was denn ohn solviret bleibt, das soll man noch drey 🝰 reverberiren.

Wenn denn euer ☉ alles in aqua vitæ solvirt ist, so giesset die Solution alle zusammen, distillirt das aqua vit. darvon, so werdet ihr schön Saltz finden von dem ☉, in dem Grunde, welches sich von Stund an solviret wie das Sal tartari,

ri, solch Saltz solt ihr nehmen ein Theil, und vier Theil ☿, legt darauff eine glüende Kohlen, und glüende Kohlen darunter, so werdet ihr den ☿ finden in einer halben Stunde, calcinirt in ein Pulver, aber das geschahe mir nicht, denn wie mich bedünckt, so hinderte mich, daß das 🜔 seine spiritus im Reverberir-Ofen in deren zwölff Stunden verlohren hatte.

Nun sagt das Recept ferner: Man soll nehmen das gemelte Pulver ☿, und drey 🝑 reverberiren, darnach reiben und solviren im 🜊, und wiederum reverberiren wie zuvor, und darnach in aqua vitæ solviren. Denn noch mehr ein Theil auff vier Theil ☉, wie zuvor, und also fortan, so viel ihr augmentiren wollet. Des Pulvers nehmt ein Theil, und werffts auff vier Theil geflossen ♀, das ist gut ☉, mit ☽ mögt ihr auch also thun. Dancket GOtt allezeit.

Dieses Stück hat gekostet 800. Gold-Gul-den.

Erstlich zieht dem ☿ seine Feuchtigket ab, aber zuvor rein und wohl gewaschen, sublimirt ihn per se ohne zuthun, so lange bis etwas auffsteiget, was liegen bleibet, das thut weg. Sublimirt ihn darnach mit so viel Sal. com. welches rein und weiß præparirt ist. Solche Sublimation thut sechs oder sieben mal, allemahl mit frischen bereiteten 🜔. Darnach last ihn auff einer Glaß Taffel in einen frischen Keller solviren, das solvirte giesset wieder darzu, bis es al-

les

les solviret ist. Oder schliesset es in ein Glaß, und setzt es in einen Fimum, und was sich nicht solviren wolte, das sublimirt wieder mit Sal. præp. als zuvor. So habt ihr aquam ☿ Philosophorum, das nehmt so viel ihr wollet, und so viel des rothen saubern Latonic, als er essen mag. Darnach thut ihn in einen eingeschlossenen Thurn, und bewahret ihn viel Tage. Ihr werdet in kurtzer Zeit sehen das Raben Haupt, welches bald weisse Blumen haben soll, darnach gelbe, und letzlich am Ende rothe.

Nun folget Secunda Pars von denen imperfecten Metallen denen drey Ordnungen nach perfect zu machen.

SECUNDA PARS.

Ein Werck des ersten Ordens, imperfecte Metallen durch gebührende Medicinam perfect zu machen.

Nehmt ♄ zwölff Pfund, rührt ihn zu Aschen, in einen langen erden Faß, das also gemacht ist, daß man ihn durch ein Sieb sieben möchte, darnach wascht von ihm die Aschen

mit schönen klaren ▽, fünff oder sechs mahl, bis das ▽ so klar ablauffe, als ihrs auffgegossen habt, zuletzt trucknet euren ♄ auff einen kleinen Feuerlein, daß er stäubet, darnach nehmt Saltz, wie es aus dem Bau kömmt, oder Saltz, das noch nich gesotten ist, werfft dasselbe in kalt ▽, was sich darinnen nicht solviren will, das werfft hinweg, denn es taug nicht. Coagulirt dasjenige das solvirt ist, also daß es stäubet, darnach nehmt von diesen Saltz ein Theil, und ♄, noch ein Theil, reibts auff einen Stein zusammen, mit starcken 🜊, trucknet es wieder auff einen △, daß es stäubet, darnach thut es in ein Calcinir-Faß von Erden, daß das △ leiden mag, also gemacht, lutirt es oben zu mit einen Deckel, setzt es in Calcinir-Ofen, und last es zwölff Tage und Nächte calciniren, und also sachte glüen, daß es doch nicht schmeltze, (das Geschirr soll so starck gemacht seyn, daß es in den zwölff Tagen nicht breche,) alsdeñ nehmt es aus, und wascht die Saltzigkeit von dem calcinirten Kalch, und last ihn sincken, bis das ▽ klar abläufft, und nicht nach 🜔 schmeckt, alsdenn reibt euren Kalch sehr klein, auff einen Stein, wascht ihn darnach wieder mit schönen warmen ▽, bis dasselbe klar abläufft, und trucknet ihn in einer Pfanne, auff einen kleinen △, gar lau, daß er stäubet, thut darnach den Kalch in einen schönen steinern Krug oder Glaß, mit dist. 🜊 zu solviren. Wenn sich aber das Pulver

ver nicht solviren wolte, so můst ihrs wieder wie zuvor mit 🜔 drey Tage calciniren, und darnach in 🜊 wie oben gemeldet, solviren, das wird in kurtzer Zeit geschehen. Darnach zieht den 🜊 ab, und coagulirt es, so soll euch ein subtil Pulver bleiben, welches sich in 🜄 nicht solvirt, und habt ihr also bereiteten ♄. Nehmt hernach ☽, so auff der Capelle bereitet, schlagts důnne, calciniut mit Saltz drey 🝰, wie zuvor, waschet darnach das Saltz mit warmen 🜄 ab, und was sich nicht solvirt hat, das calcinirt wieder, wie zuvor. Das thut so lange bis es sich alles solvirt, coagulirt es wieder, und trucknets, wascht sein Saltz darvon, wie zuvor, und so es wohl gewaschen und trucken ist, so setzt es zu solviren in 🜊, und giesset alle acht Tage 🜊 ab, und frischen wieder darauff, bis es alles solvirt ist. So es aber nicht alles solviren will, so setzt es wieder zu calciniren, als zuvor ein Tag und Nacht mit Saltz, waschts darnach schőn vom 🜔 ab, trucknets, und coagulirts, solvirts darnach wieder in 🜊 als zuvor, bis es alles solvirt ist, dann ziehet den 🜊 ab, trocknet euren Kalch, und solvirt ihn wieder in aqua com. calcinirt ihn darnach wieder, so wird er sich in aqu. com. solviren, u. ist euer ☽ bereitet.

Alsdenn nehmt den weissen Stein, der wol bekandt ist, reibt ihn sehr klein, mischt darunter unsern calcinirten Allaun, und reibts also beydes zusammen mit dist. 🜊 zu einer dicke Pappe.

Darnach thut es in ein Sublimatorium, das unten wohl bereitet und bewahret sey, setzt den Helm darauff, der groß und rund sey, gantz wol mit Leimen lutirt, und einen Receptackel darfür, gebt ihme klein △, darmit die Feuchtigkeit herüber gehe, wie es sich gehört, so sublimirt sich alsdenn im Helm ein gantz subtiler verbrennlicher Geist, wenn ihr den sehet, so mindert das △, also, wie die Sonne im Sommer scheinet, behaltet das △ in solcher Regierung, bis ihr gewiß seyd, daß keine Feuchtigkeit mehr verhanden ist. Alsdenn so vermehret euer △ mercklich, denn wenn die meiste Feuchtigkeit herüber ist, und der subtile Geist kömt, und ihr euer △ nicht ringert, so würde der subtile Spiritus mit der Feuchtigkeit herüber in dem Receptackel gehen. Darum müst ihr das △ wohl ein Tag in solchen Grad halten, bis daß ihr gewiß und gantz sicher seyd, daß gar keine Feuchtigkeit mehr darinnen ist. Alsdenn vermehret euer △ von Grad zu Grad, also, daß ihr starck anfangt zu sublimiren. Solche Sublimation continuirt vier und zwantzig Stunden mit bequemen starcken △, daß der Topff unten glüend werde. Zwey Stunden darnach last es kalt werden, und wenn es wol erkaltet ist, so brecht es auff, und nehmt, was sich sublimirt hat, thut die feces hinweg, so anders nichts mehr drinnen ist, und probirts auff einer brennenden Kolm oder Platten von ♀ oder ♂, sublimirts

limirts darnach wieder durch eine frische Materiam in alle Wege, wie zuvor. Diese Sublimation thut allezeit durch frische Materiam, drey mal. Zuletzt aber sublimirts per se, bis nichts darhinten bleibet, so ist der Stein von seinen verbrennlichen 🜍 rein, und verbrennet sich nicht mehr, und ist erlediget von seiner Erdigkeit, die den Ingress verhindert. Denn das corpus verbrennete, wenn es auffs 🜊 kam, ist in denen Fecibus geblieben. In diesen Stein ist noch ein gar subtiler Geist, zu rothen und weissen, der ihm seine Fixation benimt. Denn wenn er tausend Jahr zu figiren stünde, so geschähe es nicht, es sey denn der Spiritus darvon. Denn man muß allein den mittelsten Spiritum haben, der ist die Materie, die wir sehen. Und ist zwischen fix und unfix. Darum fehlen alle die Alchimisten, die das nicht wissen. Denn es ist das meiste Secret in der Kunst. Derohalben so lernet den Stein erkennen, so irret ihr nicht.

Nehmt den Stein, der nicht mehr dahinten blieben ist, thut ihn in einen gläsernen Topff, mit einen Helm und fürgelegten Recipienten, setzt ihn auff den Sublimir-Ofen, wohl verlutirt, und gebt in ein klein △, ein wenig stärcker, als die Sonne mitten im Sommer scheinet. In dieser Hitze haltet es zwölff Stunden lang, vermehret darnach euer △ von Grad zu Grad noch zwölff Stunden, daß man gar nahe sehe,

daß der Boden unten glüe, alsdenn haltes noch ein oder zwey Stunden in solcher Wärme, lasts alsdenn erkalten, und nehmt ihn den Helm ab, so wird der subtile Geist in den Helm, oder ohngefehr an einer Ecke desselben hangen. Den Geist nehmt sauber ab, denn er taug nicht, als nur einzubeitzen in ♂ oder Stahl. Die Materie des Steins aber, der allen Naturen eben gleich stehet, der ist mitten um Halß des Topffs sublimirt, denn er kan so hoch nicht steigen oder fliehen, Ursach, daß seine fixe Theile, so er bey sich hat, ihn herunten behalten, denn die Flucht ist in den subtilen Geist. Solche edle Materiam des Steins nehmt aus, und bewahrt sie, denn es ist der rothe Stein, den uns GOtt um nichts gegeben hat, und in unsern Werck zu brauchen bereitet. Denn er stehet in allen seinen Theilen eben gleich, also, wenn er auffs △ in ein Glaß gesetzet würde, daß er, ehe er hinweg flöhe, schmeltzen würde, wie ein Wachs. Denn seine fixe Theile machen, daß die unfixen am ersten schmeltzen müssen, ehe sie von den △ hinweg fliehen. Das geschähe aber nicht, wenn der unfixen Theile mehr als der fixen wären, denn sie flöhen mit einander hinweg. Derohalben welcher weiß, woraus der Stein gemacht wird, dem soll seine Arbeit wohl zu Glück kommen; der es aber nicht weiß, dem begegnen viel Irthümer. Also habt ihr euer unsauber corpus ♄, und euer ☽ oder Seele,

die

die ihr solt ihm einstürtzen, und den Stein, das der Spiritus ist, der Seel und Leib bey einander behält, daß sie nimmermehr mögen geschieden werden, bereitet. Und ohne dieses Mittel wird in der Kunst nichts ausgerichtet.

Ihr solt von euren bereiteten ♄ nehmen zehen Pfund, und ein Pfund von Erden bereiteten ☽, das sind eilff Pfund zusammen, nehmt darnach das zwölffte Theil von euren bereiteten Geist, und mischt es wohl untereinander, reibts auff einen Steine mit aqu. com. wie Mahler Farbe, vaporiret die wässerige Feuchtigkeit in einen balneo darvon, daß die Materie stäube. Alsdenn setzt es in ein Glaß oder Topff, und ein Gläßgen darauff, so recht darauff geschliffen, legt darnach auff denselben Deckel ein bleyern Gewichte, setzt es in Tripodem, daß es oben, unten und allenthalben gleiche Hitze habe, und gebt ihm ein lau △, sechs Wochen lang. Deñ vermehrt euer △ von Grad zu Grad, immerzu bis es groß △ ertragen mag, und das probirt also. Glüet offt ein Blech, und nehmet offt ein wenig aus, und probirt es, ob es fix sey, oder nicht. Ists nicht fix, so last es stehen, bis es fix wird, alsdenn nehmt ein Quentlein daraus, thuts in einen gläsernen Tiegel, und lasts glüen, verlieret ihr an euren Gewichte nichts, so ist es fix, und habt ihr ☽, so gar leicht in ☉ zubringen ist, das in allen Proben bestehet.

In

In gleicher Manier bringt man ♃ zu ☽ wie vom ♄ gelehret ist. Und so ihr ♄ ☉ zum Ferment zu setzet, so wird er ☉. Ihr müst aber ☉ in seinen Wesen, wie es ist, nehmen, und es zu Kalch bringen, aber ♃ mag weiter nichts denn zu ☽ gebracht werden.

Nun folget die Medicina secundi ordinis, auff unsaubere Metallen, die lebendig gemacht seyn, zu werffen.

ZUm ersten. Bereitet ♄, wie ihr erst gelehret seyd. Dergleichen euer Ferment, wie im Werck des ersten Ordens, dergleichen auch den Geist. Darnach nehmt vier Theil Ferment, und zwey Theil von eurem Geist, und reibts mit aqu. com. gar klein, thuts in ein Geschirr, wie vor, und setzt es in tripodem, gebt ihm ein △, mit einer Lampen, zwölff 🝯. Darnach vermehrt euer △ wie zuvor. Nehmt etwas darvon aus, und legts auff eine silberne glüende laminam, oder brennende Kohlen, und lasts etwas heisser werden, so seht ihr, wie lange es drauff liegt, ehe es hinein ziehen thut, darbey könnet ihr sehen, wie heiß ihr es machen möget, ehe es hinweg fleucht oder fliehen soll. Wägt abermahls eure Materie, die ihr auff das silberne Blatt gelegt, zuvor und darnach, darmit ihr sehet, ob es gleich sey, oder nicht, so mögt ihrs

ihrs △ allemahl darnach machen. In Summa, vermehret euer △ niemahls, ihr habt denn die Materiam zuvor, wie ietzt gemeldet, probiret und versucht. Das ist ein groß Secret und Handgriff. Denn so ihr ihm zu groß △ gebet, daß es sich auff sublimirte, oder der Geist aus dem Ferment zöge, und läge oben auff den Ferment als eine sublimirte Materie, so müstet ihrs wieder ausnehmen, und wie ihr am ersten gethan, wieder darunter reiben. Denn so sich der Stein figiren soll, so muß das wieder darunter gemischet seyn. Derohalben habt ihr nichts mehr zu sorgen, als die Maaße des △ zu halten, darmit der Geist nicht auff das Ferment steige und sich sublimire, und sich also nicht figiren könte. Oder daß das Feuer von oben nicht zu groß sey, und der Geist durch das Ferment gehe, und auff dem Boden unter dem Ferment liegen bleibe, sondern das △ soll also regieret werden, daß der Ofen oben und unten gleiche Hitze habe.

Es solte sich auch wohl begeben, so ihr etwas von eurer Materie zu probiren, auff die silberne Blatte legtet, und nichts am Gewichte verlöhret, und der Geist vielleicht unter dem Ferment läge, aus Mangel, daß die Hitze oben mehr denn unten gewesen, daß ihr meintet es wäre figiret, und würdet also betrogen. Darum ist besser klein △, als grosses, und daß der Ofen in gleicher Hitze regieret, und die Materie zugleich figiret

giret werde, so darff man sich keines Fehlers oder Betrugs besorgen. Denn es mag wohl länger stehen ehe es sich figirt, und ist der sicherste Weg; Denn sonsten, wenn der obgemeldte Fehler erfolgen solte, wohl eben so lange Zeit darauff gehen würde. Denn die Regierung des △ dasselbige in gleicher Hitze zu erhalten, soll die meiste Sorge seyn, darmit der Geist, Seel und corpus nicht von einander, (wie mit dem grossen △ geschicht) gejagt, sondern bey einander bleiben, und sich mit einander figiren mögen. Denn gar leicht ein Pater nostr. lang versäumet werden mag, daß man das Werck von neuen anfahen müsse.

So ihr nun eure Materiam offte, wie gemeldet, probiret, und ihr nach Gelegenheit, die Hitze, so sie erleiden mag von Grad zu Grad gegeben habt, bis sie fix ist, und die Gluth zehn oder zwölff Pater nostr. lang, daß ihr an eurem Gewichte nichts verlieret, leiden mag, so ist sie fix. Alsdenn setzt ihm noch zu das fünffte Theil des Geistes, nehmts darnach aus dem Glaße, und wägt die Materiam, und nehmt gegen vier Theil Materie ein Theil Geist, das sind fünff Theil zusammen. Reibts untereinander, und thut als zuvor, in aller Manier. Und so es fix ist, so nehmt abermahls vier Theil Materie und das fünffte Geist, und thuts wieder als zuvor. Probiert es auch; wie zuvor, und thut das so offt, bis die Materie fliesse wie Wachs, das pro-

probirt auff einen ♀ Blech, das schön geprau-nirt ist. So es sich denn selber ausbreitet, und das Blech weiß wird, (welches glüend seyn soll) so ist es gnug, und dancket GOtt.

Projectio.

NEhmt fein gereinigt ♀, schmeltzt vier Theil in ein Theil ☽. Wenn es nun wohl hartlich stehet und treibt, so werfft ein halb Theil obgemachter Medicin darein, und lasts also stehen zu treiben, eine halbe viertel Stunde, gießts darnach aus, so ist es brüchig. Setzt ihm darnach mehr ♀ so lange zu, bis es geschmeidig wird, so bekommt ihr eine rechte Probe, wie viel von eurer Medicin secundi ordinis ein Theil fingiren möge.

Medicina tertii ordinis auff imperfecta Metalla.

ES ist noch eine Medicina tertii ordinis, die auff unsaubere Metallen Projection thut, und ist kein Unterscheid unter dem Werck secundi ordinis, als daß man das Werck subtiler macht.

Wenn ihr eine Medicin tertii ordinis machen wollet, so machts nicht auff die Manier des andern Ordens. Denn so der Geist mit dem Ferment figiret ist, und eine viertel Stunde die Gluth verträgt, ihr auch an euren Gewicht

nichts

nichts verlieret, und sicher seyd, daß der Geist bey dem Ferment figirt sey, so solt ihr die Materiam aus dem Glaße nehmen, und in einen Calcinir-Ofen, da man die Gerste inne calciniret, in ein offen Faß zu calciniren setzen, da mehr Hitze oben als unten ist. Denn die Geiste, die man hernach solviren will, müssen in einen offnen breiten Glaß, mit einen blatten Boden, in einen Ofen, da die Materie oben mehr Hitze hat denn unten, calcinirt seyn. In solches gemeldte Geschirr thut eure Materiam eines Daumens dicke, oder etwas dicker, gebt ihm zu erst ein klein △, und allezeit grösser und grösser, also, daß die Materie zwischen glüen und nicht glüen ist, lasts also vier Tage in der Hitze stehen. Darnach nehmts aus, und solvirts in dist. ✢ in baln. und gießt alle drey Tage den Geist ✢ ab, und einen frischen darauff, rührets auch alle Tage drey oder vier mahl um; so denn etwas verhanden, daß im ✢ nicht solviren wolte, so muß man dasselbe wieder vier und zwantzig Stunden lang zu calciniren setzen, und darnach solviren, und das so lange treiben, bis es alles solviret ist. Darnach coagulirt es, daß es stäubet, und gantz trucken sey. Setzt es dann wieder zu calciniren, als vor, zwey Stunden, darmit ihr den Geist von dem ✢ abjaget. Nehmts darnach aus, und wägets, wie schwer es sey? Nehmt darnach vier Theil eurer fixen Materie, und ein Theil Geistes, mischt

mischt es, und reibt es wohl unter einander, wie in secundo ordine angezeiget. Dann setzt es auff ein baln. und setzt es wieder zu figiren bis es fix wird. Alsdenn setzt es zu calciniren, wieder zu solviren und zu coaguliren, und wieder zu calciniren, den Geist vom 🜔 hinweg zutreiben, und vermischt es darnach wieder mit dem Geist zu figiren, biß daß eure Materie sich nicht mehr calciniren lassen will, und fleußt wie Wachs. Alsdehn ist eure Medicina zu projiciren bereitet.

Unterricht wie der Lapis Philosophicus aus ☽ allein zu machen sey.

NUn will ich euch lehren machen den Stein der Alt-Väter, und wie man am ersten darzu kommen solle.

Man muß fleißig studiren, und die Natur aller Dinge kennen, wie die Natur in allen Dingen würcke, besonders in denen, was unter den Circkel und Lauff des Mondes ist, wie dasselbe in dieser Welt den ersten Anfang genommen, warum, worvon, und wie die Materie ihren ersten Ursprung in denen Mineren habe, wie dieselben erstlich entspringen, wachsen und würcken, daß sie auch die Natur gerne zu Metallen gebracht, wenn sie von andern nicht gehindert worden wäre, solch Werck zu vollbringen.

Man muß auch die Hindernüssen solcher Sachen wissen, darmit man wisse, wenn man der Natur folgen solle oder nicht. Denn welche solche Dinge nicht wissen, und der Natur seine Substantz, Anfang und dem Athem von Spiritu, desgleichen die Gebrechen und Hindernüssen, warum sie zu ihrer Meinung und Fürnehmen nicht kommen kan, und ihr inwendiges nicht kennet, der ist weit von dieser Kunst, hat kein Fundament, darauff er seine Sinnen gründen und stellen möchte. Seyd ihr siech, schwach oder kranck, so fangets nicht an, denn euer Werck solte wohl nicht thun, als es wohl angegeben ist. Erkennet ihr euch selbst grob und ungeschickt in der Hand-Arbeit und Fingern, so fanget in unser Meisterschafft nichts an, denn es muß subtil gearbeitet seyn, derohalben ihr leicht fehlen könnet. Erkennet ihr euch selber in euren Gemüth unbeständig, und in den Werck, insonderheit wenn ihrs aus Irrthum von neuen wieder anfahen müstet, nicht gedächtet ohne Verdruß zu verharren. Oder aber, so ihr ein Werck anfanget, und bald wieder darvon fallet, und dis und jenes in der Kunst versuchen wollet, und weitschweiffiger Sinnen seyd, so solt ihr euch der Kunst nicht unterfangen. Denn welcher in dieser Kunst etwas operiren will, der soll weder Tag noch Nacht, etwas anders als nur einerley Werck für die Hand nehmen, auch allen seinen Fleiß, Arbeit und Sorge

darauff

darauff wenden. Denn wo einer mit andern Sachen beladen ist, so wird er im Werck verhindert. Denn es fallen im Werck vielerley Gebrechen für, die allein mit subtilen Sinnen und klaren Verstand verbessert werden müssen. Welcher nun ungeduldig, und geringe Sachen nicht vertragen oder dulden kan, wie wolte er denn alles, was ihme hierinne begegnen möchte, vertragen? Seyd ihr geitzig, karg und genau, so dienet ihr auch nicht zu diesen Werck, denn die Geitzigen und Geld-begierigen trachten nur nach Gewinn. Seyd ihr aber arm, so möget ihr das Werck nicht aushalten. Denn die Kunst und groß Glück ist der Armen Feind. Es gehören grosse Kosten darzu. Ursach, man kan mit weniger oder geringer Materie das Werck nicht vollbringen, denn die Zeit ist lang. Und wo ihr so vermögend nicht seyd, daß ihr auff zwey Jahr Speise, Tranck, Kohlen, Fässer, Gläßer und anders was darzu gehöret, in euer Hauß zusammen schaffen möget, euch und euren Gesellen zu erhalten; weil einer allein das Werck nicht wohl kan ausmachen, sondern muß einen getreuen Gesellen haben, der ihme Handreichung thue. Welcher also nicht im Stande seyn kan, der gehe der Sachen müßig. Denn welcher ein solch Werck ausmachen will, der soll alle Dinge bereits bey der Hand, und zum wenigsten im Anfang vier Pfund bereiteter Materie haben, von wegen der Zusam-

 men

mensetzung, darmit, wenn etwa von ohngefehr Mängel im Werck fürfielen, daß solche Materie, so zum Werck von nöthen, bey der Hand sey. Oder so man etwas corrigiren und verbessern müste, daß dasjenige, was man darzu nehmen müsse, vorhanden sey. Denn welcher so vormögend nicht ist, soll sich nicht unterstehen das Werck anzufangen, denn er wird nichts ausrichten.

Es will auch das Werck sich in keinerley Wege übereilen, verkürtzen, oder um einigerley Sachen willen in der Welt mit Behendigkeit verbringen lassen, sondern wenn es glücken soll, erfordert es seine volle Zeit, ohne einige Gebrechen oder Mängel. Denn so es übereilet wird, so verdirbt das gantze Werck.

Welcher sich nun in diese obgesetzte Puncta nicht geschickt machen kan, der hüte sich solches anzufangen, oder zu vollbringen so lange, bis er die vorgesetzten Puncta erstatten und perfect thun kan. Darum muß man das Reich GOttes am ersten suchen, und darnach erst mit GOttes Hülffe dieses edle Werck anfangen.

Wenn wir nun solches wissen, so müssen wir die Materien haben, darvon man den Stein und dieses Werck machen soll. Denn ihr wisset wohl, daß alle Metallen aus 🜍 und ☿ geschaffen, mit ihrer Mengung sauber und unsauber sind. Denn es ist offenbahr, daß die Metallen aus keiner andern Materie der Welt, denn aus diesen

diesen zweyen generiret werden mögen. Daraus folget nun, daß in unsern Stein nichts frembdes eingehet, als was aus diesen beyden seinen Ursprung genommen hat. Darum fehlen viele und alle diejenigen, so den Stein aus Haaren, Eyern, Blut, Thieren oder aus den vier Elementen, sonderlich aus den Urin, machen und ausziehen wollen. Denn dieses alles miteinander ist Narrheit und Phantasey dererjenigen, welche die Dinge der Natur nicht kennen, auch nicht wissen, was für eine Materie darzu præpariret wird.

Etliche amalgamirten ☉ und ☽ mit gesauberten ☿, und setztens zum Kochen, und als sie lange kochten, bekamen sie ein rothes Pulver, und da sie es probirten, ob es fix wäre, da flohe der ☿ hinweg, und nahm das beste von corpore mit sich, und das fixe blieb in einer truckenen Materie liegen, die nicht fliessen kunte, dieweil es im △ vertrucknet war.

Etliche aber wolten den Stein zum rothen und weissen aus ☉ und ☽, als aus zwey perfecten corporibus ziehen, dieweil es harte und feste corpora sind; welches auch nicht seyn kan. Denn unser Stein nimmt solche Vollkommenheit nicht an. So will auch die Natur diese perfecta corpora nicht überwältigen; und ob sie schon überwältigte, so kan sie doch an solchen corporibus nichts gewinnen. Köntet ihr aber den Stein aus diesen corporibus ziehen,

 weil

weil sie hart und fix seyn, und aber nichts frem-
des in unsern Steine seyn mag, und man ihm
auch nichts thun kan, als daß man ihme seine
Uberflüßigkeit abnehme, und das abgenomme-
ne subtil, und mehr als zu subtil mache, dieweil
sie nun harte und fixa corpora sind, und man
den Stein daraus ziehen wolte, so muß man sie
unfix und geistlich machen.

Darum haben die Weisen in denen Mine-
ren ein Ding gesucht, darinnen der ☿ rein, und
der 🜍 unverbrennlich rein und sauber wäre.
Da sie solche zwey Dinge, ein iedes nach seiner
Proportion zusammen gemischet, ronnen sie der-
massen zusammen, daß sie unzertheilig und un-
geschieden blieben. Und sie waren beyde flüch-
tig und geistlich, daraus zogen sie den Stein.

Kennet ihr nun alle Metallen der Mineren
und ihre Naturen, so solt ihr auch die Materiam,
daraus man den Stein auszeucht, wohl kennen.
Und ihr solt wissen, daß ich hier wahrsage.
Denn es ist nur eine Materie zum rothen und
weissen, und nicht mehr. Etliche der Alten
kunten ihn sonst nirgends ausziehen, als aus die-
sen zwey Lichten, das ist von denen vorgesagten
Materien. Und da sie den Stein ausgezogen
hatten, hatten sie erst daraus den Stein zum
weissen gezogen, und gemacht ohne Zusatz des
weissen Ferments. Haben darnach den Stein
mit grosser Arbeit, langer Zeit und Subtiligkeit,
zum rothen, ohne Zusatz des rothen Ferments

fort

fort gebracht, welcher Stein unendliche Projection gethan hat, haben derohalben in ihren Büchern geschrieben, daß man den Stein nicht könte machen, denn allein aus diesen zweyen, und sie haben die Warheit geschrieben. Denn der Stein kan aus diesen Materien zum rothen, ohne Zusatz des rothen Ferments nicht gemacht werden, es muß die Materie zum weissen darbey seyn. Hingegen kan auch der Stein zum weissen ohne Ferment und Materie des rothen nicht ausgezogen noch fortgebracht werden. Und diese waren diejenigen, welche die Materiam, den Stein zu machen und zu præpariren, gefunden.

Nun haben andere Philosophi weiter gesehen. Nehmlich, daß zwey Materien von GOtt zum rothen und zum weissen erschaffen wären. Sind also fortgeschritten, und haben gesehen, daß GOtt zwey Lichter erschaffen, die Welt zu beleuchten. Nehmlich die ☉ des Tages, und der ☽ des Nachts, ohne andere Hülffe. Desgleichen auch ☉ und ☽, beyde ohne Verhinderung uud Zuthuung eines und des andern. Und als sie gesehen, daß sie beyde auch schöner denn die andern leuchteten, auch einen schönern Schein als die andern leuchteten, auch einen schönern Schein als die andern hätten, so haben sie den Sachen schärffer nachgedacht, und als sie vermercket, daß uns zwey Materien, eine zum rothen, die andere zum weissen gegeben,

 da

da haben sie die rothe Materiam alleine genommen, und ohne Hülffe des weissen Steins den Stein gemacht. Haben darnach die weisse Materiam genommen, und auch den Stein ohne Hülffe der rothen Materie oder des unverbrennlichten 🜍 gemacht. Und sie gaben dem weissen Stein sein Ferment aus seiner ☽. Haben dardurch gefunden, daß der weisse Stein ohne Hülffe des rothen gemacht werden könte. Er ist aber nicht so subtil, und thut auch nicht solche Projection, als der weisse Stein thate, welchen die ersten Philosophi herfür brachten, und welcher aus denen zwey obgesetzten Materien gezogen ward. Aber das letzte Werck bedarff wenig Arbeit, ist kurtz von der Zeit, hat weniger Kosten und Gefahr, als das erste.

Man kan auch den weissen Stein ohne Zuthun der rothen Materie fortbringen, aber, man muß ihme Ferment von ☽ geben. Und wiewohl die Phil. vielerley eigene Handwirckungen gebraucht, so haben sie doch alle eine Materiam genommen, und den Stein darausgezogen, nach eines ieden eigenen Verstand und Vermögen. Auch nach Gelegenheit das Werck langsam zu machen, oder abzukürtzen, welches denn wohl seyn kan. Denn ie subtiler und sauberer der Stein gemacht wird, so viel desto grössere und höhere Projection kan er thun. Die ersten von denen Philosophis haben herfür

ge=

gebracht ein Theil auff zehen Theil. Die andern auff zwantzig und höher, und also weiter, darnach sie wohl oder übel arbeiten konten, und den Stein wohl gesaubert haben. Sie habens auch wohl ein Theil auff hundert, tausend, zehentausend 2c. gebracht, und ward doch alles aus einer Materie gemacht. Derohalben so lernet wohl und fleißig den Stein aus der Materie zuziehen, saubert ihn auch mit grossen Fleiß und Subtiligkeit. Und wenn er also mit Subtiligkeit gesaubert ist, so macht ihr mit grössern Fleiß subtil, und mehr als subtil, so könt ihr den Stein mit grosser Krafft fortbringen.

Diesen Prologum überleset vielmal, ehe ihr das Werck anfanget, und laufft nicht mit tollen Kopff zu der Meisterschafft, wie ein Hund zu der Suppen, betrachtet alles wohl, darmit ihr die Arbeit, Kosten und Mühe nicht verliehret, habt auch Fleiß, daß sich euere Feinde nicht freuen mögen, sondern ihr mit denen Philosophis frolocken könnet, und fanget langsam und eintzeln an zu operiren, eilet nicht, und habt ein still friedsam Gemüthe. Versucht nicht zwey oder drey auff einmahl, ietzt dieses, dann ein anders, seyd allezeit beständig, und setzet eure Sinnen auff anders nichts, als auff euer Werck. Habt auch ein eigen Buch Federn und Dinte bey der Hand, darein schreibt alles, es sey groß oder klein Werck, auch alle Zeichen, Farben, und Veränderungen die ihr sehet, auch die Zeit darin-

nen es geschicht, und was für Hitze ihr ihn gebet.

Nun will ich euch lehren die Handwirckungen unterschiedlicher Philos. und ein iedes Werck nach seiner Opinion, ob es auch kurtz oder lang zu arbeiten sey. Erwehlet ein Werck so kurtz ihr wollet, so wird ein Jahr darauff gehen, ehe ihrs zum Ende bringet. Derohalben müsset ihr eure Rechenschafft darnach machen. Ihr müst auch euer Werck mit wenig Materie nicht anfangen, sondern müst derselben zum wenigsten vier, fünff bis sechs Pfund haben, wollet ihr anders ihme recht thun. Darum ist dieses kein Werck für Arme. Es wäre denn, daß einer den Stein haben möchte, den uns GOtt umsonst gegeben hat. Denn so wird er selber bekennen, daß er weiter keine andere Kosten von nöthen, als Geschirr, Kohlen, Speise und die Zeit, darinnen man den Stein fortbrächte. Denn die zwey Steine zum rothen und weissen, so uns GOtt umsonst gegeben hat, die bedürffen nicht halb so viel Zeit, als die Materie, die wir nehmen müssen. Denn wenn wir uns zu der Sublimation stellen, so ist der Stein schon nahe der Fixation, Aber den Stein können wir nicht wohl bekommen, denn wir sehen die Oerter nicht, da die zwey Steine wachsen.

Darum müssen wir solche Materien nehmen, die denen zwey Steinen gleich und ihrer Natur sind. Und wenn wir unser Werck zu-

setzen

setzen, darzu müssen wir haben lange Zeit und viele Kosten. Nehmet derohalben zum weissen Stein, der Materien die ihr wohl kennet, zum wenigsten vier Pfund. So ihr sie aber nicht kennet, so will ichs euch sagen, und habe ich hiebevor in Vegetabel-Buch darvon gesagt. Ich setze, ihr nehmt ein kurtz Werck zum weissen, so saubert am ersten eure Materiam, weil sie noch in in ihrer Substantz ist, so sauber und rein, als ihr immer könnet. Darnach solvirts in sein weisses ▽, so es solvirt ist, und keine feces im Grunde bleiben, so setzt einen Helm auff das Geschirr, darinnen ihr solviret habt, setzts auff den Ofen ins baln. legt ihm einen Recipienten für, verlutirts, und last das lutum trucken werden, macht ein △ darunter, und distillirt es langsam mit lauen △, also, daß ihr eure Hand leicht ohne Ausziehen im △ möget halten. Das thut so lange, bis eure Materie trocken ist, und keine Feuchtigkeit mehr herüber gehet.

Darnach solvirt eure Materiam wieder mit einen weissen ▽, last das Glaß also in baln. stehen, wie es stehet. Oben im Helm soll ein Trichterlein eingehen, dadurch solt ihr euer weiß ▽ giessen, so hoch, daß es zwey, drey oder vier Finger breit drüber gehe, oder auch wohl eine Handbreit hoch darüber. Darmit könt ihrs nicht verderben. Ihr möget auch wohl mehr oder weniger des weissen ▽ darauff giessen. Deckt darnach das Trichterlein, oder

den

den Helm mit einen Gläßlein, oder wie ihr kön-
net, wieder zu, und dist. in aller Manier, wie ihr
zuvor gethan habt. Und so die Materie trucken
ist, so gebt ihr wieder von euren weissen ▽ zu
trincken, wie zuvor, dist. wieder, wie zuvor, das
thut sieben mahl mit auffgiessen und abziehen
des weissen ▽, lasts darnach kalt werden, und
nehmt die Materiam aus, alsdenn ist sie wohl
gesaubert, und ein mahl distillirt, und ersparet
viel Zeit, wenn man sie sonst am ersten digeriren
und darnach distilliren solte, wie die gemeinen
Philos. lehren.

So das geschehen, so nehmt alsdenn ei-
nen grossen Recipienten, setzt darauff einen gläs-
sernen Trichter, stelt den Recipienten in ein
Theil mit Aschen auff einen Ofen, da ihr ein
starck △ unter machen könnet. Nehmt dar-
nach gemein dist. ▽, gießts in daß Glaß, darin-
nen die Materie ist, so wird sichs alles in zwey
oder drey Stunden solviren können in ein klar
▽, das giesset in den grossen Recipienten, der in
der Aschen stehet, und wascht das Glaß, dar-
innen die Materie gewesen, sauber und schön
aus, gießts auch zu den andern in Recipienten,
und habet fünff oder sechs Töpffe mit gemei-
nen distillirten ▽, und gießt auch in den grossen
Receptackel, auff die solvirte Materiam, bis
zwey Theil des Recipienten voll sind, macht dar-
nach ein △ unter den Ofen, am ersten klein,
und nachmahls mit Graden immer grösser, bis
daß

daß die Materie im Glasse siedet, lasset das Glaß oben zu, so bricht das Glaß nicht bald, und haltets also eine halbe Stunde sänfftiglich mit dem △, dann last es von sich selbst erkalten, und also drey natürliche Tage stehen, so wird eure Materie auff den Grund des Glasses sincken, neigt darnach das Glaß ein wenig auff die Seiten, und steckt ein wöllen Garn acht oder zehen Faden dick, darein, und hänget dasselbe mit einen Ort in einander Glaß, dist. also das ▽ ab per filtrum, bis es schier gar trocken wird. Giest darnach wieder frisch gemein dist. ▽ auff die Materiam, wie zuvor, das thut vier mahl, so ist eure Materie von den weissen ▽ wohl gewaschen. Bewahret alles euer weisses ▽, so ihr durch den filtrum habt abgezogen, ein iedes besonders, und evaporirt es in baln. so bekommt ihr alle eure weiß ▽ wieder, und ist so gut als zu vor. Behaltets bis auff eine andere Zeit, da ihr dessen bedürffen werdet.

Nehmt nun eure Materiam aus dem grossen Glase, und thut sie in zwey oder drey grosse gläserne Schalen, setzt sie auff laue Aschen, und trucknets, daß es stäubet. Oder trocknents in einen Becken mit Sand, das auff den baln. stehet, so verleuret es keinen subtilen Geist. Nehmt darnach eure Materiam, thuts in einen grossen Receptackel, setzts ins baln. und gießt eine grosse Quantitæt dist. ÷|÷ welcher wohl von seinen fecibus purgiret ist, darauff, uñ macht das glaß oben

zu

zu, mit einen geschlieffenen Gläßelein, das auff das Mundloch gefüget sey. Macht das △ unter das baln. und gebt ihm Wärme, gleich wie Menschen Blut warm ist, im Anfang, und last das ▽ vom baln. nicht heisser werden. Haltets also ☉ in gleicher Wärme, so gut ihr könnet, so wird sich eure Materie solviren. Das solt ihr also erkennen. Euer ⚻ soll grünlich, aber im Gesichte blaulich sey. Das ist die erste Farbe, die ihr im Wercke habt, und sich erzeiget, die schreibet auff, denn es ist ein groß Zeichen, daß eure Materia in ihren weissen ▽ wohl gefaulet, und gantz todt ist, also daß sie in kein corpus mehr kommen solle. Daher ists ein grosses Zeichen. Denn so bald sich einige Zeichen oder Farben im Wercke offenbahren, so seyd ihr sicher, daß eure Medicina todt ist, und daß sein äuserstes hinein zu kommen, anfänget, und die Digestion gut ist.

Nehmt darnach ein schön sauber Glaß, darein giesset euren gefärbten ⚻, durch Neigung mehlich oben ab, von eurer Materie, deckt es alsobald zu, und setzt es in ein lau baln. giesset wieder frischen ⚻ auff euer Materie, setzt es wieder ins baln. und haltet das baln. in derselben Wärme, wie vorgeschrieben ist. Und wenn euer ⚻ wiederum gefärbet ist, sogiest solchen wiederum zu den ersten ⚻ ab, und last es wieder in baln. stehen, eben in der Hitze, wie zuvor, so mag es im abgiessen nicht kalt werden. Oder setzt einen

einen gläsernen Trichter auff das Glaß, und lasts in seinen baln. stehen, und giesset also darauff, so soll es kalt werden und bleiben. Alsdenn giesset wieder frischen dist. ♁ darüber, lasts also in balneo zu solviren stehen, bis euer ♁ sich wiederum färbet, 2c. Das auff und abgiessen soll währen, bis alle eure Materie solviret ist, und keine feces hinter sich lässet. Alsden haltet eure solvirte Materiam in den dist. ♁ in baln. in bequemer Hitze, gleich wie ihr ihm gabet, da es stund und solvirte, und lasts also zwantzig, ein und zwantzig, zwey und zwantzig, oder drey und zwantzig Tage in balneo solviret stehen, so wird eure Materie inzwischen so flüchtig und geistlich seyn, daß ihr sie möget in ein Oleum, oder in einen Stein bringen, in einen von den zweyen, wie ihr selber wollet; denn das am ersten corporalis war, ietzo spiritualisch worden.

Setzt darnach einen Helm auff das Glaß, und dist. den ♁ in dem baln. so trucken davon, als ihr könet. Oder schier so trucken, daß ihr eure Materie in der gläsernen Schalen recht über giessen könnet. Trocknet darnach eure Materie in einen Becken mit Sand, das auff den balneo stehet, so verlieret ihr euren Geist nicht, denn die Materie ist sehr flüchtig. Wenn sie nun getrocknet ist, so thut ein wenig darvon in eine Viol, gießt darauff gemein dist. ▽, das von seinen fecibus rein und wohl rectificirt ist. Setzt

es

es auff den Ofen in ein Theil mit Aschen, und besehet, ob es in aqu. com. solviren wolle. Solvirt es sich, so ists gut, wo nicht, so muß man es wieder in ⁜ solviren, wie vorgeschrieben ist. Wenn es sich aber solvirt, so setzt euere Materie in ein baln. lasts darinnen stehen, bis es in ein klar ▽ solvirt ist, und gebt ihm bequeme Hitze, die es vertragen kan. So alsdeñ etwas unten unsolvirt liegen bleibet, so gießt dasjenige, welches solvirt ist, ab, in ein ander sauber Glaß, und verstopfft es wohl, setzt es auch alsbald in ein warm baln. oder sonst in einen trocknen warmen Platz. Denn wenn sie solvirt ist, mag sie keine Kälte leiden, sondern muß allezeit, bis man sie coaguliren will, warm gehalten werden. Auf das, so nicht solvirt blieben, gießt wieder ⁜, und solvirt es darinnen, und gießt das solvirte wieder ab, und wieder gemein ▽ darauff. Solvirt also, was sich sol[illegible]iren will, das thut also lang und offt, bis es alles in dem gemeinen ▽ klar ohne fecibus solviret ist. Alsdenn ist die Materie gebracht in ihre Natur, in ein simpel ▽, ohne Zusatz aller fremden Dinge. Wenn es also ist, so haben die Phil. gesagt. Es haben ihn so wohl die Armen als die Reichen, und man findet ihn in den Wassern, Seen, und Flüssen, und an allen Oertern. Und sie haben die Warheit gesagt. Denn es ist nur ein schlecht △, das allenthalben gefunden wird.

Darnach

Darnach coaguliret, und ziehet das ▽ in baln. ab, so trucken daß es ståubet. Das haben die Phil. Erde genannt, und rem vilem, oder ein geringe unachtsam Ding, ein schnödes unnůtzes Ding, welches in den Stållen, Bergen, und allen Oertern gefunden wird. Und sie sagen die Warheit. Denn es ist nur eine Erde worden, die niemand mehr nůtzet, als andere Erde. Allein denen Phil. ists ein anders. Aber welche den Stein nicht machen können, denen taugt sie nicht mehr, als andere Erde. Denn sie kan nimmermehr wieder in ein corpus gebracht werden. Darum ists ein schnödes Ding, das allenthalben gefunden wird. Und ist eure Materie dermassen nun gesaubert, daß ihr den Stein daraus machen könnet. Denn ihr habt sie subtil und geistlich gemacht, auch so weit gebracht, daß ihr sie nunmehr sublimiren könnet.

Darum ist anders nicht von nöthen, als daß ihr ihn solvirt, und wieder coaguliret, im rectificirten ⸸, so lange, bis er nicht mehr coaguliren will und stehen bleibt, wie ein Oel. Welches Oel man in einer glåsernen Ampel verwahren, auff den heimlichen Ofen setzen, und so lange stehen lassen soll, bis es alles fix ist, und durch eine kupfferne geglůete laminam gehen könne, wie ein Oel, durch ein trucken Leder. Und die lamina sich verwandele in fein ☽. Wenn ihr sie aber noch perfecter machen woltet,

tet, so tränckt sie mit ihren eigenen Geist ein, und thut Projection zum weissen.

Und wenn ihr diesen Stein zum weissen machen wolt, so müst ihr diese Materiam zu sublimiren setzen, auff diese Weise. Nehmt einen grossen gläßernen Topff, der unten einen breiten Boden hat, thut eure Materiam darein. Auff den Topff setzt einen weiten Helm, mit einer weiten Pfeiffen, und ein Receptackel daran, verlutirt es, und lasts trucknen. Der unterste gläßerne Topff soll nicht hoch seyn, sondern niedrig und platt, unten sehr breit und weit. Alsdenn setzt ihn in Sublimir-Ofen, in ein Theil mit Aschen. Darauff sagt der Phil. Die Erde ist die unterste Welt, und das ▽, das oben aufsteiget, hat in sich eine Seele, und es sind nicht mehr als zwey bekandte und offenbahre und zwey verborgene Dinge. Kanst du also in denen Elementen sehen Erd und ▽, aber Feuer und Lufft sind darinne verborgen. Also ists auch in unserm Stein, zwey Dinge sind offenbahr und zwey verborgen. Wie sie aber hernach gesehen werden, soll hernach bewiesen werden im Gesichte, nemlich, daß unter der schwartzen Farbe die weisse, und hernach in den weissen die rothe verborgen ist. Diese waren erstlich im Verstande, hernach aber im Gesichte.

Die

Die Phil. haben gesagt in der ersten Reduction ist der Leichnam, und das ists, das sie nannten Sublimationem, und ist das Fundament der Kunst. Rasis sagt: Wenn ihr das corpus nicht solviret, so arbeitet ihr vergebens. Denn die corpora müssen wieder in ein solch ▽ gebracht werden, daraus sie erstlich gekommen seyn, welches nur ein simpel ▽ war, und das gemeine Volck verstehet die Solution nicht. Das ist die erste Reduction in seine erste Substantz. Ein ander Phil. sagt: Wenn ihr aus einen dicken ▽ nicht Erde machen werdet, so arbeitet ihr vergebens. Das andere Werck ist die Saubermachung. Als Morienes sagt, so die Erde faulet, subtil und gesaubert ist, so wird alsobald unsere gantze Meisterschafft vollführet, mit GOttes Hülffe. Geber sagt: Zieht ihn alle sein Wasser ab, und alle seine Feuchtigkeit, schickt ihn zu sublimiren, und zieht ihme aus, seinen Geist, welchen ihr in ihm findet, und genennet wird, Hermetis Vogel. Morienes sagt: Euch soll bleiben eine gecalcinirte Erde und Asche im Grunde sehr gläntzend, zieht daraus noch eine andere Aschen, in welcher ihr einen köstlichen Demant finden sollet.

Nun steckt das △ unter den Ofen, erstlich klein △, darnach grösser, nach Graden, bis daß ihr sehet, daß sich eure Materie sublimiret. So es sich weiß sublimiret, so hältet das △ in solcher Hitze, bis daß es aufffsteigt. Oder macht es

ein wenig grösser, ehe ihr das laſſet erkalten, und ſo ihr ſehet, daß es wohl auffſteiget, ſo laſt es alſo gnug ſtehen, in vorgeſagten Feuer. Wenn es aber nicht mehr auffſteigen wolte, ſo ſtärckt das Δ ein wenig, nachdem ihr ſehet, wie das Werck iſt, denn ihr ſolches wohl durch den gläßernen Helm ſehen möget, haltet es alſo ♋, allezeit das Δ vermehrende, darnach ihr ſehet, daß das Werck iſt. Und wenn ihr ſehet, daß es nicht mehr ſublimiret, ſo ſtärckt euer Δ ſo viel, bis daß der gläſerne Topff wieder glüet, und haltet ihn alſo zwey Stunden, oder ſo lange, bis ihr ſehet, daß es nicht mehr auffſteiget. Alsdenn laſts von ſich ſelber erkalten. Thut den Helm ab, nehmt es aus, thuts in eine gläſerne Büchſe, die feces aber thut in ein groß Glaß, und gießt guten diſt. 🜊 darauff, ſetzt es in ein lau baln. zu ſolviren acht Tage, alsdenn gießt den [Symbol] in ein gläßern Faß, und ſetzt es zu coagulieren auff ein baln. in ein Becken, alſo daß es truckne.

Wenn ihr eure Materie zu ſublimiren einſetzt, ſo ſolt ihr ſie miſchen mit ſolcher Materie, die von Natur die bereitete Materiam hält, daß ſie nicht ſchmeltzen kan, denn eure Materie iſt ſo ſubtil gemacht, daß ſie mit kleinen Δ ſchmeltzen würde, als Butter. Darum ſo muß die Materie, die ihr ſublimiren wollet, alſo bereitet ſeyn, daß ſie eure Materiam nicht beflecke, oder von ſeiner Materie nicht auffſteige noch ſchmel-

tze,

tze, noch mit einigen △ verdorben werden könte, wenn ihr derselben gleich das allermeiste △ geben würdet. Sie muß auch also bereitet seyn, daß aus der Materie kein Glaß gemacht viel weniger einiges Saltz daraus gezogen, oder mit irgend einem Dinge der Welt gezwungen oder solviret werden möge, noch einige feces die unbegreiflich wären, von ihr gebe.

Denn wenn ihr solche Materiam, nicht habet, so könnet ihr die andere Materiam, daraus ihr den Stein wollet ziehen, nicht sublimiren. Darum müsset ihr die Materie recht bereiten, oder ihr könnet nicht wohl nach der Kunst arbeiten. Ich soll euch aber sagen, wie ihr die Materie bereiten solt. Nemlich: Wenn ihr eure Materiam zu sublimiren setzet, so wäget die Materiam zu erst, dardurch ihr sublimirt, und behaltet das Gewichte wohl. Darnach wäget auch die Materie, daraus ihr euren Stein ziehen wollet. Verzeichnet beyde Gewichte, darmit ihr nicht betrogen werdet.

So ihr nun den Geist aus der Materie gezogen habet, nemlich das ihr unten in dem Topff findet, so setzt es zu solviren, und solvirt das corpus aus der Materie, da ihr den Geist aus sublimirt habt. Das müst ihr wohl allezeit thun, nach dem mahl, das eure Materie war, dardurch ihr gesublimirt habt, und solt nicht mehr solviren. Also soll nicht mehr solviren, als das corpus, oder die Erde mit den Hefen, daraus ihr den

Geist gezogen habt. Darum so es trocken ist, so wäget dasjenige, so ihr aus denen Fecibus gezogen habt, mit Solution. Und wäget darnach euren Geist, den ihr sublimirt habt, so müst ihr wissen, ob ihr eure Materiam alle habt oder nicht. Darnach trucknet auch eure feces, dardurch ihr sublimirt habt, und wäget sie, so müst ihr alsdenn klärlich wissen, was euch gebricht, ob ihr es alles ausgezogen oder nicht. Seyd fleißig, schreibt alle Dinge auff, so möget ihr allewege wissen, was ihr thut, darmit, so ihr im Werck zweiffelt, und in Gebrechen gerathen werdet, ihr, wie das zugegangen, verstehen, und wieder verbessern könnet. Eure Materie da ihr euren Stein ausgezogen habt, müst ihr also geistlich machen und subtil. Erstlich in seinem weissen ▽, da es stehet iu seiner Putrefaction, darnach in der Solution mit ♱, damit sie also geistlich subtiel und in corporea werden, daß sie in der Sublimation gantz und gar auffliegen solte, daß man nichts finden könte, als feces. Darum solvirt die Materie in ♱, wie diese Sublimation geschehen ist, und solvirt die Erde oder feces aus der Materie, dardurch ihr sublimirt habt, so solt ihr wohl sehen, ob die Materie des Steins alle auff sublimirt sey, oder nicht. Denn die Materie, dardurch ihr sublimirt habt, solvirt nicht mehr Materiam von dem Stein, als in ihr geblieben, die aus ihr sublimirt ist. Was ihr nun aus der Materie, dardurch

ihr

ihr gesublimirt, solvirt habt, das verwahret in einen gläsernen Faß, und setzt es wieder zu sublimiren auff, erstlich mit kleinen △, darnach vermehret es allezeit mit Graden, bis daß es alles auf sublimirt ist, was sich sublimiren sell. Und soll solche Materie ohn allen Zusatz sublimirt werden. Die feces aber, so dahinten geblieben, die thut darzu, wie ich euch befohlen, zuverwahren, das hinten geblieben bey der ersten Sublimation, solches ziehet aus mit ✢ so habt ihr die Sublimation, die ihr so offt wiederholen solt, bis daß es alles auff steiget, und nichts hinter ihm lässet. Alsdenn so ist es genung. Denn so habt ihr ☿, von welchen die Philosophi ihren Stein abziehen. Desgleichen den unsichtbaren 🜁, und die Materiam des Steins zum weissen. Und die alten Weisen haben diesen Geist, Wasser genennet, ein weiß Ding, Arsenicum, 🜁, Jungfer Milch, und dergleichen.

Nun nehmet alle die Erde und feces, so ihr in der ersten Sublimation behalten habt, und mit ✢ ausgezogen, desgleichen alle andere hinterbliebene feces, in der andern Sublimation, nehmt sie zusammen, setzt sie zu reverberiren, bis sie weiß werden, als Schnee, alsdenn lasts erkalten, und thuts aus den Ofen. Darnach thut sie zusammen in ein Glaß, setzt es ins baln. und giesset dist. rectificirten ✢ darein, in baln. ziemlich warm, so wird der ✢ grünlich sich färben,

lasts erkalten, und gießt es per inclinationem ab, in ein ander Glaß, so wohl bedecket, und setzt es an einen Ort, und gießt es wieder darauff ÷|÷, setzt es wieder ins baln. wie zuvor, daß sich der ÷|÷ färbe, das ab-und auffgiessen treibt so lange, bis sich der ÷|÷ nicht mehr färbet. Trucknet darnach eure feces, und setzt sie wieder in euren Ofen zu calciniren vier und zwantzig Stunden, darnach setzt sie wieder ins baln. gießt abermahl ÷|÷ darauff zu solviren, wie zuvor, das repetirt so offt, bis sich der ÷|÷ nicht mehr färbet.

Darnach thut ein wenig in einen gläsernen Krug, last es auff warmer Aschen stehen, und besehet, ob alles aus vaporirt; so ists ein Zeichen, daß ihr alle Erden aus den Fecibus habt. Und alsdeñ versamlet allen euren gefärbten ÷|÷, so soll euch bleiben, ein schön weiß Pulver, dasselbe setzet zu calciniren in den Reverber vier und zwantzig Stunden, mit gnugsamer Hitze, also daß es roth glüe, und doch nicht schmeltze, last es wieder erkalten, und ziehts aus den Ofen, und setzt es in aller Manier, wie zuvor gelehret, in rectificirten ÷|÷ zu solviren. Diese Solution, Coagulation und repetirte Calcination, soll währen, bis man keine feces am Boden des Glasses mehr findet. So es nun alles solviret ist, ohne feces, so coagulirt es wieder, alsdenn so bleibt euch eine klar scheinende Erde, und ein corpus von Purpur-Farbe. Denn das ist das Wort,

daß

das Morienes sagt: Verschmähet die Aschen nicht in den untersten Platz, sondern ziehet Aschen aus Aschen, so werdet ihr in ihn einen köstlichen Demant finden. Nehmt das Wasser. den sie nanten den Geist ▽, und ein bereitet corpus.

Nehmt ein Theil aller eurer bereiteten Erden, oder corporis, wägts, nehmt darnach drey mahl so viel Gewichts vom Geist, so viel der Erden ist. Denn ihr werdet nicht so viel corporis oder Erden aus vier Pfund Materie, die ihr erstlich darzu gesetzt habt, behalten. Aber ohnangesehen, daß der Erden wenig ist, so werdet ihr dennoch euer Werck zu vollbringen, gnug haben. Denn sie ist von so grosser Macht, das ihrer gung ist. Solche Erden oder corpus mischet auff einen Stein trocken, mit dem Geist wohl vermischet und gerieben, beyde aber, und iedes besonders, sovirt, beyde ▽ mit einander vermischt, und darnach coagulirt, daß sie stäuben. (Denn es ist nicht von nöthen, es sey dann daß mans gerne thun wolte, sie auff einer gläsernen Tafel zuvermischen,) wenn sie also wohl vermischet sind, so setzt sie mit einander zu sublimiren, erstlich mit kleinen △, darnach allemahl mit grössern △, von Grad zu Grad. So nun alles dasjenige, was sich sublimiren will, sublimirt ist, so last es erkalten. Nehmt den Helm ab, und nehm das sublimirte aus thuts in eine gläserne Büchse, und verwahret es weiß-

 lich

lich. Nehmt darnach das jenige so in Topff am Boden blieben ist, auch aus, und wägets wieder, so kan man eigentlich wissen, wie viel aus dem corpore oder Erden auff gesublimirt

Darnach nehmt abermahl drey mahl so viel am Gewichte von dem Geiste, den ihr behalten habt, als der Erden ist, mischt es wohl zusammen, wie zuvor, sublimirts wieder, wie zuvor, bis sich nichts mehr sublimirt. Alsdenn lasts erkalten, nehmt den Helm ab, und nehmt die Materie heraus, thut sie in eine gläserne Büchsen. Denn diese Sublimation muß geschehen, so lange, bis alle Erde oder corpus mit dem Geist auff sublimirt ist. Darnach setzt es, wie gemeldet, alles zusammen, in die gemelte Büchse, alsdenn ist das unterste zum obersten gemacht, und das Werck der Philos. vollbracht.

Nun ist es Zeit dem corpori oder der Erden, so mit dem Geist bereitet ist, die Seele ein zustürtzen, oder dem Geiste das bereitete Ferment zu geben, nemlich fein ☽, so von der Capelle wohl verblasen, wie folget. Doch habt acht, daß ihr eine grosse Quantität der Materie, so bey zusetzen ist, bey der Hand habt. Denn dieses Werck muß gantz aus dem Geist würcken.

Erstlich muß man die Erde gantz mit dem Geist ausziehen, und darnach mit dem Geist sehr dicke inceriren, ehe der Stein sehr flüßig und subtil werden will. Denn es muß viel Geistes darzu kommen. Arnoldus sagt:

Wenn

Wenn der Geist mit dem corpore bereitet und getödtet ist, so sendet ihm eine Seele ein, daß er von dem Todte wieder aufstehe in ein lebendig corpus, Seel und Leben, auff daß er allezeit lebe, und alle seine Feinde mit ihm Friede haben.

So ihr nun das corpus oder Erden mit dem Geist eingestürtzt, und mit einander in der gläsernen Büchse verwahret; so nehmet ihr euer Ferment, daß ihr ihm geben solt, bereitets wie folget. Nehmt fein ☽, so auff der Capelle wohl vom Bley verblasen, schlagts zu dünnen Laminen, und macht daraus mit bereiteter 🜔 M. in einen Tiegel, calcinirts und bereitet es wohl mit einen kleinen △ drey 🝰, doch daß es nicht fliesse. Ziehets darnach aus, und waschet das 🜔 mit warmen ▽ darvon. So etwas, das nicht calcinirt, überblieben ist, so calcinirt es auch wieder, mit frischen gemeinen Saltz, und waschet das Saltz wieder darvon, wie zuvor. Trocknet darnach euer Pulver auff einen Feuerlein, und nehmet wieder zwey mahl so viel Sal præp. mischet es mit euren Pulver, setzt es wieder in einen verlutirten Tiegel, drey 🝰, mit gelinden △, daß das Saltz nicht schmeltze, zu calciniren, also daß es durchaus roth glüe, das ist, nicht mehr als einen Schein zu glühen gebe. Wenn die drey Tage um sind, so lasts erkalten, und nehmts aus, wascht das Saltz mit warmen ▽ darvon, trocknet das Pulver, und setzt es wieder zu calciniren, als zuvor

vor. Solche Calcinatio soll so offt geschehen, bis man das Pulver mit dem Saltz ohne einige Schwärtze schön weiß und klar aus dem Kalch kommen siehet, wenn der Tiegel auffgethan ist, so ist es gnug calcinirt.

Nach solchen waschet euer Pulver mit schönen klaren warmen ▽ von Saltz ab, und trocknets auff einen kleinen Feuerlein, so ist euer ☽ von seiner unsaubern überflüßigen Feuchtigkeit wohl bereitet und gesaubert. Thut solch Pulver in ein ander Glaß, gießt starcken wohl rectificirten dist. 🜊 darüber. Legt ein geschliffen Gläßlein auff den Mund des grossen Glasses, setzt es in baln. steckt das △ unter, und gebt ihm bequemliche Hitze. Und so sich euer 🜊 färbet, blaugrünlich, so lasts noch fünff oder sechs Tage stehen, darnach lasts erkalten, und gießt den 🜊, mit Neigung des Gefässes ab, in ein ander Glaß, und setzt es bey Seite, gießt wieder frisch n 🜊 auff die ☽, setzt es wieder ins baln. als zuvor, ꝛc. Solch auff- und abgiessen, soll so offt geschehen, so lange sich der 🜊 färbet, oder, bis alles euer ☽ ohne einige feces am Boden solvirt ist. Wenn es geschähe, daß noch etwas im Grunde beliben, so sich nicht solviren wollen, so nehmts aus, trucknets, und thuts in einen offenen Tiegel, zu calciniren, vier und zwantzig Stunden, in einer natürlichen Gluth. Aber es wäre besser, in einer Pfannen in einen Reverberir-Ofen zu setzen und zu calciniren. Setzt

es

es darnach wieder ins baln. solvirts in -:|:-, wie zuvor, und das so offt, bis es alles solviret ist. Darnach nehmt allen euren gefärbten -:|:-, gießt ihm zusammen, zieht den -:|:- ab, und trucknet das Pulver auff einen Becken mit Aschen, so auff den baln. stehet. Nach diesen allen so thut alle euer Pulver, so viel ihr habt, in eine, zwey oder drey Pfannen, nachdem es viel ist, setzt es in Reverberir-Ofen, glüets also langsam, eine, ein und ein halbe, oder zum höchsten zwey Stunden, lasts darnach kalt werden, und zieht es aus dem Ofen, setzt es wieder ins baln. zu solviren, wie zuvor, so wird es sich bald, und besser solviren als zu erst. Diese Solution geschiehet wegen der inwendigen Unreinigkeit, so noch bey dem ☽ blieben seyn möchte, und unten im Glasse blieben, und sich nicht solviren wolte, so coagulirt es wieder, trucknet euer Pulver, und thut es in euren Reibe Scherben, setzt es in Reverberir-Ofen, last eine halbe Stunde oder ein wenig länger glüen, darmit, wo einige Geister des -:|:- darbey blieben wären, daß sie hinweg flöhen. Denn bey unsern Stein mag nichts fremdes gelitten werden. Und so habt ihr euer Ferment, den Stein zu machen, bereitet, und ein weisses unbegreiffliches Pulver als Schnee, das im äusersten rein und gesaubert ist, und in ihm nichts ungemeines gefunden wird. Darvon sagt Hermes: Der Geist soll in das corpus nicht kommen, oder mit ihm vermischet werden,

noch

noch bey ihm bleiben, so lange etwas unsau-
bers bey ihm ist.

Nun nehmt den Geist mit der Erden, wel-
che ihr zusammen sublimiret, und in der glässer-
nen Büchsen verwahret habt, wäget sie, wie
schwer sie ist. Desgleichen wäget das Ferment
auch, und besehet, ob sie gleich schwer seyn als das
andere. Deñ es soll eines nicht schwerer seyn, als
das andere. Alsdenn so nehmts in gleichen Ge-
wichte, mischet sie auff einer Glaß-Tafel, thuts
in ein solch Glaß, und versiegelts cum Sigillo
Hermetis, setzt es in ein Theil gesiebter A-
schen einen halben Fuß tieff, setzt die Capelle
mit der Aschen in einen solchen Ofen, der unten
und oben gleich warm sey, welches
eine Figirung heist, steckt den Halß
durch die Theil in Ofen, also daß
man des Glasses dicke in Tag und
Nacht umkehren und umwenden möge, und
setzt das Glaß also tieff, so hoch die
Materie im Glasse ist. Denn solt
ihr einen Deckel haben, der auff
den Ofen gerecht sey, darmit man
auff- und abheben möge, die Farben des Steins
zubesehen, uñ was sich also aus sublimiret. Weñ
das unterste vom Glasse auffwerts gewendet
wird, so kömt es wieder hinab. Und ihr solt
euer △ im Ofen erstlich gantz klein machen, wie
die Sonne im Mertzen scheinet, und darnach von
acht zu acht Tagen dasselbe, von Grad zu Grad
stärcker,

stärcken, allemahl das sublimirte, wie gemeldet, wieder hinab auff den Boden, und also das unterste am Glase über sich gekehret. Solch Umkehren muß man so lange treiben, biß es alles bey einander am Boden bleibet, und sich nicht mehr sublimirt. Die Farben zu besehen, müst ihr den Deckel ebenfals wie zu Umkehrung des Glases, abheben, und wieder auffsetzen. So offt ihr denn sehet, daß der Stein seine Farbe in eine andere verändert, so vermehret euer △ ein wenig, bis daß es alles bey einander bleibet, und fix wird. Ihr solt auch alle die Farben und Verenderungen samt der Zeit, so zwischen einen ieglichen Zeichen verläufft, desgleichen die Zeit der Fixation auffzeichnen, und euch für grossen △ hüten, und nur allein mit kleinen △ bis es fix wird, und eine Schneeweisse Farbe bekömt, arbeiten. Wollet ihr aber in einen blinden Ofen, als vorgemeldet, arbeiten, so gebt ihm ein gut △, ☋, also, daß ihr eure Hand darinnen zwischen den Geschirr und Ofen leicht ohne zucken halten möget. Ihr müst aber zwischen Tag und Nacht euer Glaß zum wenigsten wohl fünff mahl umwenden. Dieses Regiment soll man halten, bis es alles zusammen fix wird. Oder aber thut eure Materiam in ein gläsern Ey, und hängts in einen heimlichen Ofen viertzig Tage. Wenn die viertzig Tage um sind, so brecht euer Ey auff, und besehet, ob eure Materie fix sey, oder nicht. Ist sie aber

noch

noch nicht fix, so hängt sie wieder in einen Ey, wie zuvor, in den heimlichen Ofen zwantzig Tage. Also habt ihr dreyerley Wege, euren Stein fix zu machen. Ich rathe euch aber, daß ihrs in den Ofen setzt, mit dem Deckel, und gebt achtung auff die Veränderung des Steins, und auff seiner Farben, und auff sein gantz Regiment; Sonderlich zum ersten mahl ist von nöthen, daß ihr auff euer Regiment wohl achtung gebt, und die Zeit auffschreibet. Also ist euer Stein fix und bereitet, darmit weiter zu handeln.

Ihr solt aber wissen, daß viel Menschen haben vorher gearbeitet, ehe sie verstanden, was für Materie sie nehmen solten, den Stein fix zu machen. Und sie haben ihn ausgezogen, und subtiel gemacht, wie vorhergeschrieben ist, haben auch ihr Ferment wohl gesaubert, und da es beritet gewesen, haben sie es zu Wercke gefüget, und figiret, haqen auch alle Zeichen und Farben gehabt, die man den Stein geben müsse, und haben es also weißlich fixirt. Da sie es aber nach der Kunst, und der philosophischen Lehre vollbracht haben, und Projection thun wollen, haben sie nichts gefunden, und hat der Stein keine Projection gethan. Da liessen sie das Werck stehen, und sagten, die Kunst wäre unmöglich. Denn sie liessens stehen, da sie vom neuen hätten anfahen solten, und kanten also weder die Natur, noch das Ferment, so in das

Werck

Werck gesetzt ward; wusten nicht, daß es noch nicht flüchtig war, denn sie verstunden der Alten Worte nicht, welche sagen: Unser Stein ist aus Seel, aus corpore und spiritu. Und diese drey müssen in einer Substantz untrennlich seyn. Denn das Ferment muß so wohl mit dem Geist flüchtig seyn. Liessen derohalben das Werck stehen, da es fix war, dieweil sie nicht mercken konten, daß die fixe Materie oder der fixe Stein von des Ferments wegen, so ihm zugesetzt, wieder flüßig werden müste. Wiewohl, so der Geist mit dem corpore und Ferment fix wird, und das Ferment noch flüchtig, so sind sie noch nicht recht zusammen gesetzet. Denn es muß das Ferment mit dem Geist, corpore und terra auffsteigen, und flüchtig werden, sonst ist es alles vergebens. Denn in den Auffsteigen wird es subtil, und gewinnet viel Kräffte, und wird ein Ding mit dem corpore. Daher die alten Weisen das Ferment die Seele geheissen, und gesagt: Der Geist ziehet die Seele in das höchste, und fället wieder in das tieffste. Gläubet derohalben meinen Worten. Denn der euch anders saget, der betreugt euch.

Soll man einen clarificirten Leib machen, der immerwährend seyn solle, dessen Seele, corpus und Geist zugleich subtil seyn, und nimmer sterben, und die so sehr grob sind in ihren ersten Stande, da sie in der Welt auff der Erden und in dem corpore waren, ewig bleiben sollen, so

muß man der Natur folgen. Und ist unmöglich, daß sie nicht so flüchtig und geistlich werden solten, als das corpus und der Geist. Aber wir wollen allemahl anders handeln, als uns GOtt in seiner Ordnung der Natur lehret, darum werden wir auch vielmahl betrogen. Die Alten aber haben der Natur in allen, so viel sie gekund, gefolget, und haben ihr Begehren erlanget, und dasselbe zum guten Ende gebracht. Das sollt ihr auch thun.

So ihr nun euer corpus, Ferment oder fix Ding wollet flüchtig machen, so nehmt ein Theil fixes, und drey Theil flüchtiges, vermischet sie zusammen, und setzt es zu sublimiren mit einem redlichen starcken △, als ich vorher gelehret, darmit ihr den Geist und die Erde mit der Sublimation auffziehet. Denn dieweil der Geist oder der flüchtige Theil grösser ist, denn der fixe Theil, so ziehen die Flüchtigen die fixen mit ihnen hinauff, bevorab so beyde Theil das flüchtige und fixe wohl sauber sind. Denn sie sind nun von einer Natur, und begehret eines bey dem andern zu seyn und zubleiben. Das flüchtige ziehet auch das fixe desto leichter zu ihm, und bringets zu seiner Materie.

So ihrs also sublimiret habt, und etwas am Boden bleibt, das nicht auffsteiget, so nehmt zu denselben, so es gewogen, drey mahl so viel Geistes, und setzt es wieder zu sublimiren, das thut, bis ihr es alles sublimirt habet, daß nichts

dar

darhinten geblieben. Also solt ihr eure fixe Materie und fixen Stein samt seinen Ferment auffziehen, so werden sie von einer Natur. Denn wo das Ferment mit dem Geist und corpore nicht zusammen auffgesublimiret wird, so werden sie nicht einer Natur, ob sie wohl zusammen fixiret sind. So sie aber alle miteinander auff sublimiret werden, können sie nimmermehr geschieden werden. Denn im Auffsteigen werden sie tausendmahl subtiler, denn sie zuvor waren. Wenn ihr nun eines mit den andern sublimirt habt, so setzt alle Materiam wieder in das Figir-Glaß zu figiren, wie zuvor gelehret ist, und alsdenn soll die Rectification geschehen. Es sollen sich auch alsdenn alle Farben, die in der Welt erdacht werden können offenbahren. Dann soll kommen die Pfauen-Farbe, und sie sollen doch alle nicht bestehen, sondern sich verliehren, bis zum letzten die weisse Farbe kömmt. Alsdenn erfreuet euch. Denn euer Stein ist fix. Viel haben vermeinet, wenn sie den Stein so weit gebracht, daß sie den Stein also ausgemachet hatten, und wurffen ihn alsdenn auff ♃ oder ☿, aber es halff nicht, und er wolte nicht eingehen. So sagten sie denn, es wäre unmöglich, denn sie verstunden nicht was die Alten sagten: Macht feucht den unendlichen ♁ mit dem Mayen-Thau, daß er trage weisse und rothe Blumen. Speiset den König mit seiner eigenen Milch, bis er vollgewachsen

wachsen sey. Auch sagen sie: Man begiesse die Erde mit schönen klaren ▽ des Paradieses, das ▽ steige auff in dem Himmel, und es soll wieder niederfallen, und es soll die Erde bethauen, auff daß sie fruchtbar werde, daß sie bringe Blumen von mancherley Farben, dardurch der König soll gestärcket werden mit ihren Geruch, also, daß er von dem Tode aufferstehe, und werde wieder lebendig mit seiner Haußfrauen, und bleibe allezeit.

Wenn nun euer Stein fix ist, nehmt ihn aus dem Faß, und wäget ihn gegen drey Theil Steins: Nehmt ein Theil Geistes, mischt es zusammen, und thuts in ein Figir-Glaß, und figirt das Theil mit dem Stein, welches bald geschehen soll. Und seyd eingedenck, was ich euch zuvor gelehret habe, wenn ihr ein fix Ding flüchtig machen wolt. Denn allezeit gegen einen Theil von fixen Dinge soll man drey Theil Geistes nehmen, darmit das flüchtige das fixe mit ihm erhebe. Und hingegen so man das flüchtige figiren will, so soll man drey fixe Theil auff ein flüchtiges setzen, darauff die fixa das flüchtige bey ihm behalten. So sie denn von einer Natur und Complexion, auch im äusersten rein und sauber sind, so greiffen sie einander an, bis in ihren inwendigen Grund. So nun das Theil figiret ist, so thut das andere Theil auch hinzu, und setzt allemahl drey fixe Theile gegen einen flüchtigen, bis euer Stein fliesse und schmeltze,

thut

thut ein wenig auff eine glüende laminam von ♀, und lasts darein dringen, als ein Oel in ein trucken Leder. Wenn das geschicht, so erfreuet euch, denn ihr habt den Stein gerecht gemacht.

Nun mercket selbst, wie viel und was für Materie euch erst vonnöthen sey, zuzusetzen, darmit das gantze Werck vollbracht werde. Merckt auch was für Geist es sey, darmit ihr zu thun habt. Denn man muß erstlich mit der Erden viel Theil figiren, und dann den figirten Geist, so mit der Erden figiret ist, mit dem Geist auffziehen, und allemahl drey Theil Geistes gegen ein Theil des fixen setzen, darnach das Ferment mit der gantzen Materie, wenn die fixen gleich figiret sind, Diese müssen auch alle zugefüget oder gemacht seyn, und allezeit drey Theil Geistes gegen einen Theil des fixen, bis das fixe alles flüchtig ist, oder ins flüchtige gebracht sey, und so fortan. Wenn denn alles flüchtige fix worden, so muß es mit dem Geist gemehret werden, so dicke, bis der Stein fließe als Wachs oder Butter. Denn es müssen alle Dinge mit dem Geist geschehen. Und wiewohl ich zuvor gesagt habe von vier Pfund Materie, bey der Hand zu haben, so werdet ihr wohl sieben oder acht Pfund haben müssen, ehe ihr zum Ende des Wercks kommet. Denn so ihr im Wercke wäret, und hättet nicht Materie gnug, so müste das Werck stille stehen und ruhen, bis

daß ihr wieder frische Materiam zu setzet, und wie zuvor bereitet. Worauff dann lange Zeit gehen würde. Derowegen ists besser, man nehme zuerst so viel Materie, daß man derselben hernach gnug haben möge.

Projectio.

Hütet euch, daß ihr eure Medicin nicht zu sehr schmeltzlich machet, daß sie viscosa werde, so ihr Projection auff ♃ thun wollet, der das nechste corpus der ☽ ist, und das allersauberste unter allen imperfecten Metallen. Und dieweil es roh, und in der Minera bößlich gekocht ist, so kirret oder kracht es, wenn man es beisset, ist auch voller Weisse. Diese Medicin hat des Orts anders nichts zu schaffen, noch zu thun, als daß sie ♃ vollends koche, und zu ihrer Natur bringe. Dieses ☽ ist alsdenn besser und weisser, als das, so aus der Minera kömmt. Darum so thut allemahl Projection zum weissen auff ♃. Und zum rothen auff ♀. Denn so ihr vom weissen auff ♀ projiciren woltet, so würde es euch viel guter Medicin hinweg nehmen und stehlen, und ihr vielmehr brauchen, als auff ♃. Denn ♃ ist nicht roth, sondern weiß, ♀ aber ist roth. Der Stein aber muß nach den Metall, darauff man ihn projiciren will, gemacht werden. Denn die Medicina, die man auff ♀ wirfft, muß nicht also flüßig gema-

machet werden, als wenn man sie auff ♄ oder ☿ werffen wolte. Auff ♃ möget ihr eure Medicin flüßig machen wie ihr wollet, und ie mehr Geist ihr figiret, ie flüßiger die Medicin wird. Ihr möchtet ihm aber auch wohl zu viel thun, und so viel Geists mit dem Stein figiren, daß ihr am Ende ein Theil viscos Pulver haben würdet, das leichter als Butter an der Sonnen schmeltzen würde; Darfür ihr euch hüten sollet. So ihr aber auff ☿ Projection thun wollet, so müst ihr eure Medicin flüßiger machen als auff ♃ geschehen muß. Denn die Medicin muß zuvor schmeltzen, ehe der ☿ verreucht und zu schmeltzen anfänget, das ist auff ♃ nicht von nöthen.

Sehet zu daß ihr euer corpus, das todt ist, zu erst lebendig macht, und ihm seine Seele einstürtzt, ehe ihr Projection darauff thut. Wenn ihr auch gleich die beste Medicin der Welt gemacht hättet. Denn solche Einstürtzung der Seele in das todte corpus muß so wohl, als wie das Ferment in die Medicin gesetzet wird, geschehen. Denn Morienes sagt: Unsere Medicin ist kein gemein Metall, denn es lebet, und hat eine Seele.

So ihr aber Projection thun wollet zum rothen, so ithuts auff ♀, und sublimiret und figiret eure Medicin des Steins, und achtet nicht, daß es langsam zugehet. Denn so ihr eure Medicinam mit geringen △ arbeitet, so behält sie

ihre Feuchtigkeit, und ist desto besser. Denn ♀ ist sehr trucken, darum muß die Medicina desto feuchter seyn, als wenn man sie auff ♄ werffen wolte. ♀ schmeltzt nicht gerne, von wegen seiner Truckenheit.

So ihr aber Projection auff corpora, so leichtlich schmeltzen, als auff ♃ und ♄, thun wollet, so müst ihr eure Medicinam des Steins mit starcken △ sublimiren. Denn so man mit starcken △ sublimiret, so verzehret sich die Feuchtigkeit in sich selber.

So ihr aber auff ☿ oder ☽ projiciren wollet, so sublimiret eure Materiam mit mittelmäßigen △. Denn diese zwey verharren mit der Medicin, bis daß alle ihre Feuchtigkeit und Rohheit verzehret ist, und stellen sich selber zu einen König, als ☉ und ☽ auff den test thun.

Wollet ihr aber auff ♀ oder unsauber Metall Projection thun, so nehmt viertzig, funfftzig oder hundert Pfund ♀ oder ♄, calcinirt und wascht es, von aller seiner Unsauberkeit, und bringts wieder in ein corpus, schmeltzt es wieder, stürtzt darein eine Seele, und macht es lebendi ,alsdenn werfft eure Medicin darauff; Nicht, daß es eben vonnöthen sey, daß ihr die unsaubern Metallen vorher bereiten müstet, ehe ihr Projection darauff thut, sondern die Medicin hat die Macht alle unsaubern Metallen in ☉ und ☽ zuverwandeln. Denn so ihr sie mit Calcinirung und Waschung gesaubert, so sind

sie

sie von aller ihrer Unsauberkeit erlöset, werden auch von ihren verbrennlichen 🜍 gereiniget, also, daß eure Medicin hinführo mehr würcket, denn da sie noch in ihrer Unsauberkeit waren. Als zum Exempel: Wenn der Stein hundert Theil ungesaubertes Metall tingirt, so tingirt er zehen tausend Theil gesaubertes. Darum wird euch die Arbeit und eure Calcination gantz reichlich belohnet.

♀ Zu calciniren.

Nehmt ein groß viereckigt Faß, von starcker Erden gemacht, das nicht spalte, also, daß der Deckel oben wohl darauff gefüget sey, und sich wohl drauff schliesse. Nehmt darnach rothen imperfecten ♀, schneidets zu viereckigten Lamelen, so groß, daß sie in das Faß geraume liegen können, glüet sie, und lescht sie in alten Urin vier mahl ab, allemahl mit andern frischen, doch alten Urin, waschet darnach die Stücke in einen schönen ▽, und trucknet sie mit einen Tuch oder an der Sonnen, so ist euer ♀ gesäubert und zu calciniren bereitet. Darnach nehmt weissen Arsen, der zwey oder drey mahl sublimirt sey, und reibt ihn auff einen Stein mit starcken 🜊 als eine dicke Pappe oder Mahler Farbe. Mit dieser Pappen beschmieret eure laminas von ♀, setzt sie an die Sonnen, oder in eine warme Stube zu trocknen, beschmieret sie darnach wie-

der, das thut drey mal, also daß sie rund um an allen Orten drey mahl geschmieret werden. Nehmt darnach Sal com. welches ein mahl solviret und wieder coaguliret ist. Dieses Saltz leget einen Finger dick in das obgemeldte Geschirr, darnach ein Laminam, der geschnittenen ♀ darauff darnach wieder 🜔, und also fortan, bis das Faß voll ist. Setzt darnach das Faß auf den Ofen und macht ein klein △, wie die Sonne im Mertzen scheinet, und last also 2. oder 3. Tage die Feuchtigkeit darvon evaporiren, darnach verlutiret den Deckel fest auff das erdene Faß mit starcken luto, darmit nichts evaporire, und last es wol trocknen, daß es nicht klebe. Darnach setzt es in einen Calcinir-Ofen, erstlich mit kleinern △, daß das Faß nicht glüe zwölff Stunden. Darnach vermehret das △ einzeln von Grad zu Grad, also daß das Faß darnach in sechs oder acht Stunden gantz glüe, und last es in solcher Glut zwölff Stunden stehen; lasts darnach erkalten, brechts auff, und solvirt das 🜔 mit warmen ▽ davon, und wascht es sauber ab. Was nicht calciniret ist, dem thut wie zuvor, und setzt es zu calciniren, wie ich gelehret, so darff mans nicht wieder glüend im Urin auslöschen.

So es nun alles also calcinirt ist, so wascht es rein vom Saltz, und stosset den Kalch in einen ♂ Mörsel auffs aller kleinste, wascht es darnach wieder mit gesottenen ▽ zum andern mahl,

mahl, bis das ▽ klar abläufft, trocknets darnach in einer Schalen auff einen △, stost es wieder in ♂ Mörsel, und und siebet es durch ein Sieb, reibt darnach den Kalch auff einen Stein mit Honig ☿ vermischt, bis es wie Mahler Farbe wird. Darnach wascht es wieder mit warmen ▽, bis das ▽ wieder klar abläufft, und trocknet euren Kalch wie zuvor in einer Pfanne auff den Ofen, so ist euer ♀ schön und sauber. Alsdenn nehmet Salalculi und Sal vitri, und pulverisirt es, mischt es in den calcem ♀, und nehmet einen leinen Sack, und füllet ihn mit dieser Materie so steiff als ihr könnet, mit einen Stecken hart auff einander gestossen. Darnach bindet das Ende vom Sacke zu, und lutirt den Sack rund um, trucknets, daß es nicht klebe, das thut so lange und offt, bis der Sack drey Finger dicke verlutiret wird, So es nun trocken ist, so macht in das eine Ende ein Loch, und legt den Sack im Schmeltz-Ofen, daß das Ende mit dem Loche eines halben Fusses tieff niedriger liege, als das andere Ende, und setzt einen grossen Tiegel drunter, macht darnach, so das lutum trocken, ein △ von Holtz darunter, und schmeltzt es also, daß es alles in den Tiegel fliesse. Lasts darnach erkalten, und schmeltzt es noch einmahl, so ist es bereit, und thut zu zehen Pfund dieser ♀ ein Pfund ☽, von der Cappellen, und schmeltzet es zusammen, so ist es lebendig und bequem eure weisse Medicin darauff zu werffen.

Wolt

Wolt ihr aber ♀ bereiten zu den rothen, so nehmt an statt des weissen Arsenici, rothen und gelben, und sublimirts zwey oder drey mahl, und darmit schmieret euer Lameln, cementiret sie, wie zuvor, mit halb 🜕 und halb 🝗 M. und procedirt aller Dinge wie zuvor.

Diese Calcinatio ist sonderlich nicht von nöthen, aber, die Medicin thut also viel höhere Projection. Es ist auch sonst nützlicher Projection zu thun, auff saubere Metallen, als auff unsaubere. Ursach, auff ein unsauber Metall Projection zu thun, muß die Medicin, ehe sie Veränderung thut, zuvor die Schlacken und Unreinigket aus dem Metall abwerffen, welche ihr alsobald mit einen Stecken abschäumen, und aus dem Tiegel werffen solt, und das thut so lange, bis ihr keine Unsauberkeit mehr sehet auff den Metall schwimmen. Denn es ist zu mercken, daß die Schlacken allezeit etwas guts vom Metallen mit sich nehmen, das an ihnen hängen bleibet, und das wäre nicht nützlich. Wenn aber die Schlacken nicht mehr da sind, so thut die Medicin ihre perfecte Krafft und Ubersetzung, und muß alsdenn das Metall stehen, und treiben schön hell und klar, als eine Perle, ohne Schlacken, und muß sich letzlich stellen zu einen König. Also ist dann die Projection gethan, so macht sie kalt, und löschet sie ab. Solche Arbeit aber darff man nicht haben, wenn ♀ vorhin gesäubert ist, wie vorhin gelehret worden.

Nun

Nun will ich euch lehren den rothen Stein zu machen.

WElcher gar heimlich und von mehrer Arbeit, auch subtiler ist, denn der weisse, man muß ihn auch länger und besser faulẽ lassen als den weissen, denn er hat ein fixer fester und zusammen gedrungener corpus. Darum soll der rothe Stein mehr als der weisse gefaulet seyn, ehe ihr seine Theile sollet scheiden können, ihn zu öffnen, oder seinen subtilen Geist, oder seine subticle Theile auszuziehen. Darum nehmet den rothen Stein und resolvirt ihn in sein roth ▽, welches ihr zu Grunde schlagen sollet, und wascht von ihm sein roth ▽, mit ▽ der Wolcken, und tronet ihn in der Sonne, oder auff einen Feuerlein. Darnach nehmt ihn aus, und resolvirt ihn in sein roth ▽, darnach setzt ihn in die Putrefaction, oder in ein warm Balneum, last es darinne stehen acht Tage. Darnach zieht ihn das ▽ ab, setzt ihn wieder in ein lau baln. bis es nicht länger distillire, und nehmt das Wasser aus dem baln. und thut das ☉ in ein Gläßgen. Darnch spaltet einen grossen Receptackel mitten von einander, und setzt das Glaß auff einen Dreyfuß, und lutirt den Receptakel fest, und setzt ihn in den Sand oder Aschen, setzt darauff ein Alembic und ein Receptakel an die Pfeiffen, lutirt die Juncturen mit guten luto, und so es trocken ist, so setzt es im Ofen in

in Sand oder Aschen, also tieff, daß der Sand oder Aschen drey Finger hoch über das Gläßlein, das in dem Receptakel stehet, mit dem ☉ stehe.

Darnach steckt △ unten im Ofen, am ersten klein △, und immer stärcker, bis das grosse Receptakel feurig werde oder glüe, last es also stehen acht Tage, alsdenn last es erkalten von ihm selber, nehmts aus, und setzt das Gläßlein mit dem ☉ in ein starck erden Faß, welches △ vertragen kan, so ferne nun das Gläßgen noch gantz, denn sie brechen gerne, so es trucken, drum schließt man sie in ein groß Receptakel, darmit nichts verlohren werde, Ist es aber zerbrochen, so thuts in ein ander Gläßlein, und setzt es in das erdene Faß, obgemeldet also gemacht, verlutirt das Glaß feste mit einem andern Glase. Alsdenn thut es in das erdene Faß, verlutirt den Deckel auch feste darauff, darmit es das △ vertragen möge, last es wohl trocknen, und so es trocken ist, so setzt es in einen Calcinir-Ofen, macht zum ersten klein △ darunter, und immer grösser, bis das erdene Faß glüend ist, last es also stehen zwölff Tag und Nacht. Dann lasts erkalten, nehmts aus, zerbrecht das Glaß, so solt ihr euer Gold roth finden als Blut, und hütet euch, daß ihr ihm nicht zu grosse Hitze und Gluth gebet in denen zwölff Tagen und Nächten, darmit es nicht fliesse, sondern allmehlich glüe.

Die-

Dieses haltet für ein Secret. Denn wenn das ☉ aus seiner eigenen Natur ist, so ist es roth als Blut oder trocken. Und wenn ihr das Glaß auffbrecht, und euer Gold noch gantz findet, und daß es nicht roth als Blut wäre, so ist das Gold nicht incorporiret, so müst ihr das ☉ wieder solviren in sein roth ▽, und thun eben wie vor gelehret ist, das thut so lange, bis es so roth ist als Blut, und so es so roth gemacht ist als Blut, so müst ihr seine Farbe abziehen, mit solviren in dist. 🜊 also. Nehmt das entleichnamte ☉, reibt es auff einen Stein mit dist. 🜊, setzt es in einen grossen Receptakel, gießt darauff 🜊 zwey Theil voll, und setzt es in ein temperites baln. und last es stehen in der Hitze in belneo, bis der 🜊 roth wird als Blut. Darnach gießt den 🜊 oben ab, in ein ander schön Glaß, und gießt wieder andern frischen 🜊 darauff, lasts wieder stehen, das thut so lange, bis sich der 🜊 nicht mehr färbet, so ist es gnug. Darnach dist. den 🜊 von der Erden oder ☉, und euch soll in den Ofen ein Kalch als wie Schnee bleiben. Aber bey ihr ist noch ihr trocken ▽ mehr als in der Farbe. Die Erde ist trocken, das △ und ▽ gemenget mit der Hitze, und ihre subtilen und die groben Theile sind unten geblieben, also kan die Materie von ☉ geschieden oder getheilet werden.

Und so die subtilen Theile getheilet werden von den groben Theilen, so ist die Natur der

Mate-

Materien in allen beyden, so wohl in den groben, als in den subtilen Theilen. Alsdenn nehmt das weisse Pulver aus, setzt es zu reverberiren mit temperirten △, bis daß es auffgeschwillet wie ein Schwamm, last es erkalten, nehmt es aus und setzt es zu solviren in dist. ꝑ, setzt es in baln. (denn es soll gar leicht solviren) so es solvirt ist, so gießt es oben ab, denn ihr werdet in dem Grunde sonderliche feces finden, die darein gefallen sind, da es reverberirt ward. Und ob noch mehr ☉ darinnen wäre, daß sich nicht solviren wolte, das sehet ihr wohl, ob mehr ☉ annoch in fecibus. Und ob ihr zweiffeltet, daß noch etwas ☉ darinnen sey, so setzt es wieder zwey Tage zu reverberiren, und solvirts wieder, und besehet, ob es etwas solviret oder nicht. Was solviret ist, bringt zusammen, und zieht den ꝑ mit dem Alembic ab, so wird eine sehr klare weisse Materie im Grunde liegen bleiben, und seynd also die groben Theile subtil gemacht, verwahrt es in einen gläsernen Geschirr, bis ihr es bedürffet.

Nehmt darnach allen den gefärbten ꝑ, den ihr von den groben Theilen abgezogen, und distillirt habt, und zieht ihn ab, so bleibet am Boden ein roth Pluver, wie Drachen-Blut, liegen. Dieses Pulver setzt zu sublimiren per se, ohne andern Zusatz, so wird es sich weiß sublimiren. Es werden aber etliche feces, und doch nicht viel dahinten bleiben, nehmt die feces aus,

und

und wirfft sie hinweg, und sublimirt das Pulver wieder, bis daß keine feces mehr hinten bleiben. Alsdenn ists gnug, verwahrt es wohl. Wäget darnach die groben Theile, so ihr sie subtil gemacht habt, nehmt sie darnach alle, und mischet sie unter das vierte Theil der sublimirten subtilen Theile, die ihr solvirt habt, reibets auff einen Stein, wie ich euch zum weissen Steine gelehret habe, und setzt es auff dieselbe Manier zu figiren. Und wenn es figirt ist, setzt wiederum das vierte Theil des sublimirten darzu, und setzt es wieder zu figiren, das thut so lange bis es alles auffsublimiret und fix ist. Alsdenn gebt ihm bequeme Hitze, bis es zu der weissen Farbe kömt, und scheinet, als Fischaugen, oder Orientalische Perlen; So habt ihr euren Stein zum weissen.

Dann vermehret euer △ mercklich, bis ihr sehet grünliche Farbe, die doch nicht mehr grün als gelb, mehrt darnach euer △ wieder, bis ihr kommet zu einer röthlichen Farbe, als gebackene Steine, mehret euer △ abermahls, bis ihr komt zu der rothen Farbe, alsdann ist der Stein ausgemacht. Denn es werden sich, ehe er zu der rechten perfecten Rothheit kömt, darzwischen alle Farben, die man erdencken kan, und hier nicht beschrieben sind, sehen lassen und erscheinen. Dennoch ist das △ immer zu vermehren.

Das ☉ wird auffgesolvirt und greiffet auff die Manier so im Werck auff den weissen Stein

 geleh-

gelehret ist, allein daß es längere Zeit erfordert, als im ☽, auch öffters abgezogen, und mehr mit frischen ▽ begossen werden muß, als im weissen Werck. Denn wenn ihr die Tinctur aus dem Stein gemacht habt, müst ihr die Tinctur alle sublimiren, wie im Werck gelehret ist, setzt darnach drey Theil des weissen Steins und ein Theil dieser Tinctur zusammen, welche die Philos. rothen ♃ nennen, und vermischet also weisses und rothes in das andere. Darum haltet das für ein Secret, daß man den Stein in seiner inwendigen Natur kennen muß. Denn man keine Materiam oder Medicin zum weissen oder rothen machen kan, auf dem △, so schmeltzlich, die den ☿ halten mögen im △. Denn ☿ würde zuvor, ehe er schmeltzen möchte, hinweg fliehen.

So ihr nun eure Medicin zu den weissen oder rothen dermassen gemacht habt, daß sie Projection auff harte und mürbe corpora thue, und ihr wollet auff ☿ die Kunst zu versuchen, Projection thun, so nehmt ein Theil eurer Materie zum weissen oder zum rothen, solvirt sie in starcken dist. 🜊, welcher dermassen rectificirt ist, daß gar keine feces dahinten bleiben, coagulirt es darnach, und thut das so offt, allemahl mit frischen , bis sie so flüßig wird als Butter, alsdenn hört auff, und werffts auff ☿, und thut Projection nach der Kunst.

Obgemelte Solution und Coagulation mit frischen

frischen ⊕ soll so offt geschehen, bis es stehen bleibet, und zu einen Oel wird, daß sich nicht mehr coaguliret.

Es ist auch in allen vegetabili oder animali keine solche Vertröstung der Solution, als in dem Wein und abgezogenen Brantewein, denn sie sind alle hitzig und trocken.

Der gebrante Wein ist hitzig, so kein Phlegma darinne ist, daß kan man also probiren. Setzt Salalculi, Saltz oder ⊕ darein, so solviren sie sich nicht, und legen sie bis zum jüngsten Tage darinnen, so sie sonst alle durch die Natur bey sich selbst solvirt. In dieser Solution bleiben die groben Theile und feces dahinten, aber alles das solubile ist, das ist durch den Alembic gangen. Also ist dist. ⊕ der halbe Theil des Weins, welche zu unserer Kunst dienen, gleich als die mittel Materie, so in dem Steine ist, uns dienet und sonst keine, das ist das meiste Secret der Kunst. Denn die mittel Theile, des ⊕ sind von heimlicher grosser Krafft, durch seine Subtiligkeit, also daß es unglaublich ist, weil sie in alle Dinge subtil eingehen, und worzu sie sich mischen, das machen sie subtil.

Darum machen sie den Stein hundert mahl subtiler und durchdringender, denn er erst war. Aber die subtilen Theile des Geistes des ⊕ mischen sich nicht mit dem Stein oder Medicin, sie seyn deñ von einer Natur, und alle beyde Theil des ⊕, die sauber sind, mi-

schen sich mit dem Stein oder Medicin, ergo, so sie subtil sind, so gehet eins ins andern, als ▽ in ▽, und der Stein oder die Medicin ist von solcher Natur und Kräfften, daß er alles dasjenige, worzu er vermischet wird, fix machet, und mit ihnen von seinen Wesen oder Natur theilet. Also figiren sie auch die subtilen Theile in den Steine, und werden mit denselben eine Natur, so flüßig, als der Meister des Steins will. Und wird diese Medicin kräfftig, darnach sich der Stein im ✢ solviret und coaguliret, oder darnach viel oder wenig Geistes in dem ✢ blieben.

Also habe ich euch nun gelehret, wie ihr den Stein oder Medicin so flüßig machen solt, daß er den ☿ in ☉ und ☽ erhalte, welches Secret wenigen bekand ist. Darum leset die Lection offt, darmit ihr wisset, was für Krafft in dem ✢ sey, und was die mittel Materie des ✢ thun könne.

Im ☉ ist inwendig wunderbarliche Natur von Tincturen, daß es unglaublich ist, beschlossen. Denn ihr habt die Natur auff den rothen Stein vom ☉ gemacht, der hohe Projection thut, nemlich, ein Theil auff tausend Theil. Werfft auff ☽, so wird es sich alles in ☉ verändern, und ihr werdet eine schönere Tinctur haben, als das natürliche ☉ aus den Mineren. Deñ das ☉ ist das vollkommenste dieser Welt, und so es in seine höchste Perfection getrieben wird,

wird, so ist es das perfecteste in dieser Welt. So hohe Projection thut es, nehmlich ein Theil auff tausend, das unglaublich ist. Dennoch ist es wahr, und worzu es vermischet wird, das macht es zu einen perfecten corpore. Alles was GOtt geschaffen hat, das hat die vier Elementen in sich, wie im vegetabili gelehret ist. Und dieweil das da ist eine weisse Natur aussen, und das weisse dargegen von Natur inwendig roth, in unsern rothen Stein. Denn alles, damit er vermischet wird, das bringt zu seiner Natur. Also setzet der rothe Stein die Weisse des ☽ hinein, und die Röthe heraus, und bringt ☽ in seine Natur, wie ihr täglich sehet in allen vegetabilischen Dingen, als in Früchtē, Aepffeln Birnen, Pflaumen und Kirschen, die Früchte auff den Bäumen, wenn sie vollkommen gewachsen sind, haben eine schöne rothe natürliche Farbe von den Sonnenschein, die auff sie scheinet. Sehet an die Aepffel, wie natürlich roth sie sind, da sie die Sonne mit ihren Schein erreichet. Wie die Wärme der Sonnen den Apffel seine Röthe heraus zeucht, und bringt den Apffel, Birn und Kirschen in ihre Farbe, so ferne sie kan, und wird doch die Sonne nicht darein gemenget: Aber sie würcket in ihnen, so viel die Natur kan, das geschiehet durch die grosse Krafft und Vollmacht, die Gott der HErr der Sonnen gegeben hat mehr, denn denn andren Planeten. Wenn das ☉ ent-

leichnamt oder eröffnet ist, so ist es roth als dun=
ckel Blut, Drachen=Blut, oder Bocks=Blut,
aber trocken, und so voll Tincturen, daß es un=
glaublich und unaussprechlich ist, und wenn
es entschlossen oder entbunden ist, und wiede=
rum coagulirt, weiß Gewichts, so solt es zwan=
zig Töpffe Wein färben der weiß wäre, so roth
als Brombeere. So grosse Tinctur und Far=
be ist in ☉. Darum soll uns nicht verwundern,
daß ein Theil tausend Theil färbet, wie obgemel=
det.

☉ Zu entfliessen oder entleich=namen.

SChlaget das ☉ in dünne Lameln, als ob ihr wollet vergolden, dann so nehmt 🜔, 4. Theil, ✱ ein Theil ☿, sublimir ein Theil, reibts sehr klein auff den Stein, mit oleo terpentini, als eine Pappe oder Mahler=Farbe. Mit dieser Pappe schmieret die Lamelen des ☉, legt sie in einen Tiegel M. bis er voll ist, setzt es in ein Kohl=Feuer mit starcken Brande wohl gegluet, durch seinen Leichnam, zehen oder zwölff Pater noster lang, alsdenn nehmet es aus, und lasts erkalten, reibt es klein in einen Mörsel, darnach auff einen Stein mit Honig= und mit Gummi 🜄, darnach wascht es in einer glässernen Schalen, mit aqua dist. com. und last es alle mahl sincken, und giesset es oben ab

per

per inclinationem oder Filtrirung, das thut, bis das ▽ rein abfleust, als wie ihrs auffgegossen, trucknet alsdenn das Pulver in der Sonne, oder auff einen kleinen Feuer; oder setzt das ☉ in ein plattes Pfännlein, darinnen zu reverberiren, zu erst mit kleinen, hernach mit grossen △, doch daß des ☉ nicht schmeltze. In solcher Hitze last es stehen ein und zwantzig Tage, in einen gewölbeten Ofen vier und viertzig Tage, so geschwillet es auff wie ein Schwamm. Dann so nehmts aus, und thut daran dist. 🜊 wie zuvor, was noch nicht solviren will, das setzt wieder zu reverberiren, bis es sich alles in 🜊 solvirt. Darnach evaporirts wieder, solvirt es wieder in 🜊/🜊, und wenn etwas im Grunde blieben, wenn es solvirt ist, das thut weg, denn es ist etwas von inwendigen fecibus. Solch solviren und coaguliren thut allemahl mit frischen 🜊, bis ihr es so offte solviret, daß es sich nicht mehr solviren oder coaguliren will, und daß es stehen bleibt, als ein roth Oel, oder finster Blut, so ists gnug, verwahret es wohl in einem starcken Glasse. Darnach so glüet ein Laminam von feinen ☽, löschet sie in diesen Oel aus, so wird es fein ☉, &c.

Setzt ☿ in einen Tiegel, der mit dem zehnten Theil ☉ geamalgamiret, wärmet es, daß es flüßig wird, alsdenn tröpffet das Oel darauff, und gebt ihn △, daß es treibet als ☉ oder ☽ im Tiegel, bis daß es ein König sey, und so habt ihr fein ☉. Laus Deo.

Wollet ihr dieses Oel zu einen rothen Stein machen

SO nehmt ☿, welcher aus ☽ lebendig aus gezogen ist, sublimirt ihn durch gesäubertes mit Solution und Coagulation in distillirten ▽, bis das es puer und klar ist. Von diesem nehmet vier Theil gegen ein Theil ☿ aus ☽, reibt es sehr klein zusammen, auff einen Stein mit dist. 🜊, sublimirt es in einen Glase oder steinern Faß, distillirt es mit einen Alembic, und ein Receptakel daran. Sublimirt es also, und wenn es alles sublimirt ist, so nehmts aus und reibts wieder wie es sich auff sublimirt hat, mit frischen ⊖, sublimirt es wieder als zuvor. Solche Sublimation thut sieben acht oder zehen mahl, allemahl durch frischen ⊖, oder bis sich der ☿ erzeiget.

Darnach so sublimirt ihn wieder alleine, dasselbe thut auch so lange, bis er nichts mehr dahinten lässet, so ists gung. Darnach reibet den ☿ auff einen Stein mit euren oleo vom ☉, als ein sehr dicke Pappe. Darum müst ihr so viel ☿ haben, daß ihr euer oleum möget einträncken. Denn solche Pappe muß bey nahe so dicke seyn, als ein dicker Teig, oder ein wenig dickerer. Darnach thut es in eie gläsern Faß, setzt es auff den Tripodem, gebt ihm gleiche Wärme viertzig 🝰, so soll denn das corpus flüßig seyn, wie Wachs, und eine köstliche rothe Medicin,

ein, die durchgehet und übersetzet alle Metall in warhafftiges ☉, und soll auch eine andere Projection thun. Wolt ihr diese Medicin in eine rothe harte Massam haben, so nehmt einen gläsernen Tiegel, von starcken vermischten Glase, setzt die Materiam darein auffs △, sie soll schmelen wie Wachs. Wenn sie geschmoltzen, nehmt sie ab, lasts erkalten, so coagulirt sie sich in eine harte Massam, oder schmieret eine hötzerne Form inwendig mit Schaf-Talg, und gießt sie darein, nehmt sie alsdenn aus, und wenn ihr Projection thun wollet, so schneidet darvon, pulverisirt es, und werfft es auff das Metall, das ihr verändern wollet.

Wollet ihr GOtt folgen, so will ich euch lehren den Stein aus zweyen Lichtern machen.

Wie die Alten und ihre Nachfolger mit ihren Händen selbst gemacht haben, ohne verdeckte Worte, die Handwirckung und seine Kräffte, und auch die Ubersetzung aus seiner Natur, ersten Wesen oder Substantia. Denn man kan nichts setzen aus seiner eigenen Wirckung, so die Natur gethan hat,

 oder

oder GOtt in seinen äusersten Wercken nachkommen.

Und er ist allein aus diesen zweyen Lichten gemacht.

WIewohl, wenn schon die zwey Lichte bis am Jüngsten Tag in denen Mineren gelegen wären, daraus sie gekommen sind, so hätte doch die Natur das nicht in ihnen gewürcket, denn die Natur hat ihre äuserste Krafft darinnen gethan. Darum wollen wir diese zwey Lichter bringen gleich aus der Natur, oder aus einer argen Natur und Form, in eine bessere.

Darum muß man wieder zurück oder hinter sich gehen, und solviren das bey einander war, das die Natur gewürcket hat, und dasselbe bringen in die Form, darinnen es war, da die Natur erst anfieng zu würcken. Solches aber in dieselbe Form zubringen, müssen wir der Natur folgen mit der Kunst, so ferne wir können. Und wir müssen die Natur bisweilen übersetzen und übervortheilen, als: Mit rectificiren, solviren und coaguliren, die Erde säubern und zusammen fügen, inceriren, und viele andere Werck gebrauchen, welches die Natur von ihr selbst nicht kan, denn sie wird zu solchen Wercken nicht bewegt. Darum muß man die Materien übersetzen in eine bessere Form, als die Natur gethan hat.

Dar=

Darnach muß man wissen, wie man von ☽ den verbrennlichen 🜍 abziehen soll. Denn ☽ ist ein unvollkommen corpus, kalt, grob und feucht, hat in sich viel Feuchtigkeit und Schwärtze, und ist sehr irrdisch, grob und weiblich, von seinen kalten Wesen. Darum steiget ☽ näher auff als ☉. Derohalben muß man erstlich dem ☽ seinen verbrennlichen 🜍, Irrdischheit und Schwärtze abziehen und hinweg thun.

So nehmt nun ☽, so viel ihr wollet, treibt sie auff den test ab, und last es wohl verblasen, schneidet es in dünne laminas. Alsdenn nehmt sublimirten Arsenic. die mittelste Materiam im äuserſten bereitet, wie im Werck vorher von ihm gelehret ist, reibt es sehr klein auff einen Stein, mit dist. 🜊, wie ein Pappe, darmit schmiert die ☽ Blechlein, trocknets an der Sonnen, Feuer, oder in der Stuben, thuts in einen Tiegel eines auff das andere, bis der Tiegel voll ist, lutirts zusammen, thuts in einen Calcinir-Ofen, mit einen kleinen △, daß das ☽ nicht schmeltze, zwölff Stunden lang. Lasts erkalten, und stost es in einen eisernen Mörsel; Oder schabet das calcinirte ab. Und ists noch nicht gnug durch calciniret, so calcinirts noch ein mahl, oder so lange bis es alles calciniret ist. Darnach reibt es auff einen Stein, mit dist. gemeinen △, wascht in einer gläsernen Schalen seine Schwärtze sauber darvon ab, wascht es so lange und offte, mit dist. ▽, biß daß es klar vom

Pul-

Pulver flieſſe, wie ihrs erſt auffgegoſſen. Waſchets alſo in zwey oder drey gläſernen Schalen, und gieſſet immer auff, vom diſt. gemeinen ▽, rührt und mengt es wohl im ▽, laſt es ſich ſetzen, und gieſſet das ſchwartze unſaubere ab allzuſammen in ein gläſern Faß. Das thut ſo lange, biß daß keine Schwärtze von euren ☽ Pulver gehe, ſo bleibt es letzlich im Grunde liegen, weiß als Schnee, ſo trocknets an der Sonnen, oder bey einen kleinen △, bewahrt es in einer gläſernen Büchſen, bis ich euch weiter lehren werde. Darnach evaporiret alles ▽, das ihr von dem ☽ gewaſchen habt, und nehmt dieſelben feces, die euch hinten bleiben, thut ſie in einen teſt mit Bley, treibt ſie ab, ſo findet ihr das ☽, ſo in fecibus geweſen iſt, und verliehret nichts, als die Unſauberkeit. Oder ihr möget euer ☽ klein feilen, und nehmt zu ein Marck gefeilten ☽ eine Untze ○○ præparatum, den mittlern Geiſt, geſäubert, und ſchlieſſet es zwiſchen zwey Tiegel mit dem Arſenico wohl gemenget, calcinirt es zwölff oder ſechzehen Stunden, darnach nehmt es aus, reibt es auff einen Stein, und waſchet es in aller Manier, als ich erſt gelehret habe.

Nach ſolchen nehmt euer Pulver von den gewaſchenen ☽, ſo ihr in der gläſernen Büchſen verwahret habt, nnd ſublimiret den ○○ darvon, und den Topff, da das ☽ inne iſt, glüet ſänfftiglich, daß das ☽ nicht ſchmeltze, glüet es in

in eine Röthe, das ist, daß es nahend scheine, als ob es glüe, haltet sie also vier und zwantzig oder zwey und dreyßig Stunden. Darnach last es erkalten, nehmt das ☽ Pulver aus, setzt es zu calciniren in den Ofen, darinne man die Geister calciniret zwölff Tage mit solcher Hitze, daß es nicht glüe, und doch bey nahend glüend sey. So die zwölff Tage um sind, so last es sittlich glüen, braun roth, daß es doch keinesweges schmeltze. Last es also stehen drey Tage auff dem △ in solcher Hitze. Darnach lasts erkalten, so ist euer ☽ erlöset von allen Süchten. Denn ☽ hat zwey Siechthümer, wie andere imperfecta Metalla, aber die zwey Siechthümer gehen nicht in die innerste Wurtzel, als wie die Siechthümer anderer imperfecten Metallen, denn sie gehen in die imperfecten Metallen zu sehr tieff in ihre allertiffste Wurtzel. Die zwey Siechthümer des ☽ sind: schwärtze Verbrennligkeit des 🜍, welcher dem ☽ benimmt, daß es im Cement nicht bestehen kan, oder auch durch den ♁, auch die colores nicht hält. Aber solcher unsauberer 🜍 gehet nicht in die innerste Wurtzel des ☽. Darum kan man die Verbrennligkeit des 🜍 abthun, wie zuvor gelehret ist. Aber von denen andern Metallen nicht so leichtlich als vom ☽. Der andere Sichthum des ☽ ist kalte und unbereitete Feuchtigkeit oder unvollkommene Nässe, welche ihm auch nicht, als nur von aussen anhänget, sie gehet nicht

nicht in ihre allertiefffste Wurtzel. Und diese zwey Siechthümer werden alsbald vom ☽ vom vertrieben, das nicht von dem andern geschehen kan. Der erste, nemlich die Verbrennlichkeit des ♃ in dem ☽ muß von ihm mit calciniren durch den ○○ hinweggethan und gewaschen werden, denn die Substantz des ○○, desgleichen Auripigmenti und 🜍 ist grob, denn sie seynd von einer Natur und dermassen geschaffen, daß sie alle corpora verbrennen, calciniren und zu nichte bringen, denen sie zugesetzt werden: Denn so dem Arsenic. und Auripigm. ihre unsaubere Irrdischheit, wilder, und unfixen Geister, genommen, und ihr mittelster Geist gebraucht wird, so vertreibt er mit denselben Geist die Verbrennligkeit des 🜍 von denen Metallen. So ihr sie offt calciniret, waschet, reibet, saubert, reiniget und schmeltzt ꝛc. durch vielfältige Wiederhohlung.

Aber vom Silber ist es nicht vonnöthen, denn der Mangel hänget nur von aussen daran, wie Arsenic. und Auripigm. dem Theriac, denn so sie darinnen gemacht würden, so würde der Theriac den Menschen tödten, denn es ist Gifft. So aber das Venenum in den Theriac bereitet wird, so vertreibt es das Venenum von dem, der darmit vergeben ist. Also thut auch hier der Arsen. und Auripigm.

Nehmt ☉, und bereitet es zu den allerkleinesten Pulver, wie im Werck vom ☉ gelehret ist.

ist. Nehmt darnach bereitet ☽, und mischt es zusammen, reibt es auff einen Stein mit ▽, wie Mahler-Farb, trocknets in der Sonnen, oder bey einen △, reverberiret es darnach auff einen niedrigen breiten Treibscherben, bis es geschwillt, als ein Schwamm, lasts erkalten, solvirt es in dist. 🜊, wie zuvor im Werck von ☉ gelehret ist, solvirt das coagulirte wieder ꝛc. thut dieses so lange, bis keine feces mehr dahinten bleiben. So ist das Wort das Dandin. sagt, erfüllet: Entschließt das eingeschlossene, und macht es naß, und schliesset das entschlossene, und trocknet es. Also auch das kalte ☽, so solt ihr finden Wärme von ☉. Oder suchet die Wärme ☉ so findet ihr die Kälte ☽.

Also ist die Materie den Stein auszuziehen bereitet, und wird die Materie vom ☉ sich des mehrern Theils sublimiren, und alle subtile Theile von dem ☽ mit sich nehmen, und nichts darhinten bleiben, denn was grob, phlegmatisch und weibisch, so im Grunde liegen bleibet. Denn ☉ ist in seinen Theilen so subtil und männlich, daß es von wegen seiner grossen Subtiligkeit, so es solviret und geöffnet ist, alles auffsteiget, so dargegen ☽ wie gemeldet, von wegen seiner Grobheit im Grunde liegen bleibt, und nicht will auffsteigen. Und ist in ihnen beyden eine solche Contrarietät, daß, was des einen Verderbung, des andern Förderung, Erneurung und Erschaffung ist. Darum gehören sie

im

im Werck zusammen. So ihr diese Materie, wie im rothen und weissen gelehret ist, sublimiret, so hütet euch vor der Lufft, so ihr das Geschirr auffthut, und den Geist herausnehmet, denn er möchte euch tödten; sondern last es wohl erkalten. Denn wenn die Geiste in der Sublimation durch das lutum dringen solte, der Helm, Glaß und Geschirr alles brechen würde, und dürffte euch die ausbrechende Lufft und Spiritus alsbald auff der Stelle tödten. Dieweil seine Lufft von seiner Subtiligkeit wegen, unsichtlich auffsteiget, und ie subtiler er gemacht wird, ie hitziger und vergiffteter ist er. Denn es ist unter allen Mineralen kein subtilerer oder heisserer, oder auch flüchtigerer Geist, als der Geist des ☉. Derohalben wenn ☉ in seinen Theilen offen wäre, wie ☽ oder andere Metallen, oder wären die vier Elementen so im ☉ bey einander sind, contraria, so würde ☉ von dem △ eher wegfliegen, denn einiger anderer Mineral-Geist. Es sind aber die Elementa dermassen im ☉ gleich temperiret und sauber, daß sie nicht so leicht geschieden werden. Darum wenn ☉ geöffnet ist, so fleucht es alles miteinander, und läst nichts darhinten. Es wäre denn Sache, daß etwas von andern Metallen darunter gemischet wäre, wie dann viele mit gutem ☉ bisweilen andere metallische oder mineralische corpora schmeltzen, dieweil alles, was aus den Mineren kömmt, gerne beym ☉ ist und bleibet.

Denn

Denn ☉ ist der König und Herr. Daher welcher aus ☉ allein ein Werck machen will, sich hüten muß, daß er das ⊖ nicht so sehr öffne oder entschliesse, daß das Ferment ihm folget. Denn es würde sonst einer mit dem andern zusammen aufffliegen und aufffsteigen. Wenn dasselbe geschähe, so müstet ihr ihme Ferment vom rohen Pulver eures ☉, so ihr den Stein machen woltet, zusetzen, welches euch nicht nützlich und vortheilhafftig wäre. Wenn es aber geschehen müste, und euer ☉ aufffstiege, so wäre es euch nützlich, daß ihrs zum weissen von ☽ zu erst vollbrächtet, und darnach also flüßig machtet, daß ihrs mit dem Geist vom ☉ inceriren köntet, so hättet ihr doppelten Nutz. Denn der Stein zum weissen würde vom ☉ durch den Geist mit der Seele in seine eigene Macht gebracht, wie darvon in andern Wercken gelehret wird.

Nun möchte aber einer fragen: Ich hätte gemeinet, das ☉ wäre gleich fix gewesen, dieweil es auff dem test in Cement ⚵ und △, ob es schon bis am Jüngsten Tag glüend wäre, unverbrennlich bleibet. Dergleichen, so es in der Erden, bis zum Ende der Welt lieget, nicht verdirbt oder verdorben werden mag, denn es ist simpel, und alle seine Theile und Elementa so es in sich hat, sind nicht contraria, so ist auch sein oleum und 🜔 also vereiniget mit denen vier Elementen, und sein ☿ und 🜍 mit dem oleo

T und

und seinem Saltze also fest innwendig mit denen vier Elementen eingemenget und vermischet, daß sie von einer Natur, und in allen ihren Theilen gleich sind. Also, daß das ☉ ein einig Ding allein, und von keinen andern Dinge ist, noch mit andern Dingen getheilet werden mag, 2c.

So ihr nun, wie vorgemeldet, die Materiam sublimiren wollet, so bindet zwey gläßerne Augen-Spiegel für eure Augen, und ein breit Leder, so mit gedoppelten wöllenen Tuch gefüttert, und auff das Tuch ein breiter Schwam̃ genehet sey, für euren Mund und Nasen, damit ihr euren Athem gegen der Lufft und Geschirr des Steins darinne halten und erholen, auch euch vor der bösen Lufft bewahren möget. Solche Sublimation des Steins continuiret, bis er nichts dahinten lässet; sondern gantz schön und weiß als Schnee, und so klar als Crystallen wird, so ist alsdenn der Stein sauber und schön, und habt ihr ☿ und 🜂 Philosophorum in seiner Krafft und Subtilität bereitet.

Die feces, so in der Sublimation dahinten bleiben, solt ihr alle wohl zusammen behalten, denn ihr müst sie wieder reverberiren, dieweil dasjenige so dahinten bleibet, und wir feces, heissen, das corpus ☽ ist, so noch in fecibus begraben lieget, uud noch von ☽ nicht viel auffgestiegen ist.

Das

Das Corpus und Ferment unsers Steins solt ihr also solviren, nemlich das corpus aus denen fecibus, alles was solviren will, mit dem dist. ÷|÷, darnach coaguliren, und dann mit gelinden △, vier und zwantzig Stunden reverberiren, also, daß es nicht mehr denn roth glüe. Nehmts darnach aus, und solvirts wieder in dist. ÷|÷, coagulirt und reverberirt es wieder fünff oder sechs Stunden, daß es doch nicht mehr als roth glüe, lasts darnach wieder erkalten, nehmts darnach aus, solvirt es abermahls in gemeinen ▽, coagulirt es, und glüets abermahls schlecht roth, fünff oder sechs Pater nostr. lang, dann nehmts wieder aus, und solvirt es abermahls in gemeinen ▽, bis es so offt solviret wird, daß keine feces mehr dahinten bleiben, und das ▽ klar abläufft, auch beynahe alle Feuchtigkeit darvon evaporiret und distilliret sey: Darnach last es erkalten. So es kalt ist, so wird es bey einander an Stücken als Fingers groß dicke und lang, und klar als Crystallen, und weiß als Schnee seyn. Diese Handwürckung muß geschehen in gläßernen Schalen, die darzu gemacht sind, auff einen siedenden balneo stehend, und das Geschirr muß bedecket seyn, mit einen doppelten leinen Tuch, darmit kein Staub noch Unsauberkeit darein falle.

Denn unser Werck muß auff das allerreineste und sauberste seyn. Alsdenn ist euer corpus, vel terra pretiosa, euer Ferment und Seele

mit grosser Liebe und Begierde etwas in sich zunehmen, und mit grosser Einigkeit in Frieden allezeit darbey zubleiben, darmit sie nimmermehr sollen geschieden werden, bereitet. Denn das corpus begehret seine eigene animam und spiritum zu empfahen, desgleichen begehret anima cum spiritu in ihren eigenen corpore zu ruhen, weil keines ohne das andere seyn kan. So sie denn also eines in das andere gehören mit einen unbeweglichen unüberwindlichen Knopff versammlet sind, in eine Natur und ein simpel Ding, als der unüberwindliche Himmel, so ist es das fünffte Wesen, darmit alle Kranckheiten curiret werden mögen.

Es sind viele Wege, den lapidem zumachen, einer schwerer, arbeitsamer und langsamer, als der andere, thun auch nicht alle gleiche und hohe Projection. Denn der, so von groben Ferment gemacht ist, hat so grosse Macht nicht, als der von einen ins äuserste bereiteten corpore bereitet ist; Sondern die Projection geschiehet, nachdem das Werck subtil ist. Der Stein muß auch aus ☉ und ☽ gezogen werden, und müssen beyde bey einander seyn. Nemlich rubeus vir ex alba fœmina, soll anders eine bequeme Versammlung geschehen. Denn der warme rothe Mann muß in die kalte weisse Frau herab würcken, und ein Temperament erfolgen, so man anders eine Frucht haben will. Denn aus puren simpeln Dingen werdet ihr

nichts

nichts bessers machen können, gleichwie aus puren ▽ nichts denn lauter ▽ wird, welches, wenn es feces in sich hat, wohl mit Künsten gesaubert werden mag, daß es besser wird, als das erste, aber es bleibt doch ▽, und man kan auch anders nichts daraus machen. Also ist es mit ☉ und ☽, so ihr mit ieden allem würcken wollet. ☉ ist ist ☉, und bleibt ☉, ☽ ist ☽ und bleibt ☽, es wäre denn, daß ihr sie geistlich machtet, und füget seinen selbst eigenen Leichnam, seinen eigenen Geist zu fixiren, also daß es einige Projection thun solte, auff gesauberte Metallen in dem dritten Orden. Aber es ist doch der Lapis Philosophorum nicht, es ist eine simple Medicin des dritten Ordens, und nichts anders.

Aber den Stein muß man machen aus geistlichen Dingen, die man scheiden mag, und aus zweyen Naturen kalt und heiß, schwer und leicht, aus weiß und roth, aus grob und subtil, aus Mann und Weib, und daß des einen Natur in des andern würcke, daß grob subtil, und subtil grob, daß leicht schwer, daß warm kalt, daß feucht trucken und trucken feucht gemacht werde; Also würcket eine Natur in die andere, bis zuletzt am Ende alle diese Dinge in eine simple Natur gebracht werden. Alsdenn soll ein göttlich Ding seyn in einen bessern Stande, in besserer und höherer Form, auch in einer andern Substantz. Und wenn dann am Ende alle Dinge in eine simple und einige Substantz gebracht

bracht sind, so ist das Ding perfect, wie der unüberwindliche Himmel, der simpel ist. Aber die Erde bedarff Feuchtigkeit, die giebt der Himmel überflüßig. Und so die Erde Truckenheit bedarff, die giebt der Himmel auch überflüßig. Also ists auch mit der Wärme und Kälte. Alles was der Erden gebricht, das kan der Himmel überflüßig geben, und ist dennoch der Himmel weder kalt noch feucht, noch trocken, sondern ein simpel corpus, und perfect in der äusersten höchsten Perfection, darinnen er allezeit bleiben soll, in welchen beschlossen ist alle Perfection und Eigenschafft. Also, alles was die Erde, Kräuter, Bäume, Menschen, Thiere, rc. von nöthen haben, das giebt der Himmel überflüßig. Also ists auch mit der Wärme und Kälte, und alles was der Erden gebricht, das kan der Himmel überflüßig geben, durch seine grosse Vollmacht, welche GOtt in ihn geleget hat, durch seine göttliche Ordnung, und wunderbarliche Allmächtigkeit.

So solt ihr den Stein erkennen lernen für eine simple Medicin des dritten Ordens. Denn unser Stein muß die Eigenschafft haben, welche GOtt unsichtbarlich dem Himmel eingegeben hat, also müssen auch wir dieselben Eigenschafften unserer Philosophischen Meisterschafft eingiessen, daß er solche Eigenschafft auch habe, die in einen simpeln corpore ist. Und wenn er alle diese Eigenschafften hat, alsdenn ist es aller-

erst

erst unser Stein, und so lange er diß nicht hat, so ist es nicht unser Stein. Also habe ich euch gelehret, wie, und warum der Stein soll gemacht werden, und was er für Eigenschafft müste haben, ehe er den Nahmen unsers Steins mit Recht führe.

Nun nehmt das corpus oder Erde oder Ferment, und wägets, und schreibts in ein Buch, thuts in ein Kolben-Glaß, und nehmt acht Theil Ferment. Das ist, so ihr habt acht ℥ Ferment, so wägt ein ℥ eurer sublimirten Geister, und thuts in ein klein Gläßgen, und gießt auff das Ferment distil. ▽. Legt auff ein iedes ein geschliffen Gläßgen, so auff dem Mund des Glaßes gefüget ist, setzt sie beyde in ein warm baln. so wird es sich alsbald solviren in ein klar ▽, und so sie solviret sind, so gießt die zwey ▽ zusammen, es menget sich leichtlich, denn sie begehren Freundschafft zu haben, der Mann begehrt seine eigene Haußfrau, und die Haußfrau ihren eigenen Mann. Die truckene kalte Erde begehret warme Feuchtigkeit des Wassers; also begehret eines das andere zu umfassen, und das eine in das andere zugehen, biß in den Grund, in seine innerste Wurtzel. Also ist da eine perfecte Mengung, und ist dennoch noch keine perfecte Mengung, als Wasser mit Wasser, da ist keine Hinderniß, sie gehen von stund an zusammen, um ihrer grossen Sauberkeit willen, die sie beyde haben, und einander lieben.

 Also

Also bringet eines das andere durch die erste Mengung, die zum ersten geschehen, in klar ▽. Drum menget das klare ▽ eines in das andere, wie vorgeschrieben ist, dist. in balneo, mit dem alembico, und ein Receptackel daran lutiret. Zieht die Feuchtigkeit ab, daß es trocken werde und ståube, dann nehmts aus, und figirts in den heimlichen Ofen, gleichwie im weissen Werck gelehret ist, und gebt ihm Wårme auff dieselbe Manier, und in kurtzer Zeit werdet ihr alle die schwartze Materiam sehen, alsdenn wisset ihr wohl, daß eine perfecte Versammlung geschehen ist. Und unter der schwartze ist die weisse verborgen; und wenn sich die schwartze nicht im Werck erzeiget, so wird keine vollkommene Mengung oder Figirung geschehen, zwischen Seele, Geist, und Leichnam. Es hålt sie zusammen, welches das Mittel ist, nemlich das 🜔 der Weisen, welches die Seele, Leichnam und Geist lebendig hålt, und machet, daß eines in das andere gehet. Das Saltz liegt noch im innersten des Leichnams, denn der Geist hat die Seele mit gezogen aus den Leichnam. Da bleibt das Saltz der Natur liegen in dem allertiefffsten, so der Mengung zugethan, verborgen. Und das Saltz ist das Mittel, das den Leichnam und Seel zusammen hålt, und das Saltz liegt begraben, in allertiefffsten der Mengung. Wie kan denn das Saltz mit ihnen getheilet werden?

weil

weil es nicht aus dem allertiefffsten der Mengung gezogen ist, mit dem Geiste, und derselbe es mit sich aufführe. Wie solte denn das Saltz ein Theil mit dem Geist haben? denn das Saltz hat eine Seele in ihm. Drum haben die Alten das Saltz geseelet genennet, dieweil es eine Seele in sich hält. Darum ist es ein Mittel zwischen den Leichnam Seel und Geist, denn es muß mit ihnen Theil haben. Es muß mit seiner Schärffe den Geist, Seel und Leichnam beyeinander halten und machen, daß eines in das andere gehe.

Wenn das Saltz mit dem Geist aus dem Leichnam nicht ausgezogen würde, und führte das Saltz mit ihm auff, (welches eine Seel in sich hat) so hätte es kein Theil mit dem Geist, und es bliebe im tieffsten des Leichnams verborgen liegen.

Darum muß man das Saltz ziehen, mit dem Geist aus dem Leichnam, und in sich haben eine Seel und Geist, darmit muß es auff fahren, und ein Ding mit ihnen werden, dieweil es ein Mitler seyn soll, zwischen den Geist und Leichnam. Denn das Saltz hat in sich Seel und Leib, es kan nicht leben ohne die ihm zugehörige Seele, und die Seele kan nicht sey ohne Geist. Also muß das Saltz ein Ding seyn mit dem Geist, und der Geist mit der Seele. Darum ist das Saltz ein Mitler zwischen diesen, so ferne sie beyeinander bliben wollen.

Arnoldus de Villa nova sagt: Daß das Saltz wunderbarlich sey. Und bey diesen vorgemeldten Worten ist offenbar, daß keine Fixation geschehen möge, die am Ende perfect bleibe, wenn das Saltz aus dem corpore mit dem Geist, wie vorgeschrieben stehet, nicht gezogen wird. Daher fehlen alle diejenigen, so ☉ oder ☽ mit ☿ zu 🜂 iren, und zu figiren sich unterstehen, denn es kan in keinerley Weise nimmer geschehen, dieweil das 🜔 in ☉ und ☽ im tieffsten lieget, mag auch mit keiner Materie der Welt aus dem innersten ☉ und ☽ ausgezogen werden, als mit ihren eigenen Geist. ☉ und ☽ müssen also geöffnet und entbunden seyn, daß sie ihren Geist von sich gehen lassen, also daß das 🜔 den Geist ziehe, in ihm zutragen die Seele aus dem allertieffsten, von ☉ und ☽, und es mit sich auffwerts in dem Himmel führe, auff daß es eine Natur mit ihm werde. So nun das corpus und der Geist mit dem 🜔, so die Seele in sich trägt, bereitet und gesaubert, und darnach mit ihren eigenen gesauberten corpore, Geist und 🜔 wieder vereiniget ist, so wird alsdenn eine rechte Conjunction und Schwärtze. Wo diese Manier nicht ist, da erzeiget sich keine Schwärtze. Daher ist offenbahr, daß alle Solutiones, Fixationes, Cinober, oder andere tolle vefürhrische rasende Wercke, falsch, und Beturg sind, wiewohl sie etwas zu seyn scheinen. Derowegen ihr solche falsche Opiniones verwerffen

werffen, und nichts drauff halten, sondern der Sache scharff nachdencken sollet, damit ihr in unser Philosophia erleuchtet, und den Verstand der Alten in ihren Büchern erlangen möget, da sie sagen, daß man unsern Stein, aus einen Dinge, und nicht aus vielen ausziehen, auch nichts fremdes weder kleines noch grosses darzu thun solle, oder aber ihme seine Seele ausziehe, alle seine Uberflüßigkeit von ihm thue, sein corpus saubere, und seine Seele wieder darein stürtze, so werde er allezeit leben.

So ihr denn die Schwärtze sehet, so seyd ihr sicher, daß die Conjunction geschehen ist. Darnach haltet das △ aus einer Wärme in die andere, es erscheinen die Farben wie sie wollen, wie im weissen Werck gelehret ist. Wenn ihr das sehet, so nehmt etwas von der Materie heraus, wägets und probirt es auff einer glüenden Lamelen, ob es fix sey, und das △ vertragen möge oder nicht. Darnach nehmet es aus, und calcinirt vier und zwantzig Stunden mit sanfften △ glüende in dem Reverver oder gemeldten Ofen. Last es wieder erkalten, wägt es, und setzt es wieder zu solviren in aller Manier, als vorgeschrieben, so sie denn beyde solvirt seyn in einen klaren Wasser, so mischt sie zusamen, wie vorher gelehret ist, zieht die Feuchtigkeit in balneo darvon, wie vorstehet, und figirt es wieder in den heimlichen Ofen, als zuvor. Und ist hier nicht von nöthen, daß der Geist solvirt

werde

werde, denn der Stein stärcket sich nach seiner Projection zu ieder Coagulation und Solution, wird auch hundert mal in der Projection kräfftiger. Es ist auch das sicherste Ferment und Geist, beyde in klaren ▽ zu solviren, und darnach trucken zusammen zu vermischen. Denn es ist eine sichere und bessere Vermischung denn ▽ mit ▽, wie oben gelehret ist.

Wenn nun der Geist mit den Ferment figiret ist, so erfordert die Nothdurfft, daß er calciniret, solviret, und wieder coaguliret werde, darmit das Werck im Grunde als immer möglich subtil gemacht werde, daß man darnach eine andere Projection thun möge. Nehmt derohalben vier Theil Ferment, und ein Theil Geistes, aber ihr könnet solches so offt nicht calciniren, solviren und coaguliren, das Werck dörffte wohl viel zubald und unter den Händen flüßig werden, also daß keine Glüung geschehen möchte. Darum so ihr ein hoch und subtil Werck machen wollet, so nehmt viel Theil vom Ferment, und wenig vom Geist, alsdenn mögt ihr das Werck offt calciniren, solviren und coaguliren. Und ist die Zeit eben gleich lang, ihr setzt viel oder wenig Geistes zum Ferment. Deñ setzt ihr wenig Geist zum Ferment, so wird das Werck leichter figirt; setzt ihr aber viel Geist zum Ferment, so muß es desto länger stehen, ehe es figiren will. Darnach thut, wie vorgeschrieben ist, acht Theil Ferment zu ein Theil Geistes

sol-

solvirt, und mischts es zusammen, coagulirts, figirts, calcinirts und solvirt es wieder, mischt es zusammen, wie vorgesaget ist, bis die Materie so flüßig werde, daß sie sich nicht mehr will glüen und calciniren lassen. Darnach lasset ab, und gebt ihr den Geist, bis daß ihr kommet zu der rechten Weisse. So ihr darzu kommen seyd, so fahret fort, mit Vermehrung des △ von Grad zu Grad, bis ihr mit Gottes Hülffe zu der vollkommenen Röthe kommet.

Multiplicatio.

Ihr möget den Stein in sua virtute, aber nicht in quantitato multipliciren, daß er sich in seiner Subtiligkeit dermassen erhöhen soll, so er zehn tausend in Projection thut, und multipliciret, subtil und erhöhet ist, in sua quantitate & virtute, daß er alsdenn Projection thue auff hundert tausend.

Denn wenn ihr den Stein dreymahl multipliciret, und subtiliret habt, in sua virtute, so wird seine Projection wegen seinen Subtiligkeit ohne Ende seyn. Mann möchte ihn auch so offt multipliciren, daß man nimmermehr der Projection an ein Ende kommen möchte, oder daß man ihn auch in keinem Glaß behalten möchte, sondern durchgehen. Und so man ihn solviren wolte, würde er unsichtbar durch die gantzen Gläser hinweg schleichen, und würde das Glaß in die Farbe wie ein Rubin verändert wer-

werden. Wenn denn der Stein gemacht ist, und ihr das Glaß zu schmeltzen setzt, und werfft so viel Pulvers von dem Stein, als ob ihr ♃ in ☉ verändern wollet, und der Stein geschmoltzen ist, so wird sich das Glaß verändern, in eine Farbe von feinen Rubinen. Setzt darnach das Glaß wieder zu schmeltzen, und haltets also geschmoltzen im Tiegel eine halbe Stunde, so wird die Materie so hart, daß sie nimmer schmeltze, und von so köstlichen Farben, als sehr schöne unbefleckte Rubinen seyn. Und die Alten haben gesagt, daß solch Glaß, so durch diesen Stein gemacht, viel köstlicher sey, denn die natürlichen Rubinen, wie man im Lapidario Hermetis findet, da er saget: Auff was Ding unser Stein geworffen wird, die man schmeltzen kan, und keine Metallen sind, und natürlich, die solte er in ihm selbst verderben, so ferne als es ihm möglich ist. Gleichwie GOtt den Menschen geschaffen, ihm gleich in der Ewigkeit und Freyheit, und viel ändern Dingen, die zu lange zu erzehlen. Der Stein verkehrt auch in ihm selber ein Ding, das von einer Natur ist. Es wird auch in der Welt gefunden, das von einer Natur ist, als Crystallen, Glaß, oder köstlicher Stein, denn sie sind nur aus einem Dinge, und nicht aus vielen zusammen gesetzt. Derowegen aus Crystallen nichts anders als Crystallen, und von Glaß nichts anders als Glaß werden kan. Man mag aber, sonderlich in weise Crystalle-

stallene Gläser, die wie eine glatte Taffel, darein man schreiben kan, schön sind, allerley Farben einstürtzen.

Also thut auch der Stein, er färbt die Crystallen und Gläser mit köstlicher Farbe, und macht seines gleichen in der Farbe, aber nicht in selbigen Grad oder Krafft, daß es sich in eine Medicin, darmit man Projection thun solte, verkehren möchte. Es ist aber sonst köstlich, und das feinste der Welt, ja auch köstlicher als ☉, und solch Glaß wird nimmer schmeltzen noch verbrennen. Darum welcher solchen Stein auff Crystallen oder Glaß werffen will, der setze die Crystallen oder das Glaß in Tiegel zu schmeltzen, und wenn sie geschmoltzen, so werffe er den Stein darauff, bis er die Farbe siehet, die ihm gefält, und nicht weiter, so dringt der Stein in das Glaß oder Crystallen, als wie Oel in ein trocken Leder. Last es also mit einander treiben mit dem Stein, bis es sich zu einen König stellet, hart und durchscheinend wird. Denn der Stein verwandelt alle flüßige Dinge in unflüßige, und alle unflüßige in flüßige, macht auch alle harte corpora mürbe, und die mürben hart, desgleichen die verbrennlichen unverbrennlich. Aber diese Eigenschafft hat er nicht, kan auch den Nahmen des Steins nicht haben, sondern soll nur eine Medicin seyn secundi ordinis, und nicht anders, als der unüberwindliche Himmel. Denn was der Erden gebricht, das

kan

kan der Himmel geben, und ist dennoch dasjenige, daß er uns giebet, nicht von seiner Natur; Also ist es auch mit unsern Stein. Er macht alle truckenen corpora feucht, und alle feuchte trucken, alle kalte warm, und alle warme kalt, alle unsauber sauber, 2c.

So ihr solche Rubin machen wollet, so thut wie vorgeschrieben, lasts kalt werden, schneidets in Stücklein, und schleifft es auff einer Stein-schneide Mühlen nach euren Willen, so habt ihr die allerköstlechsten Rubinen ohee Flecken, die das Hertz im Menschen erfreuen, und sie machen einen Meister, der sie trägt, soll victoriam haben, regieren und über seine Feinde herrschen, von allen Menschen geliebet, und vor aller Kranckheit bewahret werden.

So ihr nun euren Stein multipliciren wollet, so macht ein starck ▽ vom ⊖, der von seinen fecibus gesäubert und clarificirt ist, und gleich so viel ⦶, dist. nach der Kunst. Nehmt darnach den ● und pulverisirt ihn auffs allerkleiuste, reibts auff einen Stein, gießt darnach gemeinen distil. 🜊 darüber, last ihn das □ʒ aussaugen, solviren und sincken, und distil. per filtrum, bis es klar und von seinen fecibus loß ist, coagulirt es wieder, und macht ein unbegreiflich Pulver daraus setzt es in einen gläsernen grossen Topff, und giesset über solch Pulver euer schön starck dist. ▽, und distil. herüber, was distil. will. Nehmt darnach den ● und pul-

veri-

verisirt ihn wie zuvor. Diese Handwürckung thut so offt, bis daß ihr das 🜹 alle mit dem starcken ▽ herüber dist. habt so habt ihr alsdeñ ein köstlich roth ▽, das des Nachts wie △ oder Blitz leuchtet. Solch ▽ rectificirt in baln. etliche mahl mit auff und abgiessen, bis daß ihr zum letzten alles aus dem baln. herüber dist. habt. So ist euer köstlich ▽ bereitet, darinnen ihr euren Stein öffnen, und multipliciren sollet, wie folget.

Nehmt euren gebenedeyten Stein, solvirt ihn in diesen ▽, welches bald geschehen wird, in einen lauen baln. mit einen Alembic und Receptakel, rund umher fest lutirt, und haltets warm, dist. also euer starck ▽ herüber, und wenn dasselbe geschehen, so nehmt ein wenig Pulver aus den Topff und probirt es also: Legts auff eine glüende Lameln, und seht ob es fleugt, wie ich an einen andern Ort gelehret habe, gießt das ▽ wieder drauff, verlutirt die Geschirr wieder wie zuvor, ists, daß es nicht mehr fleugt, wie am ersten, so gießt das starcke ▽ wieder drauff, setzt es wieder ins baln. und thut wie zuvor. Diese Handwürckung thut so offte, bis daß es alles von der glüenden Lameln aufffleucht, alsdenn ist es gnug entschlossen und auffgelöset. Darnach sublimirt es in aller Manier wie zuvor, und thut solche Sublimation drey mahl, allemahl ohne zusetzen der fecum, denn da sind keine feces von nöthen, und ist alsdenn gnug.

Darnach nehmt ein klein Theil des sublimirten, und setzt es zu figiren in den Ofen, darinne man die Geister calcinirt, in ein Kolben-Gläßgen, das oben mit einen Gläßlein beschlossen ist, gebt ihm am ersten klein △ oder Wärme, und vermehret allewege das △ mit Graden, gleichwie im Werck gelehret ist. Wenn es fix ist, so wägts, wie viel des figirten ist, und setzet gegen drey Theil des figirten ein Theil Geist, und setzt es wieder zu figiren, wie vor, und continuirt das figiren, bis daß alles, was sublimirt ist, fix ist; es wird auch bald figiren. Denn es war fix in allen seinen Theilen, und die Theile, so dem ersten zum andern mahl zugesetzet werden, die werden eher fix als die ersten, denn ein Theil figirt das andere.

In dieser Multiplication offenbahret sich keine Schwärtze noch weisse, oder einerley Farbe der Welt es offenbahret sich auch in der Sublimation anders nichts, als Röthe, denn der Stein hat auch keine andere Farbe als rothe. Denn es ist anders nichts, als eine Sublimation wie der simple Himmel glorieus und unüberwindlich. Ist auch eine simple Materie, die unangesehen, daß sie sublimirt, dennoch nicht gefigiret wird. Denn es ist unwandelbahr als der Himmel, ein simpel und glorificirt corpus. Und ist dennoch noch nicht aus seiner Natur in eine andere gebracht, es muß aber also seyn; und wenn es nicht also wäre, so würde er

keine

keine Projection thun. Den Stein muß man wieder sublimiren, so wird er aus einer fixen in eine geistliche Natur gesetzt. Denn dasjenige, so Projection thun soll, in demselben muß sein Geist, Seel und Leib gleich starck seyn. Denn wo das corpus stärcker als der Geist, oder der Geist stärcker als der Leib, so wäre es eine widerwärtige Natur, und nicht ein Ding. Denn unser Stein ist ein corpus, anima und Geist; und diese drey sind bey einander, in einer grossen Krafft, Substantz und Natur unzertheilet, gleichwie die H. Dreyfaltigkeit dreye sind in einer Macht und simplen Substantz, und keiner ohne den andern ist. Denn der Vater ist nicht der Sohn, der Sohn ist nicht der H. Geist, auch der H. Geist nicht der Vater, dennoch sind es drey Personen, eine simple Substantz und ewig. Also ist unser Stein nicht fix noch flüchtig, er ist beydes Geist und corpus. Er muß es beydes haben in seiner Natur, gleich starck, als es erst gelehret ist, und das scheinet fix zu seyn, das △ zu erleiden. Das kömmt durch seine feste Vereinigung, und die Theile des Steins sind so fest zusammen vereinbahret, daß kein Ding in der Welt so fest in einander verbunden ist. So ist auch in der Welt kein subtiler und sauberer Ding. Denn ie sauberer und subtiler ein Ding ist, ie fester werden die subtilen und saubern Dinge in einander gesetzt, und werden auch desto schwerer vom Gewichte seyn.

Denn dieweil sie also in einander befestiget sind, so haben sie einander lieb, und sind schwerlich von einander zuscheiden. Denn seine Gutheit erleidet das △, und das △ kan seine Theile nicht überwinden, denn sie sind zu feste. Aber er ist dennoch ein purer Geist, der viel leichter fleucht, wenn er offen ist, als einer von allen Geisten, das geschiehet von seiner grossen Subtile und Sauberkeit wegen, die er in seiner Natur hat. Solte denn unser Stein nicht kräfftiger und besser seyn, dieweil er beydes ist? er ist aus dem corpore und spiritu. Sind sie nun beyde eines, so viel soll der Stein dem △ kräfftigern und mächtigern Widerstand thun denn ☉, welches noch hart ist, wie es die Natur gewürcket. Und es ist ein lauter Geist, und widerstehet auch dem △. Darum muß unser Stein zehn tausendmahl stärcker dem △ Widerstand thun, als ☉.

Wenn unser Stein offen und entschlossen ist, mit unsern brennenden ▽, welches seine zusammen gedrungene Theile voneinander scheidet, und schwillet sie auff, wie ein Schwamm, so fleugt das ☉ auff mit kleinern △, viel leichte, denn einiger Geist, von wegen seiner grossen Subtiligkeit, die ihm GOtt gegeben hat. Wie viel leichter soll unser Stein mit geringen △ und kleiner Hitze auffwerts fliegen, als ☉. Denn unser Stein giebt alle äuserste Subtiligkeit, welche ihm GOtt gegeben, und durch seine Natur

ein-

eingegossen hat, so ie einem Dinge gegeben werden mag. Also daß der Stein hundert tausend mahl subtiler ist, als ☉, auch mehr flüchtig seyn, und immerzu leichter aufffliegen kan, als ☉; also wenn seine Theile wieder in der Proportion zusammen vereiniget und gedrungen werden welches wir figiren heissen, so soll der Sein wieder das △ stärcker arbeiten, und mehr erleiden als er vorher that. Ja tausendmahl stärcker, denn zu erst. Denn er wohl tausendmahl subtiler, und vielmehr als zuvor. Denn ie öffter ihr den Stein öffnet, entschliesset und subtil machet, sublimiret und wiederum vereiniget, daß er wieder figiret, und mit seinen subtilen Theilen in ein ander kömmt, so figiret er hundert tausendmahl mehr als zu vor. Also mag man den Stein drey oder vier mahl, und nicht mehr multipliciren, denn er würde zuviel subtil, also daß er unsichtbar hinweg gienge, so er im ▽ verkehret würde. Denn man mag ihn also in seinen höchsten und obersten Grad und Subtiligkeit aller Dinge erhöhen.

Auff diese Weise pflegten die Alten den Stein zu machen, wie vorher gelehret ist, ehe die Kunst des starcken ▽ erfunden, denn sie konten ihre corpora nicht balde, sondern langsam mit der Hand solviren, als nur mit Calcination, Reverberation, Solution, und starcken ♁, bis sie den Stein geistlich und vollkomen machten. Sie wüsten aber die Kunst nicht, denselben in

seiner eigenen Krafft zu multipliciren, sondern machten ihn allein eintzig subtil, daß er stund wie ein schön Oleum, welches sie wiederum coagulirten in eine Massam, die sie mit ein Theil ☉ eröffneten und roth machten, mit einander vermischten und coagulirten, in einen Ofen mit temperirter Hitze, bis es wieder in eine rothe Massam, als Drachen-Blut verändert, und also von wegen manigfaltiger Solution und Coagulation subtiler, als zuvor ward. Da das ihre Nachfolger sahen, haben sie ihren Verstand geschärfft, und starcke ▽, darmit sie den langen Weg verkürtzet, gefunden, darinnen sie beyde corpora zerrüben und gesaubert, daß sie ohne fecibus durchscheinend und klar wurden, auch ihren Stein zu der Geistligkeit in seine äusserste Perfection durch Rectification derselben starcken ▽ gebracht, und subtil gemacht, daß sie ihn in seiner eigenen Krafft nach ihren Willen multipliciret haben. Denn das starcke ▽ ist eine grosse Hülffe, das Werck zu verkürtzen, und den Stein mit GOttes Hülffen in höhere Perfection zu bringen.

Infusio rubæi Spiritus in corpus albæ fœmin.

WEiter will ich euch lehren den Geist des rothen Mannes eingiessen in den Leib der weissen Frauen, das lieblich und edel ist. Nehmt zu erst ☽ von dem Test oder Capellen sauber

ſauber abgetrieben, und wohl von dem ♄ verbla-
ſen, ſolviret es in ſeinen weiſſen ▽, ſchlagts zu
Grunde, und waſcht es ſchön mit warmen ▽, und
reverberiret es, daß es auffſchwillet. Solvirts
darnach in rectificirten 🜊, was ſich ſolviren
will, verſamlet alle ſolutiones zuſammen. Was
aber nicht ſolvirt iſt, oder ſolviren will, daſſelbe
reverberiret wieder, und ſolvirts. Das thut
ſo offt, bis daß es alles im 🜊 ſolviret iſt, zieht
darnach den 🜊 ab, und ſolvirt alles wie-
der in gemeinen rectificirten ▽, was ſich ſolvi-
ren will. Sammlet darnach alle ſolutiones,
was ſich aber nicht ſolvirt, das trocknet, und ſol-
virt es wieder in 🜊, und wenn es ſich noch nicht
ſolviren wolte, ſo reverberirt es wieder ein we-
nig, damit es ſich in den 🜊 ſolvire. So es
ſich aber im ▽ beſſer ſolviren wolte, ſo wäre es
gut. Laſts alſo ſtehen, und in den 🜊 ſolviren,
zieht den 🜊 ab, und ſolvirts in gemeinen ▽, das
continuirt, bis es alles in ein klar ▽ diſtilliret
ſey, das zieht alsdenn ab, und calciniret das ☽
ein wenig, darmit der Geiſt des 🜊 darvon
kommen möge. Solvirts darnach wieder in ge-
meinen ▽, ſo aber etwas dahinten bliebe, ſo ſich
nicht ſolviren wolte, ſo ſauberts wieder, oder
bereitets mit der Solution des 🜊 calnirts dar-
nach, bis es alles ſolvirt iſt in gemeinen ▽, ohne
fecibus und Geiſt des 🜊. Ziehet darnach das
▽ trocken ab, ſo iſt euer ☽ alſo geſaubert, und
gantz edel zu dieſen Werck, denn es iſt im ▽ ge-

 bracht.

bracht. Bewahret dieses weisse corpus in einer gläsernen Büchsen, in einer warmen Stube, daß es trucken bleibe, bis man es braucht.

Darnach nehmt ☉, das in Cement Regal wohl gesaubert sey, solvirts in seinen rothen ▽, lasts sincken, setzt es in eine Quantität rechtes rectificirtes siedendes gemeines ▽, und waschet den Kalch rein und sauber ab von dem 🜄 des vorgesagten ▽, und setzt es zu öffnen und zu calciniren in den gemeldten Ofen sechszehn Tage, oder in Reverberir-Ofen zwölff Tage, mit schwacher Glut, thuts darnach in sein rectificirtes △, solvirts in balneo, lasts darinnen stehen acht und achtzig Tage zu faulen, distillirt darnach das ▽ ab, und was im Grunde bleibet, das thut in einen gläßernen Tiegel, mit einen geschliffenen Gläßlein auff dem Mund, setzt es in ein Receptackel durch die Mitte geschnitten, das obere Stück wieder auffgesetzt, setzt ein Alembic darauff und ein Receptackel darfür, alles wohl lutiret, setzt es in warmen Ofen mit Sand oder Aschen, daß es also tieff stehe, daß die Materie zwey oder drey Finger breit unter die Aschen gehe, erstlich mit kleinen △, und allgemach mit grössern und stärckern, bis daß der gantze Receptackel gantz wohl glüe, haltets also in solcher Gluth acht Tage, lasts darnach von ihm selbst kalt werden, denn nehmt es aus. So es noch gantz ist, so last das ☉ darinne bleiben. Ist es aber gebrochen

chen, so thut es in ein ander Gläßgen, und thut es in ein starck Faß von Erde, also, als wenn zwey Tiegel auff einander geschliffen oder gefüget wären, darein setzt das Gläßgen, verlutirt es wohl, und den Tiegel auch fest übereinander wohl lutirt. Lasts trocknen, calcinirt es darnach mit Graden des △, bis daß das irrdene Geschirr glüet, und doch euer ☉ nicht schmeltze, lasts also in solcher Gluth stehen zwölff Tage, und darnach von ihm selbst kalt werden. Nehmt alsdenn euer ☉ aus, so werdet ihrs so roth finden als Drachen-Blut, das ist ein Zeichen, daß es entleichnamt ist. Denn so es nicht roth, oder mehr gelb, oder aber zwischen denen zwey Farben wäre, so müst ihrs wieder solviren in seinen rothen rectificirten ▽, und darnach thun, wie ihr gelehret worden, und das so lange, bis es entleichnamt und roth wie Blut ist. Thuts darnach in sein rectificirtes starckes ▽, das roth ist, bis es vollends putrificiret und gefaulet, auch allzumahl flüchtig ist. Lasts sincken, wascht es schön vom ☐ʒ, und rührts in ⸎ und gemeinen rectificirten ▽, coagulirt, und calcinirt es allmehlich in dem Calcinir-Ofen der Geister, daß ihm der Geist des ⸎ abziehe, dergestalt, daß es von seiner natürlichen Feuchtigkeit gantz entladen wird. Darnach solvirt es nach der Kunst, wie anderswo gelehret ist. Solche Sublimation continuiret, bis nichts darhinten bleibet, so ist der Geist wohl bereitet

und gesäubert, das corpus ☽ mit ihm zu inceriren, bis daß es zu einer perfecten Weiße komt. Darnach bringt mans zur Röthe, wie zuvor gelehret ist. Ihr möget auch seine Macht und Krafft flüßig machen; und multipliciren, und alles zuvor in das weisse uud rothe verkehren, so ist es gnug. Braucht euren Stein in GOttes Fried und Gehorsam.

LAUS DEO.

Nun folget der dritte Theil von dem Stein und seiner anhangenden Projection.

TERTIA PARS
Von der Projection des Steins.

Nun will ich euch lehren, wie ihr den Stein gebrauchen sollet. Wenn ihr euch darzu schicket, den Stein in ☉ oder ☽ zu übersetzen, so werfft ihn nicht auff, es sey denn zu erst die Materie, darauff ihr Projection thun wollet, wohl bereitet. Wenn ihr auff ♃ werffen wolt, so schmeltzt ein Pfund ♃ und ein ʒ fein ☽, in einen Tiegel zusammen zu probiren, und werfft euren Stein darauff

auff, so wird solcher Stein umgesetzt werden, in wahrhafftiges ☽, viel oder wenig, nach Subtiligkeit des Steins. Wie ihr hernach hören werdet.

Wolt ihr aber euren rothen Stein auffwerffen, so werfft ihn auff ☽. Denn es ist nicht von nöthen, etwas auffzuthun, sondern man kan das ☽ ausschmeltzen, und den rothen Stein darauff werffen, so verwandelt sich ☽ in wahrhafftig ☉, besser denn das aus denen Mineren kömmt und kommen mag. Der weisse Stein aber soll allein auff ♃ und nicht auff ander Metall geworffen werden. Denn ♃ ist unter denen Metallen dem ☽ am nächsten, ein rohes ungekochtes corpus, und der Stein darff anders nichts thun, als das ♃ vollend auskochen, wie an andern Orten mehr gelehret ist. Man könte die andern Metallen auch wohl in ☽ umsetzen, aber sie sind viel unreiner als ♃. Die Projection würde auch nicht so hoch fallen, und müste der Stein mit denen unsaubern Metallen im △ desto länger treiben, ehe er sich zu einem Dinge geben würde.

Demnach thut Projection des rothen Steins auff ☽, denn es ist das reineste und sauberste Metall, darauff man Projection thun kan. Man kan auch mit diesen Stein nur auff ☽ Projection thun. Denn so ihr darmit auff ♄ oder andere Metallen projicirtet, so würde er nichts thun. Denn er macht sonst nichts

als

als ☉. Man kan von dem ersten Grad zu den dritten ohne den mittlern nicht kommen. Also müssen auch die imperfecten Metallen erstlich zu ☽ und darnach zu ☉ gebracht werden. Denn keine Metallen kommen zu ☉, es sey denn, daß sie erstlich ☽ werden. Denn ☉ ist zuvor ☽ gewesen, ehe es ☉ worden. Die Natur muste erstlich ☽ schaffen, ehe sie ☉ brachte. Denn man kan über hundert Meilen nicht kommen, es sey denn, daß man den Weg der darzwischen ist, betrete.

Aber den weissen Stein werfft auff ein Metall, auff welches ihr wollet, es wird ☽. Wenn ihr euer Metall zuvor lebendig machet, und ihm seine Seele einsetzet. Wie Morienes sagt: Unser Metall ist nicht ein gemein Metall, denn es lebet, und hat eine Seele. Und man mag vom ersten zu den dritten Grad nicht kommen, anders als wie im vegetabili, animali und minerali gelehret wird.

Darnach muß man auch die Manier von der Projection wissen. Denn wenn ihr den Stein auff ☽ oder rohen ♀ werffet, so werdet ihr nichts ausrichten, ob ihr schon dem Metall eine Seele eingesetzt hättet, oder daß es ein lebendig corpus, als ☽ wäre, so soll doch der Stein darzu gemenget werden. Denn er so subtil und fest in einander gedrungen, ob er auch schon ein Pulver ist. So denn das Metall grob und ungeschmeidig ist, so stehet es dennoch

auff

auff den Metallen, und ob der Stein gleich schmeltzt, so schwimmt er auff den Metall, und breitet sich aus, er hält aber doch das Metall, daß es nicht treiben kan, sondern beschirmet solches nur, daß seine Verbrennligkeit des 🜍 nicht wegfliehe, noch das △ das Metall verbrenne. Denn der Stein liegt darauff, als ein Oel auff dem ▽, er vermenget sich aber eben so wenig, als sich Oel mit dem ▽ vermischet. Denn wenn Oel und ▽ zusammen gemischet werden und still stehen, so schwimmt das Oel allezeit oben, und bewahrt das ▽ vor fremder Feuchtigkeit, daß sie nicht darein komme, und die Lufft das ▽ nicht evaporire, oder der subtile Geist ausziehe. Denn alle ▽ haben einen subtilen Geist. Denn so ihr ▽, wie es ist, unzugedeckt vier oder fünff Tage stehen lasset, so wird es bald stinckend werden, denn es wird seines subtilen Geistes beraubet. Wenn aber Oel darauff gegossen wird, und darauff schwimmen, und zehen Tage stünde, so wird es nicht stinckend. Denn das Oel beschirmet das ▽ für aller Corruption und Entfliehung des Geistes. Wie es aber kommet, daß sich das Oel mit dem ▽ nicht vermischet, sondern allezeit oben schwimmet, ob gleich das Oel schwerer ist als das ▽? ist die Ursach, daß das Oel kein Theil mit dem ▽ hat, wiewohl es mit dem ▽ ein corpus gewesen ist, dennoch hat es kein Theil mit ihm. Denn die Quinta-essentia,

tia, welche das Oel in sich hält, mit andern Dingen wo das Oel ausgeschlagen wird, sich nicht vermischet. Denn so die Quinta-essentia von einem einigen Dinge kommen ist, das ▽, △, Lufft, Erden, Oel und 🜔 zusammen verwahret, und sich also darvon scheidet, so müssen sie alle mit einander scheiden, und könten nicht mehr zusammen gebracht werden, sie würden denn zuvor clarificiret. Darum will sich das Oel mit dem ▽ nicht vermengen, wiewohl es mit dem ▽ ein Leichnam war, so mit der Quinta-essentia verbunden gewesen, sondern das Oel schwimmet allezeit oben, ob es schon, wie vorgemeldet, schwerer ist, als das ▽. Denn das Oel ist viel subtiler als das ▽, wiewohl demnach das Oele viel grössere Theile in sich hat. Es hat auch in sich ✳. Denn die Theile des Oels sind feste in einander gedrungen, also daß es sich nicht will von einander scheiden lassen. Und das ▽ ist ein fest Element, und sehr offen, wegen der Grobheit die in ihm ist. Das Oel aber ist subtil und feurig, und fest in einander gedrungen, also daß allhier alle Feurigkeit will oben seyn, und alle Subtiligkeit will über sich, und die festen Theile wollen nicht von einander scheiden, also daß sie durch das feste ▽ dringen könten, um sich zusencken, darum muß das Oel Noth halben oben schwimmen.

Also ist es auch mit unsern Stein, er schwimt auch auff den Metallen, wie das Oel auff dem

V. Denn der Stein hat keinen Theil mit den Metallen, wiewohl es Metall gewesen ist. Er ist schwerer denn das Metall, darum daß er subtil und fest in eins gedrungen ist. Und er stehet auff den Metall geschmoltzen, so fest, als Oel auff dem Wasser. Und also ist der Stein nicht der Natur des Metalls, denn er ist nun eine Quinta-essentia; drum will er sich nicht mengen oder vereinigen, von wegen seiner festen Theile, welche sich nicht wollen scheiden lassen, schwimmt er oben, und will darum nicht eingehen, muß derohalben nothwendig oben schwimmen bleiben.

Hermes sagt: Unser Leichnam muß Theil haben mit Leib, Seel und Geist. Aber die Theile sind in dem Steine in solcher Perfection, und in einer solchen geistlichen Substantz vereiniget und versammlet, daß sie sich mit keinen imperfecten Metallen, weil sie unrein sind, wollen vermengen, als nur durch ein Mittel, welches soll vereiniget seyn, mit der geistlichen Substantz, es sey weiß oder roth.

Es mag keine Zusammenfügung derer Dinge, die einander contrair sind, geschehen, als durch ein solches Mittel, welches zwey contraire Dinge in einander gehend machet, daß sie einander empfangen, und beyeinander bleiben, wie ich an vielen Orten gelehret habe, also ist es auch hier in der Projection des Steins, denn er will sich nicht mit den schwartzen faulen

stinckenden und unreinen Metallen mengen, oder ohne ein Mittel eingehen. Denn die unreinen schwartzen Metallen sind dem Stein contrair.

Es können zwey Dinge, die einander contrair sind, nicht in einander gefüget werden, ohne ein Mittel, welches ein lebendiger Leichnam seyn muß, welcher eins ist, mit dem todten unsaubern und stinckenden Leichnam. Und dasselbe lebendige corpus soll eines seyn, in einen Leichnam, mit dem rothen und weissen Steine.

Wenn denn diese zwey unsaubere Metallen diesen saubern lebendigen Leichnam in sich haben, welcher mit ihnen eins ist, als die Seele und der Leib, und der weisse oder rothe Stein darauff geworffen wird, und sie auch dasselbe lebendige corpus in sich haben, so können sie alsdenn zusammen gefüget werden. Also ziehet ein iegliches das seine von seiner Natur an sich, daß also eine Zusammenfügung wird, und eines in das andere gehet, und der Stein stößt alle ihre Corruption aus, und machet ein perfect corpus, besser, als wie es aus der Minera kommen mag.

Nun will ich euch lehren, wie ihr den Stein, er sey weiß oder roth, bereiten sollet, daß er mit den groben Metallen sich füge und eingehe. Das geschicht also:

Nehmt des rothen Steins ein Theil, und nehmt dargegen tausend Theil fein ☉, schlaget

es

es in dünne Lamelen. Darnach nehmt ♃, reibt ihn auff einen Stein, mit oleo olivæ, zu einer dicken Pappe, darmit schmieret eure Laminas, last sie trocknen, legt sie auff warme Kohlen, und calciniret sie, darnach pulverisiret sie, und waschet dasselbige Pulver mit aqv. dist. com. ab, bis das ▽ klar und sauber vom Pulver abläufft. Darnach reibet das Pulver auff einen Stein, mit Honig- oder Gummi-▽, wie Mahler-Farbe, darnach thut es wieder in eine gläßerne Schalen, und waschet es abermahl mit gemeinen dist. ▽, so wird das Pulver sincken, so gießt das ▽ wohl umgerühret ab, lasts wieder sincken, und gießt es wieder ab, das thut so lange, bis das ▽ klar vom Pulver abläufft wie ihrs zuvor auffgegossen. Darnach trocknet es an der Sonnen, oder auff einen kleinen △, so ist das ☉ bereitet.

Darnach nehmt tausend Theil dieses Pulvers vom ☉, und ein Theil vom Stein, den pulverisiret gar klein, und mengt ihn unter das Pulver des bereiteten ☉, darnach nehmt einen Schmeltz-Tiegel, der ein starck △ wohl vertragen möge, auff solchen füget einen andern Tiegel, wie eine geschlossene Schlüssel, schleifft sie beyde auff einen Stein, daß sie wohl auff einander treffen, thut das Pulver darein, verlutirt es aussen und innen wohl uud starck zu drey oder vier Finger breit, und trocknet alsdenn das lutum wohl. Darnach setzt es in einen andern

X Tiegel,

Tiegel im Wind-Ofen, erstlich mit kleinen △, darnach immerzu stärcker und stärcker, vom Grad zu Grad, bis der Tiegel wohl glüend ist. Darnach vermehret das △ mercklich, bis ihr sicher seyd, daß die Materie im Tiegel schmeltze, und haltet den Tiegel drey Tage lang in einer Wärme, also daß die Materie schmeltzlich bleibe. Darnach lasts von ihm selber erkalten, brecht den Tiegel auff, so werdet ihr finden eine harte Massam, brüchig wie Glaß, das man pulverisiren kan. Und wenn ihr denn Projection thun wollet, so nehmet ein Theil von dieser Massa gepulvert, auff tausend Theil des saubern Metalls, so geseelet und lebendig gemacht ist, so setzet es solches um, in wahres ☉, oder ☽, so besser, als was aus den Mineren kömmt. Und dieses ist das Werck von drey Tagen, darvon die Alten in ihren Büchern geschrieben haben. Und es ist das Werck, das die groben Leichname also subtil machet in drey Tagen, daß, wenn der Stein also geschmoltzen stehet, das ☉ so viel medicinaliter wird, als es erstlich gewesen, und also immer mehr und mehr, daß es unglaublich ist. Und dieses ist ein groß Secret.

Aber der also gemachte Stein thut keine Projection auff ☿, wegen seiner Unschmeltzligkeit. Denn mit diesen Stein thut man keine andere Projection, als mit den rothen auff ☽, und mit den weissen auff ♃. Drum ist nicht

von-

nöthen, daß man den Stein so schmeltzlich mache. Hiervon habe ich in der Multiplication gnug gesagt, wie man Oel aus dem Stein machen solle, darum ist hier vom ☿ nicht nöthig zu sagen.

Wollet ihr aber mit Oelen arbeiten, und Projection thun auff ☿, so nehmt ein Pfund ☿, und eine halbe Marck fein ☽ von der Capellen, solvirt sie mit einander, und setzt es also in einen gläßernen Tiegel, so in einen erdenen stehet, ins △, und wenn es anfängt zu rauchen, so werffet darauff euer bereitetes Oel des Steins, welches mit dem Leichnam bereitet und versuchet ist, in tripode, als ich euch in der Multiplication gelehret habe. Nun will ich euch eine andere Manier lehren.

Nehmt das Oel des weissen oder rothen Steins, und nehmt ☉ zum rothen, nemlich zu einem Theil zehen Theil des calcinirten und bereiteten ☉, wie vor gelehret ist, gießt das Oel in diesen Kalch vom ☉, setzt es in eine gläßerne Ampel in tripodem, erstlich mit kleinen, darnach ein wenig grössern △, also daß ihr eure Hand iu dem innersten Ofen hart erleiden könnet, haltets also fünff oder sechs Tage. Darnach vermehret das △, also, daß der oberste oder auswendige Ofen zischet, wenn er mit einen nassen Finger angerühret wird. In dieser Wärme last es drey Tage stehen, darnach last es von ihm selber erkalten, nehmt es aus, und

brecht das Glaß auff, so werdet ihr eine harte Massam finden, so sich innen angeleget.

Wenn ihr nun Projection thun wollet auff ☿, so thut den ☿ in einen Tiegel, wie ihr vorher gelehret seyd, und nehmt von dieser Massa, pulverisirt es, und werffts auff. Darnach vermehrt das △ bis daß es anfängt zu treiben, und es sich zu einem Könige schickt. Darnach nehmts aus, lasts erkalten, schlagt mit einen Hammer darauf auff einen Amboß, beseht ob es schwindig ist, so habt ihrs vollbracht, und habt gut ☉. Merckt aber, so lang es brüchig ist, als Glaß, so ist es noch Medicin. Darnach werfft es auff geschmoltzen ☽, bis das ☽ geschmeidig ist, und unter den Hammer bleibt, so habt ihr gut ☉, aber so lange es brüchig ist, seyd ihr noch nicht zum Ende der Projection, es sey aus dem rothen oder weissen oleo. Darnach solt ihrs werffen auff andere Metall, bis es geschmeidig ist, und schön von Farben ist, und in allen Proben bestehet, so seyd ihr zum Ende eurer Projection. Wenn der Stein vollbracht ist, wie es sich gehöret, er sey weiß oder roth, wie ich gelehret habe in der Multiplication, so ist seine Projection so unendlich, daß es unglaublich ist. Denn man kan bald zum Ende kommen. Thut ihr nur nichts anders mehr als für und für auffwerffen auff die Metallen, so lange bis es geschmeidig bleibt, und daß es alle Projection vollbracht habe, und alle Proben durchgangen, ꝛc.

Der

Der weisse und rothe Stein ist erstlich kommen und coaguliret aus den saubern und weissen 🜍, und aus saubern ☿, und so sie also coagululiret, so sind sie fein rein. Also ist auch der weisse ○○ rein und subtil und ein Venenum, und ist alda das sauberste, welches das gifftigste ist, und wenn er mit rothen saubern 🜍, und saubern reinen ☿ vermischet wird, so coagulirt er ♁, und der rothe Arsenic ist gantz scheinend, und pur sauber, auch viel subtiler, als der weisse. Zum Exempel: Man gebe einen Pferde ein ♁, so stirbt das Pferd, denn das Gifft ziehet ihm erst zum Hertzen, und darnach zu allen Gliedern, also, daß alles Fleisch, und was am Pferde ist, gifftig wird. Und wenn hundert Thiere oder Vögel von solchen Pferde fressen, welches so viel Centner wäget, die müssen alle sterben. Unser Stein, der von demselben nemlich vom ○○ gemacht ist, er sey weiß oder roth, den hat die Natur in langer Zeit also gemacht ist, er sey weis oder roth, den hat die Natur in langer Zeit also gekocht, daß sie das innerste, nemlich das verborgene Gifft heraus gebracht, und die Materiam, die erstlich das verborgene Gifft heraus gebracht, und die Materiam, die erstlich ein groß Venenum gewesen, dadurch wiederum zu einer grossen Medicin gemacht. Denn ☉ dienet nicht allein zu Heilung aller Kranckheiten, von wegen seiner grossen Temperirung, sondern auch mit seiner Vermischung. Dieweil nun unser

 Stein

Stein aus diesen zweyen, nemlich ☉ und ☽ gemacht, und ihr nehmt dieselben, und solvirt oder redigiret sie wieder in primam Materiam, uñ die Natur fängt wieder anzuwürcken, so wird wieder ein Arsenic. und Venenum durch subtile Kunst und Meisterschafft ausgezogen. Und würde die Materie tausend mahl vergiffteter als zuvor, da die Natur erst anfieng zu würcken. Und so man einem Pferde oder Ochsen, ein Loth von dieser Materie eingäbe, müste es also bald sterben, den die Materie ist nun so subtil, heiß und so vergifftet, daß es unaussprechlich. Weñ ihr denn solche Materiam offte sublimirtet, so würde sie in der Sublimation so subtil heiß und dicke, daß der Rauch einen Menschen unversehens tödten solte. Denn so ihr von dieser Materie auff einen Stuhl leget, und ein Mensch 4. oder 5. Pater noster lang darauff sitzet, so wird sich die Materie in dem Leib des Menschen über sich ziehen, daß er bald sterben muß. Denn es ist kein Thier in der Welt so starck, weñ es schon ein grosser vergiffteter Drache wäre, so ihnen dieser Rauch im Leib käme, müste er alsbald sterben.

Daher haben die Alten diese Materiam einen vergiffteten Drachen verglichen, sprechend: Der Drache habe seinen eigenen Schwantz gefressen. Sie haben sie auch verglichen einer Schlange, die sich selbst schwängerte. Und viel andere Nahmen haben sie ihr mehr gegeben, so

zu

zu erzehlen zu lange seyn würde. Haben aber darbey alle nur diesen Stein gemeinet und verstanden.

Also findet man keinen stärckern Gifft, als dieses Steins, wegen seiner grossen Subtile und Hitze, die er hat, wenn er sublimiret wird, so würcket der Meister mit seiner Philosophischen Kunst, daß das Gifft wieder einwerts in das innerste seines Leichnams gekehret wird, alsdenn hat die Materie eine grosse Medicinal-Krafft, die ihren innersten verborgen lag, die der Meister mit GOtt durch seine Kunst heraus gebracht. Deñ solche Materie des Steins, ist temperiret, mit solchen Temperament in der Wärme, Kälte, Feuchte und Trockene, daß sie also eine himmlische Natur worden ist. Also, daß niemand solches Temperament der Materie machen kan, es komme ihme den von GOtt dem HErrn. Und so starck es erstlich Gifft war, so viel ist es in Medicin. Wenn dieses also gemacht ist, so ist alsdenn das innerste heraus, und das äuserste hinein gezogen. Das verstehet also vom grossen Pferde, darvon ich erstlich gesagt habe. Es thut auch solcher Stein unendliche Projection, so ser in die himmlische Natur gebracht wird. Denn so ein Ding in seinen äusersten gut ist, so kan es hundert tausend mahl mehr thun, denn dasjenige, so auffs äuserste böse ist, und viel böses thun kan.

Ein Exempel: GOtt der HErr ist auff

sein äusserstes gut, der Teuffel aber ist auff sein äusserstes böse. Welche hat nun mehr Krafft? GOtt, oder der Teuffel? Also ist es auch mit unsern Stein. Da er noch Gifft war, hätte er so viele Thiere tödten können, da er aber gut gemacht worden, wie viel gutes soll er nun thun, mit kleinen Gewichte, ja tausend mahl mehr und besser. Unter der grünen Grobheit ist die Schwärtze verborgen, und alle geschaffene Dinge haben eine perfecte Röthe, entweder in seinen innersten oder in seinen äusersten. Denn wenn das inwendige roth ist, so ist es im äusersten weiß, und zwischen den rothen und weissen sind macherley Farben, mehr als man erdencken kan. Was aber im äuserstem weiß, ist im innersten roth, und zwischen den beyden sind auch mancherley Farben, wie vorher geschrieben ist. Und je mehr ein Ding in seiner Perfection ist, ie weniger Farben es in sich hat, und je simpler es ist in seinem äusersten Ende, so viel näher ist es dem obersten Ende darein es GOtt geordnet hat. Sonst hat es nicht mehr als eine Farbe in sich, weder in seinem äuserstem noch in seinen innersten. Es hat aber die Krafft aller Farben in sich, die sich erst in ihm offenbahren. Denn es ist ein Ding darinne viel Farben sind; und mancherley Unterscheid, so mancherley Complexion und Kräffte sind in demselben. Und weñ denn das Ding bereitet ist, in eine simple vollkommene Substantz

in

in ihrer obersten Krafft, da sie GOtt zu geordnet hat, so würden alle die Kräffte zusammen, gleich in einem Dinge, in einer kurtzen Zeit, aber dennoch durch Mirackel. Es ist nicht mehr in dem Dinge, dem ein simpel Wesen, und sein Leichnam ist roth, und sein innerstes ist aussen. Und in seinen Mittel ist kein Unterscheid. Gleichwie es in seinen innersten, also ists auch in seinen äusersten, und auch in dem Mittel. Jegliches thut sein Werck bald, ohne Verdruß, und so zusagen in einen Augenblick. Denn da ist keine widerwärtige Natur, darum würcket sie bald. Also ist es auch mit unserm Stein. Worauff man denselben wirfft, da wird ein vollkommen Werck, uñ es kehret dem Dinge sein äuserstes innen, und das inwendige heraus. ☽ ist inwendig gut ☉, klar und roth. Und der weisse Stein auff ♀ geworffen, ziehet das innerste heraus, und es wird weiß und klar ☽, und setzt die Röthe hinein. Also hat ein jeglich Ding seine Tinctur bey sich, es sey weiß oder roth. Wiewohl der weisse oder rothe Stein haben keine Tinctur, die sie von sich solten geben, gleich wie das nicht geschiehet in der Natur des Steins, sie habens nicht Macht zu thun, es sey im weiß oder roth. Denn GOtt hat einen ieglichen Dinge seine Nothdurfft geschaffen. Und ein ieglich Ding hat gnug Tincturen bey sich selbst, ohne Hülffe einiges andern Dinges, und ein iegliches geschaffenes Ding hat seine eigene Medicin bey

 sich

sich, ohne einiges Zuthun von einigen andern Dinge, (es sey in denvegetabeln, animalen oder mineralen) seine Kranckheiten zu heilen. Wen̄ das nicht wäre, so würden GOttes Wercke nicht perfect seyn. Denn alles was er ie gemacht und geschaffen hat, ist allezeit ohne eini- Gebrechen gewesen, und bedarff keiner Hülffe von andern Dingen, es hat bey ihm selber alle Nothdurfft. Wiewohl wir solches aus dem Grunde nicht verstehen. GOtt hat nicht vergessen an allen, was er gemacht hat, auch nicht an einen Blatt, das aus der Erden wächst, wiewohl wir seine Perfection nicht sehen, die in ihm verschlossen ist, behält es auch in sich, aber durch künstliche Meisterschafft kan man aus iedem Dinge alle seine verborgene Natur ausziehen, und sein verborgen gewesenes ins offenbahre, wie auch sein offenbahres wieder ins verborgene bringen. Und solches thut unser Stein in dem Metall auff weiß oder roth.

Der Stein in den Matallen, er sey weiß oder roth, hat in der Projection keine Tinctur, denn die Tictur ist mit dem Steine also vereiniget, mit dem Elemente, es sey mit denen Geistern, alsodaß sein corpus un̄ eine substantia ist, also daß sie nicht getheilet werden kan. Denn das ist eine him̄lische Natur, als der unüberwindliche Himmel, an welchen alle Planeten stehen, ein iedes nach seiner Natur soll seinen Einfluß darvon nehmen, welche sich herab über diese unterste Dinge, geben,

geben, als wir täglich mit unsern Augen sehen, daß durch die Krafft der Sonnen, die Blumen wachsen von mancherley Farben und Geruch. Das alles geschichet, durch die Wärme der Sonnen.

Meinet ihr, daß die Welt von seinen eigenen corpore die Farben und dem Geruch in die Blumen und Kräuter einflösse? Nein gar nicht, sondern es ist eine himmlische Natur, die hat in ihr solche Krafft und Einfluß, daß sie die Farbe und dem Geruch auszeucht, aus dem Saamen, aus welchen die Kräuter und Blumen wachsen. Wiewohl wenn die Sonne schon 1000. Jahr schiene, sie würde weder Farbe noch Geruch, noch Geschmack denen Kräutern und Blumen einflössen, sondern GOtt hat die Farbe, den Geruch und Geschmack in den Saamen geleget, und alles in den Saamen eingeschlossen. Aber wenn die Sonne nimmer auff sie schiene, so würden sie die Farbe, den Geschmack und Geruch auch die Frucht nicht bekommen. Die Sonne ist ein himmlischer Leichnam, und sie hat den Einfluß in sich, daß sie mit ihrer Wärme alles das innerste, das in dem Saamen ist, heraus zeucht, den Geruch, Geschmack und Farbe auswerts ins offenbare, so vorher verborgen gewesen, herfür bringen, und machet, daß solches alles in seine Vollkommenheit wächset, macht auch, daß solches alles für und für bis

ans

ans Ende der Welt also bleibe. Aber von seinen Leichnam theilet sie nichts mit. Also ist es auch allerdinge mit unsern weissen und rothen Steine, er theilet nichts aus von seiner eigenen Tinctur oder Leichnam in unserm Metallen, sondern er ist ein himmlisch corpus gleich wie itzt von der Sonnen gesagt ist. Er ziehet die Tinctur aus, aus denen Metallen, und bringet sie in ihre äusserste Vollkommenheit, also, daß sie Saamen werden, und darvon den Stein machen. Und hätte GOtt nicht Vollkommenheit in die Metallen geschaffen, wenn ihr auch tausendmal den Stein darauff würffet, so würde doch keine Veränderung geschehen, denn der Stein würde das Ding, das es nicht hat, auch nicht geben können. Ich habe vorher gelehret, daß der Stein verglichen werde den Rubinen mit dem Namen von Rubin. Es ist nichts als der Stein, der mit dem Crystallen Glaß ein Ding ist. Der Stein ist nur ein Versetzer des bösen ins gute, aus dem unreinen ins reine, alles was des Steines gleichen ist, doch nicht in allen Dingen, absonderlich in denen Metallen.

Eine rechte perfecte Medicin des andern Ordens, das ♀ Gold zu reinigen von aller Unsauberkeit.

Nehmt

NEhmt ♀ 20 oder 30. Pfund dünne laminirt, 5. oder 6. mahl geglüet, und im Urin abgelöschet, daß sie schön und klar seyn, und wenn sie geglüet, und keine Schuppen oder Unsauberkeit mehr daran, sondern schön roth seyn, so trocknet sie mit einen Tuch an der Sonnen oder beym Feuer. Darnach pulverſ. schönen Arsenicum album reibt ihn mit oleo tartari auff einen Stein, sehr klein, wie Mahler Farbe, darmit schmieret die laminas ♀, trocknet und schmieret sie wieder, das thut 4. oder 5. mahl. Darnach nehmet Sal commune, stosst es klein mit solchen allen macht M. in einem Tiegel wohl lutirt. Der Tiegel könt ihr machen, so viel ihr wollet, und dieselben füllen, setzt es in Calcinir Ofen, erstlich mit kleinen △, darnach mit grössern von Grad zu Grad, biß daß sie durch und durch glüen, last sie also 24. Stunden in der Gluth stehen, und darnach von ihm selbst erkalten, darnach brecht die Tiegel auff, nehmets aus, und wascht die laminas von Saltz wohl ab, daß sie nicht mehr nach 🜹 schmecken, darnach reibt, und stosst sie klein, als Farb. Darnach habet 2. oder 3. grosse Test oder Schalen, giesset darein schön Wasser, rührts wohl umb, last es sincken, biß daß ▽ klar vom Pulver abläufft. Darnach vermengt das Pulv. mit Salalcali, Burrus und ⊖, thuts in einen solchen leinen Sack, gantz dichte voll, und steckt an einen

Ort

Ort ein höltzern Zäpfflein darein, lutirt den Sack mit guten luto um und um 2. Finger dick, daß der lutum das △ vertragen könne, last ihn wohl trucken werden, legt ihn alsdenn in einen Ofen, auff 2. Eisen, und setzt einen Tiegel darunter, da das Zäpfflein steckt, und stärcket das △ auff dem Heerde, es wird leichtlich schmeltzen und im Tiegel fliessen. Also thut, biß ihr alle euer Pulver in ein corpus gebracht habt. Darnach wäget es, und thuts auff jede Marck 1. ℥. fein ☽ von der Capellen, schmeltzt es zusammen in einen grossen Schmeltz-Tiegel, und gieſt es in einen Einguß, so ist euer corpus bereitet, und lebendig gemacht, und zu der Medicin und Wirckung geschickt, nach der Lehre Hermetis und Geberi.

Wie man ☽ bereiten soll.

Nun soll ich euch lehren, wie ihr ☽ bereiten solt. Nehmt ⊖ und ⦶, daraus distillirt ein starck ▽, per Alembicum, wie es gebräuchlich ist, in diesem ▽ solvirt ☽, nemlich zu einer Marck ☽ müst ihr dieses ▽, zwey Marck nehmen. Uud wenn es alles solviret ist, so schlagt das ☽ zu Grunde, gießt das ▽ oben ab, vom Kalch, das der Kalch, des ☽ schön werde, waschets mit gemeinen ▽ wohl ab vier oder fünff mahl, und lasts wohl trocknen über einen kleinen △, und thut es in fünff oder sechs Treib-Scherben, setzt es in einen Reverberir-Ofen,

Ofen, reverberirt es mit solcher Hitze, daß es doch nicht schmeltze, sondern auffschwelle wie ein Schwamm, das soll zum längsten in acht Tagen, oder auch eher geschehen, lasts alsdenn von ihm selbst erkalten, nehmts aus, reibts auff einen Stein mit dist. 🜊, den calcem solt ihr solviren in balneo, daß der Receptackel mit zwey Theil angefüllet werde, das dritte Theil aber ledig bleibe, verstopffts mit einen ebenen Steinlein, lasts also eine Nacht stehen, rührt es ein wenig um, darmit sich der 🜊 mit dem calce vermenge, das thut des Tages acht oder sechs mahl, lasts also stehen einen Tag zusincken, alsdenn, wenn der 🜊 anfängt grün oder blau zu werden, so lasts von ihm selbst erkalten, und gießt den gefärbten 🜊 in ein ander Glaß, und wieder frischen 🜊 darauff, solvirts wieder, wie zuvor, in balneo, darmit aller Kalch des ☽ solvirt werde, (obschon etliche feces im Grunde liegen bleiben, so liegt nichts daran, dann sie, sind verbrennliche 🜍 des ☽, und desselbigen Schwärtze von dem Pulver und Aschen, die es im Reverberir-Ofen bekommen; ihr möget auch so ihr wolt, auff die feces frischen 🜊 giessen, zu besehen, ob er noch etwas gutes ausziehen wolle. Aber was im Grunde bleibt, das werfft weg, denn es taug nicht) und lasset den gesammleten 🜊 evaporiren, so wird ein Pulver auff dem Grunde bleiben, solches solvirt wieder in dist. ▽, in baln., so solvirt sich das

Pul-

Pulver in ein schön klar ▽. Wenn aber etwas im Grunde blieben, so nicht solviret wäre, so gießt wieder dist. 🜊 darauff, denn es soll alles solviret werden. Folgends coagulirt es wieder, mit den evaporiren, gießt darauff gemein ▽, und setzt es wieder in baln. daß es sich solvire in klar ▽. Nun hab ich euch gelehrt ☽ zu bereiten in ihrer Medicin des andern Ordens, verwahrt es wohl in einen schönen Glaße. Oder wolt ihr, so möget ihr das ▽ einsetzen zu coaguliren, bis daß ein Häutlein auffschwimmt, lasts alsdenn erkalten, stopfft es zu, darnach gebrauchts.

Elixir secundi ordinis.

Nun will euch lehren den Geist zu bereiten, die Medicin des andern Ordens darmit zu machen. Nehmt schönen durchscheinenden Arsenicum, dadurch keine gelbe sulphurische Striemen gehen, pulverisirts, reibts mit Saltz und Allaune, der roth calciniret sey. Von Allaun zwey Theil, vom Saltz ein Theil, reibts mit 🜊 auff dem Stein, und verwahret euch wohl für den Rauch und Staub. Thut die Materiam in einen solchen Topff, den man mit einen Alembic wohl in einander gefüget, beschliessen kan, setzt es in einen Sublimir-Ofen, mit gelinden △, also daß die Feuch-

Feuchtigkeit in den Receptackel fliehen möge. So nun die Feuchtigkeit alle aus der Materie herüber gezogen ist, und ihr keine vapores mehr in dem Helm sehet, so verringert das △ ein wenig, so wird mit diesen kleinen △ ein allersubtilester Geist auffsteigen, der ist so flüchtig und subtil, daß wenn er darbey bliebe, ihr eure Materiam nimmermehr figiren köntet, darum taug er in unsern Werck und Kunst nichts. Wenn ihr aber sehet, daß nichts subtiles mehr auffsteiget, so stärckt das △, und sublimiret redlich mit einen starcken △, zwölff Stunden lang, alsdenn lasts von ihm selbst erkalten, und nehmts aus, so werdet ihr den ☉☉ an der Seiten des Topffes sublimiret finden, und ein Theil oben auff den fecibus, nehmt ihn subtil herab, und legt die feces auff brennende Kohlen; und sehet, ob sie rauchen, thun sie das, so ist noch mehr darinnen, und müst alsdenn wieder sublimiren fünff oder sechs Stunden, mit starcken △. Darnach nehmt die feces heraus, werfft sie weg, denn sie würden sonst das Werck verderben. Diese Sublimation thut so lange, bis ihr von allen diesen bösen Geistern erlöset seyd. Nach solchen sublimiret die Materiam allein, ohne Zuthun der fecum, bis es nichts mehr hinter sich lässet, so ists gnug sublimiret, und die wilden und subtilen Geister, so die Fixation des Wercks gehindert hätten, alle hinweg, und ist auch der grobe irrdische verbrennliche 🜍, so

Y dem

dem Werck seinen Ingress der Medicin verhindert hätte, auch hinweg. Denn euch soll lieber seyn, ein Mittel-Werck oder Materie, so in allen Dingen gut ist, und zu unserer Kunst des andern Ordens dienet.

So nehmt auff etliche Marck eures bereiteten obgemeldten Geistes, zwey Marck eures ☽ Wassers, welches evaporiret ist, wie zuvor gemeldet, reibts zusammen auff einen Stein, zu einen dicken Brey, thut eure Materiam in solche Gläßlein, setzts auff den Ofen, gebt ihm Sonnen Hitze, bis es trocken und hart sey, alsdenn pulverisirts wieder, und reibts auff dem Stein mit ☽ Wasser, thuts wieder in solch Glaß, setzt es in die Aschen und trocknets wie zuvor; solch reiben und trocknen soll währen, bis daß zwey Marck △ in dem Geist eingetränckt seyn, alsdenn pulverisirt eure Materiam sehr klein, thuts eben in ein solch Glaß, wie gezeichnet, thut ein rund Gläßgen darauff, setzt es in dem heimlichen Ofen, gebt ihme erstlich ein klein △, wie die Sonne mitten im Sommer scheinet, acht Tage lang, darnach vermehrt das △ mercklich, noch acht Tage, also daß ihr die Hand nicht wohl darinne halten könnet, nach solchen acht Tagen lasts erkalten, nehmts aus und werfft ein wenig auff ein ♀ glüend Blech, besehet ob es fix sey, oder nicht? rauchts noch ein wenig, so ists nicht fix, alsdenn setzt es wieder in dem Ofen,

Ofen mit solcher Wärme, es wird sich gewiß fixiren. Und wenn ihrs also auff der glüenden Platte probirt, und es fix ist, so wird es ohne Rauch schmeltzen, und über die Platten fliessen, und wird dieselbe weiß machen als ☾, so ists, alsdenn gnug.

Wolt ihr denn eure Medicin subtiler haben, damit die Projection höher werde, so nehmt dist. ⁝I⁝, reibt das Pulver damit auff den Stein, thuts in einen Kolben, setzts in ein baln. so wird es sich solviren in ein klar △, darnach coagulirt es wieder in der Aschen, und solvirt es abermahls, wie zuvor, so wird in dieser Solution und Coagulation die Medicin zehen Grad höher und subtiler in der Projection, als sie zuvor gewesen. Geber sagt: Ihr möget diese Medicin so offt und dicke solviren und coaguliren, biß sie letzlich so subtil wird, daß sie sich nicht mehr will coaguliren lassen, sondern wie ein Oel stehen bleibt. Dieses Oel, wenn es auff ☿, der im Tiegel warm gemacht ist, eingetropffet wird, so verwandelt es ihn in fein ☽, besser als das aus der Minera kömmt. Und wenn ihr diese Medicin so hoch gebracht habt, so ist sie nicht mehr eine Medicin des andern, sondern des dritten Ordens, und ist eine perfecta Medicin wahres ☽ zumacheu.

Wenn ihr aber von diesen Oel ein perfect Elixir machen wollet, so nehmt von eurem mitteln Geist oder Materie, welche ich euch zuvor

von dem Arsenico zu sublimiren, gelehret habe, und macht euer Oel, und nehmt des mitteln Geistes zwey mahl so viel, und reibts mit dem Oel auff dem Stein, und thuts in ein solch Glaß, setzt es zehen Tage in einen heimlichen Ofen, verhütet aber, daß es nicht glüe, so nehmt alsdenn eure Materiam, denn sie ist verändert in einen Stein, mit coaguliren, und ist ein perfect Elixir, alle Metallen damit in wahrhafftiges ☽ zuversetzen, besser als das, was aus der Minera kömmt. Lobet GOtt, und gebt den Armen.

Theorica Elixiris tertii ordinis.

NUn will ich euch die Handwürckung lehren kennen, die einen ieden vonnöthen ist, und was in der Kunst geschehen solle und müsse, warum auch eine iede Handwürckung erfunden sey und was für Wercke geschehen und ordiniret werden sollen, und darnach in mancherley andern Wercken, auch im dritten Orden, als mineralen, vegetabeln und animalen len rc. Was man nemlich in der Kunst thun müsse. Darnach folgen zwey, drey, vier, fünff andere Wercke, wie das Werck geendet, und was sonsten in der Kunst geschehen müsse. Welcher diese Dinge nicht alle weiß, ehe er anfähet zu laboriren, der wird in der gantzen

Alchimia

Alchimia nichts fortbringen, ob er schon bis an dem Jüngsten Tag arbeitete, gleichwie ein Blinder der nicht sehen kan. Zum andern, soll derjenige zu solcher Kunst nicht kommen oder gerathen (als wohl offt von denen Unwissenden geschehen ist) der erstlich hinter sich würcket. Als wenn einer ein Werck anfänget und macht, und låsts stehen, und wird irre, weil er nicht fortkommen kan. Darum will euch lehren, was sublimiren ist, warum es erfunden, und wie man ein iegliches sublimiren soll. Darnach wie man calciniren soll, und warum die Calcinatio geschicht. Letzlich aber vom distilliren, auch warum solches geschicht, samt noch vielen andern Dingen, so in etlichen Wercken geschehen müssen. Da die Alten erfahren haben, das Wachsthum der Geschöpffe und Metallen, desgleichen ihre Kranckheiten, worvon sie kommen, und was sie verhindert, daß sie nicht ☉ oder ☽ worden sind; da haben sie den Sachen nachgedacht, wie sie solche Kranckheiten der Metallen hinweg nehmen, und dieselben in ☉ oder ☽ bringen möchten. Und haben keinen andern Weg gefunden, als daß man die corpora mit △ durch Calcination brechen solte, haben also eine Materiam erfunden, die sie bewahret, daß die Metalla von ihrer eigenen Verbrennlichkeit des 🜍 die sie überflüßig in sich haben, nicht verbrennet würden. Und solche Materie war der Schlüssel, von welcher sie zwey oder

drey Theil gegen ein Theil corporis nahmen. Denn sie feileten die harten corpora, als ♂ ♀ ♄ und ♃ gantz klein zu Pulver oder Aschen, mischten alsdenn den Schlüssel und 🜹 zusammen, setztens in ein irdene verlutirten Gefäß in einen Calcinir-Ofen, und liessen oben im Gefaß ein klein Löchlein, dadurch die Feuchtigkeit könte evaporiren. Nach geschehener Evaporirung haben sie das Löchlein mit luto vermacht und verstopffet, und das △ von Grad zu Grad vermehret, also daß sie es gemehlich glüeten, hieltens also in solcher gelinden Glut, doch ohne Schmeltzung des Schlüssels, vier und zwantzig Stunden, liessen es darnach von sich selbst erkalten, nahmens aus, brachens auff, und schütteten es in gemein △, daß der Schlüssel schmoltze, wüschen den Schlüssel mit gemeinen △ von seiner Unsauberkeit und Schwärtze ab, also, daß Kalch der rothen Cörper erscheine, und der weissen Cörper auch, daß sie weiß als Schnee worden. Säuberten also die unvolkommenen corpora von ihrer Unsauberkeit und Verbrennligkeit des 🜁, Schwärtze und stinckenden Rauch, welchen sie in den mineren empfangen haben. Wenn sie aber wieder in ein corpus kommen, so seynd sie dennoch weder ⊙ noch ☽, mögen aber wohl also gefärbet und tingiret werden, daß sie einen Ingress in das corpus geben. Und ob ihr schon alles Saltz, Allumina und andere Geister durchsuchet

chet, so findet ihr doch nichts, das die Metallen färbet, oder in sie gehet, noch in ☉ oder ☽ verwandelt. Ergo, weil ihr den Geist, so in die Metallen gehet, anders nicht finden könnet, so mischets mit ihnen, so werdet ihr der Geiste Natur und Kranckheiten, so sie in der minera bekommen haben, erkennen, daß sie so viel Gebrechen und Kranckheiten in sich haben, als der Metallen sind. Nemlich, ihr werdet finden, so viel irrdische feces und verbrennliche 🜍, so die Metalla verbrennen, und sie noch viel unsauberer machen könten, als sie vorher gewesen. Ihr werdet auch sehen, daß die Geister einerley corrosivische flüchtige Gifftigkeit haben, welche, wenn sie denen Metallen zugesetzet werden, sie also gifftig, corrosivisch und brüchig machen, daß sie brechen und hinweg fliegen. Denn wenn sie schmeltzen, so führen sie den besten Theil der Metalle mit sich auffwerts, daß das Metall zu nichte kömmt, und gantz zerbrochen wird. Derohalben muß man trachten, wie man denen Geisten solche Mängel benehme, und sie so bereite, daß sie in die corpora gehen, und dieselben mit klarer schönen Tinctur färben mögen, anch daß dieselbe Farbe allezeit in ihnen geschmeidig bleibe und bestehe, auff die Art, wie ☉. und ☽. Sie haben auch ein bequem Faß erfunden, in welchen sie die Materiam mengen, und wormit sie solche auffwerts treiben solten, damit sie auffwerts, über die gifftigste und

 flüch-

flüchtigste Theile steige, daß sie auch das temperirte Theil, so in der Kunst dienlich, und nach denen vergifften und flüchtigen Theilen und wilden Geistern auffsteiget, abthun, und zum andern mahl auffwerts treiben. Zum dritten, so wird die Materie, darein die Geister vermischet sind, denen durch die irrdische Grobheit und Verbrennlichkeit des weissen 🜔, der Eingang benommen, behalten, weil sie keine andere Manier finden kunten, die Geister solcher Mängel zu entladen, zu erleichtern und zusäubern, als die Sublimation, damit sie in die metallischen corpora gehen, und mit sauber scheinenden Farben färben solten und möchten.

Dieweil ihr denn nun gehöret, warum Calcinatio corporum, desgleichen die Sublimatio der Geister erstlich erfunden, so solt ihr ferner wissen, wie man ein iedes Werck auff seine Art calciniren und sublimiren solle. Darum so will ich nun sagen, von der Calcination der Geister und corporum, und darnach, wie die Geister mit Einträncken und Inceration zum corpori gefüget werden sollen; warum sie auch erstlich erfunden seyn? auff daß ihr die Wurtzel der Alchimisten Kunst verstehen möget.

Als die Alten corpus und animam von allen Kranckheiten und Gebrechen entladen und gesäubert und etwas bereitet hatten dieselben in einander zu bringen, da haben sie die corpora

corpora und Geister in ein ▽ gebracht, und das corpus mit den Geist eingetränckt, oder sie haben das corpus solvirt, und mit dem corpore (alias Geist) eingetränckt, oder aber, sie haben beyde corpus und animam solvirt, und also beyde ▽ zusammen bracht, welches die beste Manier ist.

Da sie nun solches aus dem Grunde verstunden, und wolten, daß das corpus und anima zusammen gebracht, und eines in das andere gefüget würde, kunten sie keine andere Manier, als die nechstgemelte, finden, und gedachten, wenn corpus und anima erstlich solviret, und im ▽ gebracht werden solte, so müsten sie auch die materiam oder die Natur des Schlüssels haben, wo sie anders solches ins ▽ bringen wolten. Haben also solches bey der Natur des Saltzes gefunden, welches mit △ durch die Calcination in einem darzu bequemen Ofen, darinne man die Geister, daß sie nicht wegfliehen, calciniret, bereitet werden müsse. Welcher Ofen, der Ofen, Philosophorum genennet worden mag, machten auch ein bequemes Faß auff die Geister, daß sie nicht entweichen solten, welche man in einen offenen Faß, und mit offenen △ calciniren muß, damit sie die Natur des Saltzes (das sonst nicht geschehe) empfahen, und sich desto lieber solviren können. Denn wenn solche Calcination in einen beschlossenen Geschirr

und △ geschehen solte, würden sie sich nicht solviren, ob sie schon biß an den jüngsten Tag darinne stünden.

So ihr nun solches alles wisset, so setzt den Geist in seinem Geschirr in den Ofen, und regieret das △ viertzig natürliche ☊, last es darnach von ihm selbst erkalten, nehmts aus, reibt es auff dem Steine, und legt den Stein an einen feuchten Orth des Kellers, daß er ein wenig henge, setzt ein Glaß darunter, so solviren sich die Geister allgemehlich, und trieffen in das Glaß zu einen schönen klaren durchscheinenden △, ohne einiges Zuthun anderer Dinge. Welches △ die Alten in einen starcken Glase wohl verstopfft verwahret haben, biß sie es brauchen wolten. Nach solcher Solutio, solt ihr auch ein bequemes Faß, und einen bequemen Ofen, so aus Erden gemacht, und man einen Reverberir-Ofen nennet haben, die corpora zu calciniren oder zu reverberiren, und solt das △ mit bequemer Hitze, wie hernach folget, also regieren, damit die corpora nicht schmeltzen, auch nicht coaguliren oder zusammen wachsen.

Wenn der Ofen und das Geschirr bey der Hand, so soll man die wohlgewaschenen corpora, welche von allen ihren fecibus und verbrennlichen 🜍 erledigt, nehmen, und sie in das irrdene Geschirr thun, und in Reverberir-Ofen

Ofen setzen, darinne zu reverberiren, damit sie die Natur des Saltzes bekommen mögen, und soll das △ mit einer geringen Gluth, ohne Schmeltzung der Materien 24. 🝮 darunter erhalten und regieren, darnach die materiam von ihr selbst erkalten lassen, ausnehmen, und auff einen Stein mit starcken distil. 🜊 reiben, in ein Glaß setzen, und dist. 🜋 auff die corpora gießen, und in ein schön klar △ resolviren, das klare von denen im Grunde sich gesetzten fecibus in ein rein Glaß oben abgiessen, und darnach coaguliren.

Denn die Alten verstunden wohl, wenn man wolte, daß die corpora und Geister einander annehmen, zusammen kommen, und in ihrem Grunde bey einanander bleiben solten; daß man ein simpel △ haben müste. Und nachdem sie sahen, daß der 🜋 bey denen Geistern war, haben sie auff Wege gedacht, daß sie den 🜊 mit trockener Wärme evaporiren, und ein trocken Pulver bekommen möchten, welches sie hernach subtil ohne Schmeltzen geglüet, und darnach als es kalt worden, in gemeinen △ solvirt haben. Da sie aber sahen, daß ein 🜊 und in gemeinen 🜊 viel feces waren, haben sie dieselben in balneo per alembicum in einem verlutirten Receptackel aus dem 🜊 und gemeinen △ distilirt und geläutert, darnach wieder von diesen dist. △ aber

aber einmal über das Pulver aus dem corpore gegossen, und dasselbe in ein schön klar durchscheinend ▽ solviret, und in saubern Gläßern verwahret. Haben also zwey simple ▽ aus dem Geistern und corporibus gehabt, und sind dadurch verursachet worden, nachzudencken, wie sie dieselben zusammen bringen, und wie viel man jedes Geistes zum corpore setzen solte, und haben gefunden, daß man mehr ▽ von denen corporibus, als von dem Geiste nehmen müste. Denn wenn solches nicht geschähe, so würden die Geister, wenn sie zum △ gesetzt würden, hinweg fliehen, und das beste mit sich nehmen.

Haben derohalben genommen 1. Theil von dem ▽ dem Geiste, und 2. Theil von dem ▽ der corporum, dieselben also zusammen gemischet, und in Gläsern auff der Aschen in ein trocken Pulver coaguliret.

Da sie nun das Pulver gesehen, haben sie der Sachen weiter nachgedacht, wie sie solch Pulver zur Schmeltzung bringen möchten, damit der Geist von dem corpore nicht hinweg flöge, und das corpus in dem Grunde des Schmeltz-Tiegels alleine liegen bliebe. Gedachten derohalben, sie wolten das corpus und den spiritum dermassen zusammen binden, und mit einander vereinigen, daß sie sich also bis auff dem Grund umfahen musten, und

sie

sie das △ nicht scheiden möchte, und merckten, daß solches mit dem △ geschehen müste, und zwar Anfangs mit kleinen und geringen △. Da sie nun ein bequem Geschirr auch gefunden, haben sie das corpus und den spiritum in dasselbe, (welches sie ein Figir-Glaß genennet,) eingeschlossen, und in dem Figir-Ofen eingesetzt, und ein bequemes △ gegeben, so sie allgemach von Grad zu Grad gemehret, so, daß sie die Hitze des △ ertragen können, an welchen △ denn die gröste Sorge, in der gantzen Kunst lieget. Denn so ihr mit der grossen Hitze des △ den Geist, ehe ers ertragen kan, allzustarck treibet, worauff ihr denn sehr wohl acht haben müsset, so wird sich der Geist aus dem corpore erheben, und ihr müsset das Werck von neuen anfangen, und wäre alle geschehene Arbeit verlohren. Solch Werck hiessen sie fixationem, und haben darnach die materiam geschmoltzen, und fein ☽ gefunden, und sind dadurch mit Freuden erfüllet worden. Solch Werck und Arbeit, die weil solche erstlich von denen alten Weisen erfunden, haben sie das Werck des ersten Orden genennet.

Nachdem haben sie weiter gesucht, ob man nicht ein Ding finden könte, das so viel thun möchte, daß man die Spiritus, wenn man sie in die Fixation setzen wolte, nicht mit denen corporibus vermischen dürffte. Denn es

nahm

nahm gar viel Zeit weg, ehe man die Geister sublimiren, die corpora calciniren, solviren und reinigen kunte, und daß man hernach erst den Spiritum und das corpus zusammen fügen, und mit einander figiren möchte. Zu dem, wenn es schon alles fix war, so hatten sie demnach nicht mehr, als ein perfect Metall, es war gleich auff ☉ oder ☽ wornach sie denn das Werck gesetzt hatten. Da sie nun sahen, daß die Metall mit den Geistern lebendig gemacht, und in einen solchen Stand gebracht werden kunten, damit sie alle Proben bestehen möchten, so unterstunden sie sich auffs kürtzeste zu versuchen, wie sie mit Zusetzung der Geister die todten corpora lebendig machen könnten, und thaten also, wie folget.

Sie nahmen das lebendige corpus, brachtens in ein simpel △, tränckten darnach die sublimirten Geister darein, figirtens also mit einander, und warffens auff ein gereinigtes todtes corpus, und vermischten solches zusammen mit dem Geiste, und gossens in eine massam. Funden aber die massam sehr brüchig. Da ihnen das begegnete, suchten sie weiter, und forscheten wie das zugienge und vermerckten, daß die Materie aus denen Geistern mit dem lebendigen corpore so starck und mächtig war, daß das todte gesäuberte corpus solches nicht mochte; Derowegen haben sie das

brüchige

brüchige corpus wieder geschmeltzet, und ihm eine gute Quantität des gesauberten todten Metall zugesetzet, und es wieder in eine massam gegossen, haben aber dieselbe dennoch, wiewohl nicht so hart als zuvor, brüchig gefunden. Haben also daraus abgenommen, daß sie noch mehr von dem gesauberten todten Metalle oder corpore haben und zusetzen müsten, und haben die vorige massam, so sie erst gemachet, wieder geschmeltzet, und von gemachten todten corpore mehr hinzugesetzet, da ist es zuletzt gut perfect ☉ und ☽ geworden, und haben solcher gestalt auch dieses Werck vollendet. Haben darnach solches Werck, damit sie auff vorgesetzten Weise Projection auff todte gesauberte Metallen gethan hatten, das bereitete Werck des andern Ordens geheissen.

Da sie nun sahen, daß die sublimirten Geister mit dem lebendigen corpore figirt, auff die todten gesäuberten corpora Projection thäten, da gedachten sie, ob sie nicht eine Manier finden könten, damit sie die todten corpora zu ☉ und ☽ ohne Reinigung bringen könten, und haben so viel gefunden, daß wenn solches geschehen solte, müste man die Medicin, die todten corpora zu übersetzen, stärcker und subtiler machen; desgleichẽ müste man die todtẽ corpora, ehe man die Medicin darauff würffe, vorhin lebendig machen. Haben derohalben die medicinam secundi

ordi-

ordinis, welche sie gemacht, und darmit auff gesenckte Metallen wie vorgemeltet, Projection gethan hatten, genommen, und sie wieder in starcken dist. ♁ solviret, den ♁ darvon abgetrocknet, die medicinam coagulirt, und darnach in gemeinen distill. ▽ solvirt, darnach haben sie genommen das dritte Theil des sublimirten Geistes, und das ▽ darein, geträncket und gerieben, dasselbe haben sie so offt gethan, biß der Geist alle in das corpus eingetränckt worden, habens darnach zusammen zu figiren gesetzet, da ward solches bald vollbracht. Da es nun alles fix war, solvirten sie es wieder, wie zuvor, nahmen wieder das dritte Theil des Geistes, tränckten wieder ein, wie zuvor, und setztens wieder zu figiren. Da es nun auch wieder fix ward, haben sie es zum dritten mal also gemacht. Wie das nun alles geschehen, haben sie die Medicin wieder solviret in dist. ♁ und wieder trocken werden lassen, darnach coaguliret, die todten rohen und unsaubern corpora geschmoltzen, und ihnen das Leben eingesetzt, darnach ihre Medicin darauff geworffen, und zusammen treiben lassen, und in eine massam gegossen. Haben darauff also perfectes ☉ und ☽ gefunden, welches in allen Proben beständig; Haben auch so grosse überflüßige Projection gespüret, als ob es ein Werck secundi ordinis wäre, und sich über solche Projection hoch erfreuet.

Fol-

Folgends haben sie das Werck tertii ordinis eingesetzt, denn es war das dritte das sie erfunden hatten, und haben eine andere Projection erlernet, die Medicin durch Subtilheit zu multipliciren und zu sublimiren. Welches nun genennet wird, Multiplicatio. Gedachten derohalben, dieweil sie sahen, daß alle todte Corpora in ☉ und ☽ gebracht werden kunten, sie wollten eine höhere Projection thun, vermeinende, ob auch möglich wäre, daß die Geister durch Subtiligkeit und mit Medicin zu ☉ und ☽ gebracht werden möchten, und vermerckten, dieweil die Medicin aus corpore und Spiritu zusammen gesetzet, und also mit einander figiret wären, wenn sie den Geist in ☉ und ☽ bringen wollten, daß er die Natur der Medicin haben müste, oder die Medicina würde sich mit ihm nicht vergleichen, noch eingehen wollen, denn sie würde so mächtig nicht seyn, den Geist in das corpus zu verwandeln. Denn sie hätten keine Vergleichung mit einander. Die Medicina aus dem Corpore und der Geist wäre also zusammen figirt, daß sie durch das △ von einander nicht möchten geschieden werden, und der andere wäre ein sauberer Geist, der vom △ flöhe. Mit diesen Worten haben sie zwey Dinge verstanden. Zum ersten, wolten sie das haben, so müste man den Geist erstlich zu unserer Medicin machen, wo anders die Medicin Freundschafft mit ihm haben, oder in ihm eingehen solte; denn ein iedes hat seines gleichen lieb. Denn

wolten sie zu den Künsten gehen? so müsten sie erstlich zu den Geist und absonderlich zu dem corpore gehen, und acht haben, ob sie von einer Nation oder Medicin wären? Zum andern, wolten sie, daß die gleich benennte Geister in ☉ und ☽ gebracht würden, so müste die Medicin so flüßig, subtil und durchgehend gemacht seyn, auf daß, wenn sie solche auf gleich benennte Geister würffen, sie alsdenn, so bald sie aufgeworffen wäre, albald schmeltzen, und durchfliessen solte, ehe das △ zu heiß würde, darmit der Geist von dem corpore nicht hinweg fliehen möchte, und die Medicin den Geist bedeckte, auch darauf fliesse, wie ein Oel auf den ▽, durch welchen Weg der Geist von der Medicin dermassen ergriffen würde, ehe er von dem corpore fliehen möchte, und ihn dermassen durchdrünge und zusammen figirte, daß ☉ und ☽ daraus würde. Daher haben sie also operirt.

Sie nahmen die Medicinam, und sublimirten sie in distillirt 🜊 ꝛc. solch solviren und coaguliren thaten sie so offt, allemahl in frischen 🜊, biß es zuletzt nicht mehr coaguliren wolte, und stehen bliebe, als ein dickes Oel. Da corporirten sie den Geist ☿, und thäten ihn in einen Schmeltz-Tiegel auf das △, tröpffelten die bereitete Medicin allgemach darein, und tingirten also den corporirten Geist, als wie Oel auf das ▽ träufft, gaben ihn darnach stärcker △, bis die Medicin mit dem corporirten Geiste anfieng zusammen zu trei-

treiben, und die Medicin den Geist und corpus durchdrunge, also daß der Geist und corpus eines in das andere eingedruckt wurden, daß sie das △ nicht überwinden kunte, gossens darauff in eine massam, und funden perfect ☉ und ☽, lobten GOtt, und hiessen diese medicinam, Elixir.

Da sie nun sahen, daß sie alle corpora und Geister also in wahres ☉ und ☽ brachten, gedachten sie weiter, ob sie nicht aus einem Dinge eine Medicinam machen möchten, welche die corpora und Geister, und alle andere Metalla in ☉ und ☽ verwandelte. Haben also nach fleißiger Untersuchung gefunden, daß alle ihre Dinge ihren ersten Ursprung aus dem simpeln △ hätten, welches war die substantia ♀, die Metallen wieder in ihr erstes Wesen zu bringen, und GOtt hat hat seine Erden in das ▽ gesetzt, daß in sich die Natur des 🜍 hielte, welcher schweflichte Erde das ▽ coagulirte, welche beyde aber nicht beyeinander bleiben möchten, als allein durch ein Mittel, welches die Alten ☿ Philosph. geheissen haben, welches die zwey zusammen halten kan. Darnach hat GOtt diese beyde, nemlich Wasser und Erde, welche noch zwey, nemlich Lufft und Feuer in sich haben, mit dem ☿, als ein von GOtt geordnetes und durch sein Gebot geziertes Mittel mit noch mehr subtilen Geistern erschaffen, darmit die vorgesagte Vermischung in ihnen erhalten, und nicht geschieden werden oder verderben solten, so lange diese drey

 Gei-

Geister bey ihr sind. Wenn aber diese drey Geister von dieser Vermischung abscheiden, so scheiden auch alle andere Dinge. Solche drey Dinge haben die Alten Quintam essentiam geheissen, und daraus vernommen, daß der erste Anfang aller Dinge, die hierunten in der Welt sind, diese Zusammenvereinigung gewesen, und ihren Anfang daher genommen hatten, es sey Mensch, Thier, Vogel, Fisch, Kraut ꝛc. bewegliches und unbewegliches ꝛc. Diese Vermischung aber, wiewohl sie nicht in allen Dingen gleich getheilet, so hat ihr doch GOtt durch sein Gebot eine saamende Krafft eingegossen, daß weiter ein iegliches seines gleichen generiren, und diese Vermischung natürlich zusammen gesetzet werden mag. Darnach hat GOtt durch Einfluß des Himmels, der Sternen und Planeten, ihr auch noch eine andere Krafft eingepflantzet, nemlich ein Wesen, eine Beständigkeit oder Vergänglichkeit, biß sie wieder von einander scheiden, und letzlich wieder zu ihrer ersten Natur kommen, darvon sie am ersten zusammen gesetzt sey. Darnach denn ein iedes Ding ist. Denn eines wächst langsam, ehe es zu seiner rechten Vollkommenheit kömmt, ein anders hingegen wächst und kömmt bald zu seiner Vollkommenheit. Eines bleibt lange in seiner Krafft und Stand, das andere dauret nicht lange. Und so hat iedes Dinge seine eingepflantzte Natur.

Sie haben auch verstanden, daß wie ein ieglich Ding seinen Anfang habe, es auch sein Mittel haben

ben müsse, worvon wir hier gesaget haben. Ingleichen daß es auch sein Ende habe, nach dem Mittel, und daß alle Dinge perfect seyn, hernach aber alle in ihr erstes Wesen, worzu sie GOtt geschaffen, kommen sollen; das ist, daß es sich darnach erzeigen, und in seine öberste Krafft bringen solle, darmit hernach keine Veränderung in die Creaturen mehr kommen, sondern allezeit in ihrem Wesen bleiben sollen. Denn GOtt kan alles geschaffene ohne einiges fremdes Zuthun in die perfecte und öberste Krafft verändern.

Also haben auch alle geschaffene Dinge ihre eigene Medicin bey sich, wie vorher gemeldet, darum, wenn man etwas zu seiner obersten Krafft bringen will, soll man nichts fremdes hinzu thun, sondern dasselbe nur perfect zu machen, versuchen, es sey im vegetabilibus, animalibus oder mineralibus. Darum haben die Weisen ein Ding gefunden, durch welches sie die corpora und Spiritus in wahres ☉ und ☽ verwandeln könten. Durch das Ding haben sie verstanden, daß es müsse seyn, ☉ und ☽, durch seine eigene Natur und Geschlecht. Denn ein gleiches machet und gebühret seines gleichen. Ein Pferd zeiget ein Pferd, 2c.

Nun ist nichts perfecters als ☉, darum ververmeinten sie daraus etwas zu machen, das die Krafft haben solle die corpora und Geister in ☉ und ☽ zu verwandeln. Denn GOtt hat kein Ding alleine zu seyn, erschaffen, sondern eines

jeden zwey, ein Mann und ein Weib, sowohl bey Menschen und Thieren, als Kräutern, Bäumen und allen beweglichen und unbeweglichen Dingen, 2c.

So ist daher vonnöthen alle Dinge in seine oberste Krafft zu bringen. Darum haben sie genommen die Seele vom ☉ und ☽, und auch dessen corpus, um den Stein aus ihnen zu erziehen, und haben beyde genommen, darmit sie die Natur erkundigten, und derselben Generation folgen wolten, denn sie es doch sonst aus einem alleine nicht ziehen kunten. Denn das ☉ ist so fein subtil und sauber, so es im Werck ist, daß es heimlich hinweg fliehen möchte. Das ☽ aber ist grob und erdenhafft. Dieweil sie aber untereinander sich lieb haben, als Mann und Weib, und das eine kalt das andere warm ist, so halten sie sich zusammen, und temperiret eines das andere in der Subtiligkeit, und in der groben Jrrdischheit. Derohalben haben sie beyde genommen in gleicher Proportion, weil es zwey harte corpora waren, in welchen die Natur ihre Krafft und ihr äuserstes Werck vollbracht hat, also daß man darinnen nichts mehr machen kunte. Denn die Natur wird in diesen zweyen nicht mehr beweget, sondern diese zwey corpora sollen in der Gesundheit bleiben, bis zum Jüngsten Tage, so doch alle andere Dinge sollen sterben, und in ihre erste Materiam verkehret werden. Aber nichts destoweniger mögen sie auch durch Kunst gebrochen,

und

und in ihre erste Natur und Wesen, nemlich in ein simpel Wasser gebracht werden.

Zum ersten, wenn ihr wollet alles dasjenige, so die Natur in ieden gewürcket hat, abthun, und sie bringen in solchen Stand, als sie gewesen, wie die Natur zuerst zu würcken angefangen, so müst ihr zurück gehen und aufflösen, was die Natur zuvor feste gemacht hat, und müsts dahin bringen, daß die Natur zurücke gehe von Grad zu Grad, so lange, bis die zwey gemeldeten corpora in ihre erste Materiam, das ist, in ein simpel ▽, gebracht werden. Und wenn ihr denn die zwey corpora in ihre oberste Krafft, darzu sie GOtt erschaffen hat, bringen wollet, so müst ihr ablassen, der Natur zu folgen. Gleich wie CHristus in seinem letzten Urtheil die Natur verändern, und alle Dinge vollbringen wird, also folget ihr allhier GOtt auch nach. Sie haben gemercket, daß alle Dinge oder Wercke durch contraria gemachet sind, also muß man es auch allhier machen oder würcken.

Macht harte Dinge weich, macht weiche Dinge hart.
Macht trockne Dinge feucht, macht feuchte Dinge trocken.
Macht leichte Dinge schwer, macht schwere Dinge leicht,
Macht heisse Dinge kalt, macht kalte Dinge heiß.

Macht bittre Dinge süß, macht süsse Dinge bitter ꝛc.

Und so fortan.

Darum sagt Aristoteles: Macht aus einen leichten schwer, und aus dem schweren leicht, aus der Lufft Erde, aus der Erde Lufft, vom △ macht ▽, und vom ▽ macht △, so habt ihr die gantze Kunst. Hier wird geredet, daß man die zwey corpora mürbe machen müsse, denn die Natur hat sie hart gemacht. Sie haben gesehen, daß die Natur diese zwey corpora trucken gemacht, und ihre Feuchtigkeit inwendig so fest verschlossen habe, daß das △ zwischen ihren Theilen nicht einkommen könne. Wenn sie nun diese beyde entlassen oder solviren wolten, so musten sie Trockenheit feucht machen, und in ▽ solviren, und musten also das corpus, welches die Natur so fest verschlossen hatte, putrificiren lassen, ehe sie dasselbe öffnen kunten.

Darnach würckten sie noch mit zwey Wercken, zum ersten mit Solution, welche mit Distillation geschiehet. Das andere Werck heist Coagulation. Diese würckten sie so offt mit Hülffe der vegetabilischen, daß diese zwey corpora in ihre erste Natur, darinnen sie erstlich begunten zu würcken, das ist, in ein simpel ▽ brachten. Da sie nun diese zwey corpora darzu gebracht hatten, haben sie darnach den Weg der Natur hinter sich gelassen und sagten, daß GOtt das ▽ zur Erden gemacht hätte, also daß ▽ und Erde ein

Ding

Ding war. Und sie haben auch von dem ▽ Erde gemacht; und daraus verstanden, daß GOtt den Leichnam aus den Wasser ziehe, und den Geist mit dem △ säuberte. Und so der Geist mit dem △ gesaubert ist, so ist er in dem Himmel gestiegen, und das corpus ist verdorben, welches hernach in eine klare subtile Materiam gereiniget wird. Und diesen Weg haben sie auch also gefolget, in zweyen Würckungen, in welchen sie den Geist aus dem corpore gezogen und gesäubert haben, das heist Sublimation. Die andern zwey Wercke, darmit sie die corpora säuberten, hiessen die Alten reverberationem und calcinationem, das andere solutionem. Da sie alle beyde corpora also gesäubert hatten, im ▽, von allen ihren Sünden und Unreinigkeiten, haben sie gesehen, wie GOtt dermaleins am Jüngsten Tage die Seelen mit ihren eigenen clarificirten Leibern wieder vereinigen, und daß darnach keine Veränderung mehr geschehen werde. Also fix hat GOTT den Geist mit dem Leichnam gemacht, daß sie nimmermehr sollen geschieden werden, sondern in Ewigkeit bey einander leben. Hier haben sie verstanden, daß sie auch also thun müssen mit dem Steine, um denselben clarificirt zu machen. Und haben darzu gearbeitet, darmit sie den Stein in eine solche Krafft bringen möchten. Derowegen haben sie genommen ein Theil von einem ieden corpore ☉ und ☽, haben denselben erstlich subtil gemacht, darnach haben sie es

mit dem gesäuberten clarificirten Leichnam zusammen gefüget. Und diese Zusammenfügung haben sie Ferment genannt; haben ferner GOtt gefolget, und erstlich den Leichnam den Geist mit mit beqvemer Proportion eingeflösset, nemlich mit zwey Wercken, erstlich durch Inceration, und zweytens durch Fixation. Und also haben sie den Stein vollkommen gemacht, und ihn in die äuserste und vollkommenste Krafft gebracht, also daß sie alle ihr Begehren darmit thun kunten.

Nun will ich euch die Manier lehren von sublimiren, wie ein ieder Geist, warum, und durch welches er soll sublimiret werden. Denn in allen dreyen Ordnungen, und auch in den Elixiren muß man sublimiren, und solches geschiehet auf mancherley Manier, darnach die Wercke geschehen müssen, darinnen ihr mit sublimirten Geistern arbeiten wollet. Als in dem dritten Orden, oder in dem Elixir, oder in allen andern Dingen und Wercken, welcher sehr viele sind, insonderheit in dem Stein zum rothen und weissen. Darum sollt ihr die Sublimation verstehen, denn die Sublimation muß man so offt verändern, darnach die Wercke der Werckleute sind.

Zum ersten sublimirt Arsenicum und Auripigmentum, das eine zum rothen, das andere zum weissen. Es ist rother und gelber Arsenic. es ist ein Geschlecht (Arsenic. oder Aurip.) der Arsenic. hat die Natur des Auripigm. aber nicht mit der

Farb.

Farb. Und diese zwey Steine haben den allersubtilsten Geist in sich, welcher mit kluger Subtiligkeit abgeschieden werden muß. Denn wenn der Geist allezeit bey diesen zwey Steinen bliebe, sie würden der Materie ihre Fixation hinweg nehmen. Der Arsenic. hat auch einen verbrennlichen 🜍 bey sich, welche das gantze Werck verbrennen und verderben dürffte, wenn es zum △ gebracht würde. Darnach haben diese zwey Steine eine Materiam bey sich, welche man abthun muß, denn sie würde das Werck auch verderben, das sind grobe irrdische Feces. Denn wenn etwas von diesem bliebe, sie würden der Medicin den Eingang verhindern.

Wenn ihr nun diese drey Mängel abthun wollet, so müst ihr diese zwey Steine mit fixen fecibus mengen, und allemahl ziehen, daß sie zu keinem Geist werden. Darum müssen sie fix seyn. Denn das fixe Ding läst das flüchtige, darbey es gewohnet ist, nicht von sich gehen, auf daß es die fixen feces bey sich behalte. Der mittle Geist ist uns von nöthen, so lange biß der subtile flüchtige Geist durch den Mittel-Geist von denen fixen Fecibus geschieden wird. Darum muß man die fixen Feces auch ziehen oder halten, daß sie den mitteln Geist nicht zuhoch ins Faß fliehen lassen, und auch einer Handbreit auf denen fecibus liegen bleiben. Darum muß man die fixen feces nicht ziehen oder halten, daß sie sich von ihm geben, sondern daß sie mit dem mittel-

tel Geist auffliegen, und etwas von ihnen auf-
führen, biß daß sie sauber und schön seyn, also daß
nichts fremdes in das Werck komme. Darnach
müssen die feces kalt und trocken seyn, durch wel-
che ihr die zwey Steine sublimiren wollet. Und
solches wegen der Hitze, welche den verbrennli-
chen 🜍 in sich hat, darmit also seine Hitze zu
zwingen, auf daß er in der Sublimation den
Geist nicht verderbe, und vom Geist abgeschieden
werde. Item, daß die feces mit ihrer Trockne
den weissen verbrennlichen 🜍 also temperiren,
daß sie sich mit ihm erhalten, also, daß er mit dem
mittel Geist nicht auffliehe. Darnach ist von
nöthen, ein hoch lang Faß oder Glaß, darinne
man diese zwey Geister sublimiret, das soll dar-
um hoch seyn, auf daß die subtilen flüchtigen
Geister, welche das △ oder Hitze nicht vertragen
könten, oben in das hohe lange Glaß fliehen, da-
selbst Kälte finden, und sich allda enthalten, auch
besser von dem mittel Geist abzuscheiden seyn
möchten. Man soll aber diese zwey Steine mit
sehr kleinen △ sublimiren, darmit der subtile
flüchtige Geist am ersten aus denen fecibus flie-
hen möge, zu öberst in das Glaß, ehe der mittel
Geist aus denen fecibus zu gehen anfänget. Und
das sollt ihr wissen, ehe ihr euer △ in der Subli-
mation dieser zwey Steine stärcket und anfahet
zu vermehren, müst ihr den Helm zuvor herab
thun, und den flüchtigen Geist fein sachte empfan-
gen und ausnehmen, darmit, wenn ihr hernach
ein

ein groß △ gebet, der subtile und flüchtige Geist nicht wieder auf die feces hinab falle, und auch mit dem mittlern Geist nicht wieder vermenget werde. Und wenn ihr den Geist also aus dem Alembic genommen habet, so setzt den Helm wieder auf den Cucurbit, gebt ihm so viel △, daß der mittlere Geist aus denen fecibus gehen müste. Und in der Sublimation nehmt ihn aus den fecibus, und menget ihn wieder mit neuen fecibus, und thut ihm in allen wie zuvor. Und diese Sublimation thut so lange, biß kein subtiler Geist mehr aufsteiget. Darnach setzt den mittlern Geist allein zu sublimiren, um zu sehen, 1.) ob noch etwas flüchtiger Geist mehr darbey sey? Und wenn etwas mehr darbey wäre, so thuts alles hinweg. 2.) Ob noch etwas von dem verbrennlichen ♃ dahinten blieben sey. Solche Sublimation thut so lange, biß ihr sehet, daß nichts mehr von desselbigen subtilen und flüchtigen Geiste aufsteige, oder daß auch nichts anders dahinten im Grund des Fasses bleibe, so seyd ihr alsdenn sicher, daß ihr den mittlern Geist sauber und bereit habt, solchen in das Werck einzusetzen.

Wie man ☿ sublimiren solle.

NEhmt ☿, reibt und stoßt ihn mit einem Stempel in einem höltzernen Mörsel, vermischt ihn mit Saltz und 🜄, wascht ihn allemahl wieder ab, mit siedenden heissen ▽, und reibt

reibt ihn wieder mit frischen Saltz und ⊹, das thut fünff oder sechs mahl, biß keine Schwärtze mehr abläufft, und der ☿ klar bleibt, als ein Spiegel.

Darnach nehmt des ☿ ein Pfund, gemein Saltz zwey Pfund, welches einmahl in kalten ▽ solviret, und wieder in balneo coaguliret ist, um seinen Geist also zu behalten. Darnach nehmt zu solchen zwey Pfund Saltz zwey ℥. *, der also sublimiret sey, daß nichts darhinten geblieben, und reibt ihn wohl mit dem Saltz. Darnach reibet den ☿ darunter auf einen Stein, also, daß man den ☿ nicht mehr sehen kan, darnach setzt ihn zu sublimiren mit einem Alembic auf dem Faß, und setzt den Receptackel darfür, gebt ihm klein △ vier und zwantzig Stunden, darnach gebt ihm also starck △, biß ihr sicher seyd, daß es alles auf sublimiret ist; alsdenn lasts erkalten.

Nun nehmt das sublimirte aus dem Alembic, und reibts wieder mit frischen Saltz, wie zuvor. Diese Sublimation thut so offt, allemahl mit frischen Saltz, biß daß der ☿ so klar durchscheinend sey als ein Crystall, so ist alsdenn euer ☿ genung sublimiret. Darnach reibt ☿ sublim. trocken auf einen Stein zu einen subtilen Pulver, setzt ihn also gerieben in einer breiten Schale oder steinern Faß in den Ofen, darinne man die Geister calciniret, gebt ihme sechs Wochen so starcke Wärme, daß ihr eure Hand inwendig im Ofen nicht halten könnet; Nach denen sechs Wochen

lasts

lasts erkalten, nehmts aus, thuts in einen Sack, der oben weit und unten enge ist, hängts in einen feuchten Keller, und ein Glaß darunter, so soll sich der ☿ alle solviren in ein klar durchscheinend ▽. Und dieses ▽ aus ☿ solviret alle Metalla, und bringt sie zu ihrer obersten Vollkommenheit.

Also solviret welches Metall oder corpus ihr wollet, die feces von den Metallen fallen alsobald zu Grunde, denn das ▽ vom ☿ solviret nichts, als was seiner Natur und seines gleichen ist, und alles was seiner Natur nicht ist, das läßts sincken, darnach möget ihr das klare säuberlich oben abgiessen oder abziehen, und thut die feces hinweg. Aber das klare ▽ thut in ein gläsern Geschirr, setzt ihm einen Alembic auf, und ein Receptackel darfür, alles wohl verlutiret, distilirt die Feuchtigkeit darvon, stärcket darnach euer △, und sublimirt den ☿ auf in den Alembic. Also habt ihr euren ☿ wieder, aber etwas leichter denn zuvor. Nehmet darnach euer Metall aus dem gläsernen Geschirr, und reducirts in ein corpus, so habt ihr euer Metall klar, schön und sauber, es sey ♀, ♄ oder ☽. Das ist ein so groß Secret, als es in der gantzen Kunst ist.

Nehmt darnach dem ☿ aus dem Alembic, und reibt ihm trocken auf dem Stein, und hängt ihn wieder in Keller wie zuvor. Mit diesen ▽ könnt ihr alle Metallen zusammen solidiren, welche ihr nur wollet. Ihr könnt auch alle zubrochene

Stück der Metallen zusammen fügen, daß man nicht sehen kan, wo es zerbrochen gewesen. Und ist an selben Ort eben so starck, als am andern, da es noch gantz gewesen. Es hat auch noch vielmehr andere Krafft und Secret in sich, die hier zu erzehlen unvonnöthen, rc.

Ein anders ☿ zu sublimiren.

Wascht ihn erstlich wohl, zieht ihm darnach alle seine Feuchtigkeit ab, so sublimirt er sich ohne Zusatz, biß daß er nicht länger auffsteigen will. Darnach nehmt so viel Sal. com. præp., und sublimirt ihn darmit, und das thut sechs oder sieben mahl, allemahl mit frischen [Symbol]. Alsdenn legt ihn auf eine Glaß-Tafel in einen feuchten Keller, so wird er sich solviren, und das solvirte gießt alles wieder darzu, biß es sich alles solviret, oder ihr mögets in ein Glaß schliessen, und in fimum setzen zu solviren, was sich nicht solviren will das sublimirt wieder durch gemein Saltz, wie zuvor, so habt ihr aquam ☿ialem Philosophorum. Nehmt desselben so viel ihr wollet, um so viel des rothen saubern Latonis, so viel er essen mag, thut ihn darnach in ein beschlossen Gefäß, und bewahrt ihn wohl viele Tage, so sollt ihr in kurtzer Zeit caput corvi sehen, welches anfänglich weisse, im Mittel gelbe, und am Ende rothe Blumen haben wird.

Sequi-

Sequitur QVARTA PARS.

Wie man aus ☉ alleine den Lapidem machen soll.

Quarta Pars.

Dieser Stein aus ☉ ist höher denn die andern, übertrifft und übergehet sie alle. Und unangesehen ☉ simpel und sauber, so hat es doch etwas feces in ihm verborgen, und wiewohl es ein simpel corpus von ungeschiedenen Theilen ist, so mag man dennoch dasselbe mit Kunst, nemlich seine Farbe, in roth und weiß, abtheilen, welches ohne die Kunst nicht geschehen mag. Wiewohl ihr auch sehet, daß es eine Materie ist, so mag mans dennoch in zwey Theile, so sich selber ungleich, vertheilen, und die Natur hat im Golde ihr oberstes Gewichte. Es ist auch nichts in der Welt dem simpeln also nahe, als das ☉, das fixiret mag werden, und andere Dinge mehr, aber die Natur kans nicht, doch mit Künsten kan mans figiren, was die Natur nicht figiret hat. Im ☉ kan man das eine nicht sublimiren, daß das andere unten im Grunde bleibe. Denn die Erde im ☉ ist rein, und also mit den an-

dern drey Elementen vereiniget, daß eines das andere ist, und sind alle Dinge im ☉ sauber. Die Erde ist sauber als Feuer und Lufft, und zwischen ihnen ist keine Verderbniß, darum müssen sie entweder miteinander auffsteigen, oder beyeinander herunten bleiben. Darum fleugt das ☉ entweder gar auf, oder bleibt gar unten im Grunde fix. Man kans aber mit der Kunst zuwege bringen, daß es gar auffsteiget, oder allezeit unten bleibt und figiret wird, daß es nimmermehr auffliegen kan. Ihr könnt auch aus ☉ die vier Elementen nicht ziehen noch scheiden, wie aus andern Metallen. Denn zwischen den Elementen ist kein Unterscheid oder Uneinigkeit, wie zuvor erklähret ist.

So ihr nun den allerköstlichsten Stein aus ☉ machen wollet, so nehmet zwey Marck fein dünne geschlagen ☉, schmiedet es in dünne Stückelein, wie ihr wollet, setzt es ins Cement regal, darunter △ und ✱ sey, cementiret es vier und zwantzig Stunden, nehmts aus und schmeltzt es wieder, schlagts wieder in dünne laminas, wie zuvor, thut das zum wenigsten drey oder vier mahl, darmit ihr sicher seyd, daß euer ☉ sauber ist. Nehmt darnach ⊖ und ✱, und ⦶, so viel als der andern zwey, macht ein 🜆 daraus, wie man pflegt. Oder aber machts allein aus ⊖ und ⦶, und solvirt den ✱ darinnen. In solchen 🜆 solviret eure zwey Marck Gold, und sobald es solviret ist, so giest darauf drey oder vier mahl

filtrirt

filtrirt gemein ▽, lasts auf einen △ eine halbe Stunde sieden, und darnach von ihm selbst kalt werden, darnach lasts abermahl zwey Tage stehen, so gehet oder setzt sich das ☉ zu Grunde, giest das ▽ oben ab, und giest ander dist. ▽ darauf, lasts wieder sieden wie zuvor, das thut drey oder vier mahl, darmit ihr sicher seyd, daß das Pulver vom ☉ mit dem Geist des starcken ▽ wohl gewaschen sey, trocknets darnach an der Sonnen, oder auf der Aschen, mit gar kleinen △. Wägt darnach das Pulver in zwey gleiche Theile, also daß keines Theil schwerer sey, als das andere.

Nun macht zwey contraire Wercke, nemlich, das eine Theil flůchtig und geistlich, das andere aber corporalisch und fix. Und ehe sie subtil werden, so bringet beyder Theile innerstes heraus. Denn in ihren innersten sind die Species von groben fecibus, die man mit nichten ausziehen, oder den Stein subtil machen kan, man habe denn zuvor ihr innerstes heraus, und das åuserste hinein gebracht. Darum ist das Werck, darmit man das eine Pulver geistlich macht, das erste, daß man dasjenige, was die Natur verschlossen hat, őffne, und was sie ausgemacht wieder entmachen, und das Pulver wieder in den Stand bringen muß, darinnen es erstlich war, als die Natur hat angefangen zu wůrcken. Alsdenn ist das Pulver, den Stein zu machen, bereitet.

Das andere Theil des Steins, welches corporalisch und fix soll gemacht werden, muß man

erstlich anfahen, da die Natur nachgelassen hat. Also ist dieses das rothe Werck, und dem andern contrair. Denn in dem andern Werck muß man alles zerstören und auflösen, was die Natur zusammen gefüget hat. In diesem Werck aber muß man anfangen, und mit der Kunst vollenden, was die Natur nicht vollbringen können. Denn die Natur wird nicht beweget, weiter fort zu würcken, wenn sie das Werck einmahl zu seiner Vollkommenheit und zum Ende gebracht hat, darzu sie GOtt nach seinen Willen geordnet hat. So wir nun anfahen, da es die Natur gelassen hat, und ☉ in seine Perfection und zu seiner höchsten Krafft bringen, das ist, sein innerstes heraus, und das inwendige hinein kehren, und darnach alle seine äuserste und innerste feces abthun, subtil und fix machen, so ist alsdenn das innerste heraus, und ist alles bereitet dem Stein zu machen.

Diese contraire Wercke muß man machen, weil das ☉ auffsteiget zu seines gleichen, oder bey einander fix bleibet. Denn es läst keine Erde hinter sich, wie zuvor gelehret ist. ☉ kan nicht mehr als in zwey Theil, weiß und roth getheilet werden. Wenn das ☉ noch in seiner Grobheit ist, so könnet ihr ihm mit Künsten seine rothe Farbe ausziehen, daß es gantz weiß wird. Wenn sich aber sein innerstes heraus gekehret hat, so könnet ihr ihm seine weisse Farbe ausziehen, daß es gantz roth bleibet. Denn ☉ ist eine Tinctur aus dem rothen, und ist nichts destoweniger weiß, als ☽, und ☽ ist in ihren inwendigen roth, das ist

Gold.

Gold. So ist auch das ☽ kranck und schwach, auch imperfect. Darum ist nicht gut aus ☽ den Stein perfect zu machen.

Nun fanget also an: Zum ersten macht ein 🜅 aus ✳ und 🜕, und trocknet den 🜕 zuvor zu einen trocknen Pulver. Darnach mengt den ✳ auch wohl unter das Pulver von 🜕, den Receptackel verlutirt erstlich nicht fest an die Pfeiffen, auf daß die wilden Geister den Receptackel nicht zerbrechen. Distilliret also langsam, und wenn es ein wenig distilliret hat, so lutirt den Receptackel fest an die Pfeiffen, und dist. das ▽ nach der Kunst, wie es gebräuchlich ist, denn ihr werdet viel ▽ bedürffen. Alsdeñ so nehmt ein Glaß, welches also, wie beystehet gemacht ist, thut erstlich den einen Theil von euren ⊙ Pulver darein, und das andere Theil verwahret, bis ich euch sagen werde, was ihr darnach thun sollet. Solviret also das ⊙, und setzt es in Ofen, darnach distil. in balneo, nicht wärmer, denn daß ihr eure Hand darinne leiden könnet, und in dem Alembic muß ein Loch seyn, daß man einen gläsernen Trichter darein stecken kan, durch welches Loch man wieder starck ▽ eingiessen muß, wenns vonnöthen ist, und haltet das balneum in der gemeldeten Hitze ♋. Und wenn ihr sehen werdet, daß das 🜅 bald herab dist. ist, so giest wieder anders darein, eine gute Quantität, doch auch in rechter Maasse, nicht zu viel, auch nicht zu wenig. Gießt so viel darein, als es war, da ihr das ⊙ solvirtet, lasts darinne

ne stehen, und gantz langsam dist. Tag und Nacht, bis es wieder anfängt etwas dicke zu werden, so giesset wieder 🜍 auf die Materiam, wie zuvor, solches thut dreymahl, und zum dritten mahl ziehets gantz trocken ab, biß ihr die Materiam gantz trocken auf dem Grunde liegen sehet. So last alsdenn das balneum erkalten, thut den Receptackel von der Pfeiffen, und stopfft das Loch zu mit Wachs, thut den Helm von Faß, und nehmet ohngefehr den vierten Theil von dem Pulver des ☉ heraus, thut es in ein glåsern Faß, und giesset schön gemein dist ▽ darauf, thut es auf einen Ofen mit Aschen, last das ▽ eine halbe Stunde sieden, darnach wieder von sich selber erkalten, und lasts einen Tag stehen, so wird das Pulver auf den Grund sincken, giesset das ▽ sachte ab, und evaporiret es, daß das Pulver trocken wird, so nehmts aus, und glůet ein silbern Blech, werfft ein wenig von dem Pulver darauf, und mercket gantz fleißig, so genau ihr kõnnet, ob das Pulver noch etwas rauche, sehet ihrs rauchen, so hůtet euch absonderlich fůr dem Rauch, daß er euch nicht tõdte. Denn der Rauch von dem ☉, wenn es solviret und geistlich gemacht ist, ist sehr subtil und gifftig. Raucht es also, daß es gantz weg fleucht von dem glůenden Blech, so ist euer ☉ wohl resolviret und geistlich gemacht, zu der Sublimation. Rauchet es aber nicht, oder gar wenig, daß noch etwas auf den glůenden Blech liegen bleibt, so ist das ☉ noch nicht gantz geõffnet,

net, oder zu der Sublimation geistlich gnug gemacht, so dist. alsdenn wieder, und probirt es auf den Blech wie zuvor, und wenn es alsdenn miteinander auffleucht, so ists gnug geöffnet, und zur Sublimation gerecht gemacht. Nehmt das Glaß mit der Materie aus dem balneo, und thut alle Materien in ein groß Glaß, giest darauf dist. ▽, zwey oder drey mahl, daß von dem ▽ nichts bleibe, setzt es auf einen Ofen in die Aschen eine Stunde lang, darnach lasts von ihm selbst erkalten, last es zwey Tage ohnbewegt stehen, darmit das Pulver sich setzen könne, gießt das ▽ ab, oder filtrirts per inclinationem, und gießt wieder ander frisch ▽ darauf, und rühret es wohl untereinander, setzt es auf die Aschen zu sieden eine Stunde lang, lasts von sich selber kalt werden, und wider sich setzen, wie zuvor, gießt das ▽ sachte ab, oder filtrirts, wie oben gesagt, und solch auf- und abgiessen und sieden, thut vier oder fünff mahl, allemahl mit frischen dist. ▽, biß ihr sicher seyd, daß das Pulver von dem Geist des starcken ▽ wohl gewaschen und gereiniget sey. Wenn dieses alles geschehen, so trocknet euer Pulver in einer Glaß-Schalen auf lauer Aschen, oder auf einen Becken mit warmen ▽, oder an der Sonnen, so trocken, daß es stäubet, so ist euer Pulver zu der Sublimation bereitet, geöffnet, geistlich und in solchen Stand gebracht, als es war, da die Natur in ihm anfieng zu würcken, aber nicht in selbigen Grad. Denn obgleich ihr die Materiam aus

 denen

denen Mineren habt, da die Natur in ihr erst anfeng zu würcken, noch gleichwohl werden wir den Stein aus ihr nicht können vollbringen, ob wohl die Materia in selben Stande ist, so ist sie doch in selbigen Grad nicht, darinnen die Natur damahls war, obgleich die Materia offen und geistlich gemacht ist, so ist sie nicht in einen bessern Grad, als sie war, da die Natur zu würcken anfieng. Die Materia war ein perfect corpus, wohl gekocht und ausgemacht zu der höchsten Projection, also, daß die Natur keine Macht mehr hatte, weiter in ihr zu würcken. Und wiewohl wir sie nun wieder öffnen und geistlich machen, (welches die Natur verschlossen hat, also daß sie allen Proben und dem △ widerstund) so hat sie doch ihre alte Perfection, und die Krafft, die sie hatte, ehe sie geöffnet und geistlich gemacht ward: Denn sie hat nichts verlohren, sondern mehr Krafft empfangen, wiewohl sie geistlich ist. Und wäre es nicht ein perfect Leichnam gewesen, da keine Gebrechen innen wäre, was solten wir für einen Stein daraus extrahiren können, der solche Macht haben solte, alle sterbliche Leichname lebendig zu machen, alles unsaubere zu reinigen, alles harte mürbe, und alles mürbe hart zu machen etc. Es wäre unmöglich, so einen kräfftigen Stein fortzubringen, oder aus einen gebrechlichen corpore auszuziehen. Es ist nicht möglich ein gut perfect Ding aus einem imperfecten unsaubern Dinge auszuziehen. Wiewohl ihrer viele sind, die

die Extraction thun, aber sie fehlen, und sind grosse Gecken. Der Stein kan nicht ausgezogen werden, als aus einem perfecten Leichnam, der am aller perfectesten, und unverderblich ist. Welche Materie ie mehr sie verderbet, ie edler sie wird. Wasser, Feuer, Erde, Lufft (), ♁, marcasita, sind alles Dinge, die andere Dinge in der Welt verderben und zu nichte machen können, aber diesen Leichnam können sie nichts abgewinnen, sonderlich auch dieser Materie, sondern ie mehr sie mit ihr gemenget wird, so viel mehr wird die Materie oder corpus stärcker, oder ist dem simpeln Dinge näher, denn ein sechseckigt Ding ist dem simpeln Dinge näher als ein achteckigt, und ein viereckigt Ding ist dem simpeln näher als ein sechseckigtes.

Ein corpus mag mit dem △, oder mit andern starcken Materien, die alle andere Dinge verderben, gleich simpel werden, aber diese Materie ist wohl simpel und perfect gnug. Denn diese Materie ist dem simpeln noch näher mit dem corpore, als einige andere Materie der Welt. Was nicht mehr als eine Ecke hat, ist dem runden am nächsten; Also das corpus ☉ ist dem simpeln noch näher, als einig Ding in der Welt, denn es hat nicht mehr als zwey Ecken oder Hacken, das ist, es kan nicht mehr als in zwey Theil getheilet werden, aber alle andere Materien könnet ihr entleichnamen, allein ☉ nicht, als nur in zwey Theil, das ist in roth und weiß, wie offt gemeldet wor-

 den.

den. Und so es darzu ist gebracht, daß ☉ nicht mehr als in zwey Theil kan getheilet werden, so wird das ☉ gantz simpel seyn, und möchte der Stein aus ihm nicht gezogen werden können. Darum ist von nöthen, das ☉ in zwey Theil zu theilen können, damit der Stein daraus gezogen werdē möge, so seyd ihr alsdeñ sicher, daß der Stein aus keinem Dinge der Welt also könne gezogen werden, der so groß von Kräfften sey, alle Metallen in ☉ und ☽ zu verkehren, als der aus ☉ allein gezogen, und nichts weiters darzu gethan wird.

Denn alles was in der Welt ist, das ist dem ☉ nicht gleich. Solte aber der Stein auch nicht aus ☽ können gezogen werden? Nimmermehr. Also auch aus allen andern Dingen der Welt. Es wird auch kein Stein seyn, der alle imperfecten Metallen in gut ☉ oder ☽ verwandeln könne, oder der die unendliche Projection thun solte. Doch aber könte in sehr langer Zeit, und mit grosser Arbeit aus ☽ eine Materie oder ein Elixir gebracht werden, das Projection thun solte, auf wohlgesäubertes ♀, der durch Calcination mit waschen und schmeltzen gesäubert wäre, nicht aber auf rohe imperfecta Metalla, denn am Ende werden sie doch imperfect und falsch seyn. So aber ♀ calcinirt, und also bereitet würde, möchte es in wahrhafftiges ☽ versetzet werden. Und so ihr aus ☽ eine Medicin machen woltet, (wie ihr denn aus ☽ eine Medicin machen könnet) so müst ihr doch dem ☽ erstlich ihr Gebrechen und Kranckheiten benehmen. Denn ☽ hat zwey

Kranckheiten so wohl wie andere Metallen, das ist, daß ihr denselben alle Schmertzen hinweg thut. Aber ehe ihr darzu kommt, werdet ihr die Helffte eures Gewichts verlieren. So nun dieses geschehen ist, so müst ihr es zuvor kochen, denn ihr wisset, daß das ☽ roh, kalt, feucht und in der minera ungekocht ist, und ehe der Werckman das alles vollbrächte, bedürfft er viel Zeit und grossen Kosten darzu. Und wenn nun dem ☽ alle seine Kranckheit benommen, so ist es bereitet eine Medicin, Elixir oder den Stein darvon zu machen. Hierzu gehöret aber viel Zeit, Kosten und Arbeit, ist auch Verlust an der Substantz. Und wenn es nun alles vollbracht wäre, und der Werckmeister Projection thäte, die Unkosten aber überrechnete, würde er wenig Nutzen finden. Ergo ist daraus abzunehmen, daß man nicht anders als aus ☉ allein den Stein bereiten und vollbringen kan. NB. Darnach nehmt ein grosses Glaß von 6. Maasen, das sehr dicke von Glaße sey, und den Stoß wohl vertragen könne. Der Ofen hierzu soll nicht weiter seyn, als daß die Schale darinne stehen könne, an allen Seiten, sonderlich von den Seiten zwischen den Ofen und der Capellen wohl verwahret, daß keine Hitze aufsteigen, sondern nur von unten auf darein gehen könne, darmit die Geister in der Sublimation des ☉ desto besser aufsteigen können. Darnach füllet die Capelle mit gesiebeter Aschen, und setzt das Glaß einen Finger tieff in die Aschen

mitten in der Capellen, daß das Glaß an allen Seiten gleiche Hitze empfahe. Alsdenn thut eure Materiam oder Pulver darein, setzt einen grossen weiten Helm darauff, lutirts fest zusammen, daß keine Spiritus durchdringen können. Denn diese Spiritus sind so subtil, daß es nicht auszusprechen. Und wenn die Geister solten durchdringen, und ihr derselben Lufft empfinden würdet, wäre es euer Todt. Lutirt auch einen sehr grossen Receptackel an die Pfeiffen, und lasts alles wol trocken werden. Macht erstlich ein gar klein △ in den Ofen, darnach vermehret es von Grad zu Grad, bis es anfängt auf zu sublimiren, es muß aber alles mit kleinen △ geschehen. Wenn ihr nun die Materiam sehet auffsteigen, so erhaltet das △ temperirt, daß es allmählich auffublimire, welche Regierung gantz wohl geschehen kan, denn es sublimirt sich, und steiget auf mit sehr kleinen Feuer. Und wenn es nicht temporaliter sich sublimirt, welches ihr mit euren Augen sehen möget, so solt ihr das △ ein wenig stärcken, nachdem es vonnöthen ist. Wenn es nun sich nicht mehr sublimirt, so macht euer △ starck daß dem Glaße der Boden glüe. Wenn ihr denn sehet, daß es ist aufgestiegen, weiß als Schnee, und klar als Glaß, so ist das inwendige der Materie heraus gebracht, und das ist ihre Weisse. Und sein äusserstes ist nun hinein gebracht. So lasts erkalten, und nehmts aus, so werdet ihr unten im Glase ein wenig grauen

Sand

Sand finden, der in dem innersten verborgen lag, und ist nichts als feces, und gar wenig, daß mans nicht wol wägen kan, tauget auch nichts. Aber das sublimirte thut wieder in das Glaß, wie zuvor, und wenn es wieder aufsublimirt ist, so nehmts aus dem Alembic, was ihr am Grunde des Glaßes findet, das werffet weg. (Ich vermeine aber nicht, daß ihr etwas finden werdet.) Das sublimatum sublimirt wieder als zuvor, und dieses thut so offt, bis daß eure Materie so klar ist, als durchscheinend Crystall, und dieser Schein übertrifft alle Scheine der Welt, und alsdenn ists gnug sublimirt. Und ie öffters ihr sublimirt, ie leichter es von geringen △ aufsteigen wird, und die Materie wird so vielmehr geistlicher und subtiler und so vielmehr kräfftiger in der Projection die Metallen darmit zu verändern. Und ie öffter solche Sublimation und Distillation geschehen, ie besser ist es, die Multiplication darmit zu machen. Denn in ieder Sublimation gewinnet ihr 100. Theil in der Projection, und ihr köntet euren Stein mit so offt wiederholter Distillation so subtil machen, daß er in keinem Glase möchte behalten werden.

Merckt von der Multiplication: Es ist keine andere Multiplication auf dem Steine, denn denselben mit vielen sublimiren, und auch mit distilliren subtil zu machen. Calcinirt und sublimirt die Materiam, nehmt die sublimirte Materiam des Steins, pulverisirts unbegreifflich auf

einem

einem Stein. Alsdenn nehmet eine Glaß-Schalen, mit einer breiten Platte, vom guten Glaße, welche das △ wohl vertragen mag, thut eure Materiam darein, und legt sie wohl ausgebreitet, mit einer Feder oder Hasen-Fuß, und setzt die Schale mit der Materie in den heimlichen Ofen, setzt den innersten Deckel darauf, daß er auf die Schalen recht bequem sey, verlutirts allenthalben wohl, daß es vom △ nicht springe, und lasts wohl trocknen. Darnach setzt einen andern Deckel auf den andern, die ihr auf dem Ofen habt, lutirt ihn auch sehr fest, lasts trocknen, und wenns trocken ist, so setzt den dritten Deckel auf, welcher auf die Seiten des Ofens gefüget ist, daß er alle andern Deckel decket, verlutirt es auch wohl und fest, und lasts wohl trocknen, stecket das △ unter dem Ofen, am ersten gelinde sechs Stunden, darnach von sechs bis zu sechs Stunden fünff mahl das △ verstärcket. Darnach stärcket das △, daß ihr eure Hand durch das viereckigte Loch, welches in der Seiten des Ofens ist, stecken könnet, oder daß ihr euren Finger naß machet, und an das Faß, das in den Ofen hänget, stecket und haltet daß es zeschet, gleich als wenn ihr auf einen heissen Stein sprützet. Also heiß muß das Faß Tag und Nacht gehalten werden.

Oder macht euch ein lang rund Holtz oder Stecken, am Ende windet darum ein leines Tüchlein sechs oder sieben mahl fest zugenähet, und macht es am Ende naß, und ziehet den Stein aus

den

den viereckigten Loch, welches im Mittel des Ofens ist, dardurch steckt den Stab naß gemacht biß ans Ende, und höret fleißig zu, ob das Faß zischet, wenn das Stecklein daran gehalten wird; so ist es alsdenn wohl zu basse. Und wenn ihr höret, daß es nicht zischet, als wenn man kalt ▽ auf einen heissen Stein giesset, so vermehret euer △, biß daß es zischet. Denn also muß man das △ Tag und Nacht halten. Und ihr mögets offt probiren durch das Loch, mit dem umwundenen Stecklein, ob das △ temperirte und bequeme Hitze habe, und wenn es probiret ist, so stecket den Stein allemahl wieder in das Loch. Und in solcher Hitze muß man das △ Tag und Nacht halten viertzig ♋ lang. Nach Endigung derselben last es von ihm selbst erkalten, drey oder vier Tage, darnach nehmts aus, so werdet ihr die Materiam des Steins wohl coaguliret und bereitet finden, denselben solviret in ein klar ▽, in einer kalten feuchten Lufft, und trocknet ihn alsdenn bey warmer Trockenheit wieder, und coaguliret ihn.

Und es ist von nöthen, daß die Materie des Steins solche Natur empfahe, in der Calcination sich zu solviren, dann es würde die Natur den Stein nicht können in ein simpel ▽ verkehren, wenn es auch die Natur nicht hatte, daß es in kalter Feuchtigkeit solviret, und in warmer Trockenheit coaguliret würde, so könte es nachgehends zu der Distillation nicht gebracht werden.

Denn

Denn es muß distillirt seyn, wenn es subtil gemacht werden soll, wenn es nicht subtil gemacht würde, könte es keine Projection thun. Also müst ihr die Materiam des Steins offt verändern, aus einer Natur in die andere bringen, auf daß sie in der Kälte und Feuchtigkeit solviret, und in der Wärme coaguliret werde. Solches alles muß mit Künsten geschehen. Wenn denn alle Dinge geschehen, so in ihren Regiment zu thun sind, und zum letzten gebracht werden aus der perfecten Natur in eine bessere oder bösere, soll sie doch allezeit in der perfecten Natur bleiben.

Nun nehmt die calcinirte Materiam des Steins, solviret sie in gemeinen dist. ▽, und breitet die Materiam des Steins eine Glaß-Tafel oder Marmorstein in einen feuchten Keller, setzt ein Glaß darunter, so wird die Materie des Steins in acht oder neun Tagen solviren in klar ▽, und nichts darhinten bleiben. Es ist aber also nicht wohl verwahret, wegen des Staubs und anderer Unsauberkeit, und von wegen der Feuchtigkeit aus dem Keller, die in die Materiam des Steins fallen würde. Wilt du aber diese Materiam rein und sauber behalten, so thue sie in einen grossen gläsernen Receptackel, und giesse rein distil. gemein ▽ darauf, welches ▽ also distilliret sey, daß nichts darhinten geblieben. Darnach verlutire den Mund des Receptackels mit einen geschliffenen Gläßlein, so solviret sich die

Mate-

Materie des Steins, von seiner Subtiligkeit wegen, in ein simpel ▽. Also muß es seyn, soll der Stein anders zu seiner Perfection kommen, ohne einiges corrosivisches Wesen. Wenn nun die Materie also in ein simpel ▽ solviret ist, so nehmt den Receptackel mit der solvirten Materie, setzt ihn auf den Ofen, auf die Capellen mit Aschen, und lutiret rund umher ein auf den Mund wohlgefügtes Gläßgen. Den Receptackel lutirt auch an die Pfeiffen, und steckt △ unter den Ofen, distillirt das gemeine ▽ wieder ab, biß die Materie wieder trocken ist, alsdenn nehmt euren Receptackel wieder vom Ofen, und das Gläßgen vom Munde ab, gießt von guten distil. ✛, welcher ohne alle hinterbliebene feces sey, darauf, daß es sich solvire, und wenn es alles solviret ist, so lutirt das Gläßgen wieder auf den Mund, dist. den ✛ wieder ab, mit gelinder Hitze, biß es wieder trocken ist, so giesset abermahl frischen ✛ auf die Materiam, biß es wieder solviret ist im klar ▽, verlutirt es wieder feste, und dist., biß es wieder trocken ist; Diese Aufgiessung, Solvirung, Distillirung und Coagilirung thut so offt, biß die Materie des Steins stehen bleibe, als ein schön weisses Oel, alsdenn so ist ihre Weisse heraus, und die Röthe hinein, ꝛc.

Also müst ihr die Materiam des Steins sehr offt verändern, in Erde, Geist, Kalch, ▽ und Oel, und müst es aus einer Natur in die andere öffters versetzen. Denn wenn der Stein zuerst nicht wohl geöffnet würde, wie würde er ihm selbst

helffen können? Und hätte er sich nicht sublimirt, wie würdet ihr ihn in ein simpel ▽ solviren können? Und wenn die Materie des Steins nicht in Oel verkehret wäre, wie würde er sich können distilliren und subtil machen? daß er die Krafft überkommen möge, alle andere Metallen zu übersetzen, und in ☉ und ☽ zu verändern.

Ergo, so muß die Materie so offt verändert seyn, aus einer Natur in die andere, damit er alle Wercke, die im Regiment sind, thun könne und perfect werde. Darum haben die Alten dem Steine viel Nahmen gegeben. Denn da sie die Materiam des Steins geöffnet, und geistlich gemacht hatten, sagten sie: Die Materie des Steins sey ein schnödes Ding. Da sie sublimirt hatten, hiessen sie die Materiam, ein Serpent und Venenum. Da sie calcinirt hatten, nenneten sie es ein Saltz. Da sie solvirt hatten, hiessen sie es ein viscosisch zöhe Ding, daß an allen vielen Orten gefunden würde. Nach der Coagulation hiessen sie es eine Erde, welche die Armen so wohl als die Reichen hätten. Da sie die Weiße hatten ausgezogen, hiessen sie es Jungfer-Milch, oder ein weiß Ding. Da sie seine Röthe hatten herüber distillirt, hiessen sie es ein roth Ding, und also weiter, nachdem die Materie des Steins sich in eine besondere Natur veränderte, darnach setzten sie ihn mancherley Nahmen zu, biß er gantz vollbracht war.

So nun die Materie des Steins also sauber und klar als ein Oel stehen bleibet, und nicht mehr coaguliren will, so nehmt das Glaß aus dem balneo,

balneo, setzt es auf den Ofen in ein Capell mit Aschen, den Receptackel oder die Pfeiffe wohl zugemacht. Es muß auch das Glaß am Bauche eine Pfeiffe haben, wie das Glaß hat, darinnen die Materie des Steins ist, stopfft die Pfeiffen des Receptackels am Ende feste zu.

Ihr könnet nun mit dem Alembic nicht alle Distillationen distilliren, so geschehen müssen. Allein durch ein grosses Receptackel, das eine Pfeiffen im Bauche hat, darmit man die Materiam übergiessen, und wieder herüber giessen könte, aber alles aus einen Glaße in das andere. Darnach nehmt das Glaß aus der Aschen, setzt das Glaß, darein es hinübergegangen ist, auf den Ofen in die Aschen, mit einen runden Gläßlein wohl verlutirt, welches auf den Mund schliesset, und legt ein ander Glaß an die Pfeiffen, auch fest verlutirt, eine Pfeiffe an die andere, an dem Glaß so auf den Ofen stehet. Man muß allezeit in solchen Gläsern distilliren, da eine Pfeiffe in dem Bauch stehet, also darff mans nur von einem Glase in das andere abziehen, und darff die Materiam des Steins nicht hin und wieder giessen.

So nun das Lutum wohl trocken ist, so steckt erstlich ein klein △ unter dem Ofen, und vermehret dasselbe nach Graden, so werdet ihr einen sehr weissen Geist in den Receptackel sehen aufsteigen und eintröpffeln. Wenn ihr das sehet, so haltet das △ in solcher Hitze, bis ihr mercket, daß es nicht mehr distillirt, alsdenn stärcket das △ mercklich, und sehet wohl zu, ob einige weise Geister

aufſteigen. Und wenn es durch die Pfeiffen des Glaßes nicht mehr diſtillirt, ſo laſts von ſich ſelber erkalten, thut den Receptackel herab, und deckt es feſte zu, ſo habt ihr alle den weiſſen Geiſt aus den rothen Oel gezogen, und habt alſo die Materiam in zwey Theil geſchieden.

Nun diſtilliret iedes Theil per ſe, damit es noch ſubtiler werde. Ihr müſſet beyde Theil des Steins den weiſſen und den rothen ſehr ofte diſtilliren, ſo werden ſie ſo ſubtil, daß ihre Projection unendlich wird. Denn dieſe Diſtillation der beyden Theile iſt des Steins Multiplication. Und wenn der Stein in ſeine höchſte Krafft gebracht iſt, ſo iſt keine Multiplication mehr in ihm, ſondern er bleibt alſo in ſelben Stande. Wenn nach der Perfection eine Multiplication folgete, ſo wäre es doch der Stein nicht, ſondern alleine eine Medicin, welcher viel iſt, darmit man Projection thun kan. Wenn aber dieſer Stein vollbracht und bereitet iſt, ſo muß man nur ſeine Multiplication diſtilliren, und daſſelbe ſehr offte, hin und wieder, ein iedes für ſich ſelbſt, das weiſſe und rothe iedes beſonders, und iedes auf einen beſondern Ofen, ſo werden ſie zu unendlicher Projection gantz ſubtil. Und dieſes iſt des Steins Multiplication.

Nun diſtillirt beyde Theil des Steins, iedes beſonders auf ſeinen Ofen, ſtellt ſie beyde mit einander ins Werck. Das weiſſe Theil wird mit kleinen △ aufſteigen, das rothe aber muß ſtarck △ haben, wenn es auffſteigen ſoll. Wenn es aber drey oder viermahl herüber diſtilliret iſt, ſo wirds

als-

alsdenn mit kleiner Hitze herüber gehen. Denn ie öffter es distilliret wird, ie geistlicher und subtiler wird es, also daß es letzlich mit den allergeringsten △ aufsteiget. Ihr müst wohl acht haben, wenn es mit kleinen △ anfängt aufzusteigen, so wird die Materie sehr dünne und subtil, die müst ihr sehr offt hin und wieder distilliren. Letzlich aber wird sie sehr faul und träge werden, herüber zugehen. Und wenn ihr continuiret, mit diesen hin und wieder distilliren so wird eure rothe und weisse Materie wieder dicke und hart werden. Und wenn ihr alsdenn starck △ geben wolt, so würde die Materie schmeltzen, ehe sie hinweg fliehen würde, und würde also schmeltzend fliehen, und das meiste Theil durch das Glaß dringen, wegen ihrer grossen Subtiligkeit, u. also würdet ihr eure Materiam verlieren. Darum sehet zu, in euren beyden Materien, des rothen so wohl als des weissen, wenn es also mit kleinen △ herüber gehet, und anfänget dücke zu werden, so lasset ab, denn eure Materie ist subtil gnug, nehmts ab, und thut iedes Theil in ein besonder Glaß, verstopffts und verwahrets wohl, bis ich euch weiter lehren werde. Also habt ihr nun ein Theil eures ☉ bereitet, und solch Pulver geistlich gemacht, den Stein damit zu vollenden.

So nehmet nun das andere Theil für. Nehmt das ☉ Pulver, so ich euch hieß behalten, da ihr sie gegen einander gewogen hattet, da ihr die corpora soltet fix machen, und Tag und Nacht in Receptackel halten. Die Flammen fliehen allezeit über die Materie, daß die Flammen nicht glüend aufgehen, biß daß euer Pulver gar dick aufläufft. So lasts per se erkalten, nehmts aus, reibt es auf dem Stein mit dist. ♱, rühret es offt

 über

über und über. Diſtillirts aus dem balneo, daß nach der Diſtillation nichts hinterſtellig bleibe. Und wenn es nun unbegreifflich gerieben iſt, ſo thuts in einen kleinen gläſernen Receptackel, ſetzt es in ein warm balneum, gieſt darauf ein gut Theil diſtil. 🜊, rührt es wohl unter einander, ſchwenckt das Glaß etliche mahl wohl um, ſetzt es wieder ins balneum, daß es ſich wohl menge, ſo wird die Materie alle ſolviren.

Zuletzt nach vier oder fünff Tagen laſt das balneum per ſe erkalten, und die Materiam auf den Grund des Glaßes wohl ſincken. Gieſt alsdenn die ſolvirte Materiam ſachte oben ab in ein ſchön feſt zugeſtopftes Glaß. Auf das hinterſtellige gieſt wieder friſchen 🜊, mengt es wohl untereinander, ſetzt es wieder in ein balneum wie zuvor. Nachher gieſt das ſolvirte wieder ab, zu den vorigen. Dieſes aufgieſſen und diſtilliren ſoll wehren, bis alles ſolvirt, und nichts mehr hinterſtellig iſt. Darnach ſetzt alle Solutiones in warme Aſchen, coagulirt ſie mit gelinden △, und macht ſie ſo trocken als Staub. Alsdenn reverberiret die Materiam wieder, bis daß ſie aufſchwillet, das ſoll binnen acht Tagen oder auch eher geſchehen, laſts von ſich ſelbſt erkalten, nehmts aus, reibts auf einen Stein, mit guten diſtil. 🜊, wie zuvor. Setzt es wieder ein zu ſolvirẽ, und darnach zu coaguliren, und reverberirt es wieder wie zuvor, bis es abermahl aufſchwillet. Dieſes ſoll in drey oder vier Tagen aufs längſte geſchehen. Aber gebt ihm nicht zuſtarck △ mit den Flammen. Wenn es nun aufgeſchwollen, ſo laſts kalt werden, nehmts aus, reibts auf dem Steine mit ſtarcken diſt. 🜊, ſolvirt es wieder, ſo wird ſichs von Stund an auflöſen. Coagulirt

und reverberiret es wieder bis es aufgeschwollen, reibts wieder auf einen Steine mit distil. gemeinen ▽, und solvirts also in gemeinen distil. ▽, es wird sich die Materie bald solviren in ein klar ▽, und so habt ihr dann die Materiam gebracht in ein simpel ▽, ohne Beybringung einiger corrosivischen Dingen, solvirt es in kalter Feuchtigkeit, und coagulirt es in trockner Wärme. Also muß die Materie des Steins seyn, wenn sie in gemeinen ▽ solvirt wird. So ist dann sein innerstes heraus, und sein äusserstes hineingesetzt, das ist, seine Röthe ist hinein, und seine Weiße heraus gebracht.

So nun die Materie in ein simpel ▽ also solviret ist, so thut sie in ein gläsern Geschirr, setzt es in den Ofen in die Aschen, und coaguliret sie, biß die Feuchtigkeit allzumahl hinweg sey, also daß eben eine Haut sich sehen lässet, so lasts erkalten, stellt es vor den Ofen, oder lasts drauf stehen 1 ☊. Es wäre aber besser, man setzte es in einen kalten Keller, denn es wird anhängen als ⏀, ☉ oder Zuckerkandi, weiß als Schnee, hart, klar und durchscheinend. Nehmts aus also angewachsen, setzt es wieder auf den Ofen, evaporiret wieder seine Feuchtigkeit, biß wieder eine Haut darauf kömmt, setzt es abermahls in Keller, so wirds wieder anwachsen. Nehmt das angehängte abermahl heraus, und thuts zum andern, setzt es wieder auf den Ofen, evaporiret es, biß daß wieder eine Haut drauf kömmt, setzt es im Keller, lasts abermal anwachsen, und nehmt dasselbe wieder heraus als zuvor, das thut so lange, biß alle eure Materie sich also angehänget hat. Dasselbige angewachsene thut alles zusammen in eine Glaß-Schalen, so wirds von Stund an wieder zu ▽ werden, so bald

bald es warm wird. Denn evaporiret es wieder in ein trocken Pulver, und das wird weiß seyn. Setzt es in einen Reverberir-Ofen, gebt ihm △, daß es nichts als roth und glüend werde, ein Pater noster, oder drey aufs längste, so last es per se erkalten, nehmts aus, und thuts in ein gläsern Geschirr, gießt gemein ▽ darauf, und setzt es in balneum, nicht länger als ein ♋, so wird es sich in klar ▽ solviren, und gar wenig feces geben, das sind seine inwendigen feces, ehe denn das innerste heraus gekehret ist, thut die feces weg, denn sie taugen nichts, und alles was ihr in ieder Solution unten finden werdet, thut hinweg, denn es sind doch nur feces. Und ihr könnet es sowohl nicht verwahren, es fället in der Reverberation, Solution und Coagulation etwas Staub darein. Wenn es aber solvirt wird, so liegt solches alles im Grunde, dasselbe werfft allezeit weg. Wollet ihrs aber mit einen Filtz abziehen, so giesset frisch ▽ darauf, rührts um, und last es sincken, ziehets ab, mit einen Filtz, wascht die feces, denn es bleibt allezeit eine Materie des Steins darbey, auf daß ihr die Materiam des Steins nicht verlieret. Und coaguliret die Materiam, die ihr von denen fecibus gezogen habet, setzt es wieder zu glüen, im Reverber-Ofen, wie vor gemeldet, drey oder vier Pater noster lang, lasts per se erkalten, nehmts aus, und solviret es wieder, wie zuvor, last es sincken, ziehet es ab per filtrum. Solch solviren, coaguliren und wieder glüen, thut so offt ihr wollet. Denn mit diesen solviren und coaguliren macht ihr die Materiam des Steins so subtil, daß sie zuletzt durchs Glaß gehen würde, wenn ihr sie vier oder Tage darinne stehen liesset. Und ihr werdet in

einer

einer ieden Solution etwas gewinnen. Also möget ihr siebenzehen oder achtzehen mahl solviren, coaguliren und glüen, aber öffters zu thun, rathe ich nicht, denn es würde zu starck seyn, daß die Materie durchs Glaß gienge. Wenn nun dieses alles geschehen, so bewahrt das Pulver wohl in einer gläsernen Büchsen, denn es ist bereitet den Geist darzu zu vermengen und zuvereinigen.

Nun habe ich euch gelehret den Stein zu bereiten, nemlich das eine Theil geistlich und subtil, das andere Theil corporisch und fix zu machen. Denn ☉ läst keine Erden hinter sich, wie ich vorher gelehret habe. Aus ☉ macht man mancherley Werck und Manier, und kan auch darmit in der Projection grossen Gewiñ haben. Aber den Philosophischen Stein müst ihr also machen, und nicht anders. Man mag aus ☉ ein Oel machen, wenn es also, wie gelehret, corporisch bereitet und fix gemacht ist. Calcinirt es viertzig Tage in den Ofen, darinnen man die Geister calciniret, nehmt ihm warm aus, solviret es mit dist. 🜊, und coaguliret es wieder, das soll man so offt und viel thun, biß die Materie stehen bleibt zu einen schönen Oel. Nehmt alsdenn ein glüend ♀ Blech, tröpffelt mit diesen Oel darauf, so wird sich das Oel darauf ausbreiten, und durchgehen, wie sonsten Oel durch Leder dringet. Es macht auch das ♀ Blech durch und durch corporalisch zu fixen ☽, so breit als sich das Oel ausbreitet. Und wenn ihr dieses Oel auf ☿, warm gemacht, tröpffet, so wird er in fix ☽ verkehrt. Es wird auch ♃ und ♄ in fix ☽ verwandeln, wenn sie geschmoltzen seyn, und also auf sie getröpffelt wird. Und

so man dieses Oel in ein Glaß, welches gut und starck wäre, thäte, und man setzte es in die Digestion einer temperirten Wärme, und liesse es lange darinne stehen, so würde es zuletzt in ein rothes Oel verkehret, sein inwendiges würde heraus, und sein äusserstes hinein gekehret werden. Welches mit langer Digestion geschicht. Alsdenn könte es alle Metallen in wahres ☉ versetzen, wie es hiebevor in ☽ gethan hat. Demnach aber würde es der Stein nicht seyn, sondern ein fixes Oleum des ☉, eine Medicin und Elixir. Aber den Stein zu machen, müst ihr Gold in 2. Theil scheiden, das eine geistlich und subtil, und das andere corporisch, wie vor gelehret, machen. Und wiewohl sie nun untereinander contraria sind, so sind sie nichts destoweniger in einen Dinge, und kommen wieder zu einem Dinge, und werden eine Materie und perfecta medicina, und bleiben sie auch.

Nun wollen wir diese zwey Materien wieder zusammen bringen in ein vollkommen perfectes corpus, das sie vorher nicht gewesen sind. Wiewohl das erste eine Materie und corpus war, dennoch war es nicht perfect. Denn wäre es ein perfect corpus gewesen, so hätte es nicht können aus zweyen Naturen werden, gleich als vorher gelehret ist. Darum war es erst kein perfect corpus oder Materie, sondern in ihr war weisses und rothes, welches wir mit Künsten eines vom andern scheiden musten. Und nach dieser Zusammenfügung, die wir hier lehren werden, soll es eine Materie, Farbe und corpus werden, das nimmermehr zu scheiden ist. Darnach kan man sagen: Das ist eine Materie und Farbe, ein Ding und ein corpus, dessen

gleichen

gleichen man in der Welt nicht findet. Denn es ist gantz rund wie ein Zirckel, und hat keine Haken oder Ecken, es ist rund und simpel, als der unvergängliche Himmel. Er kan die warmen Dinge kalt, und die kalten Dinge warm machen, die trockenen feuchten, und die feuchten trocknen. Und ist dennoch in ihm weder Wärme, Feuchte noch Trockene. Aber gleichwohl giebt er einen jeden, was ihm vonnöthen ist; das geschicht darum, weil er perfect und simpel ist, und sind in ihm die vier Elementen perfect, sie seynd einander nicht contrair, sie seyn ein corpus, ein simpel corpus, eine Materie, eine Farbe und kan nichts in keinem Theile geschieden werden.

Darnach legt euer bereitets corpus auf einen schönen klaren Marmolstein. Nehmt das Glaß, darinnen eure weiße Materie des Steins ist, welches Jungfrau-Milch von den Alten geheissen worden, tränckts in das corpus, reibts wohl auf dem Stein und thut es in ein gläsern Faß, also gemacht. Lutirt es fest zu, und last es wohl trocknen, setzt es in dem Figir-Ofen, gebt ihm gelinde △, wie die Sonne im Mertzen scheinet, last es stehen, bis daß ihr sehet, daß eure Materie schwartz sey wie Pech, und noch schwärtzer. Darnach vermehrt das △ mit einem kleinen Grad, daß man es kaum empfindet, daß es wärmer sey, als zuvor, und haltet das △ in dieser Maße, bis daß man eine andere Farbe siehet, welche gelblich, oder ein wenig graulich ist. Darnach vermehret das △ noch ein wenig, aber nicht zuviel, nur mit einem kleinen Grad, wie die Sonne im April scheinet, haltet das △ dermassen, bis ihr eine grünliche Farbe

sehet.

sehet. Darnach vermehret das △, bis ihr eine Farbe sehet wie ein Pfauen-Schwantz der wohl hundert Farben hat. Darnach vermehret das △ in solche Wärme, wie die Sonne im Junio scheinet, und nicht mehr, bis ihr vollkommen die weisse Farbe sehet, also daß der weisse Stein scheinet perfect zu seyn. Aber die Farbe des Pfauen-Schwantzes wird sich offt verwandeln, in mancherley Farben, aus einer in die andere, bis daß sich alle Farben erzeigen, die in der gantzen Welt erdacht werden mögen, und alle diese Farben werden vergehen, und zuletzt eine schöne klare weisse Farbe kommen. Aber ehe diese schöne weisse Farbe sich blicken lässet, wird noch viel schön weisses sich erzeigen, welches scheinen wird, als ob es die klare weisse Farbe wäre, aber sie wird es noch nicht seyn. Ehe die rechte weisse kömmt, werdet ihr rings um das Glaß an der Seiten in der Materie des Steins sehen, als wären allda orientalische Perlen, schönes Glaß als Fisch-Augen. Wenn ihr das sehet, so seyd ihr sicher, daß ihr in kurtzen Tagen die weisse Farbe sehen und bekommen sollet, und daß der weisse Stein perfect vollbracht und fertig sey. Das ist alsdenn ein Zeichen, daß bald die perfecte Weisse folgen solle. Und wenn ihr sehet, daß die Materie weiß ist als Schnee, und als orientalische Perlen scheinet, alsdenn freuet euch, der weisse Stein ist vollbracht, so lasts erkalten, für sich selbst, nehmt das Glaß aus, probirts ein wenig auf bereiteten ☿, es wird ihn alsobald in perfect ☽ verändern. Darnach thut den weissen Stein auf den Marmelstein, nehmt das rothe Oel, so ich zu behalten befahl, welches ihr subtil gemachet hattet mit distil. &c. mit solchen imbibirt den weissen Stein

und

und wenn er wohl zusammen gefüget ist, so thut ihn in ein Glaß, als da ihr euren weissen Stein inne gemacht habt, und setzt ihn in Ofen wie zuvor.

Darum sagen die Weisen: Es ist ein Ofen, und ein Faß zum weissen und zum rothen. Und gebt ihm eben dasselbige △, darmit ihr den weissen Stein gekocht habt, biß daß ihr sehet, daß die Materie ihre Farbe bekömmt. Darnach vermehret das △ nur mit einem Grad, biß ihr sehet ein graufarb Pulver kommen, als Röthe, so die Leder Färber brauchen. Darnach vermehrt das △ wieder ein wenig mit einem Grad, und haltet dieses Regiment, bis ihr eine Farbe sehet, als wie gestossen Ziegelstein, zwischen roth und dunckel gelb. Vermehrt euer △ noch mit einem kleinen Grad, bis daß ihr wiederum sehet eine graue Farbe, zwischen grau und Aschenfarb. Darum haben die Alten gesagt: Verachtet die Aschen nicht, die in dem Grunde liegt. Nun vermehret das △ noch um den allerkleinsten Grad. Denn die Aschen-Farbe ist die letzte, die sich von allen Farben erzeiget. Nun solt ihr das △ nicht mehr vermehren, bis daß euer Stein vollbracht ist. Die erste Farbe welche ihr nach dieser Aschen-Farbe sehen werdet, wird seyn hellroth, wie Rosen-Farbe, und wird immer röther und röther werden, bis sie so hochroth wird, daß niemals eine solche rothe Farbe gesehen worden. Alsdenn erfreuet euch mit denen Philosophis. Euer Stein ist mit GOttes Hülffe gemacht.

Wenn ihr nun diese schöne himmlische Farbe sehet, wie vorgeschrieben, so lasts per se erkalten, nehmts aus, bewahrt es wohl und fürsichtiglich. Nehmt darvon ein Drachma, und darzu zwantzig Drachma fein ☉, welches zwey, drey oder vier mahl cementiret sey, last es in einen Tiegel schmeltzen, wenns geschmoltzen ist, so werfft die eine Drachma von obgeschriebenen gepulverten Stein darein, so wird sich das Pulver alsbald mit dem ☉ vermengen, und ein corpus werden. Lasts nun erkalten, und nehmts aus. Darnach

nehmt

nehmt einen guten erdenen Tiegel, der wohl △ halten mag, darnach einen gläsernen Tiegel, der in den erdenen sich einpasse, und Feuer und Gluth vertragen könne, ohne Schmeltzung und Zerbrechung im △. Setzt den gläsernen in den erdenen Tiegel, habt eine rechte Manier vom Schmeltz-Ofen, setzt diese zwey Tiegel darein, in den gläsernen thut euer ☉, darzu ein Drachma von dem pulverisirten Stein, lasts also schmeltzen, und geschmoltzen stehen, 3. ♋, also, daß es gantz in der Schmeltzung bleibe. Lasts alsdenn erkalten, und nehmts aus. Nun nehmet fein ☽, tausend Theil, und lasts schmeltzen in einem Tiegel, daß es wohl treibet. Alsdenn nehmet ein Theil von dem ☉, das drey Tage in dem Schmeltz-Ofen gestanden, werffts auf das ☽, wenn es treibt, und lasts mit denselben treiben drey oder vier Pater noster lang, und last es erkalten, so habt ihr fein ☉, in aller Probe, besser als das aus der Minera kömmt.

Nun möchtet ihr fragen? warum verkehret ein Theil von dieser Art tausend Theil, in gut ☉? darauf sollt ihr wissen, das ☽ ist in seinem innersten ☉, und ☉ ist in seinem innersten ☽, und unser Stein, wenn er vollbracht ist, setzt er allen Metallen ihr innerstes heraus, und ihr äuserstes hinein, und bringt alle Metallen in den öbersten Grad, also, daß sie in keinen höhern und bessern Grad kommen können, es wäre denn, daß der Stein des Metalles inwendigstes heraus kehrete, und das äuserste hinein brächte, so würde es perfect. Wenn nun die tausend Theil also verwandelt, und mit diesen einen Theile des Steins fermentiret seyn, so wird es vielleicht noch brüchig scheinen. Wenn es also seyn sollte, so ist das eine Theil des Steins allzukräfftig, so nehmt noch mehr ☽, und schmeltzt es, thut es zu den andern, biß es geschmeidig werde. Denn dieses eine Theil soll bey nahe wohl zwey biß drey tausend Theil ☽ in fein ☉ verkehren. Und wenn es alsdenn geschmeidig ist, so hat der Stein sein Werck vollbracht.

Die Erfahrenheit wird und soll euch dieses alles lehren, was vorgeschrieben stehet.

Wenn ihr nun diese zwey oder drey tausend Theile habt, alsdenn habt ihr gnung ☉, euren gantzen Stein zu fermentiren. Und ihr sollt wissen, so euer Stein vollbracht ist, wie wir gelehret haben, so müst ihr keine Projection mit ihm thun, ihr müst ihn zu erst fermentiren, wie ihr gehöret habet. Denn wenn ihr den Stein nicht fermentirtet, ihr würdet keine Projection mit ihm thun können, denn er hat keine Macht zu generiren, denn der Stein ist kommen zu seinen höchsten Grad, also, daß er in keinen höhern kommen könne, biß an dem Jüngsten Tag. Darum muß man den Stein fermentiren, mit dem allersaubersten corpore der Welt, und muß zu denselben gefüget werden, also, daß das corpus seine sey, und der Stein des corporis, daß sie nimmermehr können geschieden werden; gleich als die Menschheit und Gottheit zusammen gefüget seyn in eine Substantz. Und solche Zusammenfügung haben die alten Philosophi Ferment genannt. Und das ist das Werck von drey Tagen. Und dieses Ferment kennen die Narren nicht, sondern sie meynen, das Ferment werde genommeu aus einem rohen corpore, und werde in das Werck des Steins gesetzt. Und wenn der Stein im Werck stehet, setzen sie unvollkommen rohe corpora und ☿ darzu. Man kan dem Steine, ehe er gantz perfect ist, kein Ferment geben, alsdenn wird es gegeben auf die vorige Manier. Und wenn man sagen wolte, (wie sie sprechen) von dem Steine, daß er perfect und vollkommen sey, daß er alsdenn zum multipliciren gesetzet würde, wie sie sagen von der Fermentation. Aber der Stein kan nicht fermentiret werden, er sey denn vollkommen gemacht. Und man muß den Stein multipliciren, weil er noch im Werck stehet, mit Distillation und Sublimation, damit den Stein subtil zu machen. Also verstehet ihr klar, daß alle ihre Opinionen falsch und betrüglich seyn. Wenn ihr zwey tausend Theil oder mehr ☉ gemacht habt, so habt

ihr gnug allen euren Stein zu fermentiren. Darnach wäget den Stein, und nehmet so viel von eurem ☉, als der Stein wäget, und nehmet einen starcken Tiegel, last euer ☉ darinue schmeltzen, gebet ihm △, daß es treibe Alsdenn werfft euer Pulver des Steins darauf, und last es noch fünff oder sechs Pater noster lang treiben. Darnach giest es heraus, last es erkalten, pulverisirts, denn es wird sich lassen pulverisiren wie Glaß. Darnach solt ihr haben einen grossen Schmeltz-Tiegel von guter starcker Erden, der das △ leiden und ertragen könne, darnach auch einen starcken gläsernen Tiegel vom harten Glaß, daß er nicht von der Hitze schmeltzen könne. Der Glaß-Tiegel muß wohl in den erdenen Tiegel einpassen, thut inwendig zwischen die zwey Tiegel geriebene Asche, darmit der Glaß-Tiegel feste stehe, setzt sie in den Schmeltz-Ofen, gebt ihnen △, daß euer Stein mit dem ☉ geschmoltzen stehe, 3. 🝮, alsdenn last es erkalten. Darnach nehmt den Stein aus, er ist fermentirt und bereitet, Projection damit zu thun. Und wenn ihr Projection damit thun wollet, so schlagt von dem Stein ein wenig, pulverisirt es, und werffts auf ☽, wie zuvor gelehret ist. Ich rathe euch aber, daß ihr allezeit Projection thut auf ☽. Denn das ist dis nechste Metall auf das ☉, und darauf wird euer Stein viel höher Projection thun, als auf ☿. Und auf ♀ soll er auch höhere Projection thun als auf ♄ auch auf ♃ höher als auf ♂. Und werfft ihr euren Stein auf ☿, so wird er nichts fangen, sondern hinweg fliehen, ehe der Stein schmeltzet. Der Stein muß auch langsam gewärmet werden. Aber da liegt nichts an, es seyn doch gnug imperfecte Metallen, darauf man Projection thun kan.

Mit GOTTes Lob und Folge in seines Wortes nothdürfftigen Gehorsamkeit.

FINIS.







